WERNER SIEBARTH

Hitlers Wollen

Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden

Werner Siebarth / Hitlers Wollen

Werner Siebarth

Hitlers Wollen

Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden

„Die Vereinigung von Theoretiker, Organisator und Führer in einer Person ist das Seltenste, was man auf dieser Erde finden kann; diese Vereinigung schafft den großen Mann!"
Adolf Hitler

6. Auflage
31.—35. Tausend



1939

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., München

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München.

Inhalt.

Vorbemerkung.

Adolf Hitler ist heute als Staatsmann und Mensch — zumindest für Deutschland — „der Führer“. Sein Wille ist Deutschlands Wille, seine Gesinnung werde Deutschlands Gesinnung! Sein Wort reißt uns fort, sein Wort grabe sich ein in unsern Verstand und unsere Seelen! Wir sollen ihm so nicht bloß in dieser Zeit anhangen, wir müssen ihn, komme, was will, als unverlierbar innerlich zu eigen haben. Solche Begeisterung für ihn aber muß tief verwurzelt werden in uns nicht allein durchs Gefühl, sondern durch feste Kenntnis seiner Kerngedanken.

Diese Kerngedanken sehen wir täglich um uns sich in die Tat, in politische Maßnahmen umsetzen. Daß diese Maßnahmen so einheitlich geschlossen sind, so einzigartig folgerecht sich nacheinander abwickeln, so organisch verflochten sind, hat seine Ursache eben darin, daß jene den politischen Maßnahmen zugrunde liegenden Ansichten, Gedanken, Überzeugungen des Führers vorher ihrerseits so unvergleichlich klar und logisch durchdacht sind: Die weiten und sich folgerichtig aufbauenden Gedankengänge des Führers finden notwendig die gleiche weite und folgerichtige Entsprechung in ihren politischen Verwirklichungen.

Aus dieser reifen Zielklarheit und logisch-organischen Verkettung der politischen Handlungen allein schon läßt sich außer auf jene scharfe und konsequente Durchdachtheit der zugrunde liegenden Anschauungen noch auf ein Weiteres schließen: Es ist nun nicht etwa so, daß der Führer bloß das ersonnene Wort, die ausgesponnene Theorie zum Ausgangspunkt seiner Staatskunst genommen hätte, vielmehr aus unmittelbarer Praxis, der eingebrannten Erfahrung nimmt das alles bei ihm seinen Anfang. Anderenfalls zeigt sich immer sogleich, daß blutleere Theorie bei Übertragung in die Praxis nicht aufrechtzuerhalten ist und vor der rauhen Wirklichkeit zusammenschrumpft zu jämmerlichem Hirngespinst und versinkt in das Dämmerlicht abgestandener Ideologien. Das ist das Zukunftsichernde und uns darum Beglückende am Nationalsozialismus, daß hier ein Mensch mit scharfem Blick unbestechlich einen ungewöhnlichen, schweren, steilen Lebensweg durcheilt, dann erst daraus unerbittlich-kompromißlos die nötigen Folgerungen gezogen, sie — immer unter Vergleich und Messung mit den reichen Erfahrungen des Alltags und den zupackenden

Deutungen aus Vergangenheit und Umgebung — in ein klarst gegliedertes Gedankengefüge zusammengestellt hat und letztens vor Deutschland und die Welt tritt und täglich die Richtigkeit, die Durchführbarkeit, das Segenspendende jener gewonnenen Anschauungen unter Beweis stellt. Daß eine solche Staatskunst sich weder verflüchtigt noch verhärtet, davor bewahrt den Führer schließlich wieder die erlebte und sich ständig ergänzende Durchdringung mit dem pulsenden Leben aus allen Schichten unseres großen Volkes. Eine spätere Geschichtschreibung wird das den kommenden Geschlechtern unseres gewiß nicht absterbenden Volkes mit Dankbarkeit und vaterländischem Stolz noch deutlicher überliefern, als wir es zu sehen vermögen:

Der Volkskanzler Adolf Hitler war zuerst und immer wieder ein ungemein gesunder Praktiker, und er war Träger einer der konsequentesten Staatslehren aller Zeiten! Dieses Buch offenbare zu seinem Teil den Führer des gesegneten, befriedeten Deutschlands nicht ob seines eisernen Willens, seiner blitzschnellen Entschlußkraft, seiner alles bezwingenden Vaterlandsliebe, seines tatenzeugenden sozialen Verstehens, seiner erfolgssicheren Überzeugungs- und Organisationskraft, seiner gleichbleibenden Schlichtheit, seines aufrichtigen, tiefdeutschen Menschentums, sondern vermöge seiner starken Lebensverbundenheit und der unerschütterlichen Konsequenz seiner Staatskunst. In diesem Sinne wird jedes der folgenden Kernworte Hitlers für beides zeugen, daß es aus tätiger Energie geboren wurde, aufsteigend aus dem erfrischenden Stahlbad des herben Lebenskampfes einer geharnischten Gestalt, die stets bewußt atmet in der scharfen Luft der Wirklichkeit. Zum andern wird jedes Wort dafür zeugen, daß es immer ein Problem anschneidet, welches ein nötiger Baustein ist in dem gewaltigen organischen staatspolitischen Einheitsgefüge, das wir als Nationalsozialismus zusammenfassen.

Für uns aber, so meinten wir vorweg, ist die genaue Kenntnis der Kernworte Hitlers unerläßlich, damit unsere Begeisterung für den Führer tief verwurzelt und unerschütterlich werde: Du mußt unwiderlegbar begriffen haben, was dein Führer denkt und will! du deutscher Politiker, Amtswalter, Gefolgsmann, du Volksvertreter, politischer Redner, Lehrer, Vater, du deutscher Arbeiter, Angestellter, Beamter, Arbeitgeber, Bauer, Soldat, du Diener des Staates, der Wirtschaft, der Technik, des Rechtes, der Kirche, der Erziehung, der Wissenschaft, du deutscher Jugendlicher, deutscher Mann, deutsche Frau allerwärts — jeder also aus unserem Volke! Auch an die Schulen wurde also gedacht. Darüber hinaus soll das Buch überhaupt für jeden Schulungsmaterial zum Nationalsozialismus aus der ersten Hand bieten, und zwar übersichtlich geordnet und auf Einzelfragen durch das Schlagworteverzeichnis mit der Antwort schnell zur Verfügung. Darin besteht doch das rechte volkverbundene Regiment: einerseits

in jenem Herauswachsen der Führung aus den Nöten des Volkes und jenem Verkettetbleiben der Führung mit den Lebensankern aller Volksschichten und andererseits in diesem Vertrauen des Volkes in seine Führung und in der unbeirrbaren Gefolgschaft des Volkes für seine starken Hüter. Von ihnen strömt die Kraft ins Volk, und vom Volk flutet sie — woher sie zuvor auch kam — dankend und stützend wieder zurück in die Spitze. Solange dieser Kreis geschlossen bleibt, sind wir 67 Millionen unbezwinglich! Wegen dieser gegenseitigen nationalen Verpflichtung von Volk und Führung bietet sich die folgende Sammlung von richtunggebenden Worten des Führers allen jenen Schichten unseres Volkes — uns allen an.

Sie wird daneben auch dem politisch interessierten Ausländer, der sich um sachliches Urteil über den Nationalsozialismus bemüht, eine feste Grundlage zu Aufklärung und Verständnis sein können. Für den ausländischen Leser sei zugleich erwähnt, daß Hitlers Worte nicht klug berechnete Äußerungen eines bloß gewitzten Diplomaten sind, sondern hartem Lebenskampf zähe abgerungene Bekenntnisse eines Deutschen, der aus Charakter und rassischer Eigenart Geradheit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit stets über alles stellt. Darum wird man auch jenseits der Grenzen sich einer Täuschung um so leichter entziehen, je mehr man dort an die Worte des Volkskanzlers einen anderen Maßstab legt als an die geistreichen, gedrechselten Essays irgendeines politischen Charlatans. Ist ein deutscher Staatsmann kerndeutsch, dann deckt sich immer Privat- und Staatsmoral bei ihm, das beweisen Bismarck und Hitler!

Um der besonders für das Inland verpflichtenden Aufgabe willen wurden bei der folgenden Sammlung vier Gesichtspunkte — wodurch sie sich von den bisher vorhandenen kleineren Zusammenstellungen von Hitlerworten unterscheidet — eigens berücksichtigt: Erstens soll sie auf jede der vielen Fragen nach der wörtlichen Ansicht des Führers über alle nur möglichen Gebiete Antwort geben; fünfundzwanzig Gebiete wurden so ausgewählt. Zweitens soll jeder die wörtliche Meinung des Führers über viele Probleme schnell und bequem finden; darum wurde ein umfassendes Schlagworteverzeichnis fast in Form einer Konkordanz beigegeben Drittens war es nötig, soll das Buch in dem angedeuteten weiten Sinne Klarheit verschaffen, die ausgewählten Kernsätze wohl durchaus zum Zwecke der Prägnanz möglichst kurz zu halten, zugleich aber so weit aus dem Zusammenhang abzudrucken, als es das Verständnis erfordert. Es wäre ein Vergehen gegen die Autorität Hitlers, allzu kurze Sätze wiederzugeben, die vielleicht in ihrer Prägnanz überraschen, aber, aus dem Zusammenhang gerissen und allzusehr bestutzt, schließlich als Zitate in Zusammenhänge eingereiht werden, auf die sie der Führer keineswegs zu beziehen wünscht. Es handelt sich hier doch nicht um schön geformte Zitatperlen irgendeiner tiefdeutelnden Dichterseele. Also wurde versucht, die Kern-

worte so kurz wie möglich, aber so lang als nötig wiederzugeben — jedesmal in der Absicht, außer der Vorlegung einer umfassenden Sammlung von Hitlerworten nebenbei hier einen geschlossenen, sinnvollen Zusammenhang aus dem gesamten formulierten und erreichbaren Erkenntnisgut des Führers herzustellen und so jedem eine durchgehende Lektüre zu ermöglichen. Daß hierbei ein Satz nirgends in anderen gedanklichen Zusammenhang, als in dem er gebraucht wurde, gebracht worden ist, versteht sich von selbst. Viertens wurde auf systematische Gliederung des gesamten ausgewählten Stoffes geachtet wieder für den, der das Buch nicht bloß als Nachschlagewerk, sondern in einem Zuge verarbeiten will, und wohl auch für den Ausländer, der endlich einmal unvoreingenommen darüber ins Reine kommen möchte, welches die Hauptprobleme bei dem größten deutschen Staatsmann unserer Zeit überhaupt sind.

Eine Auswahl bleibt es bei alledem. Sie ist immer subjektiv. Und mancher kann einiges anders erwarten. Aber bei der Sammlung wurde, wie erwähnt, pietätvoll vorgegangen, außerdem durchgehend ein weites Blickfeld berücksichtigt, wobei für den Umfang der einzelnen Abschnitte untereinander übrigens nicht gegenseitig gleiche Länge unbedingt maßgebend sein konnte, sondern nur, was an auszugswertem Geistesgut des Führers für den betreffenden Abschnitt vorhanden war. Denn selbst der ausgreifende, umfassende Verstand des Führers ist keine schematische Registratur, sondern lebendige Einheit, und sie soll das Buch widerspiegeln und nicht einen trockenen Kodex bieten. Was wegen Gedankenfülle und scharfer Formulierung wertvoll erschien, wurde aufgenommen. Die Abschnitte II, 1 und V, 1 — die Überwindung des Marxismus und die Deutung des geschichtlichen Weltbildes im ganzen zeigend — haben etwas mehr Ausführlichkeit, einmal weil der Führer mit jenen Problemen während seines Kampfes sich besonders durchgreifend auseinandergesetzt hat, zum anderen weil seine dort gesammelten Erkenntnisse seine Idee vom politischen Handeln grundlegend bestimmen halfen. Dabei darf diese seine Idee vom politischen Handeln nicht als starre Norm betrachtet werden, in solcher Ausschließlichkeit — etwa im Sinne einer nun endlich überwundenen Geschichtsforschung — durch jede individuelle staatsmännische Tat und Macht, auch im größeren geschichtlichen Zusammenhang gesehen, stets widerlegt. Besonders an jenen Erkenntnissen Hitlers vom geschichtlichen Verlauf und vom Wesen des Marxismus ist seine staatsmännische Kraft gewachsen. Von der Darlegung jener Erkenntnisse des Führers wird der deutsche — und jeder — Geschichtschreiber auszugehen haben, der das staatsmännische Ausmaß Adolf Hitlers später einzufangen versucht. Die fürs Ganze gewählte Gliederung bewährte sich allein schon insofern, als alle angeführten Kernworte sich leicht in die einmal angesetzte Gliederung einordnen ließen, und machte es niemals zweifelhaft, an welcher Stelle der

betreffende Gedanke und daß er nur an dieser einen Stelle einzugliedern war. Vielleicht regt die Sammlung auch dazu an, sich in die zugrunde liegenden Schriften und Reden Hitlers in ihrer Originalfassung zu vertiefen. Jedenfalls wurde immer für den, der in irgendein Problem weiter eindringen will, die Quellenstelle angegeben. Nach welchen Ausgaben die Seiten gezählt werden, zeigt das Quellenverzeichnis am Schlusse des Buches. Bei den noch nicht im Sonderdruck erschienenen Reden und Interviews des Führers wurde der Abdruck in der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ als Vorlage genommen. Erläuterungen im Text wurden streng gemieden; nur wo das Verständnis die Beifügung unbedingt erfordert, worauf das betreffende Wort zu beziehen ist, wurde sie in runden Klammern eingesetzt. Es handelt sich also in diesen wenigen Fällen nicht um Kommentierung, sondern Verhinderung jedes Mißverständnisses. Anmerkungen wurden hauptsächlich deshalb beigegeben, damit auch für jeden Volksgenossen Anspielungen, Vergleiche usw. im Text verständlich werden. Wem beim Lesen dieser Weg mühsam oder überflüssig erscheint, halte sich nur an den laufenden Text überm Strich. Außerdem wurden in den Anmerkungen einige der wichtigsten Reichsgesetze genannt, mit denen der Führer und seine Helfer schon in den ersten beiden Jahren ihrer Macht an die praktische Auswertung seiner auch in den folgenden Kernsätzen niedergelegten Erkenntnisse gegangen sind. Überall wurde von Benutzung vorhandener Sammlungen von Kernworten Adolf Hitlers auch deshalb abgesehen, weil sie anders durchgegliedert und wohl ausnahmelos knapper sind. So wurde alles der Öffentlichkeit zugängliche Gedankengut des Führers für diese Sammlung durchgearbeitet. Oft werden — völlig verständlich angesichts der vielen Gelegenheiten, bei denen der Führer in den langen Kämpfen und nach dem Siege, auf dem Marsch vom unbekannten machtlosen siebenten Parteigenossen zum Staatsoberhaupt und faktischen Inhaber des Reichspräsidiums in Deutschland zu demselben Gegenstand Stellung nehmen mußte, — seine Ansichten gleichen Inhalts, gleicher Tendenz mehrmals geboten, nur aber dann, wenn mehrere klassische Formulierungen dieses selben Gedankens ihre Aufnahme erwünscht erscheinen ließen.

So gehe das Buch hinaus, um uns unerschütterlich treu, uns tiefbereit und uns immer mit freudig zu machen in unserer Gefolgschaft und inneren Aufrüstung für den Führer, auch wenn er nötige Opfer auf dem Weg der Erhaltung und Festigung der deutschen Volksgemeinschaft uns abfordern sollte — unser Volk hat sich erst durch leidenschaftliches Erwarten, dann durch wahlmäßige Sanktionierung und seither durch Bejahung des jungen Dritten Reiches damit in der deutschen Geschichte entschieden, es hat sich fortan zu bewähren und seiner Führung bei irgendwelchen nie ganz ausbleibenden schwierigen politischen Aufgaben nicht noch die Arbeit zu er-

schweren, zum Nachteil dieser Führung und des ganzen Volkes, zum Vorteil anderer. Zu dieser inneren Bereitschaft verhelfe auch diese Sammlung zu ihrem bescheidenen Teil. Sie trage weiter dazu bei, den Ausländer über den Menschen, den Denker, den Staatsmann Adolf Hitler und den Nationalsozialismus aus dem berufensten deutschen Munde und — sachlich aufzuklären.

Vielleicht ist auch bei uns das Verlangen, hier zu den reinsten gedanklichen Fassungen des Nationalsozialismus, den Worten des Führers, vorzudringen, um so stärker, nachdem wir mit einer Fülle vorschneller und nicht immer treffender Deutungen des Nationalsozialismus bedacht worden sind.

Ende Januar 1935,
nach dem großen deutschen Wahlsieg an der Saar.

Dr. Werner Siebarth.

Zur dritten Auflage

Mit Freude und Dank gebe ich die ergänzte dritte Auflage meines Sammelwerkes hinaus: Unerwartet früh kann ich sie in die deutschen Gaue und über deren Grenzen entsenden, von wo überall mir ein heller, starker und nachhaltiger Widerhall entgegenkam.

Sinn und Bestimmung bleiben die gleichen: die Herauslösung und Weitergabe von „Hitlers Wollen". Hitlers Wollen ist gleich geblieben, wie der Führer selbst sich gleich blieb — im Ethos seiner Schlichtheit, politischen Gestaltungskraft, willensmäßigen Geschlossenheit und idealistischen Gläubigkeit.

Das aus dem letzten Jahr Hinzugekommene haben wir gestern vernommen und gestern gelebt. Noch sind diese Ereignisse an der Schwelle der Gegenwart. Und es geziemt dem Gegenwärtigen niemals, erst recht dem Historiker nicht, so junge Geschehnisse endgiltig zu wägen. Aber mit dem — zugestanden nötigen — Auswählen war zu werten und mit dem Werten waren die geistigen Brücken zu schlagen.

Eins ist gewiß: In die Annalen der deutschen Geschichte wird das neu behandelte Jahr 1935 eingehen als das der wiedergewonnenen deutschen Wehrfreiheit. Dieses elementare Ereignis ist ein äußerlich augenfälliges Ergebnis von dem innerlich stetigen Wollen Adolf Hitlers.

Das Buch hat aber zugleich neben der gleichsam lotrechten eine waagerechte Aufgabe, neben der Heranführung an die letzten politischen Schwergewichte: als biographische, auch als geschichtliche Quelle. Deshalb habe ich mich nicht zu größeren Streichungen des Alten zugunsten des Neuen entschließen wollen. Selbst Äußerungen wie die über die deutsche einseitige Abrüstung habe ich als geschichtliche Bekenntnisse für sich und als Grundlagen fürs Verständnis der jüngeren Entscheidungen, nicht zuletzt als volkspolitisch ein- für allemal wertvolle Mahnungen stehenlassen. Dem Verlag gebührt Dank für das Einverständnis in den damit größeren Umfang des Ganzen.

Beides: das Wissen und Erfühlen von den Einzelschlägen der Entscheidungen und von der sie erzeugenden klaren Grundrichtung des Wesens und Wollens unseres Führers braucht unser Volk und hat es daher stets aufs neue inständig zu suchen.

Berlin,
im Olympia-Jahr 1936.

Dr. Werner Siebarth.

I. Abschnitt:

Der nationale Wille.

1. Die Staatsidee.

Das Vaterland ganz allein! Rede am 18. 9. 1922 in München.

Der Staat ist die Organisation einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleicher Lebewesen zur besseren Ermöglichung der Forterhaltung ihrer Art sowie der Erreichung des dieser von der Vorsehung vorgezeichneten Zieles ihres Daseins. Dies und nichts anderes ist der Zweck und Sinn eines Staates. Die Wirtschaft ist dabei nur eines der vielen Hilfsmittel, die zur Erreichung dieses Zieles eben erforderlich sind. Sie ist aber niemals Ursache oder Zweck eines Staates. „Mein Kampf", S. 164 (I, 155[1]).

Der Trieb der Arterhaltung ist die erste Ursache zur Bildung menschlicher Gemeinschaften. Damit aber ist der Staat ein völkischer Organismus und nicht eine wirtschaftliche Organisation. „Mein Kampf", S. 165 (I, 155).

Der Staat ist keine wirtschaftliche Organisation, sondern er ist ein völkischer Organismus. Ziel und Zweck des Staates ist, einem Volk die Ernährung und die Machtstellung zu geben, die ihm gebührt.
Schlußrede am 27. 3. 1924 vor dem Volksgericht in München.

Das Volk ist der Träger und Garant des Staates.
Rede am 24. 2. 1935 in München.

Der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Lehre liegt nicht im Staat, sondern im Volk. Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Politik ist nichts anderes und kann nichts anderes sein als die Wahrnehmung der Lebensinteressen eines Volkes und die praktische Durchführung seines Lebenskampfes mit allen Mitteln.
Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

---

[1] Einfache Seitenzählung nach der „Volksausgabe", Seitenangabe in Klammern nach der „Geschenkausgabe".

Drei Faktoren bestimmen wesentlich das politische Leben eines Volkes: Erstens der innere Wert eines Volkes, der als Erbmasse und Erbgut durch die Generationen hindurch immer und immer wieder weitergegeben wird. — Es sind aber vor allem noch zwei andere, innerlich verwandte Erscheinungen, die wir in den Verfallszeiten der Nationen immer wieder feststellen können; die eine ist der Ersatz des Persönlichkeitswertes durch einen nivellierenden, zahlenmäßigen Begriff, in der Demokratie, die andere ist die Negierung des Volkswertes, die Verneinung der Verschiedenartigkeit der Veranlagung, der Leistung usw. der einzelnen Völker, wobei die beiden Erscheinungen einander bedingen oder zumindest in der Entwicklung beeinflussen. — Es kommt aber noch ein Drittes hinzu, nämlich die Meinung, daß das Leben auf dieser Welt, nachdem man schon den Persönlichkeitswert und den besonderen Volkswert leugnet, nicht durch Kampf erhalten werden müsse. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Ich glaube, keine Revolution der Weltgeschichte ist mit mehr Vorsicht und Klugheit vor sich gegangen und geleitet worden als unsere.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meineids überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Revolution ist kein permanenter Zustand; sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den frei gewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Diese Revolution muß weitergehen, muß werden zu einem herrlichen Sommer unseres Volkes. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Revolutionen beseitigen nur Machtzustände. Die Evolution allein verändert Sachzustände! Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Partei, Staat, Armee, Wirtschaft, Verwaltung sind alle nur Mittel zum Zweck. Der Zweck heißt: Erhaltung der Nation.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Der Staat ist ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen. Diese Erhaltung selber umfaßt erstlich den rassenmäßigen Bestand und gestattet dadurch die freie Entwicklung aller in dieser Rasse schlummernden Kräfte. „Mein Kampf", S. 433 (II, 30).

Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen. „Mein Kampf", S. 439 (II, 35).

Die grundsätzliche Erkenntnis ist . . . die, daß der Staat keinen Zweck, sondern ein Mittel darstellt. Er ist wohl die Voraussetzung zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur, allein nicht die Ursache derselben. Diese liegt vielmehr ausschließlich im Vorhandensein einer zur Kultur befähigten Rasse. „Mein Kampf", S. 431 (II, 28).

Wir haben schärfstens zu unterscheiden zwischen dem Staat als einem Gefäß und der Rasse als dem Inhalt. Dieses Gefäß hat nur dann einen Sinn, wenn es den Inhalt zu erhalten und zu schützen vermag; im anderen Falle ist es wertlos. „Mein Kampf", S. 434 (II, 31).

Somit ist der höchste Zweck des völkischen Staates die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die als kulturspendend die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen. Wir als Arier vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt.

„Mein Kampf", S. 434 (II, 31).

Die Staatsform äußerlich zu ändern, ist leicht. Ein Volk innerlich umzugestalten, kann immer nur gelingen, wenn sich ein bestimmter Entwicklungsprozeß selbst mehr oder weniger erledigt hat.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Das granitene Fundament zu schaffen, auf dem dereinst ein Staat bestehen kann, der nicht einen volksfremden Mechanismus wirtschaftlicher Belange und Interessen, sondern einen völkischen Organismus darstellt: einen germanischen Staat deutscher Nation! „Mein Kampf", S. 361 (I, 323).

Die Bewegung sieht . . . ihre Aufgabe nicht in der Wiederherstellung einer bestimmten Staatsform und im Kampfe gegen eine andere, sondern in der Schaffung derjenigen grundsätzlichen Fundamente, ohne die auf die Dauer weder Republik noch Monarchie bestehen können. Ihre Mission liegt nicht in der Begründung einer Monarchie oder der Festigung einer Republik, sondern in der Schaffung eines germanischen Staates.

„Mein Kampf", S. 380 (I, 338).

Die Monarchen sind nur in den seltensten Fällen Auslesen der Weisheit und Vernunft oder auch nur des Charakters.

„Mein Kampf", S. 260 (I, 236).

Deutscher Arbeiter, du mußt erkennen: Jetzt wird nicht entschieden über Deutschland als Staat, nicht über das Kaiserreich als Staatsform, nicht über Monarchie wird entschieden, nicht über Kapitalismus wird entschieden, nicht über Militarismus, sondern entschieden wird über Sein oder Nichtsein unseres Volkes, und wir deutschen Arbeiter machen 70 Prozent dieses Volkes aus. Über uns wird entschieden!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Stellung und Rechte des Reichspräsidenten[1] bleiben unberührt. Die innere Übereinstimmung mit seinen Zielen herbeizuführen, wird stets die oberste Aufgabe der Regierung sein. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Kaisern und Königen unserer deutschen Geschichte steht die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform des Deutschen Reiches heute außer jeder Diskussion. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wer Neues aufbaut, der muß beseitigen, was schlecht ist und was reif ist, beseitigt zu werden. Das haben wir getan, und die Geschichte wird uns einst nicht den Vorwurf machen können, daß wir dabei blind gewütet haben. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Der Nationalsozialismus stellt ... (den) Prinzipien einer nur fürstlichen Hausmachtpolitik gegenüber das Prinzip der Erhaltung und Förderung des deutschen Volkes auf, jener Millionen an Bauern, Arbeitern und Bürgern, die zu einem gemeinsamen Schicksal auf dieser Welt bestimmt, zum gleichen Glück gesegnet oder zum gleichen Unglück verflucht sind.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerstörung. Dies zu beseitigen, ist die von uns gewählte Mission. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Ich selbst glaube, daß auf die Dauer kein Regime, das nicht im Volke verankert, vom Volke getragen und vom Volke gewünscht wird, Bestand haben kann. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

[1] Des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg; nach dessen Tode, 2. 8. 1934, am gleichen Tage „Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs" (§ 1: Vereinigung des Amts des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers). Am 19. 8. 1934 durch Volksabstimmung sanktioniert. Am 2. 8. 1934 wies der Führer und Reichskanzler den Titel des Reichspräsidenten für sich für alle Zukunft zurück (Schreiben an den Reichsinnenminister vom 2. 8. 1934).

Es genügt nicht, eine Weltanschauung in einem Programm niederzulegen, das man als Patenschein dem neuen Staat mitgibt: Es ist nötig, diese Weltanschauung im Volk zu verankern. Man muß ein ganzes Volk in den wesentlichen Fragen zu einer einheitlichen Meinung zusammenschweißen. Man kann das nicht dadurch, daß man eines Tages eine solche Meinung diktiert, sondern das Volk muß eine solche Meinung in sich erleben; man muß die neue Idee den Menschen vermitteln, dem Volke so lange zum Bewußtsein bringen, bis schließlich das Volk selbst Träger und Künder der neuen Idee ist. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Nur wenn das Volk dauernd einen inneren Anteil nimmt an den Grundsätzen und Methoden, die seine staatliche Organisation tragen und bewegen, wird ein lebendiger Organismus erwachsen statt einer toten, weil nur formalen mechanistischen Organisation.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Gesetze geben, sondern er steht, weil unser Gesetz im Herzen der Nation das Bejahende findet.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Die deutsche Nation lebt nicht für eine Verfassung, sondern sie gibt sich die Verfassung, die zum Leben taugt, und wenn sich eine als lebensunbrauchbar erweist, dann stirbt nicht die Nation, sondern dann ändert sich die Verfassung! Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist diejenige, die mit natürlichster Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt. „Mein Kampf", S. 500 (II, 89).

Die Staatsform ergibt sich aus der Wesensart eines Volkes, aus Notwendigkeiten, die so elementar und gewaltig sind, daß sie dereinst jeder einzelne auch ohne Streit begreifen wird, wenn nur erst ganz Deutschland einig und frei ist! Rede am 12. 4. 1922 in München.

Eine weitergehende Reform des Reiches wird sich nur aus der lebendigen Entwicklung ergeben können. Ihr Ziel muß die Konstruktion einer Verfassung sein, die den Willen des Volkes mit der Autorität einer wirklichen Führung verbindet. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll. Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Wenn die Not, wenn Katastrophen kommen, dann zeigt sich erst, ob auch wirkliche Männer an der Spitze stehen. Rede am 9. 11. 1934 in München.

Je stabiler . . . das Regime der Staaten ist, um so größer der Nutzen für die Völker.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es muß **ein** Wille in Deutschland sein, und alle anderen müssen überwunden werden!

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Es muß eine Staatsführung entstehen, die eine wirkliche Autorität darstellt, und zwar eine Autorität, die nicht abhängig ist von irgendeiner Gesellschaftsschicht. Es muß eine Staatsführung entstehen, zu der jeder Bürger das Vertrauen haben kann, daß sie nichts anderes will als des deutschen Volkes Glück, als des deutschen Volkes Wohl, eine Staatsführung, die zugleich von sich mit Recht sagen darf, sie sei unabhängig nach jeder Seite hin!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen. Ich habe diese Erklärung auch gehalten. Die gesamte Umgestaltung Deutschlands ist auf verfassungsmäßig zulässigem Wege geschehen. Es ist selbstverständlich möglich und auch wahrscheinlich, daß wir das Gesamtergebnis der sich vollziehenden Umwälzung dereinst als neue Verfassung dem deutschen Volke zur Urabstimmung vorlegen werden. Wie ich denn überhaupt betonen muß, daß es zur Zeit keine Regierung gibt, die mit mehr Recht als die unsere behaupten könnte, von ihrem Volk beauftragt zu sein!

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Es sind zwei Millionen im Kampfe (im Weltkrieg) geblieben ... Für das heutige Deutschland ist keiner gestorben, zum Krüppel, zur Waise oder Witwe geworden, wir sind es diesen Millionen schuldig, daß wir ein neues Deutschland bauen!

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Für mich aber und alle wahrhaftigen Nationalsozialisten gibt es nur eine Doktrin: Volk und Vaterland!

„Mein Kampf", S. 234 (I, 213).

Ein wirkliches Vaterland des ganzen deutschen Volkes und nicht eine Freistätte für fremde Gauner.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Vaterland! Man begreift allmählich wieder, daß dieses mehr ist als lediglich eine Arbeitsstätte, auf der man Geld verdient.

Rede am 5. 9. 1923 in München.

Wir Nationalsozialisten sind wahrhaftigen Gottes vielleicht die treuesten Anhänger unseres deutschen Vaterlandes . . . Manchmal gegen Tod und Teufel, aber immer nur für unser deutsches Vaterland!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Für uns sind die drei Worte, die viele gedankenlos aussprechen, mehr als Schlagworte: die Worte Liebe, Glaube und Hoffnung. Wir National-

sozialisten wollen unser Vaterland lieben und lieben lernen, eifersüchtig lieben lernen, allein und keinen anderen Götzen neben ihm dulden. Wir kennen nur ein Interesse, und das ist das unseres Volkes ... Wir hoffen und glauben, daß Deutschland wieder groß und gewaltig wird und werden muß.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Völkerschicksale vermag nur ein Sturm von heißer Leidenschaft zu wenden. Leidenschaft erwecken aber kann nur, wer sie selbst im Innern trägt!

„Mein Kampf", S. 116 (I, 113).

Man hüte sich, die Kraft eines Ideals zu niedrig einzuschätzen. Wer in dieser Hinsicht heute kleinmütig wird, den möchte ich, falls er einst Soldat war, zurückerinnern an eine Zeit, deren Heldentum das überwältigendste Bekenntnis zur Kraft idealer Motive darstellte. Denn, was die Menschen damals sterben ließ, war nicht die Sorge um das tägliche Brot, sondern die Liebe zum Vaterland, der Glaube an die Größe desselben, das allgemeine Gefühl für die Ehre der Nation. Und erst als das deutsche Volk sich von diesen Idealen entfernte, um den realen Versprechungen der Revolution zu folgen, und die Waffe mit dem Rucksack vertauschte, kam es statt in einen irdischen Himmel ins Fegfeuer der allgemeinen Verachtung und nicht minder der allgemeinen Not.

„Mein Kampf", S. 487 (II, 77).

Ein Volk, das politisch ehrlos ist, wird auch politisch wehrlos, um dann auch wirtschaftlich versklavt zu werden.

Rede am 18. 9. 1922 in München.

Es fehlt dem deutschen Volk jener sichere Herdeninstinkt, der in der Einheit des Blutes begründet liegt und besonders in gefahrdrohenden Momenten Nationen vor dem Untergang bewahrt, insofern bei solchen Völkern dann alle kleineren inneren Unterschiede sofort zu verschwinden pflegen und dem gemeinsamen Feinde die geschlossene Front einer einheitlichen Herde gegenübertritt.

„Mein Kampf", S. 437 (II, 33).

Unser Volk ist ja leider viel zu kritiklos; denn sonst hätte es vieles schon längst (nach der marxistischen Revolution von 1918) nicht nur durchschaut, sondern mit seiner Faust abgestellt!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Das deutsche Volk war das Volk des klaren Denkens und der Einfachheit. Warum hat dieses Volk (während der marxistischen Herrschaft) diese Eigenschaften verloren? Weil jemand (zu jener Zeit) da ist, der sie verfälschte. Wenn jemand das Volk frei machen will, kann es nur auf dem Wege geschehen, daß er es von dem befreit, der ihm das unsittliche Antinationale predigt.

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Es gibt kaum ein Volk der Erde mit weiter gespannten Fähigkeiten, wie sie unser deutsches Volk besitzt.

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Heute weiß ich, daß das deutsche Volk sich innerlich wiedergefunden hat, daß es zusammensteht im gemeinsamen Schicksalskampf und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann.

Rede am 2. 11. 1933 in Essen.

Ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen. Was wir in den langen Jahren unseres Kampfes erhofften, an was wir alle inbrünstig glaubten, für was wir bereit waren, jedes Opfer — und, wenn nötig, das eigene Leben — hinzugeben, ist nun Wirklichkeit geworden!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig. Hurraschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen gesunden Volkstums steht. „Mein Kampf", S. 474 (II, 65).

Gerade wir, die wir selbst viereinhalb Jahre lang den Krieg miterlebt, die wir selbst wissen, wie entsetzlich und schwer die Anforderungen sind, die er an ein Volk stellt, wir sind vielleicht am meisten berufen, in der deutschen Geschichte oberflächlichen Hurra-Patriotismus und wirkliche tief-innere Verbundenheit mit dem eigenen Volke auseinander zu halten, tief-innere Verbundenheit mit seiner Geschichte, mit seinem Leben, mit seinem Recht zu leben. Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Da ... unser Volk an Heldenmut bestimmt von keinem anderen der Erde übertroffen wird, ja, alles in allem genommen, für die Erhaltung seines Daseins sicherlich den größten Bluteinsatz von allen Völkern der Erde gab, kann der Mißerfolg nur in der verfehlten Art des Einsatzes liegen.

„Mein Kampf", S. 733 (II, 289).

Die Welt ... wird sehen, daß die Zeit, da das Ausland noch damit rechnete, Deutsche mit Deutschen schlagen zu können, vorbei ist und daß sie niemals wiederkehrt. Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Millionen Menschen sehen heute wieder anders in die deutsche Zukunft hinein wie früher. Es ist ein anderer Geist in dieses Volk gekommen. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir aber wünschen dem deutschen Volk eine irdisch endlose Erhaltung und glauben durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung senkte. Es lebe unser Volk! Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ob wir sind oder nicht, ist gleichgültig. Aber notwendig ist es, daß unser Volk da ist! Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Ein deutsches Volk, ein Deutsches Reich, eine einmütige deutsche Nation, stark, frei, geachtet, lebensfroh, weil ihr das Leben wieder möglich geworden ist! Rede am 26. 2. 1934 in München.

Deutschland des deutschen Volkes! Rede am 28. 7. 1922 in München.

Mögen wir inhuman sein! Aber wenn wir Deutschland retten, haben wir die größte Tat der Welt vollbracht. Mögen wir Unrecht tun! Aber wenn wir Deutschland retten, haben wir das größte Unrecht der Welt wieder beseitigt. Mögen wir unsittlich sein! Aber wenn unser Volk gerettet wird, haben wir der Sittlichkeit wieder Bahn gebrochen!
Rede am 20. 4. 1923 in München.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk! Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Wir wissen dabei: Viele sind unersetzlich, alle aber sind unentbehrlich, ganz gleich, ob sie aus der Fabrik, aus dem Kontor, vom Konstruktionsbureau, vom Geschäft oder vom Acker kommen: ein Volk in einer einzigen großen Gemeinschaft und in der Erfüllung einer einzigen großen Aufgabe.
Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Es soll für uns bindend sein das Bekenntnis: Es ist unser Wille, daß aus Arbeitern, aus Bürgern und Proletariern, aus Republikanern und Monarchisten, aus Katholiken und Protestanten, aus Angestellten und Beamten, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, aus alledem werden wird ein deutsches Volk! Rede am 19. 6. 1933 in Erfurt.

Wir wollen verwirklichen ...: ein Volk und ein Deutsches Reich!
Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit und Realität. Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Der nationalsozialistische Staat ist ein Einheitsstaat in der Feststellung und Festhaltung einer einzigen Souveränität, deren Träger das gesamte Volk ist. Interview am 24. 1. 1935 in Berlin.

Wir kämpfen nicht für Theorien und Dogmen; wir kämpfen um die Existenz des deutschen Volkes. Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Wir kennen nur ein Programm, und dieses Programm heißt: Der Kampf soll geführt werden nicht für eine Idee, sondern die Idee soll der deutschen Nation dienen. Rede am 20. 2. 1933 in Köln.

Denn der Kampf um die Einigkeit des deutschen Volkes ist es, der mich und meine Kameraden gerufen hat! **Rede am 20. 2. 1933 in Köln.**

Einigung aller Deutschen Europas, Erziehung zum Nationalbewußtsein und die Bereitwilligkeit, die ganze nationale Kraft restlos in den Dienst der Nation zu stellen. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Besonders am Herzen liegt uns das Schicksal der außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Deutschen, die durch Sprache, Kultur und Sitte mit uns verbunden sind und um diese Güter schwer kämpfen. Die nationale Regierung ist entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die den deutschen Minderheiten international garantierten Rechte einzutreten. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir alle sind stolz, daß wir durch Gottes tätige Hilfe wieder zu wahrhaften Deutschen geworden sind. Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Nur wenn ihr alle selbst eins werdet im Willen, Deutschland zu retten, kann in Deutschland auch der deutsche Mensch seine Rettung finden.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Möge sich aber vor allem ... die Einsicht verstärken, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarren darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß. Eine Führung, die nicht im Volk ein Objekt ihrer Betätigung erblickt, sondern die im Volke lebt, mit dem Volke fühlt und für das Volk kämpft. Formen und Einrichtungen kommen und mögen vergehen. Was aber bleibt und bleiben soll, ist die lebende Substanz aus Fleisch und Blut, erfüllt mit ihrem eigenen Wesen, so wie wir unser Volk kennen und lieben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Ich habe ... niemals in der rein äußeren Macht einen irgendwie möglichen Ersatz für das Vertrauen der Nation gesehen, sondern mich redlich bemüht, die in der Macht liegende Autorität in die Stärke des Vertrauens zu verwandeln. Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß so, wie die nationalsozialistische Partei ausschließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volk und für das Volk! Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Kraft eines Volkes ist aber nichts anderes als die Einmütigkeit und die in sich geschlossene Verbundenheit des Volkes.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

So ist die Voraussetzung zum Bestehen eines höheren Menschentums nicht der Staat, sondern das Volkstum, das hierzu befähigt ist.

„Mein Kampf“, S. 432 (II, 29).

Die Güte eines Staates kann nicht bewertet werden nach der kulturellen Höhe oder der Machtbedeutung dieses Staates im Rahmen der übrigen Welt, sondern ausschließlich nur nach dem Grade der Güte dieser Einrichtung für das jeweils in Frage kommende Volkstum.

„Mein Kampf“, S. 435 (II, 32).

Man hat früher neue Regierungen gebildet; seit einem Jahr aber schmieden wir an einem neuen Volk! Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens: das Volk. Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Auch wir sind nur ein Werkzeug einer höher gesehenen Notwendigkeit.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Wir wollen auch in der Zukunft nichts anderes als Beauftragte des Volkes sein und unser Leben auch in der Zukunft so gestalten, daß wir vor den Augen eines jeden Deutschen anständig und in Ehren bestehen können.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern. Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Es ist ... natürlich leichter, in der Staatsautorität nur den formalen Mechanismus einer Organisation zu erblicken als die souveräne Verkörperung des Selbsterhaltungstriebes eines Volkstums auf der Erde.

„Mein Kampf“, S. 440 (II, 36).

Wir glauben, nicht nur vor einer Nachwelt, sondern auch vor der Vergangenheit für unser Tun und Handeln[1] verantwortlich zu sein.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins Rede am 18. 9. 1922 in München.

---

[1] Die letzte Auflage der Sammlung von Hitlers alten Reden (1922—1924) „Adolf Hitlers Reden“, hg. von Ernst Boepple, Münch. 1933, S. 67, hat versehentlich „Tun und Haben“.

[2] Bewußt wörtlich übernommen aus Carls v. Clausewitz „Drei Bekenntnissen“ von 1812.

An dieses Volk aber glauben wir, für dieses Volk kämpfen wir, für dieses Volk sind wir, wenn nötig, bereit, so wie die Tausende der Kameraden vor uns, uns einzusetzen mit Leib und Seele.

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Niemals werden wir an unserem Volk ehrlos handeln!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Volk, wenn du deine Ehre vergißt, dann wirst du in kurzer Zeit dein Leben verlieren. Du kannst nicht das eine preisgeben, ohne auch auf das andere verzichten zu müssen.

Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Durch die Internationalisierung der Nation selber schließlich hört ein Volk auf, Herr seines eigenen Geschickes zu sein. Es wird zum Spielball fremder Gewalten.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wir sagten uns, daß „national" sein in allererster Linie heißt: in grenzenloser, alles umspannender Liebe zum Volke handeln und, wenn nötig, dafür auch sterben. Und also heißt „sozial" sein: den Staat und die Volksgemeinschaft so aufbauen, daß jeder einzelne für die Volksgemeinschaft handelt und demgemäß auch überzeugt sein muß von der Güte und der ehrlichen Redlichkeit dieser Volksgemeinschaft, um dafür sterben zu können.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Jeder wahrhaft nationale Gedanke ist letzten Endes sozial, d. h.: wer bereit ist, für sein Volk so vollständig einzutreten, daß er wirklich kein höheres Ideal kennt als nur das Wohlergehen dieses seines Volkes ..., der ist ein Sozialist!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Kampf, der allein Deutschland frei machen kann, wird ausgefochten werden mit den Kräften, die aus der breiten Masse herausquellen. Ohne den deutschen Arbeiter erhalten Sie nimmermehr ein Deutsches Reich! ... Es ist wie immer: Die Befreiung kommt nicht von oben herunter, sondern sie wird von unten herausspringen.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Deutsches Volk! Du bist stark, wenn du eins wirst, wenn du den Geist des Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus deinem Herzen reißest.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Die Welt hat nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben ... Die Männer um mich sind kantige, aufrechte Männer. Ein jeder von ihnen ist eine kraftvolle

Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so stünden sie nicht, wo sie heute sind.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Wissen Sie[1] **auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe,** deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ehe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: „Bitte, was ist hieran falsch?" Ich wünsche nicht, daß sie einfach „ja" zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unseren Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Die völkische Weltanschauung ... glaubt an die Notwendigkeit einer Idealisierung des Menschentums, da sie wiederum nur in dieser die Voraussetzung für das Dasein der Menschheit erblickt.

„Mein Kampf", S. 421 (II, 19).

Menschenrecht bricht Staatsrecht. „Mein Kampf", S. 105 (I, 103).

Wenn man sich jedoch die Frage vorlegt, was nun die staatsbildenden[2] oder auch nur staatserhaltenden Kräfte in Wirklichkeit sind, so kann man sie unter einer einzigen Bezeichnung zusammenfassen: Aufopferungsfähigkeit und Aufopferungswille des einzelnen für die Gesamtheit.

„Mein Kampf", S. 167 (I, 157).

Das hat aber die völkische Weltanschauung von der marxistischen grundsätzlich zu unterscheiden, daß sie nicht nur den Wert der Rasse, sondern damit auch die Bedeutung der Person erkennt und mithin zu den Grundpfeilern ihres ganzen Gebäudes bestimmt. „Mein Kampf", S. 499 (II, 88).

Die Bewegung hat die Achtung vor der Person mit allen Mitteln zu fördern, hat nie zu vergessen, daß im persönlichen Wert der Wert alles Menschlichen liegt, daß jede Idee und jede Leistung das Ergebnis der schöpferischen Kraft eines Menschen ist, und daß die Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an diese darstellt, sondern auch ein einigendes Band um die Dankenden schlingt.

„Mein Kampf", S. 387 (I, 344).

Der völkische Staat ... hat nicht die Aufgabe, einer bestehenden Gesellschaftsklasse den maßgebenden Einfluß zu wahren, sondern die Aufgabe, aus der Summe aller Volksgenossen die fähigsten Köpfe herauszuholen und zu Amt und Würden zu bringen. „Mein Kampf", S. 480 (II, 70).

---

[1] Anrede an den Amerikaner Louis P. Lochner, Berichterstatter der „Associated Press".

[2] In „Geschenkausgabe", Bd. I, S. 157, die bessere Form „staatbildenden ... staaterhaltenden" gewählt, die aber der ursprünglichen Fassung nicht entspricht; deshalb jene hier nicht zugrunde gelegt.

Eine Weltanschauung, die sich bestrebt, unter Ablehnung des demokratischen Massengedankens dem besten Volk — also den höchsten Menschen — diese Erde zu geben, muß logischerweise auch innerhalb dieses Volkes wieder dem gleichen aristokratischen Prinzip gehorchen und den besten Köpfen die Führung und den höchsten Einfluß im betreffenden Volke sichern. Damit baut sie nicht auf dem Gedanken der Majorität, sondern auf dem der Persönlichkeit auf. „Mein Kampf", S. 493 (II, 83).

Muß nicht ... parlamentarisches Mehrheitsprinzip zur Demolierung des Führergedankens überhaupt führen? „Mein Kampf", S. 87 (I, 88).

Ist nicht jede geniale Tat auf dieser Welt der sichtbare Protest des Genies gegen die Trägheit der Masse? „Mein Kampf", S. 86 (I, 87).

Jedem Manne stehen wohl Berater zur Seite; allein die Entscheidung trifft e i n Mann. „Mein Kampf", S. 501 (II, 89).

Die Person ist nicht zu ersetzen. „Mein Kampf", S. 387 (I, 344).

Kann denn überhaupt eine schwankende Mehrheit von Menschen jemals verantwortlich gemacht werden? Ist denn nicht der Gedanke jeder Verantwortlichkeit an die Person gebunden? „Mein Kampf", S. 86 (I, 87).

Nicht die Masse erfindet und nicht die Majorität organisiert oder denkt, sondern in allem immer nur der einzelne Mensch, die Person.
„Mein Kampf", S. 496 (II, 86).

Was unser Volk braucht, sind nicht parlamentarische Führer, sondern solche, die entschlossen sind, das, was sie vor Gott, der Welt und ihrem Gewissen als recht erkennen, durchzusetzen, wenn notwendig, gegen Majoritäten.
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuums (d. h. in ihrer Gleichbewertung jedes Individuums) zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig, auch zu Lasten des einzelnen.
Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Nicht die Zahl gibt den Ausschlag, sondern der Wille. Ein stark geführter Minderheitswille ist stets größer als eine schleimige Mehrheit.
Rede am 5. 9. 1923 in München.

Stärke liegt nicht in der Mehrheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen. Rede am 5. 9. 1923 in München.

Wenn jede höhere Kultur ihre Ausprägung durch Leistungen erhält, die nur einer Zusammenfassung menschlicher Arbeitskraft verdankt werden können, dann muß eine Vielzahl von Individuen einen Teil ihrer[1] individuellen Freiheit opfern, um sich dem Willen eines einzelnen unterzuordnen.

Rede am 2. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn zwei Völker miteinander konkurrieren, die an sich gleich gut veranlagt sind, so wird dasjenige den Sieg erringen, das in seiner gesamten geistigen Führung seine besten Talente vertreten hat, und dasjenige unterliegen, dessen Führung nur eine große gemeinsame Futterkrippe für bestimmte Stände oder Klassen darstellt ohne Rücksicht auf die angeborenen Fähigkeiten der einzelnen Träger.

„Mein Kampf", S. 482 (II, 72).

Weltgeschichte wurde bisher immer noch von Minoritäten gemacht.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Die Geschichte wird nie gemacht durch die Zahl!

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Zeiten des Emporstiegs eines Volkskörpers zeichnen sich aus, ja existieren nur durch die absolute Führung des extrembesten Teiles.

„Mein Kampf", S. 581 (II, 158).

Die Majorität kann ... den Mann niemals ersetzen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus hundert Feiglingen ein heldenhafter Entschluß.

„Mein Kampf", S. 89 (I, 90).

Damit aber ist es natürlich, daß, wenn die immer in der Minderzahl befindlichen fähigen Köpfe einer Nation wertmäßig gleichgesetzt werden all den anderen, damit langsam eine Majorisierung des Genies, eine Majorisierung der Fähigkeit und des Persönlichkeitswertes eintreten muß, eine Majorisierung, die man fälschlicherweise dann mit Volksherrschaft bezeichnet.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Überhaupt kann man dem Unsinn gar nicht scharf genug entgegentreten, daß aus allgemeinen Wahlen Genies geboren würden. Zum ersten gibt es in einer Nation nur alle heiligen Zeiten einmal einen wirklichen Staatsmann und nicht gleich an die hundert und mehr auf einmal, und zum zweiten ist die Abneigung der Masse gegen jedes überragende Genie eine geradezu instinktive. Eher geht auch ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe ein großer Mann durch eine Wahl „entdeckt" wird.

„Mein Kampf", S. 96 (I, 95).

---

[1] Im Sonderdruck der „Reden Hitlers am Reichsparteitag 1933". Münch. 1934, fälschlich: seiner.

Die jüdische Demokratie der Majoritätsbestimmung immer und jederzeit nur Mittel ... zur Vernichtung der tatsächlichen arischen Führerschaft!

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir müssen jetzt die letzten Überreste der Demokratie beseitigen, insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse, wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen[1], in wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen, und die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit überall zur Geltung bringen.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Nur wenn sich eine ... feste Führungshierarchie aufbaut, wird sie als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht auf lange Sicht hin die Leitung einer Nation überlegen und entschlossen zu betätigen vermögen.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir werden ... nie vergessen, daß die Gesamtsumme aller Tugenden und aller Kräfte nur dann wirksam werden kann, wenn sie einem Willen und einem Befehl untertan ist. Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Die disziplinierte Führung: ... sie bändigt den wilden Willen des einzelnen, um einen unbändigen Willen aller zu erzielen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Denn die Größe eines Volkes ergibt sich nicht aus der Summierung aller Leistungen, sondern letzten Endes aus der Summierung der Spitzenleistungen. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Wir wollen an Stelle dieses Parteistaats wieder einen deutschen Volksstaat setzen! Rede am 20. 2. 1933 in Köln.

Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden!

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Der völkische Staat ... gliedert ... seine Vertretungskörper von vornherein in politische und berufliche ständische Kammern. Um ein ersprießliches Zusammenwirken beider zu gewährleisten, steht über ihnen als Auslese stets ein besonderer Senat. „Mein Kampf“, S. 502 (II, 90).

---

[1] Der gesetzliche Unterbau der gesamten nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung ist „die deutsche Gemeindeordnung“ vom 30. 1. 1935. Sie bahnte als erste Kodifikation aus Teilen des öffentlichen Rechts die allgemeine Reichsreform an. [Beruht auf dem Grundgedanken der Selbstverwaltung im Geist des Frhrn. vom Stein, stellt dabei die Verantwortung des Gemeindeleiters besonders heraus und baut die NSDAP. in die Kommunalverwaltung ein. Sie gilt fürs ganze Reichsgebiet mit Ausnahme der Reichshauptstadt Berlin, der Gemeindeverbände (Kreise, Ämter, Provinzial-, Bezirksverbände) und der rechtsfähigen Zweckverbände und mit Befristung auch der Hansestädte]. — Schaffung von Groß-Hamburg durch Gesetz vom 26. 1. 1937. — Die gemeindliche Verfassung und Landesverwaltung der „Reichshauptstadt“ Berlin geregelt durch Gesetz vom 1. 12. 1936.

In keiner Kammer und in keinem Senate findet jemals eine Abstimmung statt. Sie sind Arbeitseinrichtungen und keine Abstimmungsmaschinen. Das einzelne Mitglied hat beratende Stimme, aber niemals beschließende. Diese kommt ausschließlich nur dem jeweils dafür verantwortlichen Vorsitzenden zu.
„Mein Kampf“, S. 502 (II, 90).

(Es) werden die Keimzellen zu den Wirtschaftskammern in den verschiedenen Berufsvertretungen, also vor allem in den Gewerkschaften, zu liegen haben. Soll aber diese spätere Ständevertretung und das zentrale Wirtschaftsparlament eine nationalsozialistische Institution darstellen, dann müssen auch diese wichtigen Keimzellen Träger einer nationalsozialistischen Gesinnung und Auffassung sein.
„Mein Kampf“, S. 673 (II, 238).

Ich bin heute der Überzeugung, daß der Mann sich im allgemeinen, Fälle ganz besonderer Begabung ausgenommen, nicht vor seinem dreißigsten Jahre in der Politik öffentlich betätigen soll ... Erst nach dem Gewinnen einer ... grundlegenden Weltanschauung und der dadurch erreichten Stetigkeit der eigenen Betrachtungsweise gegenüber den einzelnen Fragen des Tages soll oder darf der nun wenigstens innerlich ausgereifte Mann sich an der politischen Führung des Gemeinwesens beteiligen.
„Mein Kampf“, S. 71 (I, 74).

Es würde dem Sinne der nationalen Erhebung widersprechen ..., wollte die Regierung sich für ihre Maßnahmen von Fall zu Fall die Genehmigung des Reichstags erhandeln und erbitten. Die Regierung wird dabei nicht von der Absicht getrieben, den Reichstag als solchen aufzugeben. Im Gegenteil, sie behält sich auch für die Zukunft vor, den Reichstag über ihre Maßnahmen zu unterrichten oder seine Zustimmung einzuholen.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wollen ... auch in der Zukunft wenigstens einmal in jedem Jahre dem Volk die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen.
Rede am 26. 2. 1934 in München.

Das Volk ... darf sich nicht einbilden, weil das Parlament nicht mehr hemmend in die Entscheidungen treten kann, brauche auch die Nation keinen Anteil mehr zu nehmen an der Gestaltung unseres Schicksals. Im Gegenteil, wir wollen, daß das deutsche Volk sich gerade jetzt auf sich selbst besinne und lebendig mitarbeitend hinter die Regierung tritt. Es muß dahin kommen, daß, wenn wir nach vier Jahren wieder an die Nation appellieren, wir uns nicht an Menschen wenden, die geschlafen haben, sondern ein Volk vorfinden, das in diesen Jahren endlich aus seiner parlamentarischen Hypnose erwachte und die Erkenntnisse besitzt, die zum Verstehen der ewigen Lebensvoraussetzungen notwendig sind.
Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Große Aufgaben sind stets nur von starken Führungen geleistet worden. Allein, die stärkste Führung muß versagen, wenn hinter ihr nicht ein gläubiges, in sich gefestigtes, wahrhaft starkes Volk steht.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrunde liegenden Bedingungen. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Das deutsche Volk wird eine neue Organisation der politischen Willensbildung bekommen, und diese Organisation wird aufgebaut sein auf dem Gedanken der Autorität, der Führung von unten bis oben. Und diese Organisation wird die Zusammenfassung der deutschen Kraft garantieren!

Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Der Grundsatz des Aufbaues unserer ganzen Staatsauffassung...: Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortlichkeit nach oben.

„Mein Kampf", S. 501 (II, 90).

Es lebt die Überzeugung in Deutschland, daß der Wille da ist, alle für einen und einen für alle einzusetzen. Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation! Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

An wissenschaftlicher Bildung ... hat es uns Deutschen, wahrhaftiger Gott, nie gefehlt, desto mehr jedoch an Willens- und Entschlußkraft. Je „geistvoller" zum Beispiel unsere Staatsmänner waren, um so schwächlicher war meistens ihre wirkliche Leistung. „Mein Kampf", S. 480 (II, 71).

Unsere geistige Führung hat immer Blendendes geleistet, während unsere willensmäßige meist unter aller Kritik blieb.

„Mein Kampf", S. 455 (II, 49).

Was Deutschland heute braucht und tief ersehnt, das ist ein Symbol der Kraft und Stärke. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Wir werden uns so stählen, daß jeder Sturm uns stark findet!

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Völkerschicksale wendet man nicht in Glacéhandschuhen.

„Mein Kampf", S. 773 (II, 323).

Nie ... wollen wir vergessen, daß Freundschaft nur der Starke verdient und der Starke gewährt. Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Wenn ein Volk glaubt, ohne Mut und Kraft auch bestehen zu können, dann soll es nicht jammern, wenn Not und Elend es überwältigen.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Ihr habt gelernt in diesen langen Jahren des Kampfes, daß nichts auf der Welt geschenkt wird, daß man alles sich verdienen muß. Was kann schon ein Volk verdienen, das selbst in sich uneinig und zerfallen und zerrissen ist? Es verdient keine andere Behandlung, als wir sie erfahren haben. Dieser Zustand ist nun beendet: Das deutsche Volk hat in seinen Männern und in seinen Frauen den Weg zur Einheit und damit zur Vernunft gefunden.

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

So wollen wir zwei Erkenntnisse nicht vergessen: ... daß zu allen Zeiten niemals das Leben dem Menschen als Geschenk gegeben ist, sondern daß es stets schwer erkämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: ... (Es) muß alles, was die Gesamtnation schafft und baut, von allen deutschen Volksgenossen ebenso beschirmt werden.

Worte zur Einweihung des „Adolf-Hitler-Koogs" an der Dieksanderbucht, vom 29. 8. 1935.

Wir erkannten, daß politische Freiheit ewig nur eine Folge der Macht sein kann und Macht nur ein Ausfluß des Willens.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir kämpfen für den Staat, an dessen Spitze die größte Sauberkeit und Ehrlichkeit, die stolzeste Kraft, die größte Energie stehen sollte!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Es muß eine größere Ehre sein, als Straßenfeger Bürger dieses Reiches zu sein als König in einem fremden Staate.

„Mein Kampf", S. 491 (II, 80).

Ich könnte mir als Führer keine herrlichere und keine stolzere Aufgabe auf dieser Welt denken, als diesem Volke zu dienen. Man könnte mir Weltteile schenken, und ich würde lieber ärmster Bürger in diesem Volke sein! Und mit diesem Volke muß und wird es uns gelingen, auch die kommenden Aufgaben zu erfüllen.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Der völkische Staat teilt[1] seine Bewohner in drei Klassen: in Staatsbürger, Staatsangehörige[2] und Ausländer. Durch die Geburt wird grundsätzlich nur die Staatsangehörigkeit erworben. Die Staatsangehörigkeit als solche berechtigt noch nicht zur Führung öffentlicher Ämter, auch nicht

---

[1] Volksausgabe, 44. Auflage, München 1933, versehentlich: „teilte".

[2] „Gesetz zur Änderung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes" (vom 22. 7. 1913), 15. 5. 1935. Danach Anspruch auf Einbürgerung beseitigt, nachdem auf Grund des Ermächtigungsgesetzes (zum Erlaß neuen Verfassungsrechtes) durch Gesetz die „deutsche Reichsangehörigkeit" geschaffen (5. 2. 1934). Die Abgrenzung

zur politischen Betätigung im Sinne einer Teilnahme an Wahlen. — Der Ausländer unterscheidet sich vom Staatsangehörigen nur dadurch, daß er eine Staatsangehörigkeit in einem fremden Staate besitzt. — Der junge Staatsangehörige deutscher Nationalität ist verpflichtet, die jedem Deutschen vorgeschriebene Schulbildung durchzumachen. Er unterwirft sich damit der Erziehung zum rasse- und nationalbewußten Volksgenossen. Er hat später den vom Staate vorgeschriebenen weiteren körperlichen Übungen zu genügen und tritt endlich in das Heer ein ... Dem unbescholtenen gesunden jungen Mann wird daraufhin ... in feierlichster Weise das Staatsbürgerrecht verliehen. Es ist die wertvollste Urkunde für sein ganzes irdisches Leben. „Mein Kampf", S. 490 (II, 80).

Deutschland ist kein Hühnerstall, in dem alles durcheinanderläuft und jeder gackert und kräht, sondern wir sind ein Volk, das von klein auf lernt, diszipliniert zu sein. Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

(Es) wird sich ... der Kreis der Erziehung unseres Volkes schließen: Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitler-Jugend, und der Junge der Hitler-Jugend, er wird dann einrücken in die SA., in die SS und die anderen Verbände, und die SA.-Männer und die SS-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisation der Bewegung, der Partei, in SA. und SS, und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war. Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden: Beim Kind beginnt es, und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden. Keiner soll sagen, daß es für ihn eine Zeit gibt, in der er sich ausschließlich selbst überlassen sein kann. Jeder ist verpflichtet, seinem Volke zu dienen. Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, der neue politische Glaube in Deutschland erobert hat, nimmermehr entschwindet, sondern im Gegenteil immer fester und fester wird!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

---

von Staatsbürger und Reichsangehörigen durchs „Reichsbürgergesetz", 15. 9. 1935, erfolgt: § 2 (3) „Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze", (Erste Durchführungsverordnung vom 14. 11. 1935). Als Reichsbürger gelten vorläufig die Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die am 30. 9. 1935 das Reichstagswahlrecht besaßen oder denen der Reichsmin. d. Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers das vorläufige Reichsbürgerrecht verleiht.

Dieser Staat steht erst in seiner ersten Jugend. In Jahrhunderten soll er sein Mannesalter erreichen, und Sie können überzeugt sein, daß ihn ein Jahrtausend noch nicht gebrochen haben wird!

Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Im übrigen mag dann die Vernunft unsere Leiterin sein, der Wille unsere Kraft. Die heilige Pflicht, so zu handeln, gebe uns Beharrlichkeit, und höchster Schirmherr bleibe unser Glaube. „Mein Kampf", S. 725 (II, 282).

Das Ziel ..., für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten:

ein freies deutsches Volk
in einem starken Deutschen Reich![1]

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

2. Das Reich und die Länder.

Die Reichsregierung ist sich in ihrem Tun und Handeln der Verbundenheit des Schicksals aller deutschen Stämme bewußt.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Als sich im Laufe der tausendjährigen Entwicklung unseres Volkes über die deutschen Stämme und quer durch sie hinweg Staaten zu bilden begannen, entstanden auch jene Gebilde, die wir noch heute als Länder vor uns sehen. Ihr Werden ist nicht einer völkisch gesehenen Notwendigkeit zuzuschreiben. Bei einem Abwägen ihrer Vorteile und Nachteile für die deutsche Nation verschwinden die ersteren gegenüber der letzteren. Selbst auf kulturellem Gebiet hat sich schöpferisch die werdende Nation als die fruchtbarere[2] erwiesen. Nur durch den immer gegebenen Zusammenhang zwischen politischen und kulturellen Brennpunkten entstand jene Dezentralisation der deutschen Kunst, die uns allen unser Vaterland so schön und reich erscheinen läßt. Indem wir entschlossen sind, diese und alle anderen wertvollen besonderen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene Belastungen unserer nationalen Einheit vorgehen, die staatspolitisch unserem Volk seit vielen Jahrhunderten schwersten Schaden zugefügt haben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

---

[1] Hier seien die Grundgesetze des neuen Staates zusammengefaßt: Ges. zur Behebung der Not von Volk und Reich (sog. Ermächtigungsges.) vom 24. 3. 1933 — Ges. über Volksabstimmung vom 14. 7. 1933 — Ges. zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. 12. 1933 — Ges. über d. Neuaufbau des Reichs vom 30. 1. 1934 — Ges. über das Staatsoberhaupt des Dt. Reichs vom 1. 8. 1934 — Dt. Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 — Reichsstatthalterges. vom 30. 1. 1935 — Reichsflaggenges. vom 15. 9. 1935 — Reichsbürgerges. vom 15. 9. 1935 — Ges. zum Schutze des dt. Blutes und der dt. Ehre vom 15. 9. 1935.

[2] Im Sonderdruck der „Reden Hitlers am Reichsparteitag 1933", Münch. 1934 — statt „fruchtbarere" versehentlich „furchtbarere".

Ein Volk, das eine Sprache redet, eine Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestaltung seines Schicksals erlebte, kann nicht anders, als auch in seiner Führung eine Einheit anstreben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Was ist ein Bundesstaat? Unter Bundesstaat verstehen wir einen Verband von souveränen Staaten, die aus freiem Willen kraft ihrer Souveränität sich zusammenschließen und dabei jenen Teil der Hoheitsrechte im einzelnen an die Gesamtheit abtreten, der die Existenz des gemeinsamen Bundes ermöglicht und gewährleistet. Diese theoretische Formulierung trifft in der Praxis bei keinem der heute auf Erden bestehenden Bundesstaaten restlos zu.

„Mein Kampf", S. 634 (II, 204).

Es soll hier nicht festgestellt werden, wie im einzelnen diese (deutschen Einzel-) Staaten sich geschichtlich bildeten, wohl aber, daß sie fast in keinem Falle sich mit stammesmäßigen Grenzen decken. Sie sind rein politische Erscheinungen und reichen mit ihren Wurzeln meist in die traurigste Zeit der Ohnmacht des Deutschen Reiches und der sie bedingenden wie auch umgekehrt dadurch selbst wieder bedingten Zersplitterung unseres deutschen Vaterlandes.

„Mein Kampf", S. 635 (II, 205).

Allerdings ging Bismarck (bei seiner die Reichsgründung tragenden Verfassung von 1867/71) dabei nicht von dem Grundsatz aus, dem Reiche zu geben, was den einzelnen Staaten nur irgend genommen werden konnte, sondern von den Einzelstaaten nur abzuverlangen, was das Reich unbedingt brauchte, ein ebenso gemäßigter wie weiser Grundsatz, der auf der einen Seite auf Gewohnheit und Tradition die höchste Rücksicht nahm und auf der anderen dadurch von vornherein dem neuen Reich ein großes Maß von Liebe und freudiger Mitarbeit sicherte.

„Mein Kampf", S. 636 (II, 205).

Unsere diplomatischen Vertretungen (der deutschen Einzelstaaten) im Ausland waren schon zur Zeit des alten Reiches so jämmerlich, daß weitere Ergänzungen der damals gemachten Erfahrungen höchst überflüssig sind.

„Mein Kampf", S. 646 (II, 214).

Hat ... die Beseitigung der monarchischen Staatsform und ihrer Träger dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches schon einen starken Stoß versetzt, so noch mehr die Übernahme der aus dem „Friedens"vertrag resultierenden Verpflichtungen.

„Mein Kampf", S. 637 (II, 206).

Daß die bisher bei den Ländern liegende Finanzhoheit an das Reich verloren ging[1], war im selben Augenblick natürlich und selbstverständlich, in welchem das Reich durch den verlorenen Krieg einer finanziellen Verpflichtung unterworfen wurde, die durch Einzelbeiträge der Länder niemals mehr ihre Deckung gefunden hätte. Auch die weiteren Schritte, die zur Übernahme von Post[2] und Eisenbahn[3] durch das Reich führten, waren zwangsläufige Auswirkungen der durch die Friedensverträge allmählich in die Wege geleiteten Versklavung unseres Volkes.

„Mein Kampf", S. 637 (II, 206).

So wahnwitzig häufig die Formen waren, unter denen sich die Verreichlichung vollzog, so logisch und selbstverständlich war der Vorgang an sich.

„Mein Kampf", S. 637 (II, 207).

Die mindere Freude am Reichsgedanken (in der marxistischen Republik) ist nicht dem Verluste von Hoheitsrechten seitens der Länder zuzuschreiben, sondern ist vielmehr das Resultat der jammervollen Repräsentation, die das deutsche Volk derzeit (vor der nationalsozialistischen Revolution) durch seinen Staat erfährt.

„Mein Kampf", S. 638 (II, 208).

Ich konnte diesen verfluchten Hader unter den deutschen Stämmen nicht leiden.

„Mein Kampf", S. 212 (I, 195).

Schon in dieser Zeit (während der „Los-von-Preußen"-Hetze in Bayern im Jahre 1919) setzte mein persönlicher Kampf gegen die wahnwitzige Verhetzung der deutschen Stämme untereinander ein.

„Mein Kampf", S. 625 (II, 196).

Die Bedeutung der einzelnen Länder wird in Zukunft unbedingt mehr auf kulturpolitisches Gebiet zu verlegen sein.

„Mein Kampf", S. 646 (II, 214).

Da für uns der Staat an sich nur eine Form ist, das Wesentliche jedoch sein Inhalt, die Nation, das Volk, ist es klar, daß ihren souveränen Interessen alles andere sich unterzuordnen hat. Insbesondere können wir keinem einzelnen Staat innerhalb der Nation und des diese vertretenden Reiches eine machtpolitische Souveränität und Staatshoheit zubilligen.

„Mein Kampf", S. 645 (II, 213).

---

[1] Vgl. Gesetz über die Reichsfinanzverwaltung vom 10. 9. 1919 und — dieses Gesetz mit Ausnahme von § 46 aufhebend — Reichsabgabeordnung vom 13. 12. 1919.
[2] S. Weimarer Vf. des Deutschen Reichs vom 11. 8. 1919, Art. 88 u. 170. Im einzelnen: Gesetz zur Ausführung des Art. 170 der Reichsvf., 27. 4. 1920.
[3] S. Weimarer Vf. des Deutschen Reichs vom 11. 8. 1919, Art. 89/91, 94/96, 171. Im besonderen: Gesetz über d. Eisenbahnaufsicht, 3. 1. 1920; Gesetz, betr. den Staatsvertrag über den Übergang der Staatseisenbahn auf das Reich, 30. 4. 1920.

Die nationalsozialistische Bewegung ist ... nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft.
Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das Reichsstatthalter-Gesetz[1] war die erste Antwort der deutschen Nation an die ... Querulanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.
Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es war notwendig, in Deutschland mit der Vorstellung aufzuräumen, daß jeder Kleinstaat und jede Regierung in diesen Kleinstaaten das Recht hatten, einfach Obstruktion zu treiben. Es gibt nur eine Einrichtung, und das ist die Institution des ganzen Volkes und nicht eines einzelnen Staates.
Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Wir kämpfen für ein selbständiges deutsches Volk. Wenn Gott die deutschen Stämme schuf, so werden sie bleiben.
Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes. Sie sind ein Teil seiner Substanz und werden daher bleiben, solange es ein deutsches Volk gibt.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn nun jemand sagt: „Was ist denn dann mit den einzelnen Staaten, die hat doch auch Gott gemacht?" Nein, die Staaten haben die Menschen gemacht!
Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die politischen Gebilde der Einzelstaaten ... sind Ergebnisse eines zum Teil wohl guten, zum Teil aber auch sehr schlechten Handelns von Menschen vergangener Zeiten. Sie sind Menschenwerk und daher vergänglich.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn mich jemand fragt: „Welche Aufgabe stellen Sie den deutschen Stämmen?" so antworte ich: Es gibt nur eine Aufgabe: Erzieht eure Angehörigen zu den besten Deutschen, dann tretet ihr ein für unser ganzes Volk!
Rede am 20. 3. 1934 in München.

Alle Deutschen gehören irgendeinem Stamm an, nicht nur hier, sondern genau so auch in Preußen, in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unseren alemannischen Gebieten. Jeder Deutsche gehört einem Stamme an. Wo aber würden wir als Deutsche hinkommen und wo unser Volk, wenn wir darin einen Freispruch sehen wollten, nicht mehr zu kämpfen für unser Volk in seiner Gesamtheit? Nein und abermals nein!
Rede am 20. 3. 1934 in München.

[1] S. u. S. 38, Anm. 1.

Es ist daher weder Preußen noch Bayern, noch irgendein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das heutige Deutsche Reich baut sich ... nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern aus dem deutschen Volk und aus der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden nationalsozialistischen Partei.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der Aufbau des Reichs zu einer starken, für alle Deutschen Kraft spendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht. Allein, ... wir wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue des Deutschen Reiches!

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein[1]!

Rede am 16. 10. 1933 in München.

3. Die Außenpolitik.

Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, widersprechen in keiner Weise den Interessen der übrigen Welt: Erstens: Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffs Eigentum als Grundlage unserer Kultur. Zweitens: Lösung des schwersten sozialen Problems durch die Zurückführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeitslosen in die Produktion.

---

[1] Die Beziehungen von Reich und Ländern durch folgende Maßnahmen grundlegend geregelt: Ernennung des Reichskommissars für Bayern (v. Epp), 9. 3. 1933, gegen die damals noch (bis 16. 3.) regierende bayerische Staatsregierung (Held). — „Vorläufiges Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich", 31. 3. 1933. — Wichtiger noch „2. Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich" (= Reichsstatthaltergesetz", s. o. S. 37), 7. 4. 1933 (Reichsstatthalter, in Preußen Reichskanzler, ernennt und entläßt die Landesregierung und unmittelbaren Staatsbeamten, verkündet Landesgesetze, hat Begnadigungsrecht). — Ernennung der Reichsstatthalter für Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Braunschweig-Anhalt, Bremen-Oldenburg, 5. 5. 1933. — Vereidigung dieser und der im folgenden noch ernannten Reichsstatthalter durch den Reichspräsidenten, 26. 5. 1933. — „Gesetz über den Neuaufbau des Reichs", 30. 1. 1934. — „I. Verordnung über den Neuaufbau des Reichs", 2. 2. 1934. — „Gesetz über die Aufhebung des Reichsrats", 14. 2. 1934. — Neues Reichsstatthaltergesetz (Außerkraftsetzung des Reichsstatthaltergesetzes vom 7. 4. 1933), 30. 1. 1935. — Für das Zusammenfinden Deutsch-Österreichs mit dem Reich, vgl. S. 55, Anm. 1.

Drittens: Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertragsfähig macht.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Unsere Bewegung (vertrat und muß[1]) immer grundsätzlich die Auffassung vertreten ..., daß die äußere Freiheit weder vom Himmel noch durch irdische Gewalten als Geschenk gegeben wird, sondern vielmehr nur die Frucht einer inneren Kraftentfaltung zu sein vermag.

„Mein Kampf", S. 686 (II, 248).

Sämtliche Versuche unserer derzeitigen (marxistischen) Regierungen, außenpolitisch die Situation Deutschlands zu bessern, sehe ich daher solange für aussichtslos an, als nicht innenpolitisch das deutsche Volk wieder zu einer gesunden, ehrerfüllten Gemeinschaft zusammengeschweißt wird.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Welt zu verstehen, würde uns ... nicht gelingen, auch die Welt würde uns nicht begreifen, wenn wir nicht zuerst uns selbst gegenseitig verstehen lernen.

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Es ist ... falsch zu sagen, daß die Außenpolitik ein Volk forme; vielmehr regeln die Völker ihre Beziehungen zur übrigen Welt entsprechend den ihnen innewohnenden Kräften und entsprechend der Erziehung zum Einsatz dieser Kräfte.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Es ist meines Erachtens auch falsch zu sagen, daß das derzeitige Leben Deutschlands (vor der nationalsozialistischen Erhebung) nur von außenpolitischen Gesichtspunkten bestimmt werde, daß das Primat der Außenpolitik unser ganzes inneres Leben heute regele. Gewiß kann ein Volk so weit kommen, daß außenpolitische Verhältnisse sein inneres Leben völlig beeinflussen und bestimmen. Aber man sage nicht, daß dieser Zustand dann ein natürlicher oder von vornherein gewollter sei. Es ist vielmehr wichtig, daß ein Volk die Voraussetzungen schafft für einen Wandel dieses Zustandes.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Erst mußte im Innern das Volk selbst für eine neue Staats- und Volksführung gestaltet werden; dann erst, nach dieser großen Arbeit der Regeneration im Innern, kann die Wiederaufrichtung des Ansehens des Reiches nach außen erfolgen!

Rede am 1. 5. 1935 vormittags[2] in Berlin.

[1] „vertrat und muß" stehen im Text, nur wegen der dortigen Nebensatzkonstruktion am Ende des Satzes: „Dies besonders deshalb, weil . . . unsere Bewegung vertrat und vertreten muß."

[2] Aus der Rede an die deutsche Jugend. Die Hauptrede Hitlers am Nachmittag des 1. 5. 1935 auf dem Tempelhofer Feld an die Werktätigen.

Der wesentlichste Grund- und Leitsatz, der ... uns immer vorschweben muß, ist der, daß auch die Außenpolitik nur ein Mittel zum Zweck, der Zweck aber ausschließlich die Förderung unseres eigenen Volkstums ist.

„Mein Kampf", S. 686 (II, 249).

Es kann keine außenpolitische Erwägung von einem anderen Gesichtspunkt aus geleitet werden als dem: Nützt es unserem Volk jetzt oder in der Zukunft, oder wird es ihm von Schaden sein?

„Mein Kampf", S. 687 (II, 249).

Demgegenüber müssen wir Nationalsozialisten unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern.

„Mein Kampf", S. 739 (II, 294).

Am Ende ist das Blut stärker als alle papiernen Dokumente. Was Tinte schrieb, wird eines Tages sonst durch Blut wieder ausgelöscht.

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Die Außenpolitik des völkischen Staates hat die Existenz der durch den Staat zusammengefaßten Rasse auf diesem Planeten sicherzustellen, indem sie zwischen der Zahl und dem Wachstum des Volkes einerseits und der Größe und Güte des Grund und Bodens andererseits ein gesundes, lebensfähiges, natürliches Verhältnis schafft. „Mein Kampf", S. 728 (II, 284).

Wir haben uns ... wieder zur Vertretung des obersten Gesichtspunktes jeder Außenpolitik zu bekennen, nämlich: den Boden in Einklang zu bringen mit der Volkszahl. „Mein Kampf", S. 735 (II, 291).

Das Ziel einer deutschen Außenpolitik von heute hat die Vorbereitung zur Wiedererringung der Freiheit von morgen zu sein.

„Mein Kampf", S. 687 (II, 250).

Wiedergewinnungsarbeit der Freiheit unseres Volkes sowie einer wirklichen Souveränität des Reiches. „Mein Kampf", S. 686 (II, 249).

Wir müssen Deutschland wieder befreien! Das ist unsere Aufgabe: Unsere Generation hat versagt; sie hat das wieder gutzumachen!

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Es ist keinem Volk in der Geschichte die Befreiung geschenkt worden; es wird auch keinem Volk die Freiheit als Geschenk erhalten bleiben. Immer und immer muß dieses kostbare Gut seine fortgesetzte Bewahrung finden.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg

Eine Diplomatie hat dafür zu sorgen, daß ein Volk nicht heroisch zugrundegeht, sondern praktisch erhalten wird. Jeder Weg, der hierzu führt, ist dann zweckmäßig, und sein Nichtbegehen muß als pflichtvergessenes Verbrechen bezeichnet werden. „Mein Kampf", S. 693 (II, 255).

Wer ... Bündnisse mit fremden Nationen aufbauen zu können glaubt auf einer pro-deutschen Gesinnung der dort leitenden Staatsmänner, ist entweder ein Esel oder ein unwahrer Mensch. Die Voraussetzung zur Aneinanderkettung von Völkerschicksalen liegt niemals in einer gegenseitigen Hochachtung oder gar Zuneigung begründet, sondern in der Voraussicht einer Zweckmäßigkeit für beide Kontrahenten.

„Mein Kampf", S. 698 (II, 259).

Wenn ich ... bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung bekunden, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefste Verständnis beseelt für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Gerade, weil wir national gesinnt sind, haben wir Achtung vor dem Nationalgefühl der anderen Völker. Und unser Nationalstolz heißt nicht: andere verachten, sondern das eigene Volk achten und lieben!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserem Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem[1] Herzen eine Verständigung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen versuchen. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Keinem etwas zuleide tun und von keinem ein Leid erdulden!

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso großen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer. Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in Berechtigte und rechtlos Unterworfene. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

[1] Im Sonderdruck der „Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden", Münch. 1934 — und im „Völk. Beob.", 46. Jg., 288. der Blner. Ausg., versehentlich „von ganzen ...".

Unserer Ansicht nach sind die Zeiten ohne „Völkerbund“[1] die weitaus ehrlicheren und humaneren gewesen. Die anderen allerdings behaupten dagegen, daß wir — die höchste Kulturzeit erreicht haben.

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Was wir unterschreiben, werden wir halten, was wir glauben, nicht halten zu können, unterschreiben wir nicht! Rede am 28. 10. 1933 in Stuttgart.

Unser Ja bleibt Ja, und unser Nein bleibt Nein.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen: Für den Frieden jederzeit ein[2] Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets ein Nein!

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes! Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben, es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Vierzehn Jahre lang hat das deutsche Volk auf dem Wege einer wahrhaft selbstmörderischen Erfüllungspolitik versucht, unversöhnliche Feinde zu versöhnen und zur Aufrichtung einer neuen europäischen Staatengemeinschaft seinen Teil beizutragen. Die Ergebnisse waren tieftraurige.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die in den übrigen Ländern durch die Kriegspropaganda herangezüchtete allgemeine antideutsche Psychose bleibt zwangsläufig solange bestehen, als nicht durch die allen sichtbare Wiedererstehung eines deutschen Selbsterhaltungswillens das Deutsche Reich wieder die Charaktermerkmale eines Staates erhalten hat, der auf dem allgemeinen europäischen Schachbrett spielt und mit dem man spielen kann. „Mein Kampf“, S. 716 (II, 274).

Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein.

„Mein Kampf“, S. 742 (II, 296).

Deutschland ist heute das nächste große Kampfziel des Bolschewismus. Es bedarf aller Kraft einer jungen missionshaften Idee, um unser Volk noch einmal emporzureißen. „Mein Kampf“, S. 751 (II, 305).

[1] S. u. S. 49, Anm. 1.
[2] Im Erstdruck („Völk. Beob.“, 48. Jahrg., Nr. 57 der Berliner Ausgabe) versehentlich: „. . . mit“.

Das Ziel, für das wir heute zu fechten haben, (ist) die nackte Existenz unseres Volkes, und der einzige Feind, den wir treffen müssen, (ist und bleibt[1]) die Macht, die diese Existenz uns raubt.

„Mein Kampf", S. 719 (II, 277).

Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 ist ein politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen. „Mein Kampf", S. 736 (II, 291).

Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenfläche. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschließen. Die Not der Welt kann nur vergehen, wenn durch stabile politische Verhältnisse die Grundlage geschaffen wird und wenn die Völker untereinander wieder Vertrauen gewinnen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft.

„Mein Kampf", S. 742 (II, 296).

Wer ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit hinter sich fühlt, der wird besorgt sein, daß er dieses Blut nicht leichtsinnig vergeudet, und er wird unentwegt daran denken, die Interessen des Volkes wahrzunehmen mit den Mitteln des Friedens, der Arbeit und der Kultur.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Wer ein ganzes Volk vertritt, der wird sich reiflich die Folgen überlegen, die ein leichtsinnig vom Zaun gebrochener Streit nach sich ziehen kann!

Rede am 26. 2. 1934 in München.

---

[1] Ergänzungen dem Text entnommen; dort nur wegen anderer Satzkonstruktion an anderer Stelle.

Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen Krieg zu wollen. Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Ich weiß genau, was der Krieg ist. Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen, sehr zum Unterschied von vielen Staatsmännern, die ihn nicht selbst miterlebt haben. Freilich lehne ich ihn nicht ab als Landesverräter, sondern ich lehne ihn ab als anständiger Deutscher, der auch als Soldat anständig gewesen ist und der auch in Zukunft gewillt ist, anständig zu sein. Ich werde deshalb nicht das Lebensrecht des deutschen Volkes preisgeben oder die deutsche Ehre. Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Der Sinn unseres politischen Kämpfens und Ringens ist ... nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes. Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinem Kinde das Höchste wieder geben zu können: die Freiheit und die Achtung der übrigen Welt. Rede am 24. 4. 1923 in München.

Wir erkannten, daß ... ein Sklavenvolk ... niemals ein Paradies sein wird, sondern immer und ewig nur Hölle oder Kolonie.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir wollen keine fremden Völker unterjochen, sondern wir wollen für unsere Heimat eintreten, die wir nicht heruntersetzen und beschimpfen lassen. Rede am 28. 10. 1933 in Stuttgart.

Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn das heutige Deutschland für den Frieden eintritt, dann tritt es für ihn ein weder aus Schwäche noch aus Feigheit. Es tritt für den Frieden ein aus einer anderen Vorstellung, die der Nationalsozialismus von Volk und Staat besitzt: Denn dieser sieht in der machtmäßig erzwungenen Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesensfremdes nicht nur kein erstrebenswertes politisches Ziel, sondern als Ergebnis eine Gefährdung der inneren Einheit und damit der Stärke eines Volkes, auf lange Zeit gerechnet. Seine Lehre lehnt daher den Gedanken einer nationalen Assimilation dogmatisch ab. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin

Unsere volkliche Lehre sieht ... in jedem Krieg zur Unterjochung und Beherrschung eines fremden Volkes einen Vorgang, der früher oder später den Sieger innerlich verändert und schwächt und damit in der Folge zum Besiegten macht.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir glauben ... gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national erhärteten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch national enteignet werden könnten!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Das Blut, das auf dem europäischen Kontinent seit dreihundert Jahren vergossen wurde, steht außer jedem Verhältnis zu dem volklichen Resultat der Ereignisse: Frankreich ist am Ende Frankreich geblieben, Deutschland Deutschland, Polen Polen, Italien Italien usw.[1]. Was dynastischer Egoismus, politische Leidenschaft und patriotische Verblendung an scheinbaren tiefgreifenden staatspolitischen Veränderungen unter Strömen von Blut erreicht haben, hat in nationaler Beziehung stets nur die Oberfläche der Völker geritzt, ihre grundsätzliche Markierung aber wesentlich kaum mehr verschoben. Hätten diese Staaten nur einen Bruchteil ihrer Opfer für klügere Zwecke angesetzt, so wäre der Erfolg sicher größer und dauerhafter gewesen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Dann bewegt mich ... noch folgende Erkenntnis: Jeder Krieg verzehrt zunächst die Auslese der Besten. Da es in Europa aber einen leeren Raum nicht mehr gibt, wird jeder Sieg, ohne an der grundsätzlichen europäischen Not etwas zu ändern, höchstens eine ziffernmäßige Vermehrung der Einwohner eines Staates mit sich bringen können. Wenn aber den Völkern daran soviel liegt, dann können sie dies — statt mit Tränen — auf eine einfachere und vor allem natürlichere Weise erreichen: Eine gesunde Sozialpolitik kann bei einer Steigerung der Geburtenfreudigkeit einer Nation in wenigen Jahren mehr Kinder des eigenen Volkes schenken, als durch einen Krieg an fremden Menschen erobert und damit unterworfen werden könnte.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der Nationalsozialismus hegt gegen keine europäische Nation eine aggressive Absicht. Wir sind im Gegenteil der Überzeugung, daß die europäischen Nationen ihr durch Überlieferungen, durch geschichtliche und wirtschaftliche Notwendigkeiten gekennzeichnetes geregeltes und bestimmtes Eigenleben führen müssen, wenn nicht zum Schaden einer unvergänglichen Kultur Europa als Gesamterscheinung zugrundegehen soll.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] So Wortlaut der Rede, festgestellt durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935, dagegen Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg.): „. . . Italien. Was . . .".

Das deutsche Volk hat keinen anderen Wunsch, als in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern zu leben. Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Der Welt gegenüber ... wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden. Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendeiner Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorrufen, als sie heute besteht. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts[1] eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegensätze und neue Verwicklungen gelegt werden. Neue Kriege, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftsnot würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen. Ein im kommunistischen Chaos versinkendes Europa würde eine Krise von unabsehbaren Ausmaßen und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Ich glaube nicht, daß Europa zum zweitenmal ohne die furchtbarste Erschütterung eine ähnliche Katastrophe wie den Weltkrieg überdauern wird. Sie kann aber um so leichter eintreten, je mehr durch ein Netz internationaler Kreuz- und Querverpflichtungen die Möglichkeit einer Lokalisierung kleinerer Konflikte immer schwächer und die Gefahr des[2] Mitgerissenwerdens zahlreicher Staaten und Staatengruppen größer wird.
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wer in Europa die Brandfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünschen. Wir aber leben in der festen Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt „der Untergang des Abendlandes“[3], sondern seine Wiederauferstehung. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube! Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] S. u. S. 214, Anm. 1.

[2] So Wortlaut nach Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935, dagegen „Völk. Beob.“, 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg.: „eines“.

[3] Zum stehenden Begriff geworden seit Oswald Spenglers geschichtsphilosophischem Werk: „Der Untergang des Abendlandes, Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte“, Wien u. München 1918/22. In seiner nicht entwicklungsgeschichtlichen und nicht relativistischen, sondern „morphologischen“ und analogischen Betrachtungsweise (jede Kultur bilde sich nach ihrer durch Landschaft, Rasse und Schicksal bedingten Eigengestalt — und jede der acht großen Kulturen der Weltgeschichte wüchsen, reiften und erstürben in schicksalhafter Gleichmäßigkeit, so daß dem inneren Bau der einen der aller anderen entspreche, ihre Betätigungen auf der Parallelstufe Äußerungen desselben seelischen Prinzips seien) kam

Wir denken nicht daran, für jeden irgendwie möglichen von uns weder bedingten noch zu beeinflussenden Konflikt unser deutsches Volk, seine Männer und Söhne, vertraglich zu verkaufen! Der deutsche Soldat ist zu gut, und wir haben unser Volk zu lieb, als daß wir es mit unserem Gefühl von Verantwortung vereinbaren könnten, uns in nicht absehbaren Beistandsverpflichtungen festzulegen. Wir glauben damit auch der Sache des Friedens besser zu dienen. Denn es kann das nötige Gefühl der Verantwortung jedes einzelnen Staates nur erhöhen, wenn er nicht von vornherein weiß, in seinem Konflikt große und mächtige militärische Verbündete zu besitzen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es würde vielleicht der Sache des Friedens dienlicher sein, wenn im Falle eines Ausbruchs des Konfliktes[1] sich sofort die Welt von beiden Teilen zurückzöge, als ihre Waffen schon von vornherein vertraglich in den Streit hineintragen zu lassen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die deutsche Regierung wünscht, sich über alle schwierigen Fragen mit den Nationen friedlich auseinanderzusetzen. Sie weiß, daß jede militärische Aktion in Europa auch bei deren völligem Gelingen, gemessen an den Opfern, in keinem Verhältnis stehen würde zu dem Gewinn.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindungen zwischen Deutschland und den fremden Mächten zu erhalten.

Ansprache am 12. 9. 1934 in Berlin.

So, wie wir den Frieden im eigenen Volke hergestellt haben, wollen wir nichts anderes als den Frieden mit der Welt: Denn wir alle wissen, daß die große Arbeit nur gelingen kann in einer Zeit des Friedens.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Spengler zu einer pessimistischen Deutung der Zukunft des Abendlandes. Seiner zuinnerst expressionistischen Geschichtsanschauung ist im übrigen eine methodische Geringschätzung der geschichtlichen Tatsachen zu eigen. — Spenglers Kampf gegen den Weimarer Staat kann nicht zur Ansicht verleiten, ihn als geistigen Wegbereiter des Nationalsozialismus zu werten. Denn sein System und seine Anschauungen (bes. in seinen späteren Schriften, „Preußentum und Sozialismus", München 1920 — „Jahre der Entscheidung", Tl. I, München 1933) widersprechen u. a. der Sonderbewertung das arischen Menschen und dessen Zukunftsaufgaben ebenso wie der Sonderbewertung der Volksgemeinschaft und des autoritären Volksstaates. Zuletzt gibt sein weltfremder, für die abendländische Zukunft einfach konstruierter Pessimismus keinen Raum für eine Jahrhunderte währende Entfaltung und praktische Durchsetzung des optimistischen nationalsozialistischen Lebenswillens!

[1] Textwiedergabe im Erstdruck („Völk. Beob., 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.): „. . . des Ausbruchs des Konflikts" entspricht nicht dem Wortlaut der Rede, wie festgestellt bei der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

Was könnte ich anderes wünschen als Ruhe und Frieden? Wenn man aber sagt, daß dies nur der Wunsch der Führung sei, so muß[1] ich darauf folgende Antwort geben: Wenn nur die Führer und Regierenden den Frieden wollen, die Völker selbst haben sich noch nie den Krieg gewünscht!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben!

Interview am 5. 8. 1934 in Berlin.

Wenn eine andere Welt glaubt, unserem Volke die Friedensliebe wegleugnen zu können, so spricht für diesen wirklichen[2] und wahren Geist unseres Volkes nichts schlagender und gewaltiger als das Verhältnis des Besitzes des deutschen Volkes an Lebensraum auf dieser Welt, verglichen mit dem Besitz anderer Nationen. 70 (75) Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grundfläche. Daß sie lebten und wie sie lebten, verdankten sie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenehre zu rehabilitieren.

Rede am 7. 8. 1934 in Tannenberg.

Wir alle wissen, wie viele Millionen kühner und todesmutiger Gegner uns leider im Weltkrieg gegenübergestanden sind. Uns Deutschen aber kann die Geschichte sicherlich öfter das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständigen Sterbens.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Das deutsche Volk ist nicht kriegslüstern, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für sein Lebensrecht und tritt für die Voraussetzungen der Existenz unseres 65 (75)-Millionen-Volkes ein. Deutschland und das deutsche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation, die Ehre seiner Männer und seiner Soldaten wiederherzustellen. Unser Ziel ist, unser Volk wieder glücklich zu machen, indem wir ihm das tägliche Brot sichern, eine ungeheure Arbeit, und die Welt soll uns dabei in Ruhe lassen!

Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Das unverrückbare Ziel meiner Politik ist: Deutschland zu einem festen Hort des Friedens zu machen.

Ansprache am 12. 9. 1934 in Berlin.

---

[1] Wiedergabe: „... kann ...“ im „Völk. Beob.“, 48 Jg., 142. der Berliner Ausg. entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Vergleich mit dem Text der Wachsplattenübertragung im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] So der Wortlaut, festgestellt durch Vergleich mit der im Rundfunk am 2. 5. 1934 durch Wachsplattenübertragung wiederholten Rede; dagegen Abdruck im „Völk. Beob.“, 47. Jahrg., 122. der Berliner Ausgabe: ... wirklichen Geist.

Die Reichsregierung wird aber gerade deshalb mit allen Mitteln für die endgültige Beseitigung der Trennung der Völker der Erde in zwei Kategorien eintreten.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wollen mit allen Frieden haben. Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz klare Konsequenzen.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir wollen uns nicht länger als zweitklassige Nation behandeln lassen.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurden das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das schwerste gedemütigt.
Aufruf vom 14. 10. 1933.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Taufe gehoben werden sollte. Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen. Die damit für nötig erachtete Abrüstung und Wehrlosmachung der Besiegten, ein in der Geschichte europäischer Nationen unerhörter Vorgang, war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konflikte zu vermindern, sondern führte nur in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortdauernde Unruhe und Unsicherheit zum Grabe der gesamten Wirtschaft zu werden drohen[1]. Wenn im Völkerleben jede Überlegung hinsichtlich des Risikos bei bestimmten Handlungen ausfällt, wird nur zu leicht die Unvernunft über die Vernunft siegen. Der Völkerbund hat zum mindesten bisher gerade den Schwachen, Nichtgerüsteten, bei solchen Anlässen keine merkliche Hilfe zukommen zu lassen vermocht.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Verträge, die zur Befriedung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und aufrichtigen Gleichberechtigung aller ausgehen. Gerade darin liegt die Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Gärung.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

---

[1] Nach sieben Jahren Erpressungs- und Hinhaltungspolitik des Völkerbundes gegen Deutschland, Versagen desselben in den entscheidenden politischen Aufgaben (gestellt in den Völkerbundssatzungen, Art. 8—17), Nichtabrüstung der ehem. Diktatmächte trotz deutscher Abrüstung und Wehrlosigkeit, Entrechtung der deutschen Minderheiten und dauernder und schließlich höhnischer Vorenthaltung der deutschen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung: Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund (eingetreten am 10. 9. 1926) am 19. 10. 1933. (Damit nach der Völkerbundssatzung Deutschlands Mitgliedschaft rechtswirksam am 21. 10. 1935 erloschen.)

Die deutsche Reichsregierung lehnt die am 17. April (1935) erfolgte Genfer Entschließung[1] ab: Nicht Deutschland hat den Vertrag von Versailles einseitig gebrochen, sondern das Diktat von Versailles wurde in den bekannten Punkten einseitig verletzt und damit außer Kraft gesetzt durch jene Mächte, die sich nicht entschließen konnten, der von Deutschland verlangten Abrüstung die vertraglich vorgesehene eigene folgen zu lassen. Die durch diesen Beschluß in Genf Deutschland zugefügte neue Diskriminierung macht es der deutschen Reichsregierung unmöglich, in diese Institution (Völkerbund) zurückzukehren, ehe nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche gleiche Rechtslage aller Teilnehmer geschaffen ist.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Sollten wir etwa weniger Ehre haben nur deshalb, weil es einst 26 Staaten möglich war, uns zu besiegen?

Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.

Auf der Welt sind schon sehr viele Kriege verlorengegangen. Wenn man nach jedem verlorenen Krieg in der Vergangenheit dem unglücklich unterlegenen für immer seine Ehre und seine Gleichberechtigung aberkannt hätte, müßte der Völkerbund schon jetzt mit lauter nichtgleichberechtigten und damit letzten Endes ehrlosen und minderwertigen Nationen vorlieb nehmen. Denn es gibt ja kaum einen Staat oder eine Nation, die nicht einmal das Unglück hatte, selbst wenn sie tausendmal im Recht war, einem starken Gegner oder einer stärkeren Koalition zu unterliegen.

Interview am 17. 1. 1935 in München.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes (kann) geschichtlich nicht ewig aufrechterhalten werden, sondern (muß)[2] einmal ihr Ende finden. Denn wie lange glaubt man, ein solches Unrecht einer großen Nation zufügen zu können? Was bedeutet der Vorteil eines Augenblicks gegenüber der dauernden Entwicklung der Jahrhunderte? Das deutsche Volk wird bleiben genau so wie das französische.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Niemals werden wir Verzicht leisten auf jene Rechte, die für eine große Nation unveräußerlich sind und bloß von einem kleinen Geschlecht kleinster Politiker verhökert werden konnten. Diese Politiker aber waren vergänglich, und Deutschland ist ewig!

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich ... unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen

[1] Gegen die Einführung der allgem. deutschen Wehrpflicht; s. u. S. 65, Anm. 1.

[2] Ergänzung der Textstelle entnommen.

Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergewaltigt, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmaufstellung wir nicht von vornherein mitbeteiligt gewesen sind.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ihr könnt tun, was ihr tun wollt! Aber niemals werdet ihr uns beugen, niemals uns zwingen, ein Joch anzuerkennen! Den Ruf nach gleichem Recht werdet ihr nicht mehr aus unserem Volk beseitigen!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Wir wollen friedlich sein, aber unter gar keinen Umständen ehrlos!

Interview am 16. 1. 1935 in Berchtesgaden.

Die Nation ist einig in dem Streben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Das deutsche Volk (erklärt) sich in diesem Kampf um seine Gleichberechtigung und Ehre restlos identisch mit seiner Regierung, ... beide (sind)[1] in tiefstem Grunde von keinem anderen Wunsche erfüllt ..., als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlichen Haders und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Deutschland fordert seine Gleichberechtigung. Niemand in der Welt hat das Recht, einer großen Nation diese zu verweigern, und niemand wird die Kraft haben, sie auf die Dauer zu verhindern.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Diese Gleichberechtigung muß eine praktische sein und sich auf alle Funktionen und alle Besitzrechte im internationalen Leben erstrecken.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ob achtundsechzig Millionen Menschen auf dieser Welt moralisch gleichberechtigt sind oder nicht, kann letzten Endes niemand entscheiden als höchstens das betroffene Volk selbst! Interview am 17. 1. 1935 in München.

[1] Ergänzung der Textstelle entnommen.

So wie es den früheren Regierungen in Deutschland nicht möglich war, mit den Mitteln ihrer äußeren Gewalt die seelische Kraft und innere Verbundenheit der Nationalsozialisten zu brechen, so wenig vermag das eine Gewalt von außen. Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Ich kann ... nur noch einmal der Welt gegenüber wiederholen, daß keine Drohung und keine Gewalt das deutsche Volk jemals bewegen werden, auf jene Rechte Verzicht zu leisten, die einer souveränen Nation nicht bestritten werden können. Ich kann weiter aber versichern, daß diese souveräne Nation keinen anderen Wunsch hat, als die Kraft und das Gewicht ihrer politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Werte freudig einzusetzen nicht nur zur Heilung der Wunden, die eine vergangene Zeit den menschlichen Gemeinwesen geschlagen hat, sondern auch im Dienste der Zusammenarbeit jener gesitteten Kulturnationen. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

So bedingungslos unsere Friedensliebe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir für die deutsche Freiheit und die Ehre unseres Volkes eintreten. Die Welt muß wissen: Die Zeit der Diktate ist vorbei! Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Ich spreche ... zwei Bekenntnisse ganz offen aus: 1. Deutschland wird von sich aus niemals den Frieden brechen und 2. Wer uns anfaßt, greift in Dornen und Stacheln. Denn ebenso, wie wir den Frieden lieben, lieben wir die Freiheit! Interview am 17. 1. 1935 in München.

Das gleiche Recht der Völker nur allein kann auf die Dauer einen wirklichen und wahrhaften Frieden gründen. Indem wir diesen Kampf durchführen, kämpfen wir nicht nur für uns, sondern letzten Endes auch für die Gemeinschaft der Völker. Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.

Diesem (unserem Volke) aber wollen wir nichts Besseres wünschen als ein Leben in Ehre und Frieden. Aufruf am 1. 1. 1935 an die NSDAP.

„Alles oder nichts": Ich halte überhaupt einen solchen Grundsatz im politischen Leben für unpraktisch. Ich glaube, daß man in der Befriedung Europas viel mehr erreicht haben würde, wenn man sich von Fall zu Fall mit dem Erreichbaren begnügt hätte. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es ist nicht wahr, wenn ihr erklärt, daß dieses Volk aus Haß und Rache einen Krieg beginnen will. Nein, es will seine Ruhe haben, seinen Frieden und will allerdings auch seine Ehre haben und will sein klares Recht! Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Deutschland wartet seit Jahren vergebens auf die Einlösung des uns gegebenen Abrüstungsversprechens der anderen. Es ist der aufrichtige Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen

Heeres und unserer Waffen absehen zu können, *sofern* endlich auch die übrige Welt geneigt ist, ihre Verpflichtung zu einer radikalen Abrüstung zu vollziehen. Denn Deutschland will nichts als gleiche Lebensrechte und gleiche Freiheit.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die deutsche Regierung ... ist ... überzeugt, daß es heute nur eine große Aufgabe geben kann: den Frieden der Welt zu sichern. Ich fühle mich verpflichtet festzustellen, daß der Grund für die heutigen Rüstungen Frankreichs oder Polens unter keinen Umständen die Furcht dieser Nationen vor einer deutschen Invasion sein kann. Denn diese Furcht hätte ihre Berechtigung ja nur im Vorhandensein jener modernen Angriffswaffen. Gerade diese modernen Angriffswaffen aber besitzt Deutschland überhaupt nicht, weder schwere Artillerie noch Tanks, noch Bombenflugzeuge, noch Giftgase.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Deutschland hat(te) bisher alle Sicherheitsverpflichtungen übernommen, die sich aus der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles, dem Eintritt in den Völkerbund, dem Locarnopakt, dem Kelloggpakt, den Schiedsgerichtsverträgen, dem Kriegsverhütungspakt, dem No-Force-Pakt[1] usw. ergeben. Welches sind die konkreten Sicherungen, die von Deutschland noch übernommen werden können? Welche Sicherungen hat demgegenüber Deutschland?[2]
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung ... wird insbesondere ... alle aus dem Locarnopakt sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen[3].
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nach den Angaben beim Völkerbund besitzt Frankreich allein an im Dienst befindlichen Flugzeugen 3046, Belgien 350, Polen 700, die Tschechoslowakei 670. Dazu kommen unermeßliche Mengen an Reserveflugzeugen, Tausende

---

[1] Die Verträge wurden abgeschlossen: Vertrag von Versailles am 28. 6. 1919, in Kraft getreten am 10. 1. 1920 — Eintritt in den Völkerbund am 10. 9. 1926 — Locarnoverträge vom 16. 10. 1925, vollzogen am 1. 12. 1925 — Kelloggpakt (= Vertrag über die Ächtung des Krieges) vom 27. 8. 1928 — insgesamt 18 Schiedsgerichts-, Vergleichs-, Schiedsverträge und Schlichtungsabkommen seit dem 3. 12. 1921, und zwar mit der Schweiz, mit Schweden, Finnland, Estland, Belgien, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei, den Niederlanden, Dänemark, Italien, Litauen, Vereinigten Staaten (2 Verträge), Rußland, der Türkei, Luxemburg, Uruguay (letzter war nicht ratifiziert) — Allgemeines Kriegsverhütungsabkommen am 26. 9. 1931 — No-Force-Pakt, Entwurf des Genfer Abrüstungskomitees vom Anfang des Jahres 1933, dem Deutschland zugestimmt hat.

[2] Sämtliche vorhandenen Drucke dieser Rede weichen im Wortlaut voneinander ab! Nach textkritischen Erwägungen hier die Fassung gewählt — die übrigens auch das deutsche „Auswärtige Amt“ zu Grunde legt — in der Zeitschrift der deutschen Liga für Völkerbund, „Völkerbund“, Nr. 59, vom 19. 5. 1933.

[3] Vgl. u. S. 67, Anm. 2.

von Kampfwagen, Tausende von schweren Geschützen sowie alle technischen Mittel zur Führung des Krieges mit giftigen Gasen. Hat nicht Deutschland demgegenüber in seiner Wehr- und Waffenlosigkeit mehr Berechtigung, Sicherheit zu verlangen, als die durch Koalition miteinander verbundenen Rüstungsstaaten?
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Dennoch ist Deutschland jederzeit bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn alle Nationen ihrerseits dazu bereit sind und wenn dies Deutschland zugute kommt. Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen und den kleinsten Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das Gleiche tun würden. Wenn aber die anderen Staaten nicht gewillt sind, die im Friedensvertrag von Versailles auch sie verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen durchzuführen, dann muß Deutschland zumindest auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich vor Deutschland fürchteten — das wäre zu viel Ehre für uns. Nein, sie rüsteten untereinander nicht ab!
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Nicht nur nicht abgerüstet haben diese anderen Staaten, sondern im Gegenteil ihre Rüstungen auf das Außerordentlichste ergänzt, verbessert und damit erhöht.
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der rechtswidrige Zustand der einseitigen Abrüstung und der daraus resultierenden nationalen Unsicherheit Deutschlands kann nicht länger dauern.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Man wird andeuten können, ich suchte nur Zeit zu gewinnen, um meine Vorbereitungen zu vollenden. Darauf antworte ich, daß mein Arbeitsplan derartig ist, daß der Mann, der das Ziel wird erreichen können, das ich mir gesteckt habe, von der Dankbarkeit seines Volkes ein viel größeres Denkmal verdienen wird als dasjenige, das ein ruhmreicher Führer nach zahlreichen Siegen verdienen konnte.

Interview im November 1934 für die Französ. nat. Vereinigung ehem. Frontkämpfer.

Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abrüstete, als ich.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Es geht nicht an, daß eine Gruppe von Staaten ihre Rüstung als einen

Ölzweig des Friedens, aber die Rüstung der anderen als eine Rute des Teufels hinstellt: Tank ist Tank, und Bombe ist Bombe.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die junge, neue deutsche Generation fordert stürmisch die tatsächliche Gleichberechtigung unseres Volkes mit den anderen Kulturnationen.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Gegenüber unserem Brudervolk Österreich empfinden wir das Gefühl der Anteilnahme an seinen Sorgen und Nöten. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Deutschland hat weder die Absicht noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren oder anzuschließen. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben aber aus dem einfachen Solidaritätsgefühl gemeinsamer nationaler Herkunft den begreiflichen Wunsch, daß nicht nur fremden Völkern, sondern auch dem deutschen Volk überall das Selbstbestimmungsrecht gewährleistet wird[1]. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ich glaube, meine Heimat (Deutsch-Österreich) und ihr Volk auch heute noch gut genug zu kennen, um zu wissen, daß der Pulsschlag, der 66 (nunmehr 75) Millionen Deutsche im Reiche erfüllt, auch ihre Herzen und Sinne bewegt.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir Deutschen haben... allen Anlaß, zufrieden zu sein, daß sich an unserer Grenze ein Staat (die Schweiz) mit einer zu einem hohen Teil deutschen Bevölkerung bei großer innerer Festigkeit und im Besitz einer wirklichen und tatsächlichen Unabhängigkeit befindet.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] Obwohl das von Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Grundlage des Friedensschlusses und zur allgemeinen Grundlage des künftigen Völkerrechts bestimmt worden war, wurde in den Pariser Friedensdiktaten der Bevölkerung des politisch und wirtschaftlich nicht lebensfähigen, maßlos verkleinerten Österreichs — einem alten, kultivierten deutschen Volksteil — dieses für andere Völker selbstverständliche Selbstbestimmungsrecht nicht zugebilligt und ihr trotz ihres öffentlichen Wunsches (1918, 1921) die Vereinigung mit dem eigenen, dem deutschen Volk im Reiche für alle Zeiten untersagt. Nachdem seit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Reiche der gegenseitige Wille zum Zusammenschluß Österreichs mit dem Reich aus nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen — besonders bei dem wachsenden Unterschied zwischen dem reichsdeutschen Aufstieg und dem österreichischen Niedergang (Arbeitslosigkeit, Sterblichkeit!) — mächtig aufgelebt war, bot der Führer einer österreichischen Regierung, die sich nur auf eine Minderheit in der Bevölkerung stützen konnte und die österreichischen Nationalsozialisten rücksichtslos und grausam niedergehalten hatte, mit dem Juli-Abkommen (11. 7.) von 1936 die Hand zur Vereinigung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten deutscher Nationalität.
Nach Mißachtung der in dieser Vereinbarung festgelegten Ausgleichsgrundsätze durch die österreichische Regierung und nach unerträglich gewordenem Terror derselben gegen die nationalsozialistisch und national-deutsch eingestellte Mehrheit der österreichischen Bevölkerung bemühte sich Adolf Hitler noch einmal um eine nachhaltige Befriedung mit Österreich über den damaligen

(Wir) empfinden... besonders dankbar die verständnisvolle Herzlichkeit, mit der in Italien die nationale Erhebung Deutschlands begrüßt worden ist. Wir wünschen und hoffen, daß die Gleichheit der geistigen Ideale[1] die Grundlage für eine stetige Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen[2] zwischen den beiden Ländern sein wird. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Bundeskanzler Schuschnigg am 12. 2. 1938 in Berchtesgaden, obwohl Schuschnigg und sein Kabinett wie sein ganzes marxistisch-separatistisch-klerikales Regime bei der Ablehnung durch die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung längst keine Legitimität mehr besaßen. Trotz Veränderungen im österreichischen Kabinett (Innen- und Sicherheitsminister Seyß-Inquart) setzte ein neues Umgehungs- und Betrugsmanöver des Bundeskanzlers Schuschnigg wenige Tage nach seinen Versprechungen (!) gegenüber dem Führer ein. Mit einer Wahlfälschung meinte der Bundeskanzler sein Gewaltsystem vor aller Welt legalisieren zu sollen. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem neuen österreichischen Innenminister und dem Bundeskanzler, der in landesverräterischer Weise sogar die militärische Hilfe der früheren Feindbundstaaten anrief! Der Bürgerkrieg zwischen der lange unterdrückten nationalsozialistischen Mehrheit und den Gewalthabern in dem armen Lande war in bedrohliche Nähe gerückt, um so mehr, als dann auch mit dem Zugriff des Boschewismus in Österreich bei dessen offener Absicht zur internationalen Revolutionierung gerechnet werden mußte.
Da rief in letzter Stunde der neue österreichische nationalsozialistische Bundeskanzler und bisherige Innenminister, Seyß-Inquart, dessen Ernennung zum Bundeskanzler bei der gegen Schuschnigg erbitterten Volksstimmung nicht mehr aufgehalten werden konnte, die deutsche Wehrmacht zur Sicherung der inneren Ordnung des Landes zu Hilfe. In später Abendstunde des 11. März gab der Führer den Befehl zum Marschieren. Unter unbeschreiblichem Jubel der befreiten österreichischen Bevölkerung gewann der Führer ohne jedes Blutvergießen in kaum drei Tagen (vom 11. bis 13. 3. 1938) seine engere Heimat, Deutsch-Österreich, dem Reiche und dem Nationalsozialismus. Bundeskanzler Seyß-Inquart wurde als Reichsstatthalter über das Land Österreich eingesetzt. Die Volksabstimmung, an der das ganze Großdeutschland am 10. 4. 1938 — mit Befragung über den Führer und über den großdeutschen Zusammenschluß — teilnahm, brachte die bisher stärkste politische Geschlossenheit der deutschen Nation: Im alten Reichsgebiet 99,02 v. H. und im Lande Österreich sogar 99,75 v. H. Ja-Stimmen. Zum Teil schon vor diesem sicheren positiven Bekenntnis Österreichs zur nationalsozialistischen Machtergreifung und für die Vereinigung mit dem Reich sahen sich fremde Mächte veranlaßt, den großdeutschen Zusammenschluß mit der Umwandlung ihrer Gesandtschaften in Wien in Konsulate völkerrechtlich anzuerkennen. Im besonderen war die verständnisvolle, feste Haltung Italiens für die internationale Hinnahme dieses unerläßlichen innerdeutschen Vorgangs bedeutsam. — Das Schicksalhafte des gewaltigen Ablaufs liegt darin, daß nur Adolf Hitler als in Österreich geborener Deutscher dieses letzte Ergebnis deutscher Nationalgeschichte erreichen konnte, wie denn der Zusammenschluß, das Großdeutsche Reich, eine persönliche Tat des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler gewesen ist — sowohl in dem tieferen Grunde des Vorgangs, nämlich der nationalen Wiedererweckung der deutsch-österreichischen Bevölkerung in den zurückliegenden Jahren, wie im äußeren Anlaß, nämlich der Durchführung der politischen Vereinigung selbst.

[1] Die Gleichheit d. geistig. Ideale verbindet auch d. Dritte Reich mit Nationalspanien.

[2] Die „Achse Berlin-Rom" äußerlich und innerlich gefestigt durch die Staatsbesuche Mussolinis in Deutschland (Sept. 1937) und Hitlers in Italien (Mai 1938). — Die Achse zum Dreieck Dtschld.—Italien—Japan durch Abschluß des dt.-japan. Antikominternabkommens vom 25. 11. 1936 ausgebaut.

Wir sind ... der Überzeugung, daß ein ... Ausgleich in unserem Verhältnis zu Frankreich möglich ist, wenn die Regierungen die sie betreffenden Probleme beiderseits wirklich weitschauend in Angriff nehmen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Durch das zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossene Militärbündnis[1] wird ohne Zweifel in den einzig klaren und wirklich wertvollen gegenseitigen Sicherheitsvertrag in Europa, nämlich den Locarno-Pakt[2], ein Element der Rechtsunsicherheit hineingetragen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nach der Rückkehr des Saargebietes[3] zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten (Deutschland und Frankreich) denken. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitter langen Jahren an Leid und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten. Als Nationalsozialist lehne ich es mit all meinen Anhängern ... aus unseren nationalen Prinzipien heraus ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Eure Entscheidung[4], deutsche Volksgenossen von der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unseren opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Befriedung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Vollzug eurer Rückkehr das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird!

Dankworte anläßlich des Wahlsieges an die Deutschen von der Saar, am 15. 1. 1935.

---

[1] Französisch-sowjetrussischer Hilfeleistungsvertrag: „Traité d'Assistance mutuelle Franco-Sowjetique" und „Protocole de Signature" vom 2. 5. 1935.

[2] Locarnoverträge, s. o. S. 53, Anm. 1.

[3] Abstimmung der Saarbevölkerung vom 13. 1. 1935 (überwältigender deutscher Wahlsieg: 90,76 Prozent aller abgegebenen Stimmen für Deutschland). Am 1. 3. 1935 daraufhin ungeteilte Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland (einstimmiger Beschluß des Völkerbundsrates vom 17. 1. 1935 nach Vorschlag durch den „Saardreierausschuß"). Aus der Gesetzesfolge zum Saarland von allgemeiner Wichtigkeit: „Gesetz über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes" (30. 1. 1935) und „Gesetz über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag" (30. 1. 1935).

[4] S. letzte Anm.

Wir taten dies alles, trotzdem wir damit zum Beispiel endgültig auf Elsaß-Lothringen Verzicht geleistet hatten[1], ein Land, um das auch wir zwei große Kriege (1870/71, 1914/18) führten. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir wollen von unserer Seite aus alles tun, um mit dem französischen Volk zu einem wahren Frieden und zu einer wirklichen Freundschaft zu kommen. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

So, wie wir den Frieden wollen, müssen wir hoffen, daß auch das große (französische) Nachbarvolk gewillt und bereit ist, diesen Frieden mit uns zu suchen. Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Hand geben, um in gemeinsamer Arbeit den Nöten entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen. Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten. Das deutsche Volk ist dazu bereit.
Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Ich war einst am 4. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker (Deutsche und Engländer), die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden. Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unselige Psychose ihr Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Freundschaft zurückfinden könnten[2]. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Unser Verhältnis zu den großen überseeischen Staaten: mit denen Deutschland seit langem freundschaftliche Bande und wirtschaftliche Interessen verbunden haben. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir begrüßen ... das Bestreben nach einer Stabilisierung der Verhältnisse im Osten durch ein System von Pakten, wenn die leitenden Gesichtspunkte dabei weniger taktisch-politischer Natur sind, als vielmehr der Verstärkung des Friedens dienen sollen. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

[1] Text im Erstdruck „Völk. Beob.“, 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.) entspricht nicht dem Wortlaut der Rede, ermittelt durch Abhören der Wachsplattenübertragung derselben im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] Sachlicher und wertvoller Beitrag zu gegenseitiger Verständigung: Deutsch-englisches Flottenabkommen vom 18. 6. 1935 (Flottenstärkeverhältnis 35:100, in der Unterseeboot-Tonnage grundsätzlich gleiche Stärke, praktisch im Verhältnis 45:100 geregelt). Als erster Schritt zu allgemeiner Seeabrüstung unternommen Dieses Abkommen Deutschlands mit England blieb der einzige praktische Beitrag zur allgemeinen Abrüstung in den letzten Jahren.

Aus diesem Grunde und um diesen Absichten zu entsprechen, hat sich die deutsche Regierung auch vom ersten Jahre an bemüht, ein neues und besseres Verhältnis zum polnischen Staate zu finden.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken noch sind wir unverständig genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen dereinst leidenschaftslos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Regierung war daher glücklich, bei dem Führer des... polnischen Staates, Marschall Pilsudski[1], dieselbe großzügige Auffassung zu finden und diese beiderseitige Erkenntnis in einem Vertrage[2] niederzulegen, der... auch einen hohen Beitrag zur Erhaltung des allgemeinen Friedens darstellt. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Deutschland hat mit Polen ohne Rücksicht auf Vergangenes[3] einen Gewaltausschließungs-Vertrag[4] abgeschlossen, der einen... mehr als wertvollen Beitrag zum europäischen Frieden darstellt, den es nicht nur blind halten wird, sondern von dem wir nur den einen Wunsch haben einer stets aufs neue zu erfolgenden Verlängerung und einer sich daraus immer mehr ergebenden freundschaftlichen Vertiefung unserer Beziehungen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

(Wir) waren... bereit, mit all unseren Nachbarstaaten Nichtangriffspakte abzuschließen. Wenn wir davon Litauen ausnehmen, so geschieht dies nicht deshalb, weil wir dort einen Krieg wünschen, sondern weil wir nicht mit einem Staat politische Verträge eingehen können, der die primitivsten Gesetze des menschlichen Zusammenlebens mißachtet:... (Die Memeldeutschen), sie sind Deutsche. Man hat sie durch einen nachträglich sanktionierten Überfall, der mitten im Frieden stattfand, vom Reich weg-

[1] Jos. Pilsudski, gest. 12. 5. 1935.
[2] Vertrag („Freundschaftspakt") vom 26. 1. 1934.
[3] Text im „Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Berliner Ausg., entspricht nicht dem Wortlaut der Rede, festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.
[4] S. o. Anm. 2.

gerissen und zur Strafe dafür, daß sie nun dennoch am deutschen Volkstum hängen, werden sie verfolgt, gefoltert und auf das Barbarischste mißhandelt... Wir haben daher keine Möglichkeit, solange es den verantwortlichen Garanten des Memelstaates ihrerseits nicht möglich ist, Litauen zum Respekt der primitivsten Menschenrechte zurückzuführen, unsererseits mit diesem Staat irgendeinen Vertrag abzuschließen[1].

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir nehmen ... keine Stellung zu Vorgängen, die nicht Deutschland betreffen, und wünschen nicht, in solche Vorgänge hineingezogen zu werden. Mit um so größerer Beunruhigung verfolgt aber das deutsche Volk gerade deshalb die Vorgänge in Litauen. Im tiefsten Frieden wurde das Memel-

---

[1] Das deutsche Memelland wurde laut Art. 99 des Versailler Diktats vom Deutschen Reich abgetrennt. Nach der am 10. 1. 1920 erfolgten Abtretung wurde das Gebiet der Aufsicht und Verwaltung Englands, Frankreichs, Italiens und Japans überwiesen, Frankreich stellte die Besatzung (seit 13. 2. 1920). November 1922 setzte Litauen Einmarsch von angeblichen Freischaren ins Memelland in Szene, die sich in Wahrheit aus Teilen der litauischen Armee zusammensetzten. Wenige Tage nach dem Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet, am 15. 1. 1923, drangen die Litauer ins Memelland ein, die Franzosen räumten kampflos das Feld.
Nach langwierigen Verhandlungen stimmte am 8. 5. 1924 der Völkerbund der „Memelkonvention" zu, die von den genannten vier alliierten Hauptmächten und Litauen geschlossen worden war: Das Memelgebiet wurde mit dem litauischen Staat vereinigt, allerdings unter Wahrung weitgehender Autonomie des Gebietes mit Zubilligung eigener Volksvertretung und eigener Regierung, des sogen. Direktoriums. Danach hat Litauen durch zahllose Willkürakte und Gewaltmaßnahmen die memelländische Bevölkerung unter seinen Willen gezwungen, gegen das Recht der Selbstbestimmung und gegen das Recht des Memelstatuts! Jede Landtagswahl zeigte Litauen, den Signatarmächten und der Welt die überwältigende deutsche Mehrheit in der Bevölkerung [am 19. 10. 1925 wählte sie so 27 Vertreter der deutschen Einheitsfront gegen nur 2 Vertreter der litauischen Anschlußpartei, am 30. 8. 1927 trotz schweren Drucks bei der Wahlhandlung 25 Deutsche gegen 4 Litauer, am 10. 10. 1930 — nach sieben Jahren litauischer Zwangsherrschaft — 24 Deutsche gegen 5 Litauer, am 4. 5. 1932 trotz der (seit 17. 3. 1932) Möglichkeit des Erwerbs des memelländischen Bürgerrechtes praktisch durch jeden Litauer und am 29. 9. 1935 gaben durch das gleiche Wahlergebnis (24:5) die Memeldeutschen der Welt erneut die Antwort auf das ihnen bis zur Stunde zugefügte Unrecht]. Damit nicht genug, wurde Dezember 1926 das unglückliche Land wider Recht und Gesetz unter Kriegsrecht gestellt, am 11. 8. 1932 durch das Haager „Schiedsgericht" die litauische Regierung in ihrer Gewalt- und Terrorpolitik noch bestärkt, und am 8. 2. 1934 (mit Ergänzung vom 12. 7. 1934) schuf sich Litauen durch das „Gesetz zum Schutze von Volk und Staat" die gesetzliche Handhabe zu jeder Vergewaltigung des deutschen Landes. Durch das Kownoer Bluturteil vom 26. 3. 1935 haben die 2 Millionen Litauer aufs neue nicht bloß 65 Millionen Deutsche, sondern die Signatarmächte der Memelkonvention und die gesamte zivilisierte Welt verhöhnt. Die Deutschen von der Memel sind Opfer, aber zugleich Ankläger und werden nur um so verbissenere Fürsprecher ihres Volkes! Das nach den Septemberwahlen erfolgte Nachlassen des litauischen Druckes nahm der Führer und Reichskanzler zum Anlaß, auch hier seine Friedenspolitik heranzutragen.

land Jahre nach dem Friedensschluß Deutschland geraubt. Dieser Raub wurde vom Völkerbund legalisiert und nur an die Einhaltung einer dem Memeldeutschtum zu gewährenden und vertraglich niedergelegten Autonomie geknüpft. Seit Jahren wird nun das deutsche Element dieses Gebietes gesetz- und vertragswidrig mißhandelt und gequält. Eine große Nation muß dauernd zusehen, wie gegen Recht und vertragliche Bestimmungen Angehörige ihres Blutes, die man im tiefsten Frieden überfallen und vom Reiche weggerissen hat, schlimmer behandelt werden als in normalen Staaten Verbrecher. Ihr einziges Verbrechen ist aber nur, daß sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen. Vorstellungen der verantwortlichen Mächte in Kowno blieben ... bloß äußere Formalien ohne jeden Wert und alle inneren Folgen. Die deutsche Reichsregierung sieht dieser Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Bitternis zu. Es wäre eine lobenswerte Aufgabe des Völkerbundes, sein Interesse der Respektierung der Autonomie des Memelgebietes zuzuwenden und es praktisch wirksam werden zu lassen, ehe auch hier die Ereignisse Formen annehmen, die eines Tages nur von allen Seiten bedauert werden könnten ... Deutschland erhebt keinerlei unbillige Forderungen, wenn es verlangt, daß Litauen zur Einhaltung der unterzeichneten Verträge mit tauglichen Mitteln angehalten wird. Am Ende aber hat eine 65-Millionen-Nation das Recht zu verlangen, daß sie wenigstens nicht minder respektiert wird als die Willkür eines 2-Millionen-Volkes[1].

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Gegenüber der Sowjetunion ist die Reichsregierung gewillt, freundschaftliche, für beide Teile nutzbringende Beziehungen zu pflegen. Gerade die Regierung der nationalen Revolution sieht sich zu einer solchen positiven Politik gegenüber Sowjetrußland in der Lage. Der Kampf gegen den Kommunismus in Deutschland ist unsere innere Angelegenheit, in den wir Einmischungen von außen niemals dulden werden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Grundsätzlich geht die deutsche Regierung von dem Gedanken aus, daß es für die Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Ländern selbstverständlich belanglos ist, welcher Art die Verfassung und Regierungsform sein mag, die die Völker sich zu geben belieben.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Aber auch da, wo die gegenseitigen Beziehungen ... mit Schwierigkeiten behaftet sind, werden wir uns um einen Ausgleich bemühen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

[1] S. letzte Anm.

Das Deutsche Reich und insbesondere die heutige deutsche Regierung haben keinen anderen Wunsch, als mit allen Nachbarstaaten friedlich und freundschaftlich zu verkehren. Wir haben diese Gefühle nicht nur gegenüber den uns umgebenden großen, sondern auch gegenüber den uns umgebenden kleinen Staaten. Ja, wir sehen gerade in deren Existenz, soferne sie eine wirklich unabhängige ist, einen wünschenswerten friedlichen neutralen Faktor an unseren im übrigen militärisch so offenen und ungeschützten Grenzen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir Nationalsozialisten glauben, daß der Mensch auf die Dauer nur glücklich werden kann in seinem Volk. Wir leben in der Überzeugung, daß das Glück und die Leistungen Europas unzertrennlich verbunden sind mit dem Bestand eines Systems unabhängiger freier nationaler Staaten.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wie durch unsere Handlung ... am Ende doch die Versöhnung zustande kam zwischen denen, die sich in Deutschland feindlich gegenüberstanden, (wird) ... auch die Versöhnung kommen ... zwischen den Völkern, die heute noch durch verleumderische Elemente gegeneinandergehetzt werden.

Rede am 9. 11. 1933 in München.

Wenn wir uns heute gegen eine gewissenlose Hetze wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hetzer, sondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben!

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksame[1] Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergebliche sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirksamen Weise alle Versuche, alle Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinanderhetzt. Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

---

[1] So Wortlaut der Rede, festgestellt bei Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935. Text im Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Berliner Ausg.) falsch: „... wirksamere ... vergeblich."

Es sind dieselben Elemente, die unser Volk in den inneren Bruderkampf getrieben haben, die heute die Völker der Welt gegeneinanderhetzen.

Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht. Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden, das weiß ich, von denen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Ich halte es mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen: Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Unruhe und Unsicherheit sind die wesentlichsten Eindrücke einer ... (außenpolitischen) Betrachtung: Das Recht ist schwach, und der Schein regiert die Welt. Wehe dem aber, der selbst schwach ist! Sein Reichtum liefert dem Starken am Ende sogar noch die moralische Begründung für das Recht, ihn zu unterwerfen. Indem man Sklaven befreit, werden Sklaven gemacht; indem man Klassen vernichtet, Klassen geboren. Die marxistischen Theoretiker der Lehre vom Nie-wieder-Krieg konstruieren das größte Instrument für den Krieg; die Apostel der Völkerversöhnung erfüllen die Welt mit dem unduldsamsten Haß und der infamsten Völkerverhetzung; die Allianzen des Friedens studieren die Möglichkeiten und Methoden des kommenden Krieges, kurz: es mag dem unwohl zumute sein, der gezwungen ist, als wehrloser Mann durch einen solchen Drachengarten zu wandeln. Unser Volk hat fünfzehn Jahre lang diese Empfindungen durchgekostet, auf Gnade und Verderb jedem ausgeliefert zu sein, der guten oder schlechten Willens ist. Wir haben, die praktische Seite der Sympathien zu erproben, Gelegenheit gehabt, die jenem zuteil werden, der, einmal gefallen, auf Recht oder gar Verständnis hoffen will: Wo sind die 14 Punkte Wilsons[1], und wo ist die heutige Welt? Wir Deutschen aber können nunmehr mit tiefinnerer Ruhe dieser Betrachtung nachgehen: Denn das Reich ist kein wehrloser Spielball mehr, kein Objekt mehr fremden Übermuts, sondern gesichert — und nicht gesichert durch Verträge, Pakte, Interessen-

[1] Die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Woodrow Wilson aufgestellten „14 Punkte" (aus der Kongreßrede vom 8. 1. 1918; dazu kommen die 4 Punkte aus der Kongreßrede vom 11. 2. 1918, die 4 Punkte aus der Mount-Vernon-Rede vom 4. 7. 1918 und die 5 Punkte aus der Rede in New York vom 27. 9. 1918), genau genommen also „27 Punkte", wurden — mit zwei Einschränkungen (1. Auslegung des Begriffs der „Freiheit der Meere" und 2. Räumung der „besetzten Gebiete") — einschließlich des vorhergegangenen Notenwechsels die Grundlage für das Waffenstillstandsabkommen vom 11. 11. 1918 von Compiègne.

abkommen und Vereinbarungen, sondern gesichert durch den entschlossenen Willen der Führung und die tatsächliche Kraft der Nation.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es gibt keinen besseren Garanten für den Frieden als die fanatische Einheit der deutschen Nation! Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

4. Die Wehrmacht.

Für uns ist die Armee der repräsentative und tatsächliche Ausdruck der Kraft einer Nation zur Verteidigung ihrer Interessen nach außen.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Der Sieg unserer Gedanken wird der gesamten Nation ein politisches und weltanschauliches Denken vermitteln, das die Armee in eine wirklich innere geistige Beziehung zum gesamten Volke bringt und sie damit von der peinlichen Tatsache erlöst, ein Fremdkörper im eigenen Volk zu sein.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Die Frage der Wiedergewinnung der politischen Macht unseres Volkes ist schon deshalb in erster Linie eine Frage der Gesundung unseres nationalen Selbsterhaltungstriebes, weil jede vorbereitende Außenpolitik sowie jede Bewertung eines Staates an sich erfahrungsgemäß sich weniger nach den vorhandenen Waffen richtet als nach der erkannten oder doch vermuteten moralischen Widerstandsfähigkeit einer Nation.

„Mein Kampf", S. 366 (I, 326).

Ein Mann ist nur der, der als Mann sich auch wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist — wenn notwendig — als Volk auf die Walstatt zu treten. Dies ist nicht Militarismus, sondern Selbsterhaltung. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Erst wenn die Wehrfrage der Nation, die in erster Linie nicht eine technische, sondern eine geistige, eine Willensfrage ist, gelöst ist in dem Sinne, daß das deutsche Volk wieder begreift, daß man Politik nur mit Macht und wieder Macht treiben kann, dann ist der Wiederaufbau möglich.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Als Staatsmann ..., der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit ausgesetzt wird, daß etwa ein Nachbar es überfallen könnte oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwürfe[1] oder einen sogenannten Präventivkrieg führte, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur

---

[1] „Luftschutzgesetz" vom 26. 6. 1935. Hierzu drei Durchführungsverordnungen vom 4. 5. 1937.

aus diesem Grunde — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt[1].

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Das (deutsche) Heer (bis zum Weltkrieg) erzog zum Idealismus und zur Hingabe an das Vaterland und seine Größe, während im sonstigen Leben Habsucht und Materialismus um sich gegriffen hatten. Es erzog ein einiges Volk gegenüber der Trennung in Klassen und hatte hier vielleicht als einzigen Fehler die Einjährigfreiwilligen-Einrichtung aufzuweisen.

„Mein Kampf", S. 307 (I, 276).

Als höchstes Verdienst aber muß dem Heere des alten Reiches angerechnet werden, daß es in einer Zeit der allgemeinen Majorisierung der Köpfe die Köpfe über die Majorität stellte.

„Mein Kampf", S. 307 (I, 277).

Die allererste Voraussetzung zu einer Kampfesweise mit den Waffen der nackten Gewalt ist und bleibt die Beharrlichkeit.

„Mein Kampf", S. 188 (I, 174).

Im völkischen Staat soll . . . das Heer nicht mehr dem einzelnen Gehen und Stehen beibringen, sondern es hat[2] die letzte und höchste Schule vaterländischer Erziehung zu gelten. Der junge Rekrut soll im Heere die nötige Waffenausbildung erhalten; er soll aber zugleich auch weitergeformt werden für sein sonstiges späteres Leben.

„Mein Kampf", S. 459 (II, 52).

Wie denn überhaupt die Militärdienstzeit als Abschluß der normalen Erziehung des durchschnittlichen Deutschen gelten soll.

„Mein Kampf", S. 476 (II, 67).

---

[1] Nach Nichterfüllung der völkerrechtlichen Verpflichtung (Versailler Vertrag, Teil V: Allgem. Rüstungsbeschränkung aller Nationen nach deutscher Abrüstung) seitens der ehemaligen Feindbundstaaten — trotz Innehaltung der Abrüstungsverpflichtungen deutscherseits (festgestellt durch internationale Kontrollkommission) —, nach erhöhter Bedrohung unseres Staats und seiner Grenzen durch Mehrrüstungen uns benachbarter Staaten, nach starker Aufrüstung Sowjet-Rußlands (960 000 Mann zugegebener Friedenspräsenzstärke) und endlich statt verheißener und garantierter Mitabrüstung vielmehr Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit seitens Frankreichs (15. 3. 1935): Einführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht [Proklamation der Reichsregierung (16. 3. 1935); „Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht" (ebendann); Amtliche Bestimmungen über Tauglichkeit im Heeresdienst (18. 4. 1935); (Nach Abschluß des französisch-sowjetrussischen Militärbündnisses, des „Traité d'Assistance mutuelle Franco-Sowjetique" und des „Protocole de Signature" vom 2. 5. 1935, und des Hilfeleistungsvertrags zwischen Tschechoslowakei und Rußland vom 16. 5. 1935:) „Wehrgesetz" (21. 5. 1935); „Erlaß des Führers und Reichskanzlers (zu § 8 des Wehrgesetzes) über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht" (auf 1 Jahr festgesetzt; 22. 5. 1935 — vgl. u.); „Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935" (29. 5. 1935)]. Ferner zu verweisen auf „Gesetz zur Änderung des Militärstrafgesetzbuchs" (16. 7. 1935); „Erlaß des Führers und Reichskanzlers (zu § 8 des Wehrgesetzes — s. o.) über die Dauer der aktiven Dienstpflicht" (auf 2 Jahre festgesetzt; 24. 8. 1936).

[2] Ergänze: als.

An der Spitze der militärischen Erziehung aber hat das zu stehen, was schon dem alten Heer als höchstes Verdienst angerechnet werden mußte: In dieser Schule soll der Knabe zum Mann gewandelt werden, und in dieser Schule soll er nicht nur gehorchen lernen, sondern dadurch auch die Voraussetzung zum späteren Befehlen erwerben. Er soll lernen zu schweigen nicht nur, wenn er mit Recht getadelt wird, sondern soll auch lernen, wenn nötig, Unrecht schweigend zu ertragen. „Mein Kampf", S. 459 (II, 52).

Er soll weiter, gefestigt durch den Glauben an seine eigene Kraft, erfaßt von der Stärke des gemeinsam empfundenen Korpsgeistes, die Überzeugung von der Unüberwindlichkeit seines Volkstums gewinnen.

„Mein Kampf", S. 459 (II, 52).

Das deutsche Heer ist nicht dazu da, eine Schule für die Erhaltung von Stammeseigentümlichkeiten zu sein, sondern vielmehr eine Schule des gegenseitigen Verstehens und Anpassens aller Deutschen.

„Mein Kampf", S. 647 (II, 215).

Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger, und dies ist die Armee.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern noch in der SA. und in den unterstehenden Formationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie anreizen könnten, diese einst auszunützen. Wieviel mehr könnte sich demgegenüber Deutschland beschweren, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung erfahren! Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Der Schutz der Grenzen des Reiches und damit des Lebens unseres Volkes und der Existenz unserer Wirtschaft (lag) bei unserer Reichswehr, die entsprechend den uns im Versailler Vertrag auferlegten Bestimmungen als einzige wirklich abgerüstete Armee in der Welt anzusehen (war). Trotz der dadurch bedingten Kleinheit und gänzlich ungenügenden Bewaffnung (durfte) das deutsche Volk in stolzer Befriedigung auf seine Reichswehr sehen. Unter schwersten Verhältnissen (war) dieses kleine Instrument unserer nationalen Selbstverteidigung entstanden. In seinem Geiste (war) es der Träger unserer besten soldatischen Traditionen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

In peinlicher Gewissenhaftigkeit hat(te) das deutsche Volk aber damit seine ihm im Friedensvertrag auferlegten Pflichten erfüllt, ja selbst der uns damals genehmigte Ersatz der Schiffe unserer Flotte (war) — ich darf wohl sagen: leider — nur zu einem kleinen Teil durchgeführt worden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wenn diese Flotte auch klein (war), so (sah) doch ganz Deutschland mit Freude auf sie. Denn sie (war) der sichtbarste Repräsentant des deutschen Ehrbegriffes und der deutschen Geltung in der Welt[1].

Rede am 23. 3. 1933 für die Flotte in Kiel.

Das deutsche Volk hat(te) seine Waffen zerstört. Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner, hat(te) es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermeßliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. An Stelle einer einstigen Millionen-Armee trat nach dem Wunsche der Diktatmächte ein kleines Berufsheer mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die schlimmste Auswirkung findet diese Ordnung (der Zerreißung der Welt in Sieger- und Besiegtenstaaten) in der erzwungenen Wehrlosigkeit der einen Nation gegenüber den übersteigerten Rüstungen der anderen

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn Deutschland ... die Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung im Sinne der Abrüstung der anderen Nationen (erhob), dann hat(te) es dazu ein moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge. Denn Deutschland hat(te) abgerüstet, und Deutschland hat(te) diese Abrüstung unter schärfster internationaler Kontrolle durchgeführt.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

6 Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert oder zerstört, 130 000 Maschinengewehre, riesige Mengen Maschinengewehrläufe, 91 000 Geschütze, 38,75 Millionen Granaten und enorme weitere Waffen- und Munitionsbestände hat(te) das deutsche Volk zerstört oder ausliefern müssen. Das Rheinland wurde entmilitarisiert[2], die deutschen Festungen wurden geschleift, unsere Schiffe ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, unser Wehrsystem aufgegeben und die Ausbildung von Reserven dadurch verhindert. Selbst die nötigsten Waffen der Verteidigung blieben uns versagt.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

---

[1] Vgl. jetzt deutsch-englisches Flottenabkommen vom 18. 6. 1935. S. o. S. 58, Anm. 2.

[2] Als mit der Annahme des — unwidersprochen allein gegen Deutschland gerichteten — französisch-sowjetrussischen Militärabkommens (vgl. o. S. 65, Anm. 1) durch die französische Kammer (27. 2. 1936; durch den frz. Senat am 12. 5. 1936) neben der tatsächlichen Bedrohung eine förmliche Durchbrechung des Locarnopaktes (vgl. S. 53, Anm. 1) erfolgte, sah sich der Führer für Deutschland genötigt, auch seinerseits die es in diesem Vertrag einseitig belastende Demilitarisierung der Rheinlandzone aufzuheben (7. 3. 1936; geschlossene Zustimmung des deutschen Volkes in der Reichstagswahl vom 29. 3. 1936; 98,8 v. H. dafür), damit die volle Souveränität über das Reichsgebiet wiederherzustellen unter gleichzeitigem Friedensangebot des Führers, u. a. Vorschlag einer doppelseitig demilitarisierten Zone an der deutsch-französisch-belgischen Grenze.

Deutschland hat(te) abgerüstet. Es hat(te) alle ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. Seine Armee (betrug) 100 000 Mann[1]. Die Stärke und die Art der Polizei (waren) international geregelt. Die in den Tagen der (nationalsozialistischen) Revolution aufgestellte Hilfspolizei hat(te) ausschließlich politischen Charakter. Sie mußte in den kritischen Tagen des Umsturzes den von dem neuen Regime zunächst als unsicher vermuteten Teil der anderen Polizei ersetzen. Nun nach der siegreichen Durchführung der Revolution (war) sie bereits im Abbau begriffen und (wurde) noch vor Ausgang des Jahres vollständig aufgelöst[2]. Deutschland hat(te) damit einen vollständig berechtigten moralischen Anspruch darauf, daß die anderen Mächte ihrerseits ihre Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag von Versailles er(ga)ben, erfüll(t)en! Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die einzige Nation, die mit Recht eine Invasion (hätte) fürchten (können, war) die deutsche, der man nicht nur die Angriffswaffen verbot, sondern sogar das Recht auf Verteidigungswaffen beschnitt und auch die Anlage von Grenzbefestigungen untersagte. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wer heute versucht, gegenüber diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen mit wahrhaft armseligen Ausreden und Ausflüchten aufzutreten und zu behaupten, Deutschland hätte die Verträge nicht erfüllt oder hätte gar aufgerüstet (gehabt), dessen Auffassung muß ich von dieser Stelle aus als ebenso unwahr wie unfair zurückweisen! Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn man ... weiter ... die ausgebildeten Jahrgänge der übrigen Armeen der Welt im Gegensatz zu diesen militärisch vollkommen unausgebildeten Menschen (unserer ausschließlich innenpolitischen Zwecken dienenden SA., SS und des Stahlhelms[3]) nicht in Anrechnung (brachte), wenn man die

---

[1] Trotz Aufhebung dieses einseitigen Abrüstungszustandes Deutschlands — durch Einführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht (16. 3. 1935, s. o. S. 65, Anm. 1) — die Äußerungen des Führers über die deutsche Abrüstung hier belassen als Zeugnisse dafür, daß die deutsche Abrüstung bislang ohne Nachfolge bei den übrigen Partnern des Versailler Vertrags geblieben war, somit die deutsche Aufrüstung eine klare späte Folge jener Nichtabrüstung der ehemaligen Feindbundmächte, ja Mehrrüstung derselben ist. Um diesen unbestreitbaren Zusammenhang für jeden künftigen Beurteiler festzuhalten, sind bewußt jene Äußerungen Adolf Hitlers den Sätzen über die deutsche Wiederaufrüstung vorangestellt und nicht in den geschichtlichen Teil (V, 1) überwiesen worden.

[2] Das wurde innegehalten. Die offizielle Auflösung der Hilfspolizei (für Preußen gebildet am 22. 2. 1933) erfolgte schon am 15. 8. 1933. — Erlaß über Polizei als solche u. Wehrmacht vom 26. 11. 1935. — Über Polizei im natsoz. Reiche vgl. ferner: Grundsätze f. d. Polizei vom 18. 1. 1935; Einsetzung eines Chefs d. Dt. Polizei (Reichsführers SS Heinr. Himmler) am 17. 6. 1936. — Geheime Staatspolizei durch Gesetz vom 26. 4. 1933 gebildet, ihre Aufgaben u. ihr Aufbau im preuß. Ges. vom 10. 2. 1936 geregelt.

[3] Aus dem „Stahlhelm" am 27. 3. 1934 „NSDFB." (Natsoz. Deutscher Frontkämpferbund) gebildet.

bewaffneten Reserven der anderen bewußt (übersah), aber die unbewaffneten Angehörigen politischer Verbände bei uns zu zählen (begann), dann (lag) hier ein Verfahren vor, gegen das ich den schärfsten Protest einlegen (mußte)! Wenn die Welt das Vertrauen in Recht und Gerechtigkeit zerstören (wollte), dann (waren) dies dazu geeignete Mittel!

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die Angabe, daß die SA. und ᛋᛋ der nationalsozialistischen Partei in irgendeiner Beziehung zur Reichswehr in dem Sinne stünden, daß es sich hier um militärisch ausgebildete Bestände oder Reserven der Armee handele, ist unwahr!

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Deutschland ist ferner ohne weiteres bereit (gewesen), auf Angriffswaffen überhaupt Verzicht zu leisten, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die gerüsteten Nationen ihrerseits diese Angriffswaffen vernich(te)ten und durch eine internationale Konvention ihre Anwendung verboten (worden wäre). Deutschland hat nur den einzigen Wunsch, seine Unabhängigkeit zu bewahren und seine Grenzen schützen zu können.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwerste Angriffswaffen gebaut, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert(e), die auch in Zukunft nicht verboten, sondern sämtlichen Nationen gestattet sind. Und auch hier (war) Deutschland von vornherein bereit, sich zahlenmäßig mit einem Minimum zu begnügen, das in keinem Verhältnis (gestanden hätte) zur gigantischen Rüstung der Angriffs- und Verteidigungswaffen unserer früheren Gegner.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Ferner wird die deutsche Regierung kein Waffenverbot als zu einschneidend ablehnen, wenn es in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung findet.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Das deutsche Volk hat(te) seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die aufgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe (gewesen), die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entschließen.

Aufruf vom 14. 10. 1933.

Wenn überhaupt jemand sich auf der Welt (hätte) bedroht fühlen (können), so (waren) das doch nur wir allein!

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Nachdem bisher[1] nicht nur die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtung der anderen Staaten unterblieben war, sondern auch alle Vorschläge einer Rüstungsbegrenzung eine Ablehnung erfuhren, sah ich mich als vor Gott und meinem Gewissen verantwortlicher Führer der deutschen Nation verpflichtet — angesichts des Entstehens neuer Militärbündnisse sowie der Festsetzung der Friedensstärke des russischen Heeres auf 960 000 Mann und nach Erhalt der Mitteilung, daß Frankreich zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit[2] schreitet —, nunmehr die Rechtsgleichheit Deutschlands, die man ihm international verweigert hat, kraft des Lebensrechtes der Nation selbst wiederherzustellen. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht[3] und die Verkündung des Gesetzes über die Aufstellung der neuen deutschen Wehrmacht war nichts anderes als die Zurückführung Deutschlands auf einen niemand bedrohenden, aber Deutschlands Sicherheit garantierenden Stand gleichen Rechts!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nicht Deutschland hat damit eine ihm auferlegte Vertragsverpflichtung gebrochen, sondern jene Staaten, die uns zu dieser selbständigen Handlung gezwungen haben. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Niemand von uns hat die Absicht, jemanden zu bedrohen. Allein, jeder ist entschlossen, dem deutschen Volk die Gleichheit zu sichern und zu erhalten. Und die Gleichheit ist die[4] allererste Voraussetzung für jede praktische und „kollektive Zusammenarbeit" der Völker!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wenn Sie[5] einen dieser Millionen (deutscher Volksgenossen) . . . nun (nach Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit) fragen würden, ob er denn nun an Frieden oder Krieg denke, dann würde er Sie vollkommen verständnislos ansehen: Denn alle diese jubelnden Menschen werden ja nicht bewegt von irgendeinem Gefühl des Hasses gegen irgendeine andere Nation, sondern ausschließlich von dem Gefühl des Glücks, daß das eigene Volk nun wieder frei geworden ist. Interview am 17. 3. 1935 in München.

Die deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen uferloser Rüstungen führen

---

[1] Text im „Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg., entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] S. o. S. 65, Anm. 1.

[3] Ebenda.

[4] Text im „Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg., entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[5] Anrede an Ward Price, Sonderberichterstatter der „Daily Mail".

können ... Sie glaubt auch hier, daß ein schrittweises Vorgehen am ehesten zum Erfolg führen kann. Also: Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfzone. Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen internationalen Verfemung des Bombenabwurfes überhaupt fortgesetzt werden... Deutschland sieht in einer solchen grundsätzlichen Auffassung dieses Problems eine größere Beruhigung und Sicherheit der Völker als in allen Beistandspakten und Militärkonventionen. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder (internationalen) Beschränkung zuzustimmen, die zu einer Beseitigung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schwersten Waffen führt.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir glauben, daß, wenn die Völker der Welt sich einigen könnten, ihre gesamten Brand- und[1] Gas- und Sprengbomben gemeinsam zu vernichten, dies eine billigere Angelegenheit wäre, als sich mit ihnen gegenseitig zu zerfleischen. Wenn ich so spreche, dann rede ich nicht mehr als Vertreter eines wehrlosen Staates, dem eine solche Handlung keine Verpflichtungen, sondern nur Vorteile bringen könnte

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung hat das Ausmaß des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekanntgegeben. Sie wird davon unter keinen Umständen abgehen. Sie sieht weder zu Lande, noch zur Luft, noch zur See in der Erfüllung ihres Programms irgendeine Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Waffenrüstung jene Begrenzungen vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen werden.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Begrenzung der deutschen Luftrüstung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen westlichen großen Nationen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die Begrenzung der deutschen Marine liegt mit 35% der englischen mit noch 15% unter dem Gesamttonnagement der französischen Flotte[2].

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an genau so, wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu veranlassen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird, nicht weil wir beabsichtigen, sie zu

---

[1] Gegenüber dem Text des Erstdrucks („Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausgabe) so der Wortlaut, festgestellt bei Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] S. o. S. 58, Anm. 2.

einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum in Europa beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Uferlose zu steigern.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ich weiß, der Deutsche wird als Soldat, wenn je die Nation angegriffen würde, unter dem Eindruck der anderthalb Jahrzehnte langen Belehrung über das Schicksal besiegter Völker mehr denn je seine Pflicht erfüllen. Diese sichere Überzeugung ist für uns alle die Last einer schweren Verantwortung und damit eine höchste Verpflichtung!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nicht, um[1] Angriffskriege zu führen, ist (das neue Volksheer) entstanden, sondern um unser Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es hinter uns fünfzehn Jahre lang ertragen mußten: nicht um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen, sondern um unsere deutsche Freiheit zu schützen.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Ich bin der Überzeugung, daß niemand in der Welt unser Reich mehr angreifen kann. Wir wollen den Frieden, wollen aufbauen; überall gibt es bei uns Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. So wie wir den Frieden wünschen, so sollten auch die anderen Völker den Frieden wollen. Wer diesen unseren Frieden stören will, der stößt aber nicht mehr auf ein Volk von Pazifisten, sondern auf ein Volk von Männern! Schon die Tatsache, daß dem so ist, wird mehr zum Frieden beitragen als alles Reden.

Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

Dies ist... unsere größte Leistung, daß wir inmitten eines heroischen Kampfes um die Selbstbehauptung außerdem noch den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht durchführten, um für alle Zukunft gesichert zu sein, nicht noch einmal das furchtbare Schicksal der hinter uns liegenden Zeit ertragen zu müssen.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

So, wie die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht sich dem neuen Staat in meiner Person verpflichteten[2], werde ich es jederzeit als meine höchste

[1] Die meisten Drucke der Rede geben fälschlich „zum“; richtige Fassung im Text des „Deutschen Nachrichtenbüros“ vom 14. 9. 1935 (2. Jahrg. Nr. 22).

[2] Vereidigung der deutschen Wehrmacht auf den Führer und Reichskanzler am 2. 8. 1934.

Pflicht ansehen, für den Bestand und die Unantastbarkeit der Wehrmacht einzutreten. Schreiben an den Reichswehrminister[1] vom 20. 8. 1934.

Es ist ein einzigartiger geschichtlicher Vorgang, daß zwischen den Kräften der Revolution und den verantwortlichen Führern einer auf das äußerste disziplinierten Wehrmacht solch herzliche Verbundenheit im Dienste des Volkes in Erscheinung trat wie zwischen der nationalsozialistischen Partei und mir als ihrem Führer einerseits und den Offizieren und Soldaten des deutschen Reichsheeres und der Marine andererseits.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir, die wir in diesem Jahre als unser stolzestes Glück die Wiederherstellung unserer einzigartigen Armee[2] erleben durften, wir wissen es alle: Ihre letzte und größte Stärke findet sie im Volke, das sie trägt.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir werden das Deutsche Reich in seinem Heere stärken, um aus ihm immer mehr einen sicheren Hort des europäischen Friedens und damit der europäischen Kultur zu machen. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

5. Die nationalsozialistische Bewegung.

Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden. Hinter der Fahne unserer Opposition von einst marschiert heute die deutsche Nation! Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich schuf ... eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Als im Jahre 1919 die nationalsozialistische Bewegung in das Leben gerufen wurde, um an die Stelle der marxistisch-demokratischen Republik ein neues Reich zu setzen, schien dieses Unterfangen eine aussichtslose Torheit zu sein. Es waren gerade die klügelnden Verstandesmenschen, die dank der oberflächlichen geschichtlichen Bildung für einen solchen Versuch höchstens ein mitleidiges Lächeln aufzubringen vermochten.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eines ... ist die erste Aufgabe dieser Bewegung: Sie will den Deutschen wieder national machen, daß ihm sein Vaterland wieder über alles geht.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

[1] Durch Gesetz vom 21. 5. 1935 auch Bezeichnung „Reichswehr-“ in „Reichskriegsminister“ geändert.

[2] Vgl. S. 65, Anm. 1.

Wir haben das große germanische Ideal auf unsere Fahne geschrieben und werden um dasselbe bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen wissen!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Aufgabe der Bewegung ist die Eroberung des deutschen Menschen für die Macht dieses Staates. Rede am 26. 2. 1934 in München.

In einer Zeit aber, in welcher die eine Seite[1], ausgerüstet mit allen Waffen einer, wenn auch tausendmal verbrecherischen Weltanschauung zum Sturm gegen eine bestehende Ordnung antritt, kann die andere ewig nur Widerstand leisten, wenn sich dieser selber in die Formen eines neuen, in unserem Falle politischen Glaubens kleidet und die Parole einer schwächlichen und feigen Verteidigung mit dem Schlachtruf mutigen und brutalen Angriffs vertauscht. „Mein Kampf", S. 414 (II, 13).

Die organisatorische Erfassung einer Weltanschauung kann aber ewig nur auf Grund einer bestimmten Formulierung derselben stattfinden, und was für den Glauben die Dogmen darstellen, sind für die sich bildende politische Partei die Parteigrundsätze. Damit muß also der völkischen Weltanschauung ein Instrument geschaffen werden, das ihr die Möglichkeit einer kampfesmäßigen Vertretung gewährt, ähnlich wie die marxistische Parteiorganisation für den Internationalismus freie Bahn schafft. Dieses Ziel verfolgt die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei".

„Mein Kampf", S. 422 (II, 21).

Die nationalsozialistische Idee hat ihren organisatorischen Sitz in der Partei. Die Partei repräsentiert die politische Auffassung, das politische Gewissen und den politischen Willen. Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

„Partei" heißen wir uns, weil dieses Deutschland in dieser Bewegung, in diesen Menschen seinen geistigen und willensmäßigen Mittelpunkt besitzt.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" übernimmt aus dem Grundgedankengang einer allgemeinen völkischen Weltvorstellung die wesentlichen Grundzüge, bildet aus denselben unter Berücksichtigung der praktischen Wirklichkeit, der Zeit und des vorhandenen Menschenmaterials sowie seiner Schwächen ein politisches Glaubensbekenntnis, das nun seinerseits in der so ermöglichten straffen organisatorischen Erfassung großer Menschenmassen die Voraussetzung für die siegreiche Durchfechtung dieser Weltanschauung selber schafft. „Mein Kampf", S. 424 (II, 22).

Es ist der größte Fehler zu glauben, daß man plötzlich aus dem Nichts, nur im Besitze der Macht, eine bestimmte Reorganisation vornehmen kann,

[1] D. h. radikaler Internationalismus, Kommunismus.

ohne schon vorher einen gewissen Grundstock an Menschen, die vor allem gesinnungsmäßig vorgebildet sind, zu besitzen.

„Mein Kampf", S. 673 (II, 237).

Im ehemaligen Sterneckerbräu im Tal[1] (in München) befand sich ein kleiner gewölbeartiger Raum, der früher einmal den Reichsräten von Bayern als eine Art Kneipzimmer gedient hatte ... Dies wurde unsere erste Geschäftsstelle (der NSDAP.[2]). „Mein Kampf", S. 662 (II, 228).

1920, 1921 und 1922 fanden die ersten Parteitage[3] statt. Sie waren erweiterte Generalmitgliederversammlungen der damals fast nur auf München und Bayern beschränkten Partei. Den ersten Reichsparteitag mit Vertretern auch aus dem übrigen Deutschland erlebte am 27. Januar 1923 ebenfalls München. Schon im November desselben Jahres erfolgte das Verbot der Bewegung. Erst drei Jahre später feierten wir die denkwürdige Wiederauferstehung unserer Parteitage in Weimar. 1927 fand der dritte Reichsparteitag statt und dieses Mal zum ersten Male in Nürnberg[4], desgleichen 1929 der vierte Reichsparteitag.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn dann für viele Jahre kein Parteitag mehr stattfinden konnte, lag die Schuld nicht an uns, sondern an den Verhältnissen. Schon der Versuch im Jahre 1930, wieder in Nürnberg zu tagen, scheiterte am Widerstand unserer politischen Gegner, der damaligen bayerischen Staatsregierung. Drei Jahre hat diese bürgerliche Regierung jeden weiteren solchen Versuch sabotiert. Für die Bewegung soll aber für alle Zukunft die Stadt[5] Ort unserer Reichsparteitage sein, in der wir zum erstenmal in einer gewaltigen Kundgebung den neuen deutschen Willen proklamierten.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Denke ich an die Zeit zurück, da ich vor elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, zwanzig, dreißig und fünfzig Menschen sprach, da ich nach einem Jahr vierundsechzig Menschen für die Bewegung gewonnen hatte, an die Zeit, da unser kleiner Kreis sich immer mehr erweiterte, dann muß ich gestehen, daß das, was heute, da ein Millionenstrom deutscher Volksgenossen in unserer Bewegung mündet, geschaffen ist, etwas einzig Dastehendes in der deutschen Geschichte darstellt. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

---

[1] Nr. 54.

[2] Genau: der „Deutschen Arbeiterpartei", aus der erst April 1920 die NSDAP. hervorging, s. auch u. S. 258, Anm. 4. — Die Geschäftsstelle im Sterneckerbräu, München, war schon am 1. 1. 1920 errichtet worden.

[3] In München.

[4] Schon 1923 (1./2. Sept.) war dort der „Deutsche Tag" abgehalten worden (Gründung des „Deutschen Kampfbundes").

[5] Nürnberg.

Am 24. Februar 1920 fand die erste große öffentliche Massenkundgebung unserer jungen Bewegung statt. Im Festsaale des Münchener Hofbräuhauses wurden die fünfundzwanzig Thesen des Programms[1] der neuen Partei einer fast zweitausendköpfigen Menschenmenge unterbreitet und jeder einzelne Punkt unter jubelnder Zustimmung angenommen.

„Mein Kampf", S. 409 (II, 9).

(Es) wurde das Programm der neuen Bewegung in wenigen, insgesamt fünfundzwanzig Leitsätzen zusammengefaßt. „Mein Kampf", S. 511 (II, 98).

Eiserne Grundsätze, die hart und schwer gewesen sind, stellten wir uns damals auf und haben sie bisher kompromißlos verfolgt, und wir denken nicht daran, in der Zukunft von diesen Grundsätzen auch nur einen Zentimeter wegzugehen. Wir bestimmen unseren Weg, wir bestimmen die Zeit dieses Weges, allein keiner von uns bestimmt mehr das Ziel: das ist uns gesetzt! Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Unsere Bewegung hat seinerzeit bei ihrer Gründung drei Forderungen aufgestellt: 1. Beseitigung des Friedensvertrages, 2. Zusammenschluß aller Deutschen, 3. Grund und Boden zur Ernährung unserer Nation.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

Zwei Grundsätze sind es, die wir uns damals in unsere Herzen hineingegraben haben: 1. Diese Bewegung einzustellen auf die nüchternste Erkenntnis und 2. Diese Erkenntnis mit rücksichtslosester Wahrhaftigkeit zu verbreiten. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Damals[2] habe ich diese (Hakenkreuz-) Fahne[3] geschaffen und gesagt, daß sie einmal über ganz Deutschland flattern wird. Fünfzehn Jahre sind vorbei, und über Deutschland wehen heute unsere Fahnen! Und heute prophezeie ich weiter: In fünfhundert Jahren wird diese Fahne das Herzblatt der deutschen Nation geworden sein! Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

Den Blick nach vorn gerichtet, nehmen Sie die Fahne in die Hand. So, wie Sie fünfzehn Jahre mit dieser Fahne marschierten, marschieren Sie weiter hinein in die deutsche Zukunft! Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

---

[1] „Das Programm der NSDAP. und seine weltanschaulichen Grundgedanken" von Gottfr. Feder. In: Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 1, 1. Aufl., Münch. 1927. — Dasselbe in Englisch: „The Programme of the NSDAP." — Dasselbe in Spanisch: „Programa del PNSTA."

[2] Im Hochsommer 1920.

[3] Durchs „Reichsflaggengesetz" (15. 9. 1935) die Hakenkreuzflagge zur Reichs-, National- und Handelsflagge erhoben (Art. 2). Die Reichskriegsflagge am 5. 10. 1935, die Reichsdienstflagge am 31. 10. 1935 festgesetzt. Alle Flaggen tragen als Zeichen der Einheit von Partei und Staat das Hakenkreuz.

Als nationale Sozialisten sehen wir in unserer Flagge unser Programm. Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen[1] und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.
„Mein Kampf“, S. 557 (II, 137).

Am 9. November 1923 fand die Auflösung der Partei ... statt.
„Mein Kampf“, S. 669 (II, 234).

Der Abschluß des Jahres 1923 war, so entsetzlich er im ersten Augenblick erscheinen mag, von einer höheren Warte aus betrachtet, insofern ein nahezu notwendiger, als er die durch die Haltung der deutschen Reichsregierung gegenstandslos gemachte, für die Bewegung aber nun schädliche Umstellung der SA. (in eine militärische Abwehrorganisation gegen die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen) mit einem Schlage beendete und damit die Möglichkeit schuf, eines Tages dort wieder aufzubauen, wo man einst den richtigen Weg verlassen mußte.
„Mein Kampf“, S. 619 (II, 191).

Die im Jahre 1925[2] neu gegründete NSDAP. ... muß ... wieder zurückkehren zu den ursprünglich gesunden Anschauungen und hat es nun wieder als ihre höchste Aufgabe anzusehen, in ihrer SA. ein Instrument zur Vertretung und Stärkung des Weltanschauungskampfes der Bewegung zu schaffen. Sie darf weder dulden, daß die SA. zu einer Art Wehrverband noch zu einer Geheimorganisation herabsinkt.
„Mein Kampf“, S. 620 (II, 192).

Es war das Deutschland Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg gehungert, die alle gemeinsam viereinhalb Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten (an das die junge Bewegung glaubte). Es war vielleicht ein Glück, daß viele unter uns (den alten Kämpfern) die Länge der Zeit gar nicht ahnten, welche notwendig war, um dieses Deutschland wiederzuerwecken. Es wäre vielleicht mancher schwach geworden. So hoffte er vom ersten Monat zum zweiten, vom ersten Jahr zum zweiten, dritten, vierten, fünften, und mit diesem Hoffen und Glauben kam schließlich doch die Stunde, die wir damals ersehnt hatten. Und es mußte so sein. Das vergessen Sie (die alten Mitkämpfer) nie!
Rede am 24. 2. 1935 in München.

Es ist für uns alle (die alten Kämpfer) ... notwendig, daß wir über all dem, was das Schicksal mit uns vorhat, nie den Weg vergessen, den wir gehen mußten, um an diese Stelle hier zu kommen.
Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] S. u. S. 176, Anm. 1.

[2] Am 27. Februar.

Was wissen die Millionen der Neuen, die heute in der Bewegung stehen, von dem Wunder, das sich in Deutschland vollzogen hat? Sie haben nicht miterlebt, was unsere revolutionären alten Freunde erlebten. Sie kennen nicht den Weg der Disziplin, der von den paar hundert Mann von einst bis heute führte. Sie haben keine Ahnung, wie klein das Einst war, welch bergeversetzender Glaube vor dreizehn, vor zehn, vor neun, vor acht oder sieben Jahren dazu gehörte, an die Bewegung zu glauben und für sie Opfer zu bringen. Denn etwas anderes hat damals die Bewegung nicht zu vergeben gehabt. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Aus dem praktischen Leben heraus (bildete) sich langsam in unserer jungen Bewegung ein Versammlungsschutz, dieser (nahm) allmählich den Charakter einer bestimmten Ordnertruppe an und (strebte)[1] nach einer organisatorischen Formung ... Diese Ordnertruppe besaß allerdings anfangs nur den Charakter eines Saalschutzes. „Mein Kampf", S. 599 (II, 174).

Nach der Versammlungsschlacht im Münchener Hofbräuhaus[2] erhielt die Ordnertruppe einmal für immer — zur dauernden Erinnerung an die heldenmütigen Sturmangriffe der kleinen Zahl von damals — den Namen „Sturmabteilung" (SA.)[3]. „Mein Kampf", S. 601 (II, 176).

Mit dem Geist wollen wir die Nation erobern, aber mit der Faust jeden bändigen, der es wagt, den Geist durch Terror zu vergewaltigen. Das war die Gründung der SA., des großen Kraftarmes der Partei.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Die SA. ... wuchs nun (nach der Bewährung der SA. als Kampforganisation in Koburg im Oktober 1922) sehr schnell an, so daß beim Parteitag am 27. Januar 1923 bereits gegen sechstausend Mann an der Fahnenweihe teilnehmen konnten. „Mein Kampf", S. 618 (II, 190).

Die SA. ... war ein Schutz- und Erziehungsmittel der nationalsozialistischen Bewegung, und ihre Aufgaben lagen auf einem ganz anderen Gebiet als auf dem sogenannter Wehrverbände.

„Mein Kampf", S. 608 (II, 181).

[1] Ergänzungen in diesem Satz der Textstelle entnommen.

[2] Am 4. November 1921.

[3] SA. (= Sturmabteilung), gegründet 3. 8. 1921, diese also schon vorher gebrauchte Bezeichnung seit der Feuertaufe am 4. 11. 1921 ihr von Hitler als Ehrenbezeichnung gegeben; SS (= Schutzstaffel), gegründet 1925, Vorläufer der SS: „Stoßtrupp Hitler", seit 20. 7. 1934 SS selbständige Organisation.

Wenn aber die SA. weder eine militärische Wehrorganisation noch ein Geheimverband sein durfte, dann mußten sich daraus folgende Konsequenzen ergeben: 1. Ihre Ausbildung hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen ... 2. Um von vornherein jeden geheimen Charakter der SA. zu verhüten, muß, abgesehen von ihrer sofort jedermann kenntlichen Bekleidung, schon die Größe ihres Bestandes ihr selbst den Weg weisen, welcher der Bewegung nützt und aller Öffentlichkeit bekannt ist ... 3. Die organisatorische Formung der SA. sowie ihre Bekleidung und Ausrüstung ist sinngemäß nicht nach den Vorbildern der alten Armee, sondern nach einer durch ihre Aufgabe bestimmten Zweckmäßigkeit vorzunehmen. „Mein Kampf", S. 611 (II, 184).

Tatsächlich sind die SA. und die SS der nationalsozialistischen Partei ohne jede Beihilfe, ohne jede finanzielle Unterstützung des Staates, des Reiches oder gar der Reichswehr, ohne jede militärische Ausbildung und ohne jede militärische Ausrüstung entstanden — aus rein parteipolitischen Bedürfnissen und nach parteipolitischen Erwägungen. Ihr Zweck war und ist ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr, ihre Ausbildung ohne jede Anlehnung an das Heer, nur berechnet für Zwecke der Propaganda und der Aufklärung, psychologische Massenwirkung und Niederbrechung des kommunistischen Terrors. Sie sind Institutionen zur Anerziehung eines wahren Gemeinschaftsgeistes, zur Überwindung früherer Klassengegensätze und zur Behebung der wirtschaftlichen Not.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Meine SA.-Kameraden! Sie sind besonders lebendige Zeugen für diesen Willen (zu friedlicher Aufbauarbeit); denn Ihr freier Wille schließt Sie zu dieser Gemeinschaft zusammen, in der nicht theoretisch, sondern praktisch die Volksgemeinschaft ihren Ausdruck findet, eine große Gemeinschaft gegenseitiger Hilfe, gegenseitiger Unterstützung. Sie sind die Garanten nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die deutsche Zukunft.

Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Aus fünfundvierzig Millionen erwachsenen Menschen haben sich drei Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. Zu ihrer Gedankenwelt aber bekennt sich als Anhänger heute die überwältigende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt. Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung übernommen. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Millionen von Menschen, die am Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht. Millionen von einstigen Gegnern, sie stehen heute in unseren Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geschätzt als unsere eigenen alten Parteigenossen. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der Befehlshaber der SA. bin ich und sonst niemand!

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Ich will, daß ... der Gehorsam, die Treue und die Kameradschaft als durchgehende Prinzipien herrschen. Und so wie jeder Führer von seinen Männern Gehorsam fordert, so fordere ich von den SA.-Führern Achtung vor dem Gesetz und Gehorsam meinem Befehl[1].

Befehl an die SA. vom 30. 6. 1934.

Der SA.-Mann und der SA.-Führer kann nichts anderes sein als treu, gehorsam, diszipliniert, bescheiden, opferwillig — oder er ist nicht SA.-Mann.

Ansprache am 9. 9. 1934 in Nürnberg.

Ich möchte die Jungen bitten, daß sie sich die Alten (in der Bewegung) zum Vorbild nehmen, daß sie erkennen, daß Nationalsozialist sein nichts Äußerliches ist, daß es nicht an der Kleidung liegt, nicht an Tressen und Sternen, sondern daß es am Herzen liegt!

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht!

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Ich habe ... stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei übrigen Volksgenossen.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistung und durch besonders gute Aufführung sich verdienen. Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumerzen. Schlechte Aufführung ... aber (ist) eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Grade verabscheuungswürdig.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Denen, die immer sagten, der Deutsche könne nicht einig sein, haben wir die einigste Organisation der ganzen deutschen Geschichte hingestellt.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Zu den kühnsten Programmpunkten der nationalsozialistischen Bewegung gehört der: die bisher in Klassen gespaltene Nation aus ihrer Zerrissenheit zu lösen und zu einem einheitlichen Körper zusammenzuschmelzen — nur ein Satz, aber ein ungeheuer großer Versuch!

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Gesinnungsgetreu hat denn auch Hitler bei Niederwerfung der „Röhmrevolte" am 30. 6. 1934 gerecht die Oberste SA.-Führung zur Verantwortung gezogen.

Das Wertvollste ist und bleibt die Bewegung, die die Nation zu einer Einheit zusammenfaßte und ihr Wollen in einem einzigen Willen in Erscheinung treten läßt. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es gibt keinen Roman der Weltgeschichte, der wunderbarer ist als die Entwicklung unserer Partei bis zu ihrer heutigen Größe.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Diesem jungen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall (Reichspräsident von Hindenburg), am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut.

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Es ist kaum eine Revolution von so großem Ausmaß so diszipliniert und unblutig verlaufen wie diese Erhebung des deutschen Volkes ... Es ist mein Wille und meine feste Absicht, für diese ruhige Entwicklung auch in Zukunft zu sorgen. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden wie die unsere? Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Dies ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Partei und ihrer Organisationen, es ist das Verdienst der braunen Garde: Sie hat die deutsche Erhebung vorbereitet, fast ohne Blutvergießen mit beispielloser Programmäßigkeit durchgeführt und abgeschlossen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, meine Parteigenossen! Ein unvergleichlicher Sieg ist erkämpft worden. Das deutsche Volk verdankt ihn in erster Linie Eurer gläubigen Treue und Eurer nimmermüden Arbeit ... Die einzigartige Größe des Erfolges ist für Euch alle die größte Anerkennung. Die Rettung des Vaterlandes aber wird dereinst Euer Dank sein!

Dank nach dem großen Wahlsieg am 12. 11. 1933.

Die großen Prinzipien, die den Sieg dieser Fahne ermöglicht haben: Es sind die Prinzipien der Treue, des Gehorsams, des Glaubens, der Kameradschaft, der Zuversicht, des Mutes und der Beharrlichkeit.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Wir haben nie gefragt, was man uns denn ... bieten würde, haben nie abgewogen, was man uns tatsächlich bot: Wir glaubten an Deutschland, und wir sind ihm treu geblieben in jeder Stunde, in jeder Not, in jeder Gefahr, in allem Jammer und in allem Elend. Und ich bitte Euch: Schenkt diese Treue dem neuen Deutschland, Eurem Deutschland, unserem Deutschland! Und ich bitte Euch: Schenkt diesem Deutschland auch Euren Willen!

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Die Zukunft einer Bewegung wird bedingt durch den Fanatismus, ja die Unduldsamkeit, mit der ihre Anhänger sie als die allein richtige vertreten und anderen Gebilden ähnlicher Art gegenüber durchsetzen.

„Mein Kampf", S. 384 (I, 342).

Wir sind Nationalsozialisten von fanatischer Einstellung und keine Seiltänzer auf der sogenannten mittleren Linie!

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Die junge Bewegung stand .... vom ersten Tage an auf dem Standpunkt, daß ihre Idee geistig zu vertreten ist, daß aber der Schutz dieser Vertretung, wenn notwendig, auch durch brachiale Mittel gesichert werden muß.

„Mein Kampf", S. 598 (II, 173).

(Es) war der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung die Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg. Das psychologisch wirkungsvollste Mittel aber in dieser Erziehung war neben der Übung des täglichen Kampfes, des Gewöhnens an den Feind die sichtbare Demonstration der Zugehörigkeit zu einer großen und starken Bewegung! Daher dienten unsere Massenversammlungen nicht nur der Gewinnung neuer Anhänger, sondern vor allem der Festigung und moralischen Stärkung der schon Gewonnenen.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Unser Wille war härter als die deutsche Not!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Dieser unser Wille aber, deutsches Volk und deutscher Arbeiter, ist mit Euer Wille. Es ist der ewige Wille zur Selbsterhaltung, der jedem gesunden Wesen zu eigen ist und der, wir danken es unserem Gott, auch unser deutsches Volk nicht endgültig verlassen hat. Er schlummerte und ist nunmehr erwacht!!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Was wir brauchten und brauchen, waren und sind nicht hundert oder zweihundert verwegene Verschwörer, sondern hunderttausend und aber hunderttausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung. Nicht in geheimen Konventikeln soll gearbeitet werden, sondern in gewaltigen Massenaufzügen, und nicht durch Dolch und Gift oder Pistole kann der Bewegung die Bahn frei gemacht werden, sondern durch die Eroberung der Straße.

„Mein Kampf", S. 608 (II, 182).

Gerade in dieser durch natürliche Auslese verbürgten Aktivität der Mitgliedschaft einer Bewegung liegt aber die Voraussetzung zu einer ebenso aktiven weiteren Propagierung derselben wie auch zum erfolgreichen Kampf um die Verwirklichung der Idee.

„Mein Kampf", S. 656 (II, 223).

Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte daher von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für diesen Kampf erzogen und damit geeignet war. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eine Gemeinschaft (die in der Bewegung Formierten), die durch gar nichts erschüttert werden kann. Rede am 3. 1. 1935 in Berlin.

Aufsteigen wird die Bewegung, die bereit ist, für ihr Ideal auch zum letzten Gang anzutreten! Rede am 21. 8. 1923 in München.

Für sie (die in der Bewegung Organisierten) genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe!" Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Was wir sind, sind wir nicht gegen (den), sondern mit dem Willen der Vorsehung geworden. Und solange wir treu, ehrlich und kampfmutig sind, an unser großes Werk glauben und nicht kapitulieren, werden wir auch weiterhin den Segen der Vorsehung haben.

Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

Wir wollen stets entschlossen sein zu handeln, jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben, niemals gewillt zu kapitulieren!

Rede am 9. 11. 1934 in München.

Die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not fürlieb zu nehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eine Bewegung, die in einer Zeit (während der marxistischen Republik) der Herrschaft der Majorität in allem und jedem sich selbst grundsätzlich auf das Prinzip des Führergedankens und der daraus bedingten Verantwortlichkeit einstellt, wird eines Tages mit mathematischer Sicherheit den bisherigen Zustand überwinden und als Siegerin hervorgehen.

„Mein Kampf", S. 661 (II, 228).

Eine Organisation, erfüllt von eminentestem nationalem Gefühl, aufgebaut auf dem Gedanken einer absoluten Autorität der Führung auf allen Gebieten, in allen Instanzen — die einzige Partei, ... die in ihrer ganzen Organisation nur Verantwortlichkeit, Befehl und Gehorsam kennt und die damit zum erstenmal in das politische Leben Deutschlands eine Millionen-Erscheinung eingliedert, die nach dem Leistungsprinzip aufgebaut ist. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Indem sie (die Bewegung) das Prinzip der Autorität und Disziplin in der Parteiorganisation von oben bis unten geradlinig durchsetzt, erhält sie erst das moralische Recht, das Gleiche auch vom letzten Volksgenossen zu fordern.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Organisation einer Bewegung ist eine formale Erscheinung, auch wenn sie noch so genial und an sich richtig ist. Den inneren Wert geben ihr erst die Menschen, die ihrem Sinn entsprechend die Idee lebendig verkörpern.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Alle für einen und jeder für alle!

Rede am 7. 9. 1934 in Nürnberg.

Diese Partei steht in ihrer Organisation gefestigter denn je, entschlossen in ihrem Willen, hart in ihrer Selbstzucht, bedingungslos in ihrer Disziplin und Respektierung der verantwortlichen Autorität nach unten und der autoritären Verantwortung nach oben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Dieses Gesetz der prinzipiellen Verantwortlichkeit ist allmählich zur Selbstverständlichkeit innerhalb der Bewegung geworden.

„Mein Kampf“, S. 661 (II, 227).

Menschen, die ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herkunft nach meist nur einen untergeordneten, ja nicht selten gedrückten Rang einnahmen, mußten politisch die Überzeugung erhalten, dereinst die Führung der Nation zu repräsentieren. Schon der Kampf, den der Nationalsozialist gegen eine so große Übermacht zu bestehen hatte, lud uns die Pflicht auf, das Vertrauen in die Bewegung und damit das Selbstbewußtsein des einzelnen Kämpfers mit allen Mitteln zu stärken.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Bewegung ... hat darauf zu achten, daß nicht die zahlenmäßige Größe dieses Kerns als entscheidend angesehen wird, sondern nur seine innere Würdigkeit und damit seine innere Homogenität. Sie muß wissen, daß die Auslese in der Zukunft nach denselben harten Grundsätzen erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Das nationalsozialistische Bekenntnis ist ... keine Angelegenheit des Parteibuches, sondern das Parteibuch kann nur sein die äußere Bestätigung des

inneren Bekenntnisses. Dieses Bekenntnis aber verpflichtet zu einer fortgesetzten Selbsterziehung und einer ebenso andauernden Werbung und Verbreitung.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir wollen nicht in den Irrtum verfallen zu meinen, daß man einmal Nationalsozialist wird, um es dann damit für ewig zu bleiben: Nationalsozialist ist nur der, der sich unentwegt der Idee verpflichtet fühlt, ihr dient und für sie wirbt.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die nationalsozialistische Partei muß ... überzeugt sein, daß es ihr gelingt, dank der Methode einer durch den lebendigen Kampf bedingten Auslese das politisch fähigste Menschenmaterial in Deutschland zu finden und in ihr zu vereinen. Diese Gemeinschaft muß unter sich dasselbe Gesetz anerkennen, das sie von der Masse der Nation befolgt sehen will. Sie muß sich daher selbst dauernd erziehen in den Gedankengängen der Anerkennung der Autorität, der freiwilligen Übernahme der höchsten Disziplin, um den Anhängern die gleiche Erziehung geben zu können. Und sie muß hierbei hart und konsequent sein.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die junge Bewegung ... soll vor allem nicht auf der Oberfläche des Volkskörpers schwimmen, sondern im Grunde desselben wurzeln.

„Mein Kampf", S. 364 (I, 324).

Die Überzeugung, daß unsere Bewegung nicht erhalten wird von Geld- und Goldeslust, sondern nur von der Liebe zum Volk, muß immer wieder Frische geben und uns mit Mut zum Kampf erfüllen.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Die Gesinnung jedes Nationalsozialisten beweist sich zuerst in seiner Bereitwilligkeit, in seinem Fleiß und Können zur Leistung der ihm von der Volksgemeinschaft übertragenen Arbeit.

„Mein Kampf", S. 666 (II, 232).

Das aber soll die Sorge der nationalsozialistischen Bewegung sein: Über alle Spießbürgerei hinweg aus unserem Volkstum heraus diejenigen Kräfte zu sammeln und zu ordnen, die als Vorkämpfer einer neuen Weltanschauung befähigt sind.

„Mein Kampf", S. 485 (II, 75).

Angefangen von den Millionenscharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in einer Front vereint tätigen Arbeiter der Stirn und Faust sehen wir die Zeugen nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit.

Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Denn das war das Wunderbare dieser Zeit der Propagierung unserer Idee, daß sie ihre Wellen hinaustrug über das ganze Land und nun Mann um Mann und Frau um Frau in ihren Bannkreis zog.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

So wie wir früher in zehntausend, in hunderttausend einzelnen Kundgebungen vor das Volk getreten sind, um immer wieder sein Votum zu erbitten, so müssen wir auch in Zukunft diesen Kampf fortführen in zehntausend und hunderttausend Kundgebungen und Versammlungen.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufe. Aufgabe der politischen und seelischen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung wieder zu überwinden.

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist die große Mission der nationalsozialistischen Bewegung, die Brücke zu bilden zwischen den einzelnen Berufen und Ständen unseres Volkes.

Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Was der Verstand der Verständigen nicht sehen konnte, erfaßte das Gemüt, das Herz und der Instinkt dieser primitiv einfältigen, aber gesunden Menschen!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir wissen, daß unsere Bewegung gerade durch diese Prinzipientreue groß wurde.

Rede am 9. 11. 1933 in München.

Denn die Weltanschauung ist unduldsam und kann sich mit der Rolle einer ‚Partei neben anderen' nicht begnügen, sondern fordert gebieterisch ihre eigene, ausschließliche und restlose Anerkennung sowie die vollkommene Umstellung des gesamten öffentlichen Lebens nach ihren Anschauungen.

„Mein Kampf", S. 506 (II, 93).

Die Partei wird daher durch ihre politische Erziehungsarbeit am deutschen Volk den deutschen Menschen immer mehr geistig immun machen müssen gegen jeden Rückfall in die ... Vergangenheit.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Sie (die Angehörigen der einzelnen Gliederungen der Partei) dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was Sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Sie, meine Amtswalter, sind vor Gott und unserer Geschichte dafür verantwortlich, daß durch die politische Erziehung der deutschen Menschen zu einem Volk, zu einer Idee, zu einer Willensäußerung niemals wieder ein November 1918 in der deutschen Geschichte möglich wird.

Rede am 2. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir alle, meine Parteigenossen, und vor allem Sie, die Sie an führender Stellung des Staates und der Bewegung stehen, werden einst nicht gemessen nach Ihrem formalen Verhalten, sondern nach der erfolgreichen Verwirklichung unseres Programms, d. h. nach der Sicherung unseres volklichen Lebens.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das ist das Gewaltigste, das unsere Bewegung schaffen soll: Für diese breiten suchenden und irrenden Massen einen neuen Glauben, der sie in dieser Zeit der Wirrnisse nicht verläßt, auf den sie schwören und bauen, auf daß sie wenigstens irgendwo wieder eine Stelle finden, die ihrem Herzen Ruhe gibt.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir haben nicht vierzehn Jahre gekämpft um einer Staatsstellung willen, sondern um das deutsche Volk von Grund auf zu erneuern. Kampf und Arbeit für das Volk kann uns allein retten!

Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.

Angefangen vom kleinsten SA.-Mann, der ohne jeden persönlichen Vorteil Leben und Gesundheit für Deutschlands Zukunft einzusetzen bereit ist, bis zu uns Führern, die wir es vorgezogen haben, zwölf Jahre lang in der verachteten und unterdrückten Stellung einer durch das innere Gewissen diktierten Opposition zu stehen, beherrscht uns alle nur ein einziges Gesetz: Wichtiger als unser eigenes Leben ist das Leben unseres Volkes, der Bestand Deutschlands!

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Die Anforderungen, die dieser Kampf an unsere Bewegung stellte, waren gewaltige. Es gehörte ebensoviel stolzer Mut dazu, den Hohn und Spott zu ertragen, wie Heroismus und Tapferkeit, sich der täglichen Verleumdungen und Angriffe zu erwehren. Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer sind in dieser Zeit verwundet und viele getötet worden. Zahlreiche wanderten in die Gefängnisse, Hunderttausende mußten ihren Arbeitsplatz verlassen oder verloren sonst ihre Existenz.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Aus diesen Kämpfen aber erwuchs die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionenschar der politischen Organisation der Partei, die SA. und SS der Partei. Ihnen allein verdankt das deutsche Volk seine Befreiung aus einem Wahnsinn[1], der, wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur sieben Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald dreißig Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte!

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

[1] Dem Kommunismus.

Es ist ein einzigartiges und ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zuzuschreibendes Verdienst, wenn dieser wirtschaftliche Verfall mit seiner grauenhaften Verelendung der Massen nicht fortzeugend ein weiterer Antrieb für die Beschleunigung der politischen Katastrophe wurde, sondern vielmehr zu einer Sammlung der bewußten Kämpfer für eine neue aufbauende und damit wahrhaft positive Weltanschauung führte.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Denn — ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt — eines kann niemand leugnen: Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geschenkt zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewunderungswürdige sind!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

So, wie aber das Reich dank seiner neuen Wehrmacht inmitten einer waffendrohenden Welt einen starken Schirm und Halt besitzt, so nicht minder die Nation im Trubel politischer Wirrnisse und Spannungen durch den Bestand der nationalsozialistischen Partei.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das möge jeder in Deutschland bedenken: Die nationalsozialistische Partei hat Ungeheures geschaffen. Nicht unsere Wirtschaftsführer, nicht unsere Professoren und Gelehrten, nicht Soldaten und nicht Künstler, nicht Philosophen, Denker und Dichter haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum unserer Partei. Ihre Wirkung spüren wir erst in den Anfängen, ihre fortlaufende Bedeutung aber wird einmal die Nachwelt ermessen. Alles könnte eher zugrunde gehen, nur sie nicht.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Je unsicherer und verworrener die Zeitumstände zu werden drohen, um so außerordentlicher steigt der Wert einer Einrichtung (der nationalsozialistischen Partei), die einem Volke wieder klare und eindeutige Grundsätze gibt und die den Mut hat, die schwersten Probleme der Gegenwart, die in ihrer Neuartigkeit von keiner anderen Erscheinung behandelt oder gar gelöst worden sind, aufzugreifen und zu beantworten.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Wie viele einsichtsvolle Männer anderer Völker würden glücklich sein, wenn ihre Nationen über eine ähnlich solid fundierte autoritäre Organisation verfügten, wie sie das heutige Deutschland besitzt und außer ihm nur wenige andere Staaten.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die gigantischen Organisationen unserer Bewegung, ihre politischen Einrichtungen sowohl wie die Organisationen der SA. und SS und der Aufbau der[1] Arbeitsfront[2], genau so wie die Staatsorganisationen unseres Heeres, sie sind nationale und gesellschaftliche Schmelztiegel, in denen eben doch allmählich ein neuer deutscher Mensch herangebildet werden wird!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Die Partei, SA. und SS, die politische Organisation, der Arbeitsdienst, die Jugendorganisationen, sie alle sind Mittel und Zweck der inneren Zusammenschweißung unseres Volkskörpers und damit zur Entfaltung der in unserem Volke liegenden Kräfte zu einer wahrhaft friedlichen, kulturfördernden und auch materiell segensvollen Arbeit.

Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Wenn es ... die Aufgabe der Partei ist, eine Organisation zu bilden, in der die politische Auslese der Nation ihre fortdauernde ewige Ergänzung findet, dann ist es ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Staatsführung ein weltanschaulich stabiler Charakter verliehen wird. Sie hat daher den geschichtlichen Befehl zu erfüllen, in ihrer Organisation die Voraussetzung zu schaffen für die Stabilisierung der Führung im Staat durch die Auslese, Ausbildung und Abstellung dieser Führung. Sie muß dabei den Grundsatz vertreten, daß alle Deutschen weltanschaulich zu Nationalsozialisten zu erziehen sind, daß weiter die besten Nationalsozialisten Parteigenossen werden und daß endlich die besten Parteigenossen die Führung des Staates übernehmen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die klare Fixierung der Aufgabengebiete von Partei und Staat: Staatsaufgabe ist die Fortführung der historisch gewordenen und entwickelten Verwaltung der staatlichen Organisationen im Rahmen und mittels der Gesetze. — Parteiaufgabe ist 1. Aufbau ihrer inneren Organisation zur Herstellung einer stabilen, sich selbst forterhaltenden ewigen Zelle der nationalsozialistischen Lehre, 2. die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der Gedanken dieser Idee, 3. die Abstellung der Erzogenen an den

[1] Die Abweichungen des Wortlauts dieses Satzes vom Text im „Völkischen Beobachter", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg., festgestellt durch Vergleich des Zeitungstextes mit dem Wortlaut der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 2. 5. 1934.

[2] Im Auftrage des Führers übernahm Dr. Rob. Ley am 2. 5. 1933 die Gewerkschaften. Daraufhin Gründung der „Deutschen Arbeitsfront" (DAF.), Arbeiterkongreß in Berlin am 10. 5. 1933, unter gleichzeitiger Umgestaltung der DAF. Schaffung der Freizeitorganisation „Kraft durch Freude" am 27. 11. 1933, Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die DAF. vom 24. 10. 1934. Eingliederung der gewerblichen Wirtschaft in die DAF., Gesetz vom 27. 2. 1934 (Ausführungsverordnung vom 27. 11. 1934), Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. 3. 1935, Durchführungsverordnung (zum Einheitsges.) vom 29. 3. 1935, Neugliederung der Reichsleitung der DAF. durch Erlaß vom 25. 1. 1937.

Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgschaft. Im übrigen gilt das Prinzip der Respektierung und Einhaltung der beiderseitigen Kompetenzen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir werden ... vor allem die Bewegung als die Quelle unserer Kraft innerlich festigen, und wir werden in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deutschen Menschen zu einer wirklichen Gemeinschaft. Wir sind überzeugt, daß diese letzte Aufgabe unsere schwerste ist. Sie hat am meisten mit Vorurteilen zu kämpfen, ist am meisten belastet durch die Ergebnisse und schlechten Traditionen einer langen Vergangenheit und leidet am meisten unter dem Zweifel der Kleinmütigen.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist für die nationalsozialistische Bewegung die größte Empfehlung, daß sie die ... internationale Protektion nicht besitzt.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Ein Feldherr ohne Offiziere und Soldaten: das könnte so manchem passen! Ich werde nicht der Feldherr ohne Soldaten sein, sondern ich werde bleiben euer Führer. Für mich seid ihr (Politischen Leiter der Partei) die politischen Offiziere der deutschen Nation, mit mir verbunden auf Gedeih und Verderb, so wie ich mit euch verbunden bin auf Gedeih und Verderb.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir verdienen nunmehr keine Anklage mehr in der deutschen Geschichte, sondern verdienen, daß man uns einst auf die Grabsteine schreibt: „Sie sind oft rauh gewesen, sie sind hart gewesen, sie waren rücksichtslos, aber sie sind gewesen: gute Deutsche!"

Rede am 19. 6. 1933 in Erfurt.

Ich muß ... Stellung nehmen gegen die besonders von bürgerlicher Seite so oft vorgebrachte Phrase: „Der Führer: ja, aber die Partei: das ist doch etwas anderes!" Nein, meine Herren, der Führer ist die Partei, und die Partei ist der Führer!

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Meine Volksgenossen ... hängen Sie an dieser Bewegung, kämpfen Sie für sie, Sie kämpfen damit für das deutsche Volk und für das Deutsche Reich!

Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Ich weiß heute: Auch wenn mich das Schicksal persönlich abberufen würde, dieser Kampf würde weiter fortgeführt werden und kein Ende mehr nehmen. Dafür bürgt diese Bewegung!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin

II. Abschnitt:

Der soziale Kampf.

1. Das liberalistisch-marxistische Grundübel.

Der durch die marxistische Irrlehre systematisch herbeigeführte Verfall der Nation in weltanschaulich unvereinbare Gegensätze bedeutet die Vernichtung der Basis eines möglichen Gemeinschaftslebens.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Auflösung ergreift alle Grundlagen der Gesellschaftsordnung. Die völlig gegensätzliche Einstellung der einzelnen zu den Begriffen Staat, Gesellschaft, Religion, Moral, Familie, Wirtschaft reißt Differenzen auf, die zum Krieg aller gegen alle führen. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die entscheidendsten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteiwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden. Die Französische Revolution (1789 f.) lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabulistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Die Weltidee eines liberalen Zeitalters lädt zur Nachfolge die internationale Idee des marxistischen Sozialismus ein, und dieser mündet in anarchisches Chaos oder in die kommunistische Diktatur.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Ausgehend vom Liberalismus des vergangenen Jahrhunderts, findet diese Entwicklung naturgesetzlich ihr Ende im kommunistischen Chaos.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Erhaltung eines breitesten Mittelstandes ist ebenso nötig für einen in sich gesunden ausgeglichenen Volksorganismus, wie sie eine nötige Voraussetzung zu der wirklichen Aufrechterhaltung des Eigentums bildet.
„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die bewußte Verproletarisierung der mittleren und kleinen Gewerbetreibenden, die Vernichtung des kleinen Geschäftes und der sonstigen kleinen selbständigen Existenzen wie des Handwerks[1] führt in ihrer letzten Auswirkung dahin, daß am Ende nur eine verschwindend kleine Zahl von Menschen am Eigentumsbegriff interessiert ist und daß die Mehrheit, jeder eigenen Aufstiegsmöglichkeit beraubt, zum Feind des Eigentumsbegriffes werden muß.
„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Damals (nach der Ruhrgebietsbesetzung durch die Franzosen, 1923) wurde mir bis ins Innerste bewußt, daß das deutsche Bürgertum am Ende einer Mission steht und zu keiner weiteren Aufgabe mehr berufen ist. Damals sah ich, wie alle diese Parteien nur mehr aus Konkurrenzneid sich mit dem Marxismus zankten, ohne ihn überhaupt noch ernstlich vernichten zu wollen. Sie hatten sich innerlich alle mit der Zerstörung des Vaterlandes längst abgefunden, und was sie bewegte, war einzig die große Sorge, selbst am Leichenschmaus teilnehmen zu dürfen. Nur dafür „kämpften" sie noch.
„Mein Kampf", S. 774 (II, 323).

Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen als vielmehr ökonomischen Funktionen beruhenden Auslese. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Daher sind auch jene politischen Klubs, die unter dem Sammelbegriff „bürgerliche Parteien" sich herumtreiben, schon längst nichts anderes mehr als Interessengemeinschaften bestimmter Berufsgruppen und Standesklassen und ihre erhabenste Aufgabe nur mehr die bestmöglichste egoistische Interessenvertretung. „Mein Kampf", S. 451 (II, 45).

Daß eine solche politisierende „Bourgeois"-Gilde zu allem eher taugt als zum Kampf auf der Hand, besonders aber, wenn die Gegenseite nicht aus vorsichtigen Pfeffersäcken, sondern aus Proletariermassen besteht, die zum äußersten aufgehetzt und zum letzten entschlossen sind.
„Mein Kampf", S. 451 (II, 45).

Das Charakteristische an unserer bürgerlichen Welt ist es aber gerade, daß sie die Gebrechen an sich gar nicht mehr zu leugnen vermag. Sie muß zu-

[1] Vgl. jetzt dagegen: „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks" vom 29. 11. 1933 und I. Verordnung dazu vom 15. 6. 1934, II. u. III. VO. vom 18. 1. 1935. — Eingliederung der Handwerkskammern in die Wirtschaftskammern durch Erlaß vom 20. 2. 1937.

geben, daß vieles faul und schlecht ist, aber sie findet den Entschluß nicht mehr, sich gegen das Übel aufzubäumen, die Kraft eines Sechzig- oder Siebzigmillionenvolkes mit verbissener Energie zusammenzuraffen und so der Gefahr entgegenzustemmen. „Mein Kampf", S. 450 (II, 44).

Während die geistreichen Führer unserer bürgerlichen Welt von der „Arbeit im Stillen" redeten und auf Teezirkeln tiefgründige Abhandlungen zum besten gaben, trat der Nationalsozialismus den Marsch in das Volk an. Hunderttausende an Kundgebungen haben wir abgehalten.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die einfach bornierte Ablehnung aller Versuche einer Besserung der Arbeitsverhältnisse, der Schutzvorrichtungen an Maschinen, der Unterbindung von Kinderarbeit sowie des Schutzes der Frau wenigstens in den Monaten, da sie unter dem Herzen schon den kommenden Volksgenossen trägt, half mit, der Sozialdemokratie, die dankbar jeden solchen Fall erbärmlicher Gesinnung aufgriff, die Massen in das Netz zu treiben.

„Mein Kampf", S. 48 (I, 54).

Ohne es zu ahnen, war die bürgerliche Welt vom Leichengift marxistischer Vorstellungen innerlich selbst schon angesteckt, und ihr Widerstand entsprang häufig mehr dem Konkurrenzneid ehrgeiziger Führer als einer prinzipiellen Ablehnung zum äußersten Kampf entschlossener Gegner.

„Mein Kampf", S. 361, (I, 322).

Was die Freimaurerei in den Kreisen der sogenannten Intelligenz an allgemein pazifistischer Lähmung des nationalen Selbsterhaltungstriebes einleitet, wird durch die Tätigkeit der großen ... jüdischen Presse der breiteren Masse, vor allem aber dem Bürgertum vermittelt.

„Mein Kampf", S. 351 (I, 314).

Daß es sich ... (beim Marxismus) überhaupt um keine Partei handelt, sondern um eine Lehre, die zur Zerstörung der gesamten Menschheit führen muß, begriff man um so weniger, als dies ja nicht auf den verjudeten Universitäten zu hören ist, sonst aber zu viele, besonders unserer höheren Beamten aus anerzogenem blöden Dünkel es ja nicht der Mühe wert finden, ein Buch zur Hand zu nehmen und etwas zu lernen, was eben nicht zum Unterrichtsstoff ihrer Hochschule gehörte.

„Mein Kampf", S. 184 (I, 171).

Während die bürgerlichen Parteien in ihrer einseitigen Geistigkeit eine untaugliche disziplinlose Bande darstellen, hat der Marxismus in seinem wenig geistigen Menschenmaterial eine Armee von Parteisoldaten gebildet, die dem jüdischen Dirigenten nun genau so blind gehorchten wie einst ihrem deutschen Offizier. Das deutsche Bürgertum, das sich um psychologische Probleme — weil darüber hoch erhaben — grundsätzlich nie ge-

kümmert hat, fand es auch hier nicht notwendig nachzudenken, um den tieferen Sinn sowie die heimliche Gefahr dieser Tatsache zu erkennen.

„Mein Kampf", S. 509 (II, 96).

Die sogenannte „Intelligenz" sieht ja ohnehin immer mit einer wahrhaft unendlichen Herablassung auf jeden herunter, der nicht durch die obligaten Schulen durchgezogen wurde und sich so das nötige Wissen einpumpen ließ. Die Frage lautet ja doch nie: „Was kann der Mensch?", sondern „Was hat er gelernt?" Diesen „Gebildeten" gilt der größte Hohlkopf, wenn er nur in genügend Zeugnisse eingewickelt ist, mehr als der hellste Junge, dem diese kostbaren Tüten eben fehlen. „Mein Kampf", S. 243 (I, 222).

Die „bürgerlichen" Parteien, wie sie sich selbst bezeichnen, werden niemals mehr die „proletarischen" Massen an ihr Lager zu fesseln vermögen, da sich hier zwei Welten gegenüberstehen, teils natürlich, teils künstlich getrennt, deren Verhaltungszustand zueinander nur der Kampf sein kann.

„Mein Kampf", S. 191 (I, 177).

Der sozialdemokratische Winkelredakteur, der fast stets aus dem Versammlungslokal in die Redaktion kommt, kennt seine Pappenheimer wie kein zweiter. Der bürgerliche Skribent aber, der aus seiner Schreibstube heraus vor die breite Masse tritt, wird schon von ihren bloßen Dünsten krank und steht ihnen deshalb auch mit dem geschriebenen Wort hilflos gegenüber.

„Mein Kampf", S. 529 (II, 113).

Was unser Bürgertum heute auszeichnet: nämlich ... Verlust des psychologischen Instinktes für Massenwirkung und Massenbeeinflussung.

„Mein Kampf", S. 525 (II, 110).

Wir haben wohl eine geistig hochstehende Schicht; aber sie ist arm an Energie. Wenn wir uns nicht durch Überschätzung des mechanischen Wissens soweit vom Volksempfinden entfernt hätten, hätte der Jude nie so den Weg in unser Volk finden können. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Ich kenne dieses breite Volk und möchte unseren Intellektuellen immer nur eins sagen: Jedes Reich, das Ihr nur auf den Schichten des intellektuellen Verstandes aufbaut, ist schwach gebaut!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die ewigen Pessimisten und die grundsätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört!

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Finden sich in den Kreisen der nationalen Intelligenz Menschen mit wärmsten Herzen für ihr Volk und seine Zukunft, erfüllt von tiefster Erkenntnis für die Bedeutung des Kampfes um die Seele dieser Masse, sind sie in den Reihen dieser (nationalsozialistischen) Bewegung als wertvolles geistiges Rückgrat hoch willkommen. „Mein Kampf", S. 374 (I, 334).

Angesichts des großen gemeinsamen Unglücks unseres Vaterlandes möchte ich heute auch nicht mehr diejenigen kränken und dadurch vielleicht trennen, die eines Tages in der Zukunft doch die große Einheitsfront der im Herzen wirklich treuen Deutschen zu bilden haben werden gegenüber der gemeinsamen Front der Feinde unseres Volkes. „Mein Kampf", S. 780 (II, 329).

Bei all dieser Tätigkeit bedarf die Regierung der Unterstützung nicht nur der allgemeinen Kräfte in unserem Volk, die, in weitestem Umfang sie heranzuziehen, entschlossen ist, sondern auch der hingebenden Treue und Arbeit des Berufsbeamtentums[1]. Nur bei zwingendster Not der öffentlichen Finanzen sollen Eingriffe stattfinden, allein auch dann wird strenge Gerechtigkeit das oberste Gesetz unseres Handelns sein.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Erst die Sicherung des Staatsbeamten im Alter vermochte diesen zu jener selbstlosen Pflichttreue zu erziehen, die in der Vorkriegszeit die vornehmste Eigenschaft des deutschen Beamtentums war.

„Mein Kampf", S. 347 (I, 311).

Der deutsche Beamtenkörper muß wieder zu dem werden, was er einstmals war! Rede am 1. 8. 1923 in München.

Denn Staat und Staatsämter sind nicht dazu da, einzelnen Klassen ein Unterkommen zu ermöglichen, sondern den ihnen zukommenden Aufgaben zu genügen. Das aber wird nur möglich sein, wenn zu ihren Trägern grundsätzlich nur fähige und willensstarke Persönlichkeiten herangebildet werden. Dies gilt nicht nur für alle Beamtenstellen, sondern für die geistige Führung der Nation überhaupt auf allen Gebieten. Auch darin liegt ein Faktor für die Größe eines Volkes, daß es gelingt, die fähigsten Köpfe für die ihnen liegenden Gebiete auszubilden und in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. „Mein Kampf", S. 482 (II, 72).

Ähnlich wie zu den deutschen Bauern ist die Einstellung der nationalen Regierung zum Mittelstand. Seine Rettung kann nur im Zuge der allgemeinen Wirtschaftspolitik erfolgen. Die nationale Regierung ist entschlossen, diese Frage durchgreifend zu lösen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin

[1] Das „Deutsche Beamtengesetz" (26. 1. 1937) schuf ein neues, einheitliches Reichsbeamtenrecht.

Der Mittelstand wird nicht durch Kritik und nicht durch[1] Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zusammen mit der Rettung des Bauerntums und des Arbeiters.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Ich habe sie kennen gelernt, diese Propheten einer bürgerlichen Weltanschauung, und wundere mich wirklich nicht, sondern verstehe, warum sie dem gesprochenen Wort keinerlei Bedeutung beimessen: Ich besuchte damals (1919—1921) Versammlungen der Demokraten, der Deutschnationalen, der Deutsch-Volksparteiler und auch der Bayerischen Volksparteiler [bayer. Zentrum]. Was einem dabei sofort auffiel, war die homogene Geschlossenheit der Zuhörer. Es waren fast immer nur Parteiangehörige, die an einer solchen Kundgebung teilnahmen. Das Ganze ohne jede Disziplin glich mehr einem gähnenden Kartenspielklub als einer Versammlung des Volkes, das soeben seine größte Revolution durchgemacht.

„Mein Kampf", S. 538 (II, 121).

Auch politische Parteien haben ursprünglich fast immer die Absicht, zu alleiniger despotischer Herrschaft zu kommen; ein kleiner Trieb zu einer Weltanschauung steckt fast immer in ihnen. Jedoch schon die Engigkeit ihres Programms raubt ihnen den Heroismus, den eine Weltanschauung fordert. Die Konziliang ihres Wollens führt ihnen die kleinen und schwächlichen Geister zu, mit denen man keine Kreuzzüge zu führen imstande ist. So bleiben sie meist schon frühzeitig in ihrer eigenen erbärmlichen Kleinheit stecken. Damit geben sie aber den Kampf für eine Weltanschauung auf und versuchen statt dessen, durch sogenannte „positive Mitarbeit" möglichst eilig ein Plätzchen am Futtertrog bestehender Einrichtungen zu erobern... Schakale der Politik!

„Mein Kampf", S. 507 (II, 94).

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals.

„Mein Kampf", S. 507 (II, 94).

Die deutschnationalen Geister flüsterten sich im stillen immer wieder den Verdacht zu, daß wir im Grunde genommen auch nur eine Spielart des Marxismus wären, vielleicht überhaupt nur verkappte Marxisten oder besser: Sozialisten. Denn den Unterschied zwischen Sozialismus und Marxismus haben diese Köpfe bis heute noch nicht begriffen ... Wie oft haben wir uns geschüttelt vor Lachen über diese einfältigen bürgerlichen Angsthasen angesichts des geistvollen Rätselratens über unsere Herkunft, unsere Absichten und unser Ziel.

„Mein Kampf", S. 542 (II, 124).

Die Rechtsparteien sind energielos bis zum äußersten. Sie sehen, wie die Sintflut herannaht.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

---

[1] Entgegen dem Wortlaut der Rede im ersten Abdruck derselben („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.): ... nicht durch Kritik und Theorien.

Lassen Sie die Hoffnung fahren, daß von rechts (der reaktionären Seite) etwas zu erwarten ist für die Freiheit des deutschen Volkes! Da fehlt das Elementarste: der Wille, der Mut und die Energie. Wo liegt dann die Kraft noch im deutschen Volk? Sie liegt — wie immer noch — in der breiten Masse. Da schlummert die Energie und wartet auf den, der sie aufruft aus ihrem bisherigen Schlummer und sie hineinwirft in den Schicksalskampf der deutschen Rasse. Rede am 24. 4. 1923 in München.

Welcher Art das Wollen der „nationalen" Parteien auch sein mochte, sie hatten nicht die geringste Macht, dieses Wollen zu verfechten, am wenigsten auf der Straße. „Mein Kampf", S. 596 (II, 171).

Während ... die Bayerische Volkspartei aus kleinherzig-partikularistischen Gesichtspunkten „Sonderrechte" für den bayerischen Staat zu erhalten bestrebt ist, haben wir diese Sonderstellung zu verwenden im Dienste eines gegen die ... Novemberdemokratie stehenden höheren Nationalinteresses.

„Mein Kampf", S. 644 (II, 212).

Das Zentrum vertritt die Idee der Solidarität eines bestimmten Glaubensbekenntnisses. Andere Völker, mögen sie noch so fanatisch nach Grundsätzen ihres Glaubensbekenntnisses denken und handeln, sind zunächst Söhne ihres Volkes, und dann erst treten sie für die Idee einer Konfession ein.

Rede am 10. 4. 1923 in München.

Wenn in Deutschland vor dem Kriege das religiöse Leben für viele einen unangenehmen Beigeschmack erhielt, so war dies dem Mißbrauch zuzuschreiben, der von seiten einer sogenannten „christlichen" Partei mit dem Christentum getrieben wurde, sowie der Unverschämtheit, mit der man den katholischen Glauben mit einer politischen Partei zu identifizieren versuchte. „Mein Kampf", S. 294 (II, 266).

Wie will eine Partei vom Kampf des Christentums reden, die vierzehn Jahre mit Atheisten, mit Gottesleugnern zusammensitzt?

Rede am 20. 2. 1933 in Köln.

Ich verstehe ... nicht, daß man nach Zentrumsart gegen die Gottlosen redet, gleichzeitig aber mit den Gottlosen paktiert.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Daß die christlichen Konfessionen durch die Beteiligung an der parlamentarischen Demokratie in die Ebene d...es Kampfes der Anarchie herabstiegen, hat die langsame Auflösung nicht zu verhindern vermocht, wohl aber dem Christentum unsagbaren Schaden zugefügt.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Als Stütze besaß (die Sozialdemokratie) ... Mitläufer, darunter auch das Zentrum, das ... bereit ist, im Reich mit den Marxisten Hand in Hand zu gehen.
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Saßen doch in den Reihen der größten Parteien auch die größten Landesverräter — im Zentrum z. B. Herr Wetterlé[1].
„Mein Kampf", S. 297 (I, 268).

Die seit Jahrzehnten vor allem vom Zentrum und von der Sozialdemokratie betriebene und heute praktisch erreichte Zerstörung dieser beiden großen Lebensstände (des Mittelstandes und des Bauerntums) ist die gemeinsam geleistete Vorarbeit für den Sieg des Bolschewismus.
„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Über das Zentrum hinweg verbindet sich die mehr oder weniger national verbrämte bürgerliche Demokratie mit dem unverhüllten marxistischen Internationalismus und zeugt nun jene parlamentarischen Regierungen, die, in immer kürzeren Zeiträumen einander ablösend, das ersparte wirtschaftliche und politische Kapital der Nation verkaufen und verprassen.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Demokratie des heutigen Westens ist der Vorläufer des Marxismus, der ohne sie gar nicht denkbar wäre.
„Mein Kampf", S. 85 (I, 86).

Die Demokratie: grundsätzlich nichts Deutsches, sondern etwas Jüdisches.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Dabei finden wir immer zwei große Schlagwörter „Freiheit" und „Demokratie" als, ich möchte sagen, Aushängeschilder. Freiheit, unter ihr versteht man wenigstens in den maßgebenden Stellen, die in Wirklichkeit regieren, die Möglichkeit einer schrankenlosen, widerstandslosen Ausplünderung der breiten Masse.
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Was war denn dieser ganze Liberalismus, was unsere Presse, was die Börse, was das Freimaurertum? Judeninstrumente!
Rede am 13. 4. 1923 in München.

Die jüdische Demokratie der Majoritätsbestimmung: immer und jederzeit nur Mittel ... zur Vernichtung der tatsächlichen arischen Führerschaft.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

[1] Emil Wetterlé, elsässischer Politiker, Hetzer gegen Deutschland, geb. 1861, zunächst katholischer Priester, dann Redakteur, als Zentrumsabgeordneter 1898 bis 1914 M. d. R., floh als Landesverräter im Juli 1914 nach Frankreich, gest. 1931 als geistlicher Rat der französischen Botschaft beim Vatikan in Rom.

Unsagbar unfähig, energielos und feige dazu sind alle diese bürgerlichen Parteien — in einem Augenblick, in dem die Nation nicht Schwätzer, sondern Helden brauchen würde. Von dieser Seite also ist nichts zu erwarten!

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Das Zentrum (hat) seine christlichen Ideale geopfert. Die Mittelparteien ließen den Mittelstand im Stich.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen sind ohne Arbeit.

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Haben sie nicht schon die Millionen von Mittelstandsexistenzen zu Bettlern gemacht? Haben sie nicht jeden redlichen Menschen dem Hungertod nahe gebracht und nur das spekulative Gaunertum großgezüchtet?

Rede am 5. 9. 1923 in München.

Tausende von alten Rentnern, Mittelstandspersonen, Gelehrten, Kriegswitwen verkaufen ihre letzten Goldwerte für Papierwische ... Der letzte Nationalreichtum des gesamten Volkes geht so „spielend" in die Hände des alles an sich reißenden Judentums über ... Millionen von Existenzen, die sich in einem Menschenalter durch ihre Sparsamkeit fundiert haben, werden durch diesen Betrug um alles gebracht!

Rede am 21. 8. 1923 in München.

Alles, was groß, hoch und heilig war, hat man in den Staub gerissen.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Wenn die Achtung vor dem Gesetze gesunken ist, dann auch deshalb, weil Gesetz und Moral ... (während des marxistischen Regimes) nicht mehr identisch sind.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Gestern noch (vor der Januarrevolution) waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil zerrissen, in innerem Hader sich auflösend, in Streit, zerfallen in hundert Parteien und Gruppen, in Verbändchen und Vereinigungen, in Weltanschauungen und Konfessionen — ein Reich, auf diesem zerfallenen Volk bauend, ebenso schwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder Willkür. Kleinstaaten verhöhnen es, Kleinstaaten entrechten und knebeln Menschen dieses Volkes! Die Wirtschaft lag im Sterben. Überall Verfall und Ruin. Alle Prinzipien waren umgestoßen: Was früher gut schien, wurde schlecht; was verächtlich war, plötzlich verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen höheren Sinn geben sollte und konnte, wurde nun als Belastung der Menschen ausgegeben und empfunden!

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Es setzt(e) eine Umkehrung aller Begriffe ein: Was gut war, wird nun schlecht, und was schlecht war, gut. Der Held wird verachtet und der Feigling geehrt, der Redliche bestraft und der Faule belohnt. Der Anständige hat nur noch Spott zu erwarten, der Verkommene aber wird gepriesen. Die Stärke verfällt der Verurteilung, die Schwäche dafür der Verherrlichung. Der Wert an sich gilt nichts. An seine Stelle tritt die Zahl, d. h. der Minder- und Unwert. Die geschichtliche Vergangenheit wird genau so infam besudelt wie die geschichtliche Zukunft unbekümmert abgeleugnet.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Noch niemals wurde in der deutschen Geschichte schamlosere Günstlingswirtschaft getrieben als in der demokratischen Republik.

„Mein Kampf", S. 644 (II, 213).

Daß alle Menschen in einer Nation fähig wären, einen Hof oder eine Fabrik zu verwalten oder deren Verwaltung zu bestimmen, wird bestritten. Allein, daß sie alle fähig sind, den Staat zu verwalten oder dessen Verwaltung zu wählen, wird im Namen der Demokratie feierlichst attestiert. Es ist dies ein Widerspruch in sich!

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn nun im Völkerleben eine Nation infolge des restlosen Mangels eines eigenen Selbsterhaltungstriebes aufhört, ein möglicher „aktiver" Bundesgenosse zu sein, pflegt sie zum Sklavenvolk herunterzusinken und ihr Land dem Schicksal einer Kolonie zu verfallen.

„Mein Kampf", S. 695 (II, 256).

Seit dreizehn Jahren buhlen diese Parteien der Schwäche und der Ohnmacht, der Halbheit, Feigheit und Unfähigkeit um die Gunst des Auslandes und erhalten Fußtritte um Fußtritte.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Internationalismus und Demokratie sind unzertrennliche Begriffe.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Man hat ... Deutschland zur Kolonie des Auslandes gemacht. Diejenigen, die mit dem Ideal der Internationale gefüttert worden waren, wurden in der Tat unter das Diktat der Internationale gestellt. Sie haben ihren internationalen Staat: die internationale Finanz regiert.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Die Demokraten und, was links von ihnen steht, Parteien, die pazifistisch oder deutschfeindlich eingestellt sind und nichts fordern als Unterwerfung, verhandeln um jeden Preis.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Was sind unsere Regierungsorgane ... anders als Vollzugsorgane unserer äußeren Tyrannen (gewesen).

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Das Wesen der Novemberrepublik charakterisiert sich im Kommen und Gehen nach London, Spaa, Paris und Genua, Unterwürfigkeit dem Feind gegenüber, Aufgeben deutscher Manneswürde, pazifistische Feigheit, Dulden aller Gemeinheiten, williges Eingehen auf alles, bis nichts mehr übrigbleibt.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Der Name Novemberverbrecher wird nach Jahrhunderten noch auf diesen Leuten lasten!

Rede am 12. 9. 1923 in München.

So wechselten ... in Deutschland Entwaffnungs- und Versklavungsedikte, politische Wehrlosmachung und wirtschaftliche Ausplünderung miteinander ab, um endlich moralisch jenen Geist zu erzeugen, der im Dawesgutachten[1] ein Glück und im Vertrag von Locarno[2] einen Erfolg zu sehen vermag ... Not und Sorge sind ... die ständigen Begleiter unseres Volkes geworden, und unser einziger treuer Verbündeter ist das Elend (gewesen).

„Mein Kampf", S. 762 (II, 313).

Man hörte vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, vom Völkerbund[3], von der Selbstregierung des Volkes. Und was kam? Ein Weltfriede, aber ein Weltfriede auf unserem Leichenfeld.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Was hieß damals Erfüllungspolitik? Es ist sehr einfach gesagt: Man müsse versuchen, die Forderungen seiner Gegner nach Möglichkeit zu befriedigen, um einen Wiederaufstieg Deutschlands zu ermöglichen.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Oder war es nicht wirklich ein Jammer, die Verhandlungskomödien ansehen zu müssen, die seit dem Jahre 1918 immer den jeweiligen Diktaten vorangegangen waren? Dieses entwürdigende Schauspiel, das man der ganzen Welt bot, indem man uns wie zum Hohne zuerst an den Konferenztisch lud, um uns dann längst fertige Entschlüsse und Programme vorzulegen.

„Mein Kampf", S. 770 (II, 321).

Die Zerfahrenheit der außenpolitischen Leitung des Reiches in der Aufstellung grundsätzlicher Richtlinien für eine zweckmäßige Bündnispolitik setzte sich nach der Revolution nicht nur fort, sondern wurde noch übertroffen.

„Mein Kampf", S. 684 (II, 247).

---

[1] Der Dawesplan, angenommen am 29. 8. 1924, ratifiziert am 31. 8. 1924. S. auch u. S. 203, Anm. 4.

[2] Locarno-Verträge vom 16. 10. 1925, vollzogen am 1. 12. 1925.

[3] S. o. S. 49, Anm. 1.

Zur Charakteristik unserer... Außenpolitik (von 1918 bis zur Januarrevolution) muß gesagt werden, daß eine irgendwie sichtbare oder gar verständliche Richtlinie überhaupt nicht vorliegt ... Mehr noch als vor dem Kriege fehlt jegliche planmäßige Überlegung, es wäre denn die des Versuches, selbst die letzte Möglichkeit einer Wiedererhebung unseres Volkes zu zerschlagen. „Mein Kampf", S. 691 (II, 253).

Fünfzehn Jahre lang standen ... die deutschen Menschen erschüttert und gebrochen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahrzehnten[1] aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die uns erst in das Verderben geführt hatten, fanden seitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Unterwürfigkeit, sklavischer Gesinnung und lethargischen Allesgeschehenlassens!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Überhaupt muß als charakteristischer Unterschied der heutigen (republikanisch-demokratischen) Reichspolitik gegenüber der von einst festgestellt werden: Das alte Reich gab im Innern Freiheit und bewies nach außen Stärke, während die Republik nach außen Schwäche zeigt und im Innern die Bürger unterdrückt. „Mein Kampf", S. 640 (II, 209).

Deutschlands Unglück ist nicht Schicksal, sondern Fluch der bösen Tat der Novemberparteien!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die bisherige Parteiwelt hat Deutschland zertrümmert, an ihr ist es zerbrochen. Es ist unsinnig zu glauben, daß die Faktoren, deren Existenz geschichtlich mit dem Verfall Deutschlands unzertrennlich verbunden ist, nun plötzlich die Faktoren des Wiederaufstieges sein könnten.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Alle die Männer, die durch ihr wahnsinniges oder verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit", „Brüderlichkeit" und „Gleichheit" als Leitmotive ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik! Millionen deutscher Volksgenossen sind durch sie dem härtesten Zwange ausgeliefert worden, den es gibt. Die Not, das Elend und der Hunger vergewaltigen ihr Dasein. Die Verführer aber allerdings genießen im Ausland die Freiheit, für fremden Sold das eigene Volk zu verleumden, dem Haß der Umwelt auszuliefern!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

[1] Im ersten Abdruck der Rede (im „Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) entgegen dem Wortlaut versehentlich: „... in langen Jahren..."

Sozialdemokratie und Zentrum, Freidenker und Volksparteien, Staatspartei, Gottlosenvereinigungen, rote und christliche Gewerkschaften, Unternehmerverbände und Wirtschaftsparteien haben sich im Kampfe gegen die nationalsozialistische Bewegung brüderlich zusammengefunden.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

In unserem fünfzehnjährigen Kampf um die Macht in Deutschland lernten wir drei Gegner als die hauptsächlichsten Träger des Verfalls kennen. Sie bedingen sich gegenseitig und sind alle gleich schuldig am deutschen Zusammenbruch: 1. der jüdische Marxismus und die mit ihm verwandte parlamentarische Demokratie, 2. das politisch und moralisch verderbliche Zentrum und 3. gewisse Elemente eines unbelehrbaren, dumm-reaktionären Bürgertums. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir Nationalsozialisten sind durch eine zu lange Periode an Verfolgungen und Unterdrückungen gegangen, um den wirklichen Wert der schillernden demokratischen Menschheitsphrasen unserer politischen Gegner nicht genau zu erkennen. Wir sind entschlossen, nach dieser Erkenntnis zu handeln!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die anderen redeten von Demokratie und mieden das Volk. Der Nationalsozialismus redete von Autorität, hat aber mit diesem Volk gekämpft und gerungen wie keine Bewegung in Deutschland vor ihm.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich glaube nicht an eine Zukunft der deutschen Nation, solange ihre Interessen von zwanzig oder dreißig Parteien, Bünden, Vereinigungen, Gruppen und Verbändchen vertreten werden. Ich kenne den Fluch der deutschen Zersplitterung durch die Jahrhunderte unserer Geschichte. Es ist für die deutsche Nation nicht nützlicher, dreißig Parteien handeln zu lassen, als es früher nützlich war, von etwa ebensoviel Fürsten regiert zu werden.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Ich halte es vor allem für unmöglich, daß ein Volk in der harten Zeit der heutigen Weltkrisen bestehen kann, wenn es im Innern in Klassen zerrissen ist. „Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die politischen Parteien sind jetzt endgültig beseitigt; dies ist ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden ist. Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Nicht aus dem faulen Sumpf unserer alten Parteien konnte die deutsche Rettung kommen, sie konnte nur kommen aus dem Teil der Nation, der anständig seine Pflicht erfüllte. Rede am 26. 2. 1934 in München.

In einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien gestürzt .... Sie alle, die als Trabanten um die Zweite und die Dritte Internationale kreisten, die den bürgerlichen Mittelstand, die Interessen des Katholizismus, die Aufgaben eines evangelischen Sozialismus, die Ziele der Finanzokratie vertraten, bis zur jämmerlichen Repräsentanz unseres wurzellosen Intellektualismus, sie alle sind weg. Siegreich hat sich in diesem Jahr über den Trümmern dieser versunkenen Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes. Was bedeuten alle gesetzgeberischen Maßnahmen von Jahrzehnten gegenüber der Gewalt dieser einzigen Tatsache?

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Dort die Front des Parteideutschlands, hier die Front des Volksdeutschlands der Zukunft!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Standestrennung.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Die Inkonsequenz des wirtschaftlichen und politischen Ideals der bürgerlichen Demokratie rief zwangsläufig die konsequente marxistische Theorie auf das Spielfeld dieser Kräfte. So kam es, daß, während noch die Völker von den materiellen Früchten des bürgerlichen und liberalen Individualismus zehrten, die Apostel der neuen (marxistischen) Lehre politisch die Gleichheit aller Werte predigten. Die parlamentarische Demokratie mußte aber auf die Dauer zwangsläufig in Todfeindschaft zum Persönlichkeitswert auch auf dem reinen Wirtschaftsgebiet geraten. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, wann endlich die rücksichtslos vorstoßende Lehre der marxistischen Gleichheitsidee die letzten Bollwerke der Politik vor der Wirtschaft überrannt haben würde, um dann der politischen und ökonomischen Ideologie des bürgerlichen Zeitalters endgültig den Garaus zu machen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Es ist nicht möglich (wie das in der marxistischen Demokratie geschehen), die Staatsverwaltung und die Armee[1] aufzubauen auf dem Gesetz der persönlichen Verantwortlichkeit, die politische Gesamtstaatsführung aber auf dem Gedanken der parlamentarischen Demokratie und damit der persönlichen Verantwortungslosigkeit. Es war unmöglich, die individuelle Verschiedenartigkeit der Leistungen und damit der verschieden gegebenen Einflußnahmen politisch zu leugnen, wirtschaftlich jedoch in seiner Aus-

[1] Recht beachtenswert ist die Tatsache, daß auch der Bolschewismus in Rußland in die Sackgasse dieses Widerspruchs gelangt ist, indem er die erst — aus seinem Wesen und Programm heraus bekämpfte — Chargierung der Armee zulassen muß.

wirkung zum Privateigentum anzuerkennen. Aus dieser Zerrissenheit der grundsätzlichen Auffassungen des parlamentarisch-demokratischen Reiches erklärt sich auch die Unsicherheit und damit unentschlossene Halbheit in der Stellungnahme zu den es bedrohenden Gefahren.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die bürgerliche Welt ist marxistisch, glaubt aber an die Möglichkeit der Herrschaft bestimmter Menschengruppen [Bürgertum], während der Marxismus selbst die Welt planmäßig in die Hand des Judentums überzuführen trachtet. „Mein Kampf", S. 420 (II, 19).

Das Proletariat (der marxistischen Ära)... ist nach außen Pazifist und nach innen Terrorist, der Bourgeois hinwiederum möchte nach außen Terrorist sein und ist nach innen Pazifist.

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Es ist weiter das charakteristische Merkmal dieser vierzehn (Nachkriegs-) Jahre gewesen, daß, abgesehen von natürlichen Schwankungen, die Linie der Entwicklung konstant nach unten führte.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Zahl der innerlich auf dem Boden der Weimarer Verfassung[1] stehenden Deutschen war trotz der suggestiven Bedeutung und rücksichtslosen Ausnutzung der Regierungsgewalt am Ende nur mehr ein Bruchteil der gesamten Nation. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Fünfzehn Jahre ging es so mit unserem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das Entsetzlichste war dabei nicht die Tatsache des Zusammenbruches an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnsinn geborene Willenlosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich anschickte. Jedes Jahr des fortschreitenden Verfalls schien denen recht zu geben, die die Aussichtslosigkeit aller Versuche zur Wendung unseres Schicksals schon von vorneherein[2] prophezeiten.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der Marxismus wurde der Zutreiber der Arbeiter, die Freimaurerei bildete für die „geistigen" Schichten die Zersetzungsmaschine, das „Esperanto" sollte die „Verständigung" erleichtern.

Rede am 18. 9. 1922 in München.

[1] Vom 11. 8. 1919.

[2] Gegen den Wortlaut der Rede (festgestellt durch Vergleich mit der Wiederholung der Rede durch Wachsplattenübertragung im Rundfunk am 2. 5. 1934) hat der erste Abdruck (im „Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) versehentlich: „... Willenslosigkeit ... von vornherein ..."

Wer sind denn eigentlich die Freimaurer? Man unterscheidet zwei Grade: Zu den niederen gehören in Deutschland jene Durchschnittsbürger, die sich an dem gebotenen Phrasendrusch 'mal „etwas fühlen" können. Die Verantwortlichen aber sind jene Vielseitigen, die jedes Klima vertragen, jene dreihundert Rathenaus[1], die alle einander kennen, die die Geschicke der Welt leiten über die Häupter der Könige und Staatspräsidenten hinweg. Jene, die skrupellos jedes Amt übernehmen, die brutal alle Völker zu versklaven verstehen — wiederum Juden! Rede am 13. 4. 1923 in München.

(Der Jude) hat in der ihm vollständig verfallenen Freimaurerei ein vorzügliches Instrument zur Verfechtung wie aber auch zur Durchschiebung seiner Ziele. Die Kreise der Regierenden sowie die höheren Schichten des politischen und wirtschaftlichen Bürgertums gelangen durch maurerische Fäden in seine Schlingen, ohne daß sie es auch nur zu ahnen brauchen. „Mein Kampf", S. 345 (I, 309).

Was mir (in dem parlamentarisch regierten Staat) zu allererst und am allermeisten[2] zu denken gab, war das ersichtliche Fehlen jeder Verantwortlichkeit einer einzelnen Person. „Mein Kampf", S. 85 (I, 86).

Das Parlament faßt irgendeinen Beschluß, dessen Folgen noch so verheerend sein mögen — niemand trägt dafür eine Verantwortung, niemand kann je zur Rechenschaft gezogen werden. Denn heißt dies etwa Verantwortung übernehmen, wenn nach einem Zusammenbruch sondergleichen die schuldige Regierung zurücktritt oder die Koalition sich ändert, ja das Parlament sich auflöst? „Mein Kampf", S. 85 (I, 86).

Man möchte glauben, daß ein „Staatsmann", der versagt hat, für immer verschwände. Im parlamentarischen Staat aber geht er bloß zurück und stellt sich hinten wieder an. Rede am 4. 5. 1923 in München.

Niemals wird einer der Novemberverbrecher in der Welt Deutschland vertreten können! Rede am 12. 9. 1923 in München.

Der deutsche Parlamentarismus ist ... der Untergang und das Ende der deutschen Nation. Rede am 4. 5. 1923 in München.

Ich verstehe unter Marxismus eine Lehre, die prinzipiell den Wert der Persönlichkeit ablehnt, die an Stelle der Energie die Masse setzt.
Rede am 26. 2. 1924 in München.

[1] Walter Rathenau, Jude, geb. 1867, ermordet 1922, war im Weltkrieg Organisator der deutschen Rohstoffwirtschaft, 1921 und 1922 Reichsminister.
[2] In „Geschenkausgabe", München 1934, Bd. I, S. 86: „... meisten" statt „allermeisten".

Die jüdische Lehre des Marxismus lehnt das aristokratische Prinzip der Natur ab und setzt an Stelle des ewigen Vorrechtes der Kraft und Stärke die Masse der Zahl und ihr totes Gewicht. Sie leugnet so im Menschen den Wert der Person, bestreitet die Bedeutung von Volkstum und Rasse und entzieht der Menschheit damit die Voraussetzung ihres Bestehens und ihrer Kultur. „Mein Kampf", S. 69 (I, 73).

Der Marxismus ... stellt sich als den in Reinkultur gebrachten Versuch des Juden dar, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens die überragende Bedeutung der Persönlichkeit auszuschalten und durch die Zahl der Masse zu ersetzen. „Mein Kampf", S. 498 (II, 87).

Dafür hat der Marxismus den praktischen Beweis erbracht: Nicht nur daß er nirgends eine Kultur oder auch nur eine Wirtschaft selbst schöpferisch zu begründen vermochte, er war ja tatsächlich nicht einmal in der Lage, die bestehenden nach seinen Prinzipien weiter fortzuführen, sondern mußte schon nach kürzester Zeit auf dem Wege von Konzessionen zu den Gedankengängen des Persönlichkeitsprinzips zurückgreifen genau so, wie er auch in seiner eigenen Organisation dieser Grundsätze nicht entraten kann.

„Mein Kampf", S. 499 (II, 88).

Sie ersticken in ihren feigen Kompromissen.

Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Der Marxismus mündet nicht nur politisch, sondern auch kulturell zwangsläufig in den Nihilismus. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich sah ... (im Marxismus) eine Lehre vor mir, bestehend aus Egoismus und Haß, die nach mathematischen Gesetzen zum Siege führen kann, der Menschheit aber damit auch das Ende bringen muß.

„Mein Kampf", S. 54 (I, 59).

Das Ende des Sozialismus[1] in Deutschland ist, daß ein Sechzig-Millionen-Volk zum Sklaven des Kapitalismus geworden ist, und zwar eines internationalen Weltkapitalismus.

Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Ob Deutschland emporsteigt, ist dem „klassenbewußten" Sozialdemokraten gleich, wenn nur die Partei steht — ebenso dem Erzbergerschen[2] Zentrum,

[1] Gemeint ist: des marxistischen Sozialismus.

[2] Matthias Erzberger, Katholik, geb. 1875, ermordet 1921, 1903—1918 und 1920 M. d. R. (Zentrum), 1919 der Nat.-Vslg., 1919—1920 Reichsfinanzminister.

ebenso den Demokraten: wenn nur nicht die Doktrin verletzt wird, Völkerversöhnung, Völkerfriede usw. Diese Volkserwählten schauen ruhig zu, bis das ganze Volk verreckt ist!
Rede am 21. 8. 1923 in München.

Man lehnte da alles ab: die Nation als eine Erfindung der „kapitalistischen“ ... Klassen, das Vaterland als Instrument der Bourgeoisie zur Ausbeutung der Arbeiterschaft, die Autorität des Gesetzes als Mittel zur Unterdrückung des Proletariats, die Schule als Institut zur Züchtung des Sklavenmaterials, aber auch der Sklavenhalter, die Religion als Mittel der Verblödung des zur Ausbeutung bestimmten Volkes, die Moral als Zeichen dummer Schafsgeduld usw. Es gab da aber rein gar nichts, was so nicht in den Kot einer entsetzlichen Tiefe gezogen wurde.
„Mein Kampf“, S. 41 (I, 48).

Die Sozialdemokratische Partei erklärte wörtlich in ihrem Hauptorgan, dem „Vorwärts“, daß es nicht im Interesse des deutschen Arbeiters liegt, wenn Deutschland den Krieg gewinnt.
Rede am 13. 4. 1923 in München.

Und was sagte die Partei der Herren Ebert[1] und Auer[2]? „Ein deutscher Sieg liegt nicht im Interesse der deutschen Arbeiterklasse“ — wobei sie bloß sich selbst meinten.
Rede am 17. 4. 1923 in München.

So wenig eine Hyäne vom Aase läßt, so wenig ein Marxist vom Vaterlandsverrat.
„Mein Kampf“, S. 771 (II, 322).

Man (der Marxist) meint: jeder kann regieren; jeder Schuster oder Schneider soll dazu befähigt sein, einen Staat zu leiten. Und dann glaubt man, durch Besudelung und Herabsetzung des eigenen Ichs, des eigenen Volkes, Sympathien bei den anderen zu erwerben.
Rede am 20. 4. 1923 in München.

Öffneten sich ... die Gräber der flandrischen Ebene, so würden sich aus ihnen die blutigen Ankläger erheben, Hunderttausende der besten jungen Deutschen, die, durch die Gewissenlosigkeit dieser parlamentarischen Verbrecher (die Vertreter des antimilitaristischen Vorkriegs- und Kriegsparlamentarismus) schlecht und halb ausgebildet, dem Tod in die Arme getrieben wurden. Sie und Millionen Krüppel und Tote hat das Vater-

[1] Friedrich Ebert, geb. 1871, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, 9. 11. 1918 Reichskanzler, später Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten und Mitglied der Nat.-Vslg., 11. 2. 1919 provisorisch, Oktober 1922 endgiltig bis seinem Tode, 28. 2. 1925, Reichspräsident.

[2] Erhard Auer, geb. 1874, November 1918 bayerischer Innenminister und sozialdemokratisches Mitglied der Nat.-Vslg.

land verloren einzig und allein, um einigen hundert Volksbetrügern politische Schiebungen, Erpressungen oder selbst das Herunterleiern doktrinärer Theorien zu ermöglichen. „Mein Kampf", S. 298 (I, 268).

Sie reden soviel davon, daß auch die Sozialdemokraten im Felde gestanden wären: Die deutschen Arbeiter sind im Felde gestanden! Aber selbst wenn sie damals in irgendeiner Vernebelung noch sozialdemokratisch gefühlt hätten — es war nicht der Fall, und jeder, der als Soldat an der Front war, weiß, daß damals keiner an eine Partei dachte — selbst wenn das der Fall gewesen wäre: Wie gemein von diesen Führern, daß sie dann ihre eigenen Leute, die die Opfer dieses Ringens trugen, um die Früchte dieser Opfer — all das Leid, all die Nöte, Todesangst, Qual, Hunger und Schlafentbehrung — betrogen haben. Sie können gar nicht mehr gutmachen, was sie durch dieses Verbrechen unserem Volke zugefügt haben! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Wer ... den Sieg des pazifistischen Gedankens in dieser Welt wirklich von Herzen wünschen wollte, müßte sich mit allen Mitteln für die Eroberung der Welt durch die Deutschen einsetzen; denn wenn es umgekehrt kommen sollte, würde sehr leicht mit dem letzten Deutschen auch der letzte Pazifist aussterben, da die andere Welt auf diesen natur- und vernunftwidrigen Unsinn kaum je so tief hereingefallen ist als leider unser eigenes Volk. „Mein Kampf", S. 315 (I, 283).

Zum erstenmal bei Kriegsbeginn im August 1914 ist die internationale Solidarität mit einem riesenhaften Krach flöten gegangen.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Die Sozialdemokratie vertritt weltpolitische Interessen; aber ein Zusammengehen mit der Arbeiterschaft der ganzen Welt ist ja nur möglich auf Grund gegenseitiger Achtung und Gleichstellung. Der Deutsche muß zunächst ein Deutscher sein, wie der Engländer ein Engländer ist, wenn er die Achtung der anderen erringen will.

Rede am 10. 4. 1923 in München

Das Greisenhafte aber im Völkerleben ist der Internationalismus.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Wenn Völker nicht mehr über schöpferische Kraft verfügen, dann werden sie international. Rede am 1. 5. 1923 in München.

Was an wirklichen Werten menschlicher Kultur vorhanden ist, das entstand nicht aus dem Internationalismus, sondern das Volkstum hat es geschaffen. Rede am 1. 5. 1923 in München.

Es ist eine Gesinnungs- und Charakterlosigkeit, Pazifist zu sein: Denn er nimmt für sich selber wohl die Hilfe anderer in Anspruch, will aber selbst die Selbstbehauptung nicht ausüben. Bei einem Volk ist es genau so. Ein Volk, das nicht bereit ist, sich zu wehren, ist charakterlos.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Der Marxismus, dessen letztes Ziel die Vernichtung aller nichtjüdischen Nationalstaaten ist und bleibt. „Mein Kampf", S. 185 (I, 172).

Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie.

„Mein Kampf", S. 54 (I, 60).

Der Jude wurde Gründer der sozialdemokratischen, der kommunistischen Bewegung. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Das ist (der internationale deutsche Staat) das Paradies der Juden.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Auch ihre Organisation (die der Sozialdemokratischen Partei) stellte eine Armee von Offizieren und Soldaten dar: Der aus dem Heeresdienst entlassene deutsche Handarbeiter wurde der Soldat, der jüdische Intellektuelle der Offizier. „Mein Kampf", S. 509 (II, 96).

Die Republik (die deutsche vor der Januarrevolution) als Sklavenkolonie des Auslandes hat keine Bürger, sondern bestenfalls Untertanen. Sie besitzt deshalb auch keine Nationalflagge, sondern nur eine durch behördliche Verfügungen und gesetzliche Bestimmungen eingeführte und bewachte Musterschutzmarke. Dieses als Geßlerhut der deutschen Demokratie empfundene Symbol wird daher auch unserem Volke immer innerlich fremd bleiben. „Mein Kampf", S. 640 (II, 209).

Die (marxistisch regierte demokratische) Republik, die seinerzeit ohne jedes Gefühl für Tradition und ohne jede Ehrfurcht vor der Größe der Vergangenheit deren Symbole in den Kot trat, wird einst staunen, wie oberflächlich die Untertanen an ihren eigenen Symbolen hängen; sie hat sich selbst den Charakter eines Intermezzos der deutschen Geschichte gegeben.

„Mein Kampf", S. 640 (II, 209).

Die Entwicklung hat uns bestätigt, daß der überwältigende Teil der deutschen Arbeiter innerlich nicht mehr am Marxismus hing.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Weder das Bürgertum noch das Proletariat in seinem überwältigenden Teil waren bereit, für ihre Überzeugung Opfer zu bringen oder gar zu sterben. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Denn darüber dürfte wohl kein Zweifel herrschen, daß unter dem Motto „Für die Republik" (des Vorjanuar) das deutsche Volk keine viereinhalb Jahre auf dem Schlachtfeld bleiben würde; am allerwenigsten blieben die, welche dieses Wundergebilde erschaffen haben.

„Mein Kampf", S. 472 (II, 64).

Man muß das Wesen unserer früheren Parteiwelt erkennen, um den Sinn dieser „parlamentarischen Demokratie" zu verstehen..., und man wird dann zur Feststellung kommen: daß 1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden (den früheren Parteien) trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war, daß sie 2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen, und daß sie 3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der „kapitalistischen Tüchtigkeit" dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Völker befreit man nicht durch Nichtstun, sondern durch Opfer!

„Mein Kampf", S. 777 (II, 326).

Der Held von Sanssouci verhält sich zum ehemaligen Bremenser Kneipenwirt (Friedrich Ebert) ungefähr wie die Sonne zum Mond: Erst wenn die Strahlen der Sonne verlöschen, vermag der Mond zu glänzen.

„Mein Kampf", S. 286 (I, 258).

Kann man sich das vorstellen: Herr Ebert als nationaler Führer des deutschen Volkes — Fritze Ebert aus Berlin! Freiheitskämpfer und Revolutionsmacher zugleich? Nein, dreimal nein!

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Es ist immer noch verständlich, vor einem Robespierre, einem Danton oder Marat[1] zu kapitulieren, aber es ist vernichtend, vor dem dürren Scheidemann[2], dem feisten Herrn Erzberger und einem Friedrich Ebert[3] und all den zahllosen anderen politischen Knirpsen zu Kreuz gekrochen zu sein. Es war ja wirklich auch nicht ein Kopf da, in dem man etwa den genialen Mann der Revolution (von 1918) und damit das Unglück des Vaterlandes hätte sehen können, sondern da waren lauter Revolutionswanzen, Rucksackspartakisten en gros und en detail.

„Mein Kampf", S. 609 (II, 183).

---

[1] Robespierre, Danton, Marat: maßgebend in der großen französ. Revolution, zur Zeit der „convention nationale" und des „comité du salut public".

[2] Phil. Scheidemann, geb. 1865, seit 1903 M. d. R., 1919—1920 als Mehrheitssozialist Mitglied der Nat.-Vslg., Okt. 1918 Staatssekr. ohne Portefeuille, Febr. bis Juni 1919 Reichskanzler, zuletzt, 1920—1925, Oberbürgermeister von Kassel.

[3] Über Erzberger und Ebert s. o. S. 107, Anm. 2, u. S. 108, Anm. 1.

Sozialdemokratische ... Presse: Welch ein Unterschied zwischen den in der theoretischen Literatur schillernden Phrasen von Freiheit, Schönheit und Würde, dem irrlichternden scheinbar tiefste Weisheit mühsam ausdrückenden Wortgeflunker, der widerlich humanen Moral — alles mit der eisernen Stirne einer prophetischen Sicherheit hingeschrieben — und der brutalen, vor keiner Niedertracht zurückschreckenden, mit jedem Mittel der Verleumdung und einer wahrhaft balkenbiegenden Lügenvirtuosität arbeitenden Tagespresse dieser Heilslehre der neuen Menschheit! Das eine ist bestimmt für die dummen Gimpel aus mittleren und natürlich auch höheren „Intelligenzschichten", das andere für die Masse.

„Mein Kampf", S. 43 (I, 50).

Die sozialdemokratische Presse überwiegend von Juden geleitet.

„Mein Kampf", S. 65 (I, 69).

Der Marxismus als Weltauffassung der Dekomposition hat mit scharfem Blick in der Gewerkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft nunmehr mit einer absolut vernichtenden Waffe zu führen. Nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen — was ist der Arbeiter irgendeines Landes diesen internationalen Aposteln? Gar nichts! Sie sehen ihn nicht. Es sind das keine Arbeiter, es sind volksfremde Literaten, volksfremdes Pack!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die Sozialdemokratie war ... eine Partei mit riesenhaften Beziehungen und Verbindungen. Dazu kamen die Gewerkschaften. Auch die wurden zum Kampf eingesetzt, zum politischen, nicht zum wirtschaftlichen. Die Gewerkschaften gaben das Geldreservoir für die Partei ab. Dazu gesellte sich ferner ein ungeheurer Terror, mit dem man die „Genossen" zusammenhielt.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wenn wir am 2. Mai (1933) im vergangenen Jahre die Vernichtung des deutschen Parteiwesens durch die Besetzung der Gewerkschaften einleiteten, dann geschah es nicht, um irgendwelchen Deutschen zweckmäßige Vertretungen zu nehmen, sondern um das deutsche Volk von jenen Organisationen zu befreien[1], deren größter Schaden es war, daß sie Schäden pflegen mußten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu gründen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Marxismus: denn er wollte nichts anderes, als Deutschland vernichten!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

[1] So nach der Wachsplattenübertragung im Rundfunk am 2. 5. 1934 der Wortlaut, dagegen versehentlich im ersten Abdruck der Rede („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.): „... Volk zu befreien von ..."

Die zahlenmäßige und sachlich gegebene Schwäche des... (marxistischen) Regiments führte zu jener einzigartigen Verbindung zwischen marxistischen Theoretikern und kapitalistischen Praktikern, die zwangsläufig in der Folge sowohl dem politischen als auch dem wirtschaftlichen Leben die wesenseigenen Charakterzüge dieser selten korrupten Mesalliance aufprägen mußte. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

An dem Tage, da in Deutschland der Marxismus zerbrochen wird, brechen in Wahrheit für ewig seine Fesseln. „Mein Kampf", S. 775 (II, 325).

Die Männer, die heute Deutschland führen, haben nichts gemein mit den besoldeten Landesverrätern des Novembers 1918.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Was gestürzt ist, wird niemals wieder auferstehen. Dafür sind wir da!

Rede am 16. 11. 1933 in Elbing.

Den Männern vor uns hat das Schicksal vierzehn Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen. Wer aber vierzehn Jahre lang so versagt hat wie diese, ein gesundes Volk so ruinierte, dem Elend und der Verzweiflung entgegentrieb, hat kein Recht, im fünfzehnten Jahre plötzlich den Kritiker derer zu spielen, die es besser machen wollen und es auch besser gemacht haben. Sie hatten Gelegenheit, vierzehn Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen! Rede am 21. 3. 1934 in München.

Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben so oft Prophet gewesen, und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verspottet. Ich will aber Prophet sein und euch sagen: Ihr kehrt niemals mehr zurück. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir werden... nicht dulden, daß die Träger der früheren Zerstörung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zersetzung das deutsche Volk weiterhin willenlos oder auch nur unsicher machen in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mithelfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Alle diese (dem Nationalsozialismus feindlichen) Erscheinungen sind nur einig im Negativen, d. h. sie sehen im heutigen Staat den gemeinsamen Feind. Allein, ihnen allen ist nicht zu eigen auch nur die geringste gemeinsame Idee. Und... wo würde Deutschland hinkommen, wenn dieses Sammelsurium jemals wieder zu Einfluß und Bedeutung gelangen könnte? Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzusagen und durchzuführen bis zu ihrer vollständigen Vernichtung oder Unterwerfung.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn es mir möglich wurde, die Gegner zu beseitigen, als sie die ganze Macht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Macht, und ihr habt nichts! Ihr beseitigt uns wirklich nicht. Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates dauernd intakt und frisch zu halten.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann sein, wenn sie tatsächlich im Endergebnis der besseren Selbsterhaltung und Lebenserhaltung eines Volkes dient. Das ist die einzige Rechtfertigung für den Sozialismus[1].

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Bismarck erklärte einst, daß der Liberalismus der Schrittmacher für die Sozialdemokratie[2] sei. Ich brauche hier nicht zu sagen, daß die Sozialdemokratie der Schrittmacher für den Kommunismus ist.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

(Es) fand noch während des Krieges die berühmte Spaltung der Sozialdemokratie durch den Juden statt[3], d. h.: Während sich die Sozialdemokratische Partei entsprechend der Trägheit ihrer Masse wie ein Bleigewicht an die nationale Verteidigung hing, zog man aus ihr die radikal-aktivistischen Elemente heraus und formierte sie zu besonders schlagkräftigen neuen Angriffskolonnen. Unabhängige Partei und Spartakusbund waren die Sturmbataillone des revolutionären Marxismus.

„Mein Kampf“, S. 590 (II, 166).

Das tiefste Wesen und der Sinn des kommunistischen Prozesses liegt in dem Versuch, die aus verschiedenen Rassenkernen zusammengesetzten Völker aufzuspalten und den bisher politisch und weltanschaulich führenden Teil durch eine neue, in diesem Falle jüdische Herrenschicht zu ersetzen.

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

---

[1] Für den Sozialismus überhaupt, nicht in seiner marxistischen Verfälschung.

[2] Bismarck äußerte in der Reichstagssitzung am 9. 10. 1878: „Der Fortschritt ist . . . eine sehr gute Vorfrucht für den Sozialismus als Bodenbereiter.“ — In der Reichstagssitzung am 20. 3. 1884: „Die fortschrittlichen Bestrebungen . . . sind die wichtigsten Vorarbeiter zur Verbreitung der Sozialdemokratie.“ — U. ebd. w. u.: „Ich klage vor Deutschland die Fortschrittspartei an, daß sie . . . gegen die Regierung die Unzufriedenheit im Lande nährt und schürt.“ (S. d. polit. Reden des Fürsten Bism., hist.-krit. Gesamtausg., bes. v. H. Kohl, Bd. 7, Stuttg. 1893, S. 282; Bd. 10, Stuttg. 1894, S. 79, 80.)

[3] Zu unterscheiden: 1. 1915 „Spartakusbund“ unter K. Liebknecht, 1918 zur „Kommun. Partei“; 2. 1916 „Sozdem. Arbeitsgemeinsch.“, 1917 zur „Unabh. sozdem. P.“.

Indem die Kommunisten grundsätzlich die Disziplin des Staates ablehnen, predigen sie die Disziplin der Partei. Indem sie die Verwaltung des Staates als Bureaukratie ablehnen, sinken sie ins Knie vor der Bureaukratie der eigenen Bewegung. Es entsteht ein Staat im Staate, der dem bisherigen Staat der Volksgemeinschaft als Todfeind gegenübersteht. Er bringt endlich Menschen von einer fanatischen Ablehnung des eigenen Volkes hervor, sodaß schließlich in ihnen das Ausland Verbündete erhält. Das ist das Produkt der marxistischen Lehre!

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Genau wie nach der Kerenski-Regierung in Rußland[1] soll nach der limonadigen Ebert-Revolution die wirkliche Sowjetdiktatur errichtet werden. Nehmen Sie das nicht leicht! Manch einer, der in Deutschland jetzt noch darüber lacht, dessen Kopf wird in den Sand rollen. — Die menschliche Kanaille ist in allen Ländern die gleiche. Den politischen Zusammenbruch Deutschlands kann nur noch eine Wundertat aufhalten.

Rede am 5. 9. 1923 in München.

Unbewußt wurde in dem Herrenvolk immer schärfer als Moral die Erkenntnis lebendig, daß sein Herrentum nicht Willkür sein darf, sondern edle Vernunft. Die Fähigkeit, andere zu unterwerfen, wurde ihm von der Vorsehung nicht gegeben, um diese sinnlos den Herren fühlen zu lassen oder zu quälen, sondern um aus der Verbindung seiner Genialität und der Kraft des anderen für beide gemeinsam ein menschenwürdiges, weil ihnen nützliches Dasein zu gestalten. Sowie aber dieser Prozeß der Volks- und Staatenbildung eingeleitet wurde, war das kommunistische Zeitalter der Menschheit beendet. Denn der Kommunismus ist nicht eine höhere Entwicklungsstufe, sondern er ist die primitivste Ausgangsform.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Der Bolschewismus der Kunst ist die einzig mögliche kulturelle Lebensform und geistige Äußerung des Bolschewismus überhaupt.

„Mein Kampf", S. 283 (I, 256).

Die Linke: Energie ist da ... vorhanden. Wo sie die Macht haben, da wenden sie sie an, aber wie? Zum Verderben Deutschlands!

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Der Kommunismus aber ist der Schrittmacher für den Tod, für den Volkstod, für den Untergang!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

[1] Kerenski, Führer der Trudowiki, übernahm nach dem Gelingen der zweiten russischen Revolution (März 1917) und dem Sturz des Kabinetts G. Lwow im Juli 1917 die Leitung der russ. Politik (Min.-Präsident), im November 1917 durch die radikalen Bolschewiki gestürzt.

Die seit dem November 1918 das Volk bedrohende kommunistische Revolution: eine Gefahr allerdings, die die Länder nicht ermessen können, die nicht so wie wir Millionen organisierter Kommunisten besessen haben und nicht — wie in Deutschland — unter Terror litten.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die Mobilisierung primitivster Instinkte führt zu einer Verbindung zwischen den Auffassungen einer politischen Idee und den Handlungen wirklicher Verbrecher. Angefangen von Plünderungen, Brandstiftungen, Eisenbahnanschlägen, Attentaten usf., erhält alles in der kommunistischen Idee seine moralische Sanktion. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Sieht man denn nicht, ... daß der Bolschewismus nicht nur eine in Deutschland auf einigen Straßen herumtobende Rotte ist, sondern eine Weltauffassung, die im Begriffe steht, sich den ganzen asiatischen Kontinent zu unterwerfen, und die heute staatlich fast von unserer Ostgrenze bis nach Wladiwostok reicht? Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Unsere kommunistische Partei war die Sektion einer im Ausland verankerten und von dort dirigierten politischen Bewegung. Alle Aufstände in Deutschland erhielten von außen ihre geistige Führung und materielle Förderung. Das ist übrigens der anderen Welt ganz genau bekannt, hat sie aber nie sonderlich aufgeregt! Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein. Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen! Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Überreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturspender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat. Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Indem die kommunistische Partei[1] den Kampf gegen Versailles auf die eigenen Fahnen schrieb, gelang es ihr, Menschen zu mobilisieren, die in

[1] Der „Spartakusbund" Karl Liebknechts vom Jahre 1915 war schon Partei von ausgesprochen kommunistischer Tendenz. Daraus bildete sich im Anschluß an die Moskauer Internationale im Jahre 1918 die „Kommunistische Partei Deutschlands".

ihrer letzten Verzweiflung allein im Chaos einen Ausweg finden zu können glaubten. Die Welt aber schien nicht zu bemerken, daß, während sie verblendet auf der buchstabenmäßigen Erfüllung unbegreiflicher, ja geradezu toller Unmöglichkeiten bestand, sich in Deutschland eine Entwicklung vollzog, die als Auftakt zur kommunistischen Weltrevolution den sogenannten Siegermächten in kurzer Zeit an Stelle eines nutzbringenden Vertrags-Sklaven einen pestkranken Bazillenträger vorstellen mußte.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn in West- oder Mitteleuropa erst ein Volk dem Bolschewismus verfällt, wird dieses Gift weiterfressen und das heute älteste und schönste Kulturgut der Erde verwüsten. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Der Bolschewismus predigt die Aufrichtung eines Weltreichs und kennt nur Sektionen einer zentralen Internationale... Der Bolschewismus stellt ...dogmatisch Theorien auf, die von allen Völkern ohne Rücksicht auf ihr besonderes Wesen, ihre besondere Veranlagung, ihre Traditionen usw. akzeptiert werden sollen... Der Bolschewismus predigt den internationalen Klassenkampf, die internationale Weltrevolution mit den Waffen des Terrors und der Gewalt... Der Bolschewismus lehrt die Überwindung einer behaupteten Klassenherrschaft durch die Diktatur der Gewalt einer anderen Klasse... Der Bolschewismus kämpft für eine Theorie und opfert dafür Millionen an Menschen, unermeßliche Werte traditioneller Kultur und Überlieferungen... Der Bolschewismus lehnt die... Kulturleistung der Menschheit ab und behauptet, den Beginn der wirklichen Kultur- und Menschheitsgeschichte im Geburtsjahr des Marxismus gefunden zu haben... Der Bolschewismus lehrt die Gottlosigkeit und handelt dementsprechend... Der Bolschewismus vernichtet nicht nur das Privateigentum, sondern auch die private Initiative und Verantwortungsfreudigkeit. Er hat dadurch in Rußland, dem größten Agrarstaat der Welt, Millionen Menschen nicht vor dem Elend, ja, dem Verhungern retten können: Eine solche Katastrophe, auf Deutschland übertragen, wäre unausdenkbar; denn endlich kommen in Rußland auf neunzig Landbewohner nur zehn Städter, in Deutschland aber auf nur fünfundzwanzig Bauern fünfundsiebzig Stadtbewohner!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Soweit es sich beim Bolschewismus um eine russische Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert. Jedes Volk soll nach seiner Fasson selig werden. Soweit dieser Bolschewismus aber auch Deutschland in seinen Bann zieht, sind wir seine ingrimmigsten und seine fanatischesten Feinde.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der Kampf gegen den Bolschewismus als Weltgefahr ist praktisch ein Kampf für einen reich gegliederten, organisch aufgebauten Volksstaat, der im Bauerntum sein Fundament, im Mittelstand aber die Brücke besitzt,

über die tüchtige einzelne Menschen sich langsam zu höheren Stufen emporarbeiten können.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Was ist das Kernproblem der deutschen Zukunft überhaupt? Das Kernproblem lautet nach wie vor: Gelingt es dem deutschen Wesen, die ihm entfremdeten vierzehn oder sechzehn Millionen international eingestellten Seelen noch einmal zu assimilieren, oder nicht? Wenn dies nicht gelingt, ist alles andere für die Zukunft vollkommen überflüssig!

Rede am 22. 5. 1926 in München.

Die Situation, in der wir uns befinden, ist allen klar: Es gab zu Beginn dieses Jahres (1933) Wochen, in denen wir haarscharf am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen sind.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn unsere Feinde von der roten Couleur zur Macht gekommen wären, dann würden wir bei uns wie anderwärts nur einen Trümmerhaufen sehen. Heute aber sehen wir in Deutschland blühendes Leben.

Rede am 20. 3. 1934 in München

Der Nationalsozialismus hat Deutschland und damit vielleicht ganz Europa von[1] der schrecklichsten Katastrophe aller Zeiten zurückgerissen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Da der bolschewistische Jude in Moskau in einer neuen Kampfansage der Welt die Zerstörung predigt, wollen wir Nationalsozialisten fester unser herrliches Banner fassen und es vor uns hertragen mit dem heiligen Entschluß, gegen den alten Feind zu kämpfen ohne Sorge um unser Leben, auf daß Deutschland seine Ehre und die Freiheit sich bewahre und damit: die Grundlagen des Lebens der Zukunft.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois..., wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen, die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit! Man wird nicht bestreiten können, daß wir diesen Kampf heroisch und mutig durchgeführt haben.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

[1] Nach Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935 entspricht der Text im Erstdruck: „...vor der..." („Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.) nicht dem Wortlaut.

2. Die Rasse-, Bevölkerungs- und Siedlungspolitik.

Wir haben das Land durch Kampf erobert; jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen!
Rede am 12. 7. 1933 in Berlin.

Daß man eine tapfere Innenpolitik haben muß, wenn man überhaupt eine Außenpolitik treiben will!
Rede am 5. 9. 1923 in München.

Es ist einfach unmöglich, eine außenpolitische Maßnahme durchzuführen, wenn innenpolitisch die Kräfte zu einer konsequenten und andauernden Verfechtung nicht vorhanden sind oder gar nicht verwendet werden.
Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Im Völkerleben ist die Stärke nach außen durch die Stärke der inneren Organisation bedingt, die Stärke der inneren Organisation aber ist abhängig von der Festigkeit gemeinsamer Anschauungen über gewisse grundsätzliche Fragen.
Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Wir sind willens, nunmehr diejenigen Maßnahmen zu treffen und in den nächsten Jahren durchzuführen, von denen wir wissen, daß sie spätere Geschlechter als grundsätzlich richtig erkennen und feststellen werden.
Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.
„Mein Kampf", S. 234 (I, 214).

Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muß eines Tages zum Herrn der Erde werden.
„Mein Kampf", Schlußwort.

Wer von einer Mission des deutschen Volkes auf der Erde redet, muß wissen, daß sie nur in der Bildung eines Staates bestehen kann, der seine höchste Aufgabe in der Erhaltung und Förderung der unverletzt gebliebenen edelsten Bestandteile unseres Volkstums, ja der ganzen Menschheit sieht.
„Mein Kampf", S. 439 (II, 35).

Die völkische Bewegung hat nicht der Anwalt anderer Völker, sondern der Vorkämpfer des eigenen Volkes zu sein.
„Mein Kampf", S. 741 (II, 296).

Was bleibt, ist die Substanz an sich, eine Substanz aus Fleisch und aus Blut: unser Volk. Es ist das Seiende und das Bleibende, und nur ihm soll man sich verantwortlich fühlen. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Der Nationalsozialismus ... erkennt dabei die Gegebenheit der verschiedenen rassischen Substanzen in unserem Volke. Er ist auch weit entfernt, diese Mischung, die das Gesamtbild des Lebensausdruckes unseres Volkes gestaltet, an sich abzulehnen. Er weiß, daß die normale Spanne unserer Fähigkeiten durch die innere rassische Gliederung unseres Volkes bedingt ist. Er wünscht aber, daß die politische und kulturelle Führung unseres Volkes das Gesicht und den Ausdruck jener Rasse erhält, die durch ihren Heroismus allein dank ihrer inneren Veranlagung aus einem Konglomerat verschiedener Bestandteile das deutsche Volk überhaupt erst geschaffen hat. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich entbiete dem „Deutschen Roten Kreuz" am Rotkreuztage meine Grüße. Seine vorbildliche Organisation, die unerschrockene Hilfsbereitschaft seiner Sanitätsmänner und die wohltuende Pflege seiner Schwestern habe ich während des Krieges selbst kennen gelernt. Ich bin überzeugt, daß das „Deutsche Rote Kreuz" auch weiterhin die ihm zugewiesenen Aufgaben in Treue gegen Volk und Staat erfüllen wird.

Zum Rotkreuztag am 10. 6. 1934.

Sowie erst einmal die Zeugung als solche eingeschränkt und die Zahl der Geburten vermindert wird, tritt an Stelle des natürlichen Kampfes um das Dasein, der nur den Allerstärksten und Gesündesten am Leben läßt, die selbstverständliche Sucht, auch das Schwächlichste, ja Krankhafteste um jeden Preis zu „retten", womit der Keim zu einer Nachkommenschaft gelegt wird, die immer jämmerlicher werden muß, je länger diese Verhöhnung der Natur und ihres Willens anhält.

„Mein Kampf", S. 145 (I, 138).

Wer ... dem deutschen Volke das Dasein sichern will auf dem Wege einer Selbstbeschränkung seiner Vermehrung, raubt ihm damit die Zukunft.

„Mein Kampf", S. 145 (I, 138).

Das Ergebnis jeder Rassenkreuzung ist ..., ganz kurz gesagt, immer folgendes: a) Niedersenkung des Niveaus der höheren Rasse, b) körperlicher und geistiger Rückgang und damit der Beginn eines, wenn auch langsam, so doch sicher fortschreitenden Siechtums.

„Mein Kampf", S. 314 (I, 282).

Die verlorene Blutsreinheit allein zerstört das innere Glück für immer, senkt den Menschen für ewig nieder, und die Folgen sind niemals mehr aus Körper und Geist zu beseitigen. „Mein Kampf", S. 359 (I, 321).

Jegliche Rassenkreuzung führt zwangsläufig früher oder später zum Untergang des Mischproduktes, solange der höherstehende Teil dieser Kreuzung selbst noch in einer reinen irgendwo rassenmäßigen Einheit vorhanden ist. Die Gefahr für das Mischprodukt ist erst beseitigt im Augenblick der Bastardierung des letzten höherstehenden Rassereinen.

„Mein Kampf", S. 443 (II, 38).

In zahllosen Fällen, in denen die Rasse standhält, bricht der Bastard zusammen.

„Mein Kampf", S. 442 (II, 37).

Die Blutsvermischung und das dadurch bedingte Senken des Rassenniveaus ist die alleinige Ursache des Absterbens alter Kulturen; denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist.

„Mein Kampf", S. 324 (I, 291).

Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.

„Mein Kampf", S. 324 (I, 291).

Die Annahme von der Gleichartigkeit der Rassen wird dann zur Grundlage einer gleichen Betrachtungsweise für die Völker und weiterhin für die einzelnen Menschen.

„Mein Kampf", S. 420 (II, 18).

Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit.

„Mein Kampf", S. 272 (I, 247).

Das germanische Blut auf dieser Erde geht allmählich seiner Erschöpfung entgegen, außer wir raffen uns auf und machen uns frei!

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Ohne klarste Erkenntnis des Rasseproblems und damit der Judenfrage wird ein Wiederaufstieg der deutschen Nation nicht mehr erfolgen.

„Mein Kampf", S. 372 (I, 332).

Es gibt ... nur zwei Möglichkeiten: entweder Sieg der arischen Seite oder ihre Vernichtung und Sieg der Juden.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Man halte sich die Verwüstungen vor Augen, welche die jüdische Bastardierung jeden Tag an unserem Volke anrichtet, und man bedenke, daß diese Blutvergiftung nur nach Jahrhunderten oder überhaupt nicht mehr aus unserem Volkskörper entfernt werden kann; man bedenke weiter, wie diese rassische Zersetzung die letzten arischen Werte unseres deutschen Volkes herunterzieht, ja oft vernichtet, so daß unsere Kraft als kulturtragende Nation ersichtlich mehr und mehr im Rückzug begriffen ist.

„Mein Kampf", S. 629 (II, 200)

Während er (der Jude) so auf der einen Seite durch das böse Beispiel die Menschen verdarb (als Privatkapitalist durch rücksichtslose Menschenausbeutung), zerstörte er sie auch noch blutsmäßig, indem er sie nach Strich und Regel bastardierte. Immer mehr Juden rutschten in die oberen Familien hinein, und diese holten sich von ihnen ihre Weiber. Die Folge aber davon war, daß in kurzer Zeit gerade die führende Schicht der Nation dem eigenen Volke selber vollkommen wesensfremd wurde.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder — Oder.

„Mein Kampf", S. 225 (I, 206).

Wenn der Jude glaubt, siegen zu können, dann wollen wir beweisen, daß der germanische Schädel härter ist als der seine, und daß ein Volk, für dessen Bestand einst zwei Millionen auf den Schlachtfeldern starben, auch wohl noch die Kraft aufbringen wird, diejenigen zu rächen, die um ihr Leben da draußen betrogen worden sind und deren Tod durch Betrüger und Verbrecher zu einem vergeblichen für unser Vaterland wurde[1].

Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Es gehört zu den genialsten Tricks, die jemals erfunden worden sind, diesen Staat (den jüdischen) als „Religion" segeln zu lassen und ihn dadurch der Toleranz zu versichern, die der Arier dem religiösen Bekenntnis immer zuzubilligen bereit ist.

„Mein Kampf", S. 165 (I, 155).

Denn tatsächlich ist die mosaische Religion nichts anderes als eine Lehre der Erhaltung der jüdischen Rasse.

„Mein Kampf", S. 165 (I, 155).

In weiten Kreisen hält man die Juden nicht für eine Rasse. Gibt es aber ein zweites Volk, das so entschlossen ist, in der ganzen Welt seine Rasse aufrechtzuerhalten?

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Indem ich den Juden als Führer der Sozialdemokratie erkannte, begann es mir wie Schuppen von den Augen zu fallen. Ein langer innerer Seelenkampf fand damit seinen Abschluß.

„Mein Kampf", S. 64 (I, 68).

Daß Börsenjuden Führer einer deutschen Arbeiterbewegung wurden: ein Riesenbetrug, wie die Weltgeschichte selten einen ähnlichen gesehen hat.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

[1] Grundlegend wurde hier das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" vom 15. 9. 1935. § 1 (1): Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten . . . (Erste Ausführungsverordnung vom 14. 11. 1935). — Die Juden vom Reichsbürgerrecht ausgeschlossen (Erste VO. zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935). Ebenda Begriffsabgrenzung des „Juden": Jude ist, wer von mindestens drei

Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen. Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn. „Mein Kampf", S. 69 (I, 73).

Es ist ja ganz klar, daß der Jude Isaak Kohn nicht im Fabrikhof steht aus Liebe zu den Arbeitern; es ist selbstverständlich, daß alle diese Apostel, die sich für das Volk die Zunge herausreden, im übrigen aber im Hotel Exzelsior übernachten, in Expreßzügen fahren und in Nizza ihren Erholungsurlaub verbringen, daß diese Leute nicht aus Liebe zum Volke sich mühen.
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Arier faßt Arbeit auf als Grundlage zur Erhaltung der Volksgemeinschaft unter sich, der Jude als Mittel zur Ausbeutung anderer Völker.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Das furchtbarste Beispiel dieser Art (brutaler Unterjochung von Völkern durch die Juden) bietet Rußland, wo er (der Jude) an dreißig Millionen Menschen in wahrhaft fanatischer Wildheit teilweise unter unmenschlichen Qualen tötete oder verhungern ließ, um einem Haufen jüdischer Literaten und Börsenbanditen die Herrschaft über ein großes Volk zu sichern.
„Mein Kampf", S. 358 (I, 320).

Der (Jude) wird immer und ewig der geborene Privatkapitalist allerschlimmster ausbeuterischster Art sein! Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Jude ... war es, der die Geldgier bis zum alleräußersten gesteigert und getrieben hat ... Er war derjenige, der die Hartherzigkeit in der rücksichtslosen Anwendung dieser Mittel so weit brachte, daß das Sprichwort: „Auch das Geschäft geht über Leichen!" etwas ganz Selbstverständliches wurde. Er aber war es ganz besonders, der das Protzentum in der widerlichsten Form so weit steigerte, daß es für die breiten Massen zur tödlichen Beleidigung werden mußte. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Es war eine schwere Belastung, die das Judentum in meinen Augen erhielt, als ich seine Tätigkeit in der Presse, in Kunst, Literatur und Theater kennenlernte. „Mein Kampf", S. 61 (I, 66).

---

der Rasse nach volljüdischen Großelternteilen abstammt, oder der von zwei volljüdischen Großelternteilen abstammende staatsangehörige jüdische Mischling, der am oder nach dem 15. 9. 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat oder in der gleichen Zeit mit einem Juden verheiratet war oder aus einer nach dem 16. 9. 1935 mit einem Juden geschlossenen Ehe stammt oder aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden stammt und nach dem 31. 7. 1936 außerehelich geboren wurde.

Die Tatsache, daß neun Zehntel alles literarischen Schmutzes, künstlerischen Kitsches und theatralischen Blödsinns auf das Schuldkonto eines Volkes (des jüdischen) zu schreiben sind, das kaum ein Hundertstel aller Einwohner im Lande beträgt, ließ sich nicht einfach wegleugnen; es war eben so.

„Mein Kampf“, S. 62 (I, 67).

(Es) ist das jüdische Volk bei allen scheinbaren intellektuellen Eigenschaften dennoch ohne jede wahre Kultur, besonders aber ohne jede eigene. Denn was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.

„Mein Kampf“, Seite 331 (I, 297).

Der Jude ... hat noch keine Kultur gegründet, aber hunderte vernichtet.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

(Der Jude) ist kein Element der Organisation, sondern ein Ferment der Dekomposition.

„Mein Kampf“, S. 743 (II, 297).

Das Judentum: Es ist das Volk mit der geringsten eigenschöpferischen Befähigung ... Der Jude ... ist der Dämon der Völkerzersetzung, das Symbol der dauernden Zerstörung der Völker.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Der Jude hat jedenfalls das gewollte Ziel erreicht: Katholiken und Protestanten führen miteinander einen fröhlichen Krieg, und der Todfeind der arischen Menschheit und des gesamten Christentums lacht sich ins Fäustchen.

„Mein Kampf“, S. 629 (II, 200).

Der Jude ... ist ja kein Herrenvolk, er ist ein Ausbeuter-, ein Räubervolk.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Tatsächlich kann der Jude niemals Deutscher werden, wenn er es auch noch so oft behauptet. Wollte er Deutscher werden, müßte er den Juden aufgeben, und das ist nicht möglich. Er kann sich zum Deutschtum innerlich nicht durchringen aus einer Reihe von Gründen: 1. dem Blute nach, 2. dem Wesen nach, 3. dem Willen nach und 4. in seinem Wirken.

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Werden unser Volk und unser Staat das Opfer dieser blut- und geldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen; befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten.

„Mein Kampf“, S. 703 (II, 263).

An uns tritt nun die Frage heran: „Wollen wir Deutschland wieder zu Freiheit und Macht bringen?“ Wenn ja, dann retten wir es zuerst vor seinem Verderber (dem Juden) ... Wir Nationalsozialisten ... kennen nur

ein Volk, für das wir streiten, und das ist das unsere ... Die Menschen sollen nicht schlafen, sondern sie sollen wissen, daß ein Gewitter heraufzieht. Wir wollen vermeiden, daß auch unser Deutschland den Kreuzestod erleidet!

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Ich war (in Wien) vom schwächlichen Weltbürger zum fanatischen Antisemiten geworden.

„Mein Kampf", S. 69 (I, 73).

Die nationalsozialistische Bewegung ... hat es vor allem fertiggebracht, dieses Problem (die Judenfrage) aus dem engbegrenzten Kreise oberer und kleinbürgerlicher Schichten herauszuheben und zum treibenden Motiv einer großen Volksbewegung umzuwandeln.

„Mein Kampf", S. 628 (II, 199).

Wir wollen über all die kleinlichen Gegensätze hinweg das Große, uns gemeinsam Bindende herausgreifen. Das soll die, die noch ein deutsches Herz und Liebe zu ihrem Volke haben, zusammenschmieden und zusammenschweißen zum Kampf gegen den gemeinsamen Erbfeind aller Arier.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Planmäßig schänden diese schwarzen Völkerparasiten (die Juden) unsere unerfahrenen jungen blonden Mädchen und zerstören dadurch etwas, was auf dieser Welt nicht mehr ersetzt werden kann.

„Mein Kampf", S. 630 (II, 200).

Die ... Verjudung unseres Seelenlebens und Mammonisierung unseres Paarungstriebes werden früher oder später unseren gesamten Nachwuchs verderben; denn an Stelle kraftvoller Kinder eines natürlichen Gefühls werden nur mehr die Jammererscheinungen finanzieller Zweckmäßigkeit treten. Denn diese wird immer mehr die Grundlage und einzige Voraussetzung unserer Ehen. Die Liebe aber tobt sich woanders aus.

„Mein Kampf", S. 270 (I, 245).

Die Prostitution ist eine Schmach der Menschheit, allein man kann sie nicht beseitigen durch moralische Vorlesungen, frommes Wollen usw., sondern ihre Einschränkung und ihr endlicher Abbau setzen die Beseitigung einer ganzen Unzahl von Vorbedingungen voraus. Die erste aber ist und bleibt die Schaffung der Möglichkeit einer der menschlichen Natur entsprechenden frühzeitigen Heirat vor allem des Mannes, denn die Frau ist ja hier ohnehin nur der passive Teil.

„Mein Kampf", S. 275 (I, 249).

Es ist eine Halbheit, unheilbar kranken Menschen die dauernde Möglichkeit einer Verseuchung der übrigen gesunden zu gewähren. Es entspricht dies einer Humanität, die, um dem einen nicht wehe zu tun, hundert

andere zugrunde gehen läßt. Die Forderung, daß defekten Menschen die Zeugung anderer ebenso defekter Nachkommen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit.

„Mein Kampf", S. 279 (I, 253).

Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen[1]. „Mein Kampf", S. 477 (II, 42).

Durch besondere Maßnahmen ermöglichen wir durch Familiengründung das Ausscheiden von Mädchen aus der Produktion und das langsame Nachrücken von Männern. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir haben ... versucht, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir u. a. auch durch staatliche Maßnahmen[2] die Bildung neuer Ehen in gewaltigem Ausmaße ermöglichten und damit unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen, in die Familie und das Heim zurückführten.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Über dem Zwang zur gemeinsamen Arbeit steht über Mann und Frau noch die Pflicht, den Menschen selbst zu erhalten. In dieser edelsten Mission der Geschlechter liegen auch ihre besonderen Veranlagungen begründet, die die Vorsehung in ihrer urewigen Weisheit als unveränderliche den beiden gab. Es ist daher die höchste Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenossen auf der Welt die Bildung der Familie zu ermöglichen. „Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Familie ... ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Auch die Ehe kann nicht Selbstzweck sein, sondern muß dem einen größeren Ziele, der Vermehrung und Erhaltung der Art und Rasse, dienen. Nur das ist ihr Sinn und ihre Aufgabe[3]. „Mein Kampf", S. 275 (I, 250).

---

[1] Regierungsmaßnahme: „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 14. 7. 1933. — „Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 26. 6. 1935. — „Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes" (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. 10. 1935.

[2] Bes.: Zuteilung der Ehestandsdarlehen (an Erbgesunde bis zu 1000 RM. — auf Grund des „Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit", Abschn. V, vom 1. 6. 1933).

[3] Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien, 15. 9. 1935. Sechste Durchführungsbestimmung dazu vom 31. 8. 1937.

Ein völkischer Staat wird damit in erster Linie die Ehe aus dem Niveau einer dauernden Rassenschande herauszuheben haben, um ihr die Weihe jener Institution zu geben, die berufen ist, Ebenbilder des Herrn zu zeugen und nicht Mißgeburten zwischen Mensch und Affe.

„Mein Kampf", S. 444 (II, 40).

Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Ich würde mich schämen, ein deutscher Mann zu sein, wenn jemals im Falle eines Krieges auch nur e i n e Frau an die Front gehen müßte. Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld: Mit jedem Kind, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Gegenleistung, die der Nationalsozialismus der Frau für ihre Arbeit schenkt, besteht darin, daß er wieder Männer erzieht, wirkliche Männer, die anständig sind, die geradestehen, die tapfer sind, die ehrliebend sind.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Noch niemals wurde ein Staat durch friedliche Wirtschaft gegründet, sondern immer nur durch die Instinkte der Erhaltung der Art, mögen diese nun auf dem Gebiete heldischer Tugend oder listiger Verschlagenheit liegen; das eine ergibt dann eben arische Arbeits- und Kulturstaaten, das andere jüdische Schmarotzerkolonien. „Mein Kampf", S. 168 (I, 158).

Die völkische Weltanschauung (erkennt) ... die Bedeutung der Menschheit in deren rassischen Urelementen. Sie sieht im Staat prinzipiell nur ein Mittel zum Zweck und faßt als seinen Zweck die Erhaltung des rassischen Daseins der Menschen auf. „Mein Kampf", S. 420 (II, 19).

Der völkische Staat ... hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen. Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären. Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugt, daß es nur e i n e Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten. Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten, gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten. Der Staat muß dabei als Wahrer einer tausendjährigen Zukunft auftreten, der gegenüber der Wunsch und die Eigensucht des einzelnen als nichts erscheinen und sich zu beugen haben. Er hat die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen.

„Mein Kampf", S. 446 (II, 41).

Der nationalsozialistische Rassengedanke und die ihm zugrunde liegende Rassenerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glückes.
Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Nur ein genügend großer Raum auf dieser Erde sichert einem Volke die Freiheit des Daseins.
„Mein Kampf", S. 728 (II, 285).

Die nationalsozialistische Bewegung muß versuchen, das Mißverhältnis[1] zwischen unserer Volkszahl und unserer Bodenfläche — diese als Nährquelle sowohl wie auch als machtpolitischer Stützpunkt angesehen —, zwischen unserer historischen Vergangenheit und der Aussichtslosigkeit unserer Ohnmacht in der Gegenwart zu beseitigen.
„Mein Kampf", S. 732 (II, 288).

Die Dinge liegen doch so, daß auf dieser Erde zur Zeit noch immer Boden in ganz ungeheuren Flächen ungenützt vorhanden ist.
„Mein Kampf", S. 147 (I, 140).

Wir wollen unsere Sümpfe austrocknen, unproduktives Land urbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage setzen, sich selbst zu versorgen.
Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Was wir zu einem wirklichen Volksstaat brauchen, das ist: eine Bodenreform. Wir haben uns seinerzeit der Bodenreform Damaschkes nicht angeschlossen[2], weil uns die Aufteilung des Bodens allein keine Erleichterung bringen kann. Die Lebensbedingungen einer Nation werden letzten Endes nur gebessert durch den politischen Expansionswillen. Darin beruht das Wesen einer gesunden Reform.
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Es muß ... der weiteren Besiedlung des deutschen Bodens in Zukunft unsere größte Sorge gelten[3].
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

[1] Ausgabe von 1933 (44. Aufl.) versehentlich: „Mißverständnis".
[2] Vgl. dazu R. Walther Darré, Damaschke und der Marxismus, Münch., 1932.
[3] Zu verweisen auf: „Gesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten" vom 22. 9. 1933. — „Erlaß über den Reichskommissar für das Siedlungswesen" vom 29. 3. 1934. — „Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens vom 3. 7. 1934. — „Gesetz zur Ergänzung des Reichssiedlungsgesetzes" vom 4. 1. 1935.

Der Weg ... ist vor allem der, daß ein Staat die Besiedlung gewonnener Neuländer nicht dem Zufall überläßt, sondern besonderen Normen unterwirft. Eigens gebildete Rassekommissionen haben den einzelnen das Siedlungsattest auszustellen; dieses aber ist gebunden an eine festzulegende bestimmte rassische Reinheit. So können allmählich Randkolonien begründet werden, deren Bewohner ausschließlich Träger höchster Rassenreinheit und damit höchster Rassentüchtigkeit sind. Sie sind damit ein kostbarer nationaler Schatz des Volksganzen; ihr Wachsen muß jeden einzelnen Volksgenossen mit Stolz und freudiger Zuversicht erfüllen, liegt doch in ihnen der Keim zu einer letzten großen Zukunftsentwicklung des eigenen Volkes, ja der Menschheit geborgen. „Mein Kampf", S. 448 (II, 43).

3. Die Jugend.

Vor allem wenden wir uns an das gewaltige Heer unserer deutschen Jugend. Sie wächst in eine große Zeitwende hinein, und was die Trägheit und Gleichgültigkeit ihrer Väter verschuldete, wird sie selbst zum Kampfe zwingen. „Mein Kampf", S. 450 (II, 44).

In ihrem (der Jugend) Herzen wird nicht mehr Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Überheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Sie (die deutsche Jugend) liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung! Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Und wenn links und rechts Verbockte dastehen und sagen: „Aber uns bekommt ihr (Nationalsozialisten) nie", dann sage ich: Das ist uns gleichgültig; aber eure Kinder bekommen wir. Sie erziehen wir von vornherein zu einem anderen Ideal und erziehen sie zueinander.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wer eine neue Volksgemeinschaft aufrichten will, darf nicht beginnen bei den durch das frühere Leben einander Entfremdeten, sondern bei den in

ihrer Jugend noch miteinander Verbundenen. Und gerade deshalb richtet der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell.
Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Diese Arbeit der deutschen Volkwerdung ist zugleich eure (der deutschen Jugend) Aufgabe für die deutsche Zukunft; sie ist eure Pflicht!
Rede am 1. 5. 1935 vormittags[1] in Berlin.

Es kommt eine Jugend; die wächst in diese (Volks-) Gemeinschaft hinein und nicht aus einer anderen heraus, und sie wird restlos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen.
Rede am 24. 2. 1935 in München.

Die Frage der „Nationalisierung" eines Volkes ist mit in erster Linie eine Frage der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse als Fundament einer Erziehungsmöglichkeit des einzelnen. Denn nur wer durch Erziehung und Schule die kulturelle, wirtschaftliche, vor allem aber politische Größe des eigenen Vaterlandes kennen lernt, vermag und wird auch jenen inneren Stolz gewinnen, Angehöriger eines solchen Volkes sein zu dürfen. Und kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne.
„Mein Kampf", S. 34 (I, 42).

Was in der Zukunft das deutsche Volk zum Nationalsozialismus führen muß, kann nur durch eine ewig gleichmäßige Erziehung gelingen.
Rede am 26. 2. 1934 in München.

Die sinngemäße Erziehung des Volkes (wird) viele Jahrzehnte (erfordern)[2].
Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Gläubigen Herzens und starken Sinnes[3] soll diese Jugend einst ein besseres Glied der Geschlechterkette unseres Volkes sein, als wir selbst es waren und heute vielleicht es sein können.
Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt.
„Mein Kampf", S. 475 (II, 66).

---

[1] S. o. S. 39, Anm. 2.

[2] „Wird . . . erfordern" dem Text entnommene voranstehende Beziehungsworte.

[3] Wortlaut war: „Sinnes . . . vielleicht es sein können"; festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934 unter Vergleichung mit dem Druck, der „Sinns . . . vielleicht sein können" wiedergibt („Völk. Beobachter", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.)

Was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden. Denn genau so zäh, wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpften und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst in einer anderen Welt heran und wird erst recht mithelfen, einst eine andere Welt zu bilden. In unserer nationalsozialistischen Jugendorganisation[1] schaffen wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen Deutschen Reiches.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Es fehlte unserer Erziehung (schon in der Vorkriegszeit) die Kunst, aus dem geschichtlichen Werden unseres Volkes einige wenige Namen herauszuheben und sie zum Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes zu machen, um so durch gleiches Wissen und gleiche Begeisterung auch ein gleichmäßig verbindendes Band um die ganze Nation zu schlingen. Man hat es nicht verstanden, die wirklich bedeutenden Männer unseres Volkes in den Augen der Gegenwart als überragende Heroen erscheinen zu lassen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie zu konzentrieren und dadurch eine geschlossene Stimmung zu erzeugen. Man vermochte nicht, aus den verschiedenen Unterrichtsstoffen das für die Nation Ruhmvolle über das Niveau einer sachlichen Darstellung zu erheben und an solchen leuchtenden Beispielen den Nationalstolz zu entflammen.

„Mein Kampf", S. 471 (II, 63).

Die Ehrfurcht vor den großen Männern muß der deutschen Jugend wieder als heiliges Vermächtnis eingeprägt werden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.

„Mein Kampf", S. 460 (II, 53).

Die deutsche Erziehung vor dem Kriege war mit außerordentlich vielen Schwächen behaftet. Sie war in sehr einseitiger Weise auf die Anzüchtung von reinem „Wissen" zugeschnitten und weniger auf das „Können" eingestellt. Noch weniger Wert wurde auf die Ausbildung des Charakters des einzelnen gelegt — soweit diese überhaupt möglich —, ganz wenig auf die Förderung der Verantwortungsfreudigkeit und gar nicht auf die Erziehung des Willens und der Entschlußkraft. Ihre Ergebnisse waren wirklich nicht die starken Menschen, sondern vielmehr die gefügigen „Vielwisser", als die wir Deutsche vor dem Kriege ja allgemein galten und demgemäß auch eingeschätzt wurden.

„Mein Kampf", S. 258 (I, 235).

[1] Aufgehen von Jugendverbänden in die „HJ." (Hitler-Jugend, diese Bezeichnung stammt von Gauleiter Julius Streicher), Zusammenfassung der deutschen Jugend in einheitliche Organisation, Baldur v. Schirach: „Jugendführer des Deutschen Reichs" — am 17. 6. 1933.
Erfassung der gesamten dt. Jugend innerhalb des Reichsgebiets in der HJ. durch Gesetz vom 1. 12. 1936.

Eine Folgeerscheinung verkehrter Erziehung war Feigheit vor der Verantwortung und die daraus sich ergebende Schwäche in der Behandlung selbst lebenswichtiger Probleme. „Mein Kampf", S. 262 (I, 238).

Was weiter notwendig ist, ist eine Änderung unserer Erziehung: Wir leiden heute an einer Überbildung. Man schätzt nur das Wissen. Die Neunmalweisen aber sind Feinde der Tat. Was wir brauchen, ist Instinkt und Wille. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Von höchster Wichtigkeit ist die Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft sowie die Pflege der Verantwortungsfreudigkeit.
„Mein Kampf", S. 462 (II, 55).

Wie der völkische Staat dereinst der Erziehung des Willens und der Entschlußkraft höchste Aufmerksamkeit zu widmen hat, so muß er schon von klein an Verantwortungsfreudigkeit und Bekenntnismut in die Herzen der Jugend senken. „Mein Kampf", S. 464 (II, 56).

Vor allem muß in der bisherigen Erziehung ein Ausgleich zwischen geistigem Unterricht und körperlicher Ertüchtigung eintreten. Was sich heute Gymnasium heißt, ist ein Hohn auf das griechische Vorbild. Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gesunder Geist auch nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag.
„Mein Kampf", S. 276 (I, 250).

(Es) soll das jugendliche Gehirn im allgemeinen nicht mit Dingen belastet werden, die es zu fünfundneunzig Prozent nicht braucht und daher auch wieder vergißt. „Mein Kampf", S. 464 (II, 57).

So muß die ganze Erziehung darauf eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, Straßen und Kinos unsicher zu machen, sondern soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf daß ihn dereinst auch das Leben nicht zu weich finden möge. Dies anzubahnen und auch durchzuführen, zu lenken und zu leiten, ist die Aufgabe der Jugenderziehung und nicht das ausschließliche Einpumpen sogenannter Weisheit.
„Mein Kampf", S. 277 (I, 251).

Der völkische Staat hat . . . seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten, hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.
„Mein Kampf", S. 452 (II, 46).

Der Junge, der jetzt nicht den Weg dorthin findet, wo letzten Endes das Schicksal seines Volkes im guten Sinne vertreten wird, wer jetzt nur Philosophie studiert und sich nur hinter seine Bücher setzt oder zu Hause hinterm Ofen hockt, der ist ein deutscher Junge nicht!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der völkische Staat (hat) eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Ästheten und körperlicher Degeneraten aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der tugendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Weibern, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen.

„Mein Kampf", S. 455 (II, 49).

Es wird mit eine der Aufgaben der Zukunft sein, zwischen Gefühl und Verstand wieder eine Einheit herzustellen, d. h. jenes unverdorbene Geschlecht zu erziehen, das mit klarem Verstande die ewige Gesetzlichkeit der Entwicklung erkennt und damit bewußt wieder zurückfindet zum primitiven Instinkt.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es wird die Aufgabe eines völkischen Staates sein, in seinem Unterrichtswesen dafür Sorge zu tragen, daß eine dauernde Erneuerung der bestehenden geistigen Schichten durch frische Blutzufuhr von unten stattfindet.

„Mein Kampf", S. 481 (II, 72).

Der völkische Staat wird den allgemeinen wissenschaftlichen Unterricht auf eine gekürzte, das Wesentliche umschließende Form zu bringen haben[1]. Darüber hinaus soll die Möglichkeit einer gründlichsten fachwissenschaftlichen Ausbildung geboten werden. Es genügt, wenn der einzelne Mensch ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründlichste Fach- und Einzelausbildung genießt. Die allgemeine Bildung müßte hierbei in allen Fächern obligatorisch sein, die besondere der Wahl des einzelnen überlassen bleiben.

„Mein Kampf", S. 468 (II, 60).

Der völkische Staat . . . hat es vor allem als seine höchste Aufgabe zu betrachten, die Tore der staatlichen höheren Unterrichtsanstalten jeder Begabung zu öffnen, ganz gleich, aus welchen Kreisen sie stammen möge.

„Mein Kampf", S. 480 (II, 70).

(Eine) Änderung im wissenschaftlichen Lehrplan muß für den völkischen Staat folgende sein: Es liegt im Zug unserer heutigen materialisierten Zeit, daß unsere wissenschaftliche Ausbildung sich immer mehr den nur realen Fächern zuwendet, also der Mathematik, Physik, Chemie usw. So nötig dies für eine Zeit auch ist, in welcher Technik und Chemie regieren

[1] Die Reform des höheren Schulwesens wurde mit den Erlassen vom 20. 4. und 28. 12. 1936 eingeleitet und mit dem Erlaß vom 20. 3. 1937 zum Abschluß gebracht.

. . ., so gefährlich ist es aber auch, wenn die allgemeine Bildung einer Nation immer ausschließlicher darauf eingestellt wird. Diese muß im Gegenteil stets eine ideale sein. Sie soll mehr den humanistischen Fächern entsprechen und nur die Grundlagen für eine spätere fachwissenschaftliche Weiterbildung bieten. Im andern Fall verzichtet man auf Kräfte, welche für die Erhaltung der Nation immer noch wichtiger sind als alles technische und sonstige Können. „Mein Kampf", S. 469 (II, 61).

(Es) würde . . . wesentlich zweckmäßiger sein (statt des bisher vieljährigen Sprachenunterrichts an höheren Schulen, dessen Ergebnisse — abgesehen von wertvoller intellektueller Schulung und Heranführung an fremde Völkercharaktere — von der großen Mehrzahl der Lernenden überhaupt nicht verwertet werden können, für die ganz wenigen aber mit später nötigem Gebrauch von Sprachwissen nicht ausreichen[1]), wenn man dem jungen Studierenden eine solche (d. h. eine Sprache, deren Erlernen nicht das logische Denken besonders schärft) Sprache nur in ihren allgemeinen Umrissen oder, besser gesagt, in ihrem inneren Aufriß vermittelte, ihm also Kenntnis des hervorstechenden Wesens dieser Sprache gäbe, ihn vielleicht einführte in das Grundsätzliche ihrer Grammatik und Aussprache, Satzbildung usw. an Musterbeispielen erörterte. Dies . . . wäre, weil leichter zu überblicken und zu merken, wertvoller als das heutige Einpauken der gesamten Sprache, die doch nicht wirklich beherrscht und später wieder vergessen wird. Dabei würde auch die Gefahr vermieden, daß aus der überwältigenden Fülle des Stoffes nur einzelne zufällige, unzusammenhängende Brocken im Gedächtnis blieben, da der junge Mensch eben nur das Bemerkenswerteste zu lernen erhielte, mithin die Siebung nach Wert oder Unwert bereits vorweggenommen wäre. „Mein Kampf", S. 466 (II, 58).

Es ist ein Unsinn zu glauben, daß mit dem Ende der Schulzeit das Recht des Staates auf die Beaufsichtigung seiner jungen Bürger plötzlich aussetzt, um mit der Militärzeit wiederzukommen. Dieses Recht ist eine Pflicht . . . Der . . . Staat (des marxistischen Vorjanuar), der kein Interesse an gesunden Menschen besitzt, hat nur diese Pflicht in verbrecherischer Weise außer acht gelassen. Er läßt die . . . Jugend auf Straßen und in Bordells verkommen, statt sie an den Zügel zu nehmen und körperlich solange weiterzubilden, bis eines Tages ein gesunder Mann und ein gesundes Weib daraus erwachsen sind. „Mein Kampf", S. 458 (II, 52).

Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Und wir haben auch hier nicht theoretisch gehandelt. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhört! Und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin

[1] Vgl. den Inhalt von „Mein Kampf", S. 465/466 (II, 57/58).

Das Ideal des Mannes auch in unserem Volk ist nicht immer gleich gesehen worden . . . Heute da sehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfesten, sondern den wetterfesten jungen Mann, den harten jungen Mann. Denn nicht nur darauf kommt es an, wieviel Glas Bier er zu trinken vermag, sondern darauf, wieviel Schläge er aushalten, nicht darauf, wieviel Nächte er durchzubummeln vermag, sondern wie viele Kilometer er marschieren kann. Wir sehen heute ... das Ideal des deutschen Volkes in Männern und Mädchen, die kerngesund sind, die straff sind.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

In unseren Augen da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen der Zeit zugrunde geht.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist ein hartes Geschlecht, das wir uns erwählen, nicht weil wir mit anderen Händel suchen, sondern weil wir wollen, daß es nicht andere gelüstet, mit uns Händel zu suchen. Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Unser „Arbeitsdienst“[1] ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich klassenversöhnend wirkt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landstraßen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Wenn ihr (Kameraden vom Arbeitsdienst) heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den freiwilligen Arbeitsdienst die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienstpflicht[2] zu schaffen. Ich weiß, daß auch dieses Werk das Werk *eines* Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Mitkämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: euer Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alter nationalsozialistischer Mitkämpfer Hierl[3]. Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Einführung der Arbeitsdienstpflicht durch „Reichsarbeitsdienstgesetz“ vom 26. 6. 1935 (§ 9: Vorschriften über Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend noch besonderer gesetzlicher Regelung vorbehalten). — „Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der Dienstpflicht und die Stärke des Reichsarbeitsdienstes“ vom 27. 6. 1935 — entsprechend für die weibl. Jugend vom 26. 9. 1936 u. 24. 11. 1937.

[2] S. o. Anm 1.

[3] Konstantin Hierl, Reichsarbeitsführer, geb. 1875 zu Parsberg i. d. Oberpfalz, im bayer. Militärdienst, 1919 Führer des „Detachement Hierl“, Befreier Augsburgs von den Spartakisten, in der Reichswehr bis 1924, 1929 Organisationsleiter II der Reichsleitung der NSDAP. in München, seit der Machtübernahme Staatssekretär für den Arbeitsdienst.

Um besonders der Jugend zu helfen, werden wir sie in unseren Arbeitslagern für eine vernünftige Tätigkeit bei allerdings nur ganz kleiner Besoldung, aber ausreichender Verpflegung zusammenfassen und ansetzen. Sie haben noch keine Familien und können daher leicht in Baracken und ähnlichen Unterkünften bei ihren Arbeitsplätzen untergebracht werden.

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Es bleibt unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, sei er, wer er sei, ob reich, ob arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt, damit er auch hier einst leichter befehlen kann, weil er selbst schon vorher gehorchen lernte. Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Wir wollen in einer Zeit, da Millionen unter uns leben ohne Verständnis für die Bedeutung des Handarbeitertums, das deutsche Volk durch die Arbeitsdienstpflicht zu der Erkenntnis erziehen, daß Handarbeit nicht schändet, nicht entehrt, sondern vielmehr wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie treu und redlichen Sinnes erfüllt.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Der Arbeitsdienst . . . soll . . . allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt: den Spaten. Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir haben . . . den Arbeitsdienst als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir wollen den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen zum[1] Aufbau seines Volkes.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Heute sehen wir, daß dieser Versuch (einer Gestaltung der deutschen Volksgemeinschaft) mehr und mehr Wirklichkeit wird. Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesem Augenblick euch, meine deutschen Kameraden (vom Arbeitsdienst), sehen; sie würden die Überzeugung von hier mitnehmen, daß die Zusammenfügung des deutschen Volkes in einem

---

[1] Die Fassung: „. . . beizutragen am Aufbau . . .“ im Erstdruck („Völk. Beob.“, 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934.

einzigen Körper kein Phantom ist, kein phantastisches Gerede, sondern Wirklichkeit: als Realität ein gewaltiger Faktor für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes.

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbesiegbar für immer.

„Mein Kampf", S. 474 (II, 66).

Die lebendigste Gemeinschaft . . ., die es in einem Volke geben kann: die Gemeinschaft der gemeinsamen Opfer, der gemeinsamen Erziehung zu Leistungen und zu einer unzerbrechlichen Kameradschaft.

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Die . . . Armee (das neue Volksheer) . . . wird um so natürlicher ihr schweres Amt erfüllen können, je gesünder der junge deutsche Mann ist, den sie von uns erhält. Und das ist unsere Aufgabe mit, den deutschen Mann politisch sauber und rein zu erziehen, so daß er dann wirklich ein kraftvolles Glied unserer Volksgemeinschaft wird und daß er auch etwas in sich aufnimmt von diesem reinen großen Idealismus, der die Zeit des Kampfes um die deutsche Freiheit beherrschte. Denn solange dieser Idealismus in Deutschland besteht, wird Deutschland nie vergehen!

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Glauben Sie[1], daß wir unsere Jugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfeld zusammenschießen zu lassen?

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht.

„Mein Kampf", S. 461 (II, 54).

Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude.

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Was endlich . . . doch siegen wird, ist das Feuer der deutschen Jugend.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Söhne Nationalsozialisten sind.

Rede am 6. 9. 1934 in Nürnberg.

[1] Anrede an Ward Price, Sonderberichterstatter der „Daily Mail".

Ihr seid Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, und in euren Gehirnen brennt derselbe Geist, der uns beherrscht!

Rede am 8. 9. 1934 in Nürnberg.

Gerade unser deutsches Volk, das . . . den Fußtritten der anderen Welt preisgegeben (vor der nationalen Erhebung), daliegt, braucht jene suggestive Kraft, die im Selbstvertrauen liegt. Dieses Selbstvertrauen aber muß schon von Kindheit auf dem jungen Volksgenossen anerzogen werden. Seine gesamte Erziehung und Ausbildung muß darauf angelegt werden, ihm die Überzeugung zu geben, andern unbedingt überlegen zu sein. Er muß in seiner körperlichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volkstums wiedergewinnen.

„Mein Kampf", S. 456 (II, 50).

Eure (der alten politischen Kämpfer) Schule war die Schule des Kampfes, sie hat euch Alte ausgebildet: die deutsche Jugend aber muß in die Schule der Alten gehen.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Meine deutsche Jugend! . . . Was wir vom kommenden Deutschland ersehnen und erwarten, das müßt ihr, meine Jungens und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutschland der Stärke wünschen, so müßt ihr einst stark sein. Wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt ihr einst kraftvoll sein. Wenn wir ein Deutschland der Ehre wiedergestalten wollen, so müßt ihr einst die Träger dieser Ehre sein. Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor uns sehen wollen, müßt ihr die Träger dieser Ordnung sein. Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt ihr selbst lernen, treu zu sein. Keine Tugend dieses Reiches, die nicht von euch selbst vorher geübt wird, keine Kraft, die nicht von euch ausgeht, keine Größe, die nicht in eurer Disziplin ihre Wurzel hat. Ihr seid das Deutschland der Zukunft, und wir wollen daher, daß ihr so seid wie dieses Deutschland der Zukunft einst sein soll und sein muß!

Rede am 1. 5. 1934 vormittags[1] in Berlin.

Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädchen: sie müssen durchdrungen sein von dem heiligen Pflichtbewußtsein, Repräsentanten unseres Volkes zu werden!

Rede am 1. 5 1935 vormittags in Berlin.

---

[1] Zum Unterschied von der Hauptrede Hitlers an die Werktätigen auf dem Tempelhofer Feld am Nachmittag des 1. 5. 1934 — im Text immer ohne besonderen Vermerk als ‚Rede am 1. 5. 1934 in Berlin' bezeichnet — der obige Abschnitt der Rede des Führers entnommen, die er am Vormittag des 1. 5. 1934 bei der Kundgebung der Jugend im Lustgarten zu Berlin hielt.

4. Der bäuerische Neuadel.

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Rettung des Bauernstandes heißt Rettung der deutschen Nation.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Rettung des deutschen Bauern muß unter allen Umständen durchgeführt werden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Die Vernichtung dieses (Bauern-) Standes in unserem Volke würde zu den denkbar schärfsten Konsequenzen führen. Die Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe mag für den Konsumenten hart sein. Das Schicksal aber, das das ganze deutsche Volk träfe, wenn der deutsche Bauer zugrunde ginge, wäre mit diesen Härten gar nicht zu vergleichen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes. Denn wenn irgendein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß oder selbst sein Geschäft verliert, so kann er eines Tages einen neuen Platz wiederfinden, durch Fleiß und Tüchtigkeit ein neues Unternehmen gründen; der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volke dieser Stand vernichtet wird! Jede Not kann man leichter meistern, eine allein kann ein Volk zugrunde richten: Sowie die Broternährung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf!

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Jede Regierung, die die Bedeutung eines solchen tragenden Fundaments (des Bauerntums) übersieht, kann nur eine Regierung für den Augenblick sein. Sie kann zwar einige Jahre herrschen und walten, aber sie wird niemals dauernde oder sogar ewige Erfolge erzielen.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin

Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt

werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk.

„Mein Kampf", S. 151 (I, 143).

Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute besitzen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtschaft finden läßt.

„Mein Kampf", S. 151 (I, 143).

Indem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muß ich kämpfen für die deutsche Scholle und muß kämpfen für den deutschen Bauern. Er gibt uns die Menschen in die Städte. Er ist die ewige Quelle seit Jahrtausenden gewesen, und er muß erhalten bleiben! Rede am 10. 2. 1930 in Berlin.

Es war notwendig, zur Rettung des dem vollständigen Ruin ausgesetzten Bauerntums durch handels- und preispolitische Maßnahmen einzugreifen, durch Gesetz[1] aber dem Bauerntum wieder einen starken und unzerstörbaren Rückhalt zu geben. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofes[2]. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Gewaltige Millionenbeträge werden zu Abgabesenkungen[3] dienen sowie zur Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer[4].

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

---

[1] Folgende Gesetze sind beachtenswert: „Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse" vom 1. 6. 1933. — „Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums" vom 14. 7. 1933. — „Gesetz über die Zuständigkeit des Reichs für die Regelung des ständischen Aufbaus der Landwirtschaft" vom 15. 7. 1933. — „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse" vom 13. 9. 1933 [dazu 3 Durchführungsverordnungen: 1. vom 8. 12. 1933 (Verordnung zur Änderung der 1. Durchführungsverordnung vom 26. 4. 1935), 2. vom 15. 1. 1934, 3. vom 16. 2. 1934]. — „Reichserbhofgesetz" vom 29. 9. 1933 (dazu 3 Durchführungsverordnungen: 1. vom 19. 10. 1933, 2. vom 19. 12. 1933, 3. vom 27. 4. 1934): „Erbhof" ist ein land- u. forstwirtschaftlicher Besitz mit mindestens einer Ackernahrung u. höchstens 125 ha Größe, soweit er einer bauernfähigen Person gehört.

[2] S. vorige Anm. „Reichserbhofgesetz".

[3] Zu verweisen auf: „Zweites Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" vom 21. 9. 1933, Abschnitt III (Senkung der Umsatzsteuer f. d. Landwirtschaft von 2% auf 1%, Inkrafttreten am 1. 10. 1933). — „Gesetz über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit" vom 28. 9. 1934, Inkrafttreten am 1. 10. 1934. — „Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realkredit" vom 31. 7. 1935.

[4] Zu verweisen auf: „Zweites Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" vom 21. 9. 1933, Abschnitt II (Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer um 100 Millionen, Inkrafttreten am 1. 10. 1933).

Jede Milliarde, die, statt in das Ausland zu wandern, zum deutschen Bauern fließt, gibt in ihrer Folge fünf oder sechs Milliarden an Löhnen und Gehältern, die dem deutschen Arbeiter zugute kommen.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Solange sich ein Volk auf ein starkes Bauerntum zurückziehen kann, wird es immer und immer wieder aus diesem heraus neue Kräfte schöpfen.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Ich sehe ... in der Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauerntums den besten Schutz gegen die sozialen Erkrankungen sowohl als gegen das rassische Verkommen unseres Volkes.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Wenn ich über alle wirtschaftlichen Einzelerscheinungen der Zeit, über alle politischen Wandlungen hinsehe, so bleibt am Ende doch immer wesentlich die Frage der Erhaltung des Volkstums an sich. Sie wird nur dann günstig beantwortet werden können, wenn das Problem der Erhaltung des Bauerntums gelöst worden ist. Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ... ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält. So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennt sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, dem einzigen Garanten für die Zukunft.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Wenn eine Regierung schon für die Erhaltung des deutschen Volkstums und damit auch für die Erhaltung des deutschen Bauern kämpft, dann muß gerade dieses deutsche Volkstum sich unbedingt zum Wollen und zu den Taten der Regierung bekennen Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Meine deutschen Bauern! ... Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein!

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Ich glaube ..., daß diese Regierung, indem sie ihre Mission in der Erhaltung des deutschen Volkstums sieht, welches wiederum in seinen Belangen auf die Erhaltung des deutschen Bauern angewiesen ist, niemals falsche Entscheidungen treffen wird. Sie kann vielleicht hier und da in ihren Mitteln irren, im Grundsätzlichen wird sie es nie!

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

5. Der Arbeiter.

Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, einst am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reiche den deutschen Arbeiter erkämpft! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Unentwegt wird es... das Ziel der Bewegung, die ich und meine Mitkämpfer repräsentieren, sein, das Wort „Arbeiter" zum großen Ehrentitel der deutschen Nation zu erheben. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Gegen ihn (den Arbeiter) soll kein Staat gebildet werden, nein, mit ihm soll er entstehen! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich führe den Kampf für die Millionenmassen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes. Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wer die breite Masse gewinnen will, muß den Schlüssel kennen, der das Tor zu ihrem Herzen öffnet. Er heißt nicht Objektivität, also Schwäche, sondern Wille und Kraft. „Mein Kampf", S. 371 (I, 331).

Tiefstes soziales Verantwortungsgefühl zur Herstellung besserer Grundlagen unserer Entwicklung, gepaart mit brutaler Entschlossenheit in der Niederbrechung unverbesserlicher Auswüchslinge.

„Mein Kampf", S. 29 (I, 38).

Immer erneut muß der Appell an die Nation und an das sozialistische Empfinden gerichtet werden. Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Der soziale Gedanke (muß) in einem Staatswesen unbedingt Fundament sein, sonst kann ein Staat auf die Dauer nicht standhalten.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Der wahre Sozialismus aber ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung. Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Wenn... das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, d. h. tiefster Einsicht,

jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinem Werte entspricht.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Der deutsche Arbeiter wird nicht über dem Umwege schwächlicher Verbrüderungsszenen in den Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft gehoben, sondern durch bewußtes Heben seiner sozialen und kulturellen Lage solange, bis die schwerwiegendsten Unterschiede als überbrückt gelten dürfen.

„Mein Kampf", S. 373 (I, 332).

Dem deutschen Arbeiter werden wir Nationalsozialisten von jetzt ab die Bahn frei machen zu dem, was er fordern und verlangen kann.

Erwiderung an Wels (SPD.) im Reichstag am 23. 3. 1933.

Das Reservoir, aus dem die junge Bewegung ihre Anhänger schöpfen soll, wird ... in erster Linie die Masse unserer Arbeitnehmer sein. Diese gilt es, dem internationalen Wahne zu entreißen, aus ihrer sozialen Not zu befreien, dem kulturellen Elend zu entheben und als geschlossenen, wertvollen, national fühlenden und national sein wollenden Faktor in die Volksgemeinschaft zu überführen. „Mein Kampf", S. 374 (I, 333).

Man soll sich überhaupt hüten, die breite Masse für dümmer zu halten, als sie ist. In politischen Angelegenheiten entscheidet nicht selten das Gefühl richtiger als der Verstand. „Mein Kampf", S. 190 (I, 176).

Dieses breite Volk ... ist sicherlich oft schwerfällig und ist sicherlich in mancher Hinsicht rückständig und nicht so beweglich, nicht so geistreich und nicht so geistig. Aber es hat etwas: Es hat Treue, es hat Beharrlichkeit, es hat Stabilität. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Wer Treue und Glauben, Zuversicht, Fanatismus und beharrliche Hingabe finden will, der muß dorthin gehen, wo diese Tugenden noch zu finden sind; sie sind aber nur zu finden in der breiten Masse dieses Volkes. Nur dort herrscht dieses gläubige Vertrauen, diese blinde Hingabe, diese Anhänglichkeit und dieser heroische Mut, für ein Ideal einzutreten.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Der deutsche Arbeiter ist genau so wie unser Bauer fleißig und treu!

Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Eine wirklich nationalsozialistische Erziehung sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer im Sinne eines beiderseitigen Eingliederns in den

gemeinsamen Rahmen der Volksgemeinschaft erfolgt (nicht)[1] durch theoretische Belehrungen, Aufrufe oder Ermahnungen, sondern durch den Kampf des täglichen Lebens. An ihm und durch ihn hat die Bewegung die einzelnen großen wirtschaftlichen Gruppen zu erziehen und sie in den großen Gesichtspunkten einander näherzubringen. Ohne eine solche Vorarbeit bleibt jede Hoffnung auf das Erstehen einer einstigen wahrhaften Volksgemeinschaft blanke Illusion. „Mein Kampf", S. 674 (II, 238).

Der nationalsozialistische Arbeitnehmer muß wissen, daß die Blüte der nationalen Wirtschaft sein eigenes materielles Glück bedeutet.

„Mein Kampf", S. 676 (II, 240).

Wollen wir als Gemeinschaft bestehen, dann müssen wir das Trennende überwinden! Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Der Nationalsozialismus hat den Klassenkampf beseitigt. Die Kampforganisationen der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände sind verschwunden. An die Stelle des Klassenkampfes ist die Volksgemeinschaft getreten. Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. 3. 1935.

Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen und so zu verstärken.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir haben uns bemüht, die Menschen nach ihren inneren Werten zu messen, haben uns bemüht, wegzusehen vom rein Äußeren, vom Oberflächlichen, haben uns bemüht, Herkunft, Stand, Beruf, Vermögen, Bildung, Wissen, Kapital und alles das zu vergessen, was Menschen zu trennen vermag, um durchzustoßen zu dem, was sie zusammenzufassen vermag, durchzustoßen zum Herzen, zum Charakter, zum Gewissen, zum Anstand und sind dabei glücklich geworden. Wir haben reiche Schätze gefunden: Was wir in Jahrhunderten nicht gesehen haben, das konnten wir entdecken: den deutschen Volksgenossen in allen Schichten unseres Volkes, in allen Ständen unseres Volkes, in allen Berufen Menschen höchsten Wertes, anzusprechen mit Recht als „Genossen" eines Volkes.

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Wir (sind) mehr als eine Sammlung einzelner auseinanderstrebender Wesen, ... keiner von uns (ist) zu stolz, keiner von uns zu hoch, keiner zu reich und keiner zu arm ..., um nicht vor dem Antlitz des Herrn und der Welt zusammenzustehen in dieser unlöslichen verschworenen Gemeinschaft.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] Im Text: Die nationalsozialistische Bewegung muß die Notwendigkeit eigener gewerkschaftlicher Betätigung anerkennen. ... weil ... nicht erfolgt.

Er (Gott) ließ uns diesem Volke zugehören. Er gab uns unsere Sprache. Er senkte in uns hinein das Wesen, das uns erfüllt, dem wir gehorchen müssen, wenn wir mehr sein wollen auf der Erde als wertlose Spreu!

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Wir haben ... die Pflicht, den Gemeinschaftssinn im Volke immer mehr zu erziehen ... Und wenn viele sagen: „Wir sind noch weit entfernt von der Verwirklichung" — Gott sei Lob und Dank: Wenn das so schnell gehen würde, könnte es keine Dauer besitzen. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wahrer Sozialismus ist höchstes Volkstum!

Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Es mag einer tätig sein, wo immer — er soll und darf nie vergessen, daß sein Volksgenosse, der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern daß sie nur lebt durch die gemeinsame und harmonische Arbeit aller!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es gibt keinen Sozialismus, der nicht die Kraft des Geistes zu seiner Verfügung hat, kein soziales Glück, das nicht durch die Kraft einer Nation beschützt wird, ja seine Voraussetzungen erhält.

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Am Tage, an dem sich die beiden Ideen (Nationalismus und Sozialismus) in eine einzige verschmelzen, sind sie unbesiegbar.

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

So kann der 1. Mai im Völkerleben nur eine Verherrlichung sein des nationalen, schöpferischen Willens gegenüber dem internationalen Zersetzungsgedanken, der Befreiung des nationalen Geistes und auch der wirtschaftlichen Einstellung von internationaler Verseuchung. Das ist letzten Endes die Frage der Wiedergenesung der Völker.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

So ist der 1. Mai für uns zugleich der Tag des Entschlusses: des Entschlusses, durch alle Sorgen, durch alle Schwierigkeiten, durch alle Unwetter hindurch den Weg für unser Volk zu suchen, des Entschlusses der Führung — immer mit dem Blick auf dieses Volk —, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, und des Entschlusses[1] des Volkes — mit dem Blick auf die Führung —, ihr zu folgen, hinter sie zu treten und mit ihr den Kampf gemeinsam aufzunehmen! Rede am 1. 5. 1935 in Berlin

[1] Erstdruck im „Völk. Beob.", 48. Jg., 122. der Blner. Ausg. versehentlich: „... der Entschluß".

Wenn unsoziale oder unwürdige Behandlung von Menschen zum Widerstande auffordert, dann kann dieser Kampf, solange nicht gesetzliche, richterliche Behörden zur Lösung dieser Schäden geschaffen werden, nur durch die größere Macht zur Entscheidung kommen. Damit aber ist es selbstverständlich, daß der Einzelperson und mithin konzentrierten Kraft des Unternehmens allein die zur Einzelperson zusammengefaßte Zahl der Arbeitnehmer gegenübertreten kann, um nicht von Anbeginn schon auf die Möglichkeit des Sieges verzichten zu müssen. „Mein Kampf“, S. 50 (I, 56).

Nicht die Gewerkschaft ist „klassenkämpferisch“, sondern der Marxismus hat aus ihr ein Instrument für seinen Klassenkampf gemacht.

„Mein Kampf“, S. 675 (II, 239).

Die nationalsozialistische Gewerkschaft hat ... durch die organisatorische Zusammenfassung bestimmter Gruppen von Teilnehmern am nationalen Wirtschaftsprozeß die Sicherheit der nationalen Wirtschaft selbst zu erhöhen und deren Kraft zu stärken. „Mein Kampf“, S. 675 (II, 240).

Die nationalsozialistische Gewerkschaft ist kein Organ des Klassenkampfes, sondern ein Organ der Berufsvertretung. „Mein Kampf“, S. 674 (II, 239).

Wir Nationalsozialisten (haben) in langer Arbeit ... in unserer Betriebszellen-Einrichtung[1] die organisatorische Voraussetzung geschaffen, um die Armeen der deutschen Arbeiterschaft nicht durch die Zerschlagung des Alten in ein führerloses desorganisiertes Durcheinander zerfallen zu lassen, sondern geschlossen mit fester Hand hineinzuführen in die Welt der neuen Tatsachen. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn wir den deutschen Arbeiter für den Staat erobern, dann werden wir ihn auch behalten als ein für das neue Deutschland unzerstörbares Fundament. Ich bin daher der Überzeugung, daß unsere „Arbeitsfront“[2] einst ein Pfeiler des neuen Reiches sein wird.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Die „Deutsche Arbeitsfront“ hat den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes geschaffen wird.

Verordnung über die „Deutsche Arbeitsfront“ vom 24. 10. 1934 (§ 7, Abs. 1).

---

[1] „NSBO.“ übernahm 2. 5. 1933 alle Gewerkschaftshäuser der freien Gewerkschaften; nation., liberale u. christliche Gewerkschaften unterstellten sich 3. 5. 1933 dem Führer. S. auch o. S. 89, Anm. 2.

[2] S. o. S. 89, Anm. 2.

In der „Deutschen Arbeitsfront“ findet die ... Volksgemeinschaft ihren sichtbaren Ausdruck durch den Zusammenschluß aller schaffenden Menschen.

Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. 3. 1935.

Durch die Selbsthilfe-Einrichtung der „Deutschen Arbeitsfront“ soll jedem ihrer Mitglieder die Erhaltung seiner Existenz im Falle der Not gewährleistet werden.

Verordnung über die „Deutsche Arbeitsfront“ vom 24. 10. 1934 (§ 9, Abs. 2).

Ich möchte ... der großen „Deutschen Arbeitsfront“ wünschen, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Grundsätzlich ist der Wert jeder Arbeit ein doppelter: ein rein materieller und ein ideeller. Der materielle Wert beruht in der Bedeutung, u. z. der materiellen Bedeutung, einer Arbeit für das Leben der Gesamtheit ... Diesem rein materiellen Wert steht nun gegenüber der ideelle. Er beruht nicht auf der Bedeutung der geleisteten Arbeit, materiell gemessen, sondern auf ihrer Notwendigkeit an sich.

„Mein Kampf“, S. 483 (II, 73).

Sie müssen sich gegenseitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirne den Arbeiter der Faust und umgekehrt. Keiner von beiden bestünde ohne den anderen. Die beiden gehören zusammen und aus diesen beiden muß sich ein neuer Mensch herauskristallisieren — der Mensch des kommenden Deutschen Reiches.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Notwendig ist, einen jeden Stand die Bedeutung des anderen zu lehren.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Die Schaffenden aber, ganz gleich, ob Arbeiter des Kopfes oder der Faust, sind das Edelvolk unseres Staates, das ist das deutsche Volk!

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Insbesondere der gelernte deutsche Arbeiter wird von keiner anderen Kraft in der Welt übertroffen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der deutsche Arbeiter wird gerade in seinem Qualitätswert von keinem anderen Arbeiter übertroffen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es gibt viele Zehntausende unter uns, die die Achtung vor dem einzelnen abhängig machen wollen von der Art jener Arbeit, die er verrichtet. Nein, nicht was er schafft, sondern wie er schafft, das muß entscheidend sein.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Der völkische Staat ... wird, wenn notwendig, selbst durch jahrhundertelange Erziehung mit dem Unfug, körperliche Tätigkeit zu mißachten, brechen müssen. Er wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben. „Mein Kampf", S. 482 (II, 73).

Was wir wollen, ist nicht ein Drohnenstaat, sondern ein Staat, der jedem das gibt, worauf er auf Grund seiner Tätigkeit ein Recht hat. Wer nicht ehrlich arbeitet, soll nicht Staatsbürger sein.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Renten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzuhelfen und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandards aller. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Im übrigen ist sich die nationale Regierung darüber im klaren, daß die endgültige Behebung der Not sowohl der bäuerlichen wie der städtischen Wirtschaft abhängt von der Eingliederung der Arbeitslosenarmee in den Produktionsprozeß. Hierin liegt die ... gewaltigste wirtschaftliche Aufgabe. Sie kann nur gelöst werden durch eine allgemeine Befriedung unter Durchsetzung gesunder natürlicher wirtschaftlicher Grundsätze und aller Maßnahmen, die notwendig sind, auch wenn sie, im Augenblick gesehen, auf keine Popularität rechnen können. Arbeitsbeschaffung und Arbeitsdienstpflicht[1] sind hierbei nur Einzelmaßnahmen im Rahmen des Gesamtangriffs. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir gehen dabei (zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit) Wege, für die es kaum ein geschichtliches Vorbild gibt.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

In einem Viertel der Zeit[2], die ich mir vor der Märzwahl[3] ausbedungen hatte, sind ein Drittel der Erwerbslosen wieder in eine nützliche Tätigkeit zurückgeführt worden; der Angriff erfolgte konzentrisch von allen Seiten und ermöglichte nur dadurch den Erfolg. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 135, Anm. 1.
[2] (Erster) Vierjahresplan.
[3] Am 5. 3. 1933.

Wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volk zur Durchführung des ersten Arbeitsprogrammes vier Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des Versprochenen eingelöst worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Votum ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands.

Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Ein gewisser Prozentsatz von Arbeitslosigkeit wird in einem Volke von fünfundsechzig Millionen immer bleiben. Wir hatten auch vor dem Kriege eine Arbeitslosigkeit von etwa achthunderttausend Mann. Wenn es uns gelingt, die Zahl der Arbeitslosen auf etwa eine Million herunterzudrücken, dann können wir das Problem der Erwerbslosigkeit als gelöst betrachten. Auf dieses Ziel ist zunächst unsere ganze Arbeit rückhaltlos eingestellt.

Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Es soll mit Absicht einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mit aufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen Teiles erträglicher zu gestalten[1].

Proklamation des Winterhilfswerks[2] 1934/35 am 6. 10. 1934.

Das „Winterhilfswerk" ist für uns ein Beweis, daß wir mehr sind als eine bunt zusammengewürfelte Menschenmasse, sondern daß wir uns alle miteinander verbunden fühlen in guten und in schlechten Tagen.

Dank an die Helfer des „WHW." am 3. 4. 1935.

Der Erfolg des „Winterhilfswerks" ist nicht nur im Inland zu beobachten, er ist auch im Ausland festzustellen. Es ist schwer zu sagen, wieviel Tausende von Ausländern gerade durch dieses soziale Hilfswerk von dem Wert der Neuordnung in Deutschland unmittelbar überzeugt wurden ... Ein großer Teil des Stimmungsumschwunges in der Welt ist auf die Erfolge der nationalsozialistischen Revolution, insbesondere aber auf das „WHW." zurückzuführen. Denn aus ihm wuchs die Erkenntnis von der überragenden sozialen Bedeutung der nationalsozialistischen Idee in unserem Vaterland.

Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Unsere Aufgabe heißt: Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

---

[1] Bestätigung der „NS.-Volkswohlfahrt" (NSV.) unter Hilgenfeldt durch Hitler am 3. 5. 1933.

[2] Winterhilfswerk (Kampf gegen Hunger und Kälte) 1933/34 brachte: 350 Millionen RM. zusammen, WHW. 1934/35: 360 Millionen RM., WHW. 1935/36: 372 Millionen RM., WHW. 1936/37: 408 Millionen RM.

Wenn in einem Staat nur der Staatsbürger ist, der ehrlich arbeitet, dann hat jeder auch das Recht zu verlangen, daß in seinen alten Tagen Sorge und Not von ihm ferngehalten werden. Dann ist die größte soziale Tat vollbracht.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Die nationale Regierung ... erkennt es als ihre geschichtliche Aufgabe, die Millionen deutscher Arbeiter im Kampfe um ihre Daseinsrechte zu stützen und zu fördern. Als Kanzler und Nationalsozialist fühle ich mich ihnen als den einstigen Gefährten meiner Jugend verbunden. Die Steigerung der Konsumkraft dieser Massen wird ein wesentliches Mittel der wirtschaftlichen Belebung sein. Unter Aufrechterhaltung unserer Sozialgesetzgebung wird ein erster Schritt zu ihrer Reform stattfinden müssen. Grundsätzlich soll aber die Nutzbarmachung jeder Arbeitskraft im Dienste der Allgemeinheit erfolgen. Das Brachliegenlassen von Millionen menschlicher Arbeitsstunden ist ein Wahnsinn und ein Verbrechen, das zur Verarmung aller führen muß. Ganz gleich, welche Werte durch eine Verwendung unserer überschüssigen Arbeitskraft geschaffen worden wären, sie würden für Millionen Menschen, die heute in Not und Elend verkommen, unentbehrliche Lebensgüter darstellen können. Es muß und wird der organisatorischen Fähigkeit unseres Volkes gelingen, diese Frage zu lösen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt: den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schätzt Ihr denn als Eure größte Leistung ein?", dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klarzumachen: Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du selbst bist Träger der Nation, du gehörst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen, dein Leben ist gebunden an das Leben deines ganzen Volkes, das ist nicht nur die Wurzel auch für deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil neiderfüllt, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als „national" bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten[1].

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

[1] Neues Arbeitsrecht (z. B. soziale Ehrengerichtsbarkeit) wurde geschaffen durch das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit", 20. 1. 1934 (Änderungsges. vom 30. 11. 1934); dazu folgende Durchführungsverordnungen: Erste vom 1. 3. 1934, Zweite vom 10. 3. 1934, Dritte vom 28. 3. 1934, Vierte vom 9. 4. 1934, Fünfte (wieder aufgehoben), Sechste (gegenstandslos geworden), Siebente vom 21. 6. 1934, Achte vom 28. 9. 1934, Neunte vom 15. 2. 1935, Zehnte vom 4. 3. 1935, Elfte vom 28. 3. 1935, Zwölfte vom 8. 4. 1935, Dreizehnte vom 13. 4. 1935, Vierzehnte vom 15. 10. 1935, Fünfzehnte vom 14. 12. 1935, Sechzehnte vom 20. 5. 1936, Siebzehnte vom 5. 5. 1937, Achtzehnte vom 23. 8. 1937, Neunzehnte vom 24. 9. 1937.

III. Abschnitt:

Die ökonomische Gestaltung.

1. Die Wirtschaft.

Die nationale Wirtschaft ist abhängig von der Kraft eines nationalen Staates; sie lebt nicht von den Phrasen der „Völkerversöhnung" und „Völkerfreiheit". In dem Moment, in dem kein Volk hinter der nationalen Wirtschaft steht, bereit, sie zu schützen, in dem Moment stürzt sie zusammen.
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Die ... Internationalisierung der deutschen Wirtschaft ist letzten Endes auch das größte Unglück für den deutschen Arbeiter. Die Verelendung der deutschen Wirtschaft führte zum Schuldenmachen, und das Schuldenmachen führt zur Verpfändung; als letztes kann schließlich noch die deutsche Arbeitskraft verpfändet werden, die Arbeitskraft von sechzig Millionen Menschen; diese arbeiten dann unter fremder Aufsicht, unter fremder Verwaltung.
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wenige Jahre genügten, um den Reichtum der Väter zu verlumpen, Milliardenwerte wurden verpulvert, ein Streik löste den andern ab. Die Geldentwertung schritt fort, Riesendefizite entstanden. Da schob sich das internationale Kapital in unsere Wirtschaft herein, immer mehr wurde die nationale Wirtschaft überfrembet
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Jeder Unternehmer, jeder Hausbesitzer, jeder Geschäftsmann, jeder Private, er hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern.
Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es genügt nicht zu sagen, daß die deutsche Wirtschaftsnot etwa die Folgeerscheinung einer Weltkrise, der Wirtschaftsnot überall, sei; denn genau

so kann selbstverständlich jedes andere Volk dieselbe Entschuldigung und dieselbe Begründung für seine Not finden. Es ist aber klar, daß auch dann diese Not nicht irgendwie in der Welt ihre Wurzel haben kann, sondern immer wieder innerhalb der Völker ... Es ist klar, daß es nötig ist, im Innern eines Volkes diese Wurzeln bloßzulegen und die Not dort zu heilen, wo man sie wirklich heilen kann. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich kann nicht wie unsere Wirtschaftspolitiker der bürgerlichen, marxistischen und Zentrums-Parteiwelt die deutsche Zukunft in erster Linie im Welthandel, im Weltexport, kurz: in der Weltwirtschaft sehen, sondern ich sehe den einzigen dauerhaften Garanten für die Zukunft unseres wirtschaftlichen Lebens nur in zwei Faktoren: 1. in unserem eigenen Grund und Boden und 2. in unserer Arbeitskraft und in unseren Fähigkeiten.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

(Wir) waren uns ... klar, daß wirtschaftliche Blüte unzertrennlich ist von politischer Freiheit, und daß damit das Lügengebäude des „Internationalismus" sofort in sich zusammenbrechen muß.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Am Ende wird nur die gesamte Kraft einer Nation die Wirtschaft beschützen und verteidigen. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Entweder neuer Lebensraum mit Ausbau eines großen Binnenmarktes oder Schutz der deutschen Wirtschaft nach außen unter Einsatz der zusammengeballten deutschen Kraft. Die Arbeitskraft unseres Volkes, die Fähigkeiten sind vorhanden, niemand kann unseren Fleiß bestreiten. Die politischen Voraussetzungen aber müssen erst wieder gestaltet werden; ohne sie werden Fleiß und Fähigkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit am Ende doch vergeblich sein. Denn eine unterdrückte Nation wird selbst die Ergebnisse ihrer Sparsamkeit nicht dem eigenen Wohl zuführen können, sondern auf dem Altar der Erpressungen, der Tribute zum Opfer bringen müssen. So sehe ich denn das Mittel des deutschen Wiederaufstiegs ... nicht im Primat der deutschen Außenpolitik, sondern im Primat der Wiederherstellung eines gesunden nationalen und schlagkräftigen deutschen Volkskörpers. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die Zertrümmerung der nationalen Kraft ist das Ende des nationalen Wohlstandes, der nationalen Existenz überhaupt.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Tatsächlich konnte die Reparationspolitik nur vom deutschen Export bezahlt werden; im gleichen Ausmaß wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber der Export der Gläubigerstaaten leiden. Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den Einzelvolkswirtschaften mit den Reparationen zugefügt wurde. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Stets, wenn in Deutschland ein Aufschwung machtpolitischer Art stattfand, begann sich auch die Wirtschaft zu heben; immer aber, wenn die Wirtschaft zum einzigen Inhalt des Lebens unseres Volkes wurde und darunter die ideellen Tugenden erstickte, brach der Staat wieder zusammen und riß in einiger Zeit die Wirtschaft mit sich.

„Mein Kampf", S. 167 (I, 157).

Die Wirtschaft ist ein Sekundäres. Rede am 18. 9. 1922 in München.

Es heißt in meinen Augen das Pferd von rückwärts aufzäumen, wenn man glaubt, mit wirtschaftlicher Methodik etwa die Machtstellung Deutschlands wieder zurückgewinnen zu können, statt einzusehen, daß die Machtposition die Voraussetzung auch für die Hebung der wirtschaftlichen Situation ist. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die primitive Formel: daß nicht das Volk für die Wirtschaft da sei und die Wirtschaft für das Kapital, sondern daß das Kapital der Wirtschaft und diese dem Volke dienen müsse. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Wirtschaft hat noch keinen Staat gebaut.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Das Ergebnis dieses Wahnsinns (der marxistischen Wirtschaftspolitik) aber war in Deutschland (bei Machtübernahme durch den Nationalsozialismus): eine stillgelegte Industrie, eine vernichtete Landwirtschaft, ein ruinierter Mittelstand, ein verödeter Handel, eine überschuldete Gesamtwirtschaft, durch und durch zerrüttete öffentliche Finanzen, sechseinhalb Millionen registrierte, in Wirklichkeit aber mehr als siebeneinhalb Millionen tatsächliche Erwerbslose! Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Während über sechs Millionen Menschen (vor der nationalsozialistischen Machtergreifung) ohne Erwerb und eigenen Verdienst die immer kleiner werdende Zahl der noch produktiv Schaffenden auf das schwerste belasteten, ging eine Industrie nach der anderen dem Zusammenbruch entgegen.

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Es ist falsch, für die Beurteilung des bis heute (seit der Januarrevolution) Geleisteten als Ausgangspunkt das Jahr 1932 zu nehmen, sondern richtig ist es, die Linie der Entwicklung vor dem Jahre 1932 gedanklich über dieses Jahr hinaus fortzusetzen, und dann erst wird man das richtige Bild über den Umfang und die Bedeutung einer Aktion gewinnen, die nicht einen bestehenden, wenn auch stagnierenden Zustand ausbesserte, sondern einen fortlaufenden Verfall abstoppte und in einen Aufstieg verwandelte.

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Groß sind die Aufgaben der nationalen Regierung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens; hier wird ein Gesetz alles Handeln bestimmen: **Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk!**

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir haben ... begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von den Theorien freizumachen und auf der anderen Seite aber auch von dem Wust drückender Verordnungen, einengender Bestimmungen, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man sich gar nicht streiten kann, weil zunächst auf alle Fälle die Wirtschaft darunter erstickt wird. Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belastungen zu befreien versucht, die als unvernünftigste Steuerverordnungen das wirtschaftliche Leben abwürgten. Wir haben hier auf einem Gebiete, dem der Motorisierung, vielleicht den größten und durchschlagendsten Erfolg erzielt, auf zahlreichen anderen kaum weniger bedeutungsvolle[1].

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft (nach dem Anbahnen der Überwindung der Standesgegensätze); wir haben begonnen, Gesetze zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen; wir haben begonnen, Steuern zu senken[2], die die Entwicklung der Wirtschaft verhindern.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] Vgl. folgende Anm.

[2] Auf folgende Gesetze ist besonders zu verweisen: „Gesetz über Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes" vom 10. 4. 1933. — „Zweites Gesetz zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes" vom 28. 2. 1935. — „Kraftfahrzeugsteuergesetz" vom 11. 4. 1933. — Bekanntmachung der neuen Fassung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes vom 23. 3. 1935 („Durchführungsbestimmungen zum Kraftfahrzeugsteuergesetz" vom 5. 7. 1935). — „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" vom 1. 6. 1933 (Abschnitt II: Steuerfreiheit bei Ersatzbeschaffungen). — „Gesetz über Steuererleichterungen" vom 15. 7. 1933 (§ 1: Steuerermäßigung für Instandsetzungen an Betriebsgebäuden, § 2: Steuerfreiheit für einmalige Zuwendungen an Arbeitnehmer, § 3: Steuerfreiheit für neue Unternehmungen). — „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" vom 21. 9. 1933. — „Gesetz über die Einkommenbesteuerung" vom 21. 12. 1933. — „Gesetz zur Erhaltung und Hebung

Die in Aussicht genommene Reform unseres Steuerwesens muß zu einer Vereinfachung der Veranlagung und damit zu einer Verminderung der Kosten und der Lasten führen. Grundsätzlich soll die Steuermühle an den Strom und nicht an die Quellen gebaut werden ... Diese im Reich und in den Ländern durchzuführende Reform des Steuerwesens ist aber nicht eine Frage des Augenblicks, sondern einer nach den Erfordernissen zu bemessenden Zeit.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurige sind; allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtsumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter.
Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wenn auch die Lohnsätze noch nicht wesentlich erhöht werden konnten, so muß doch bewiesen werden, daß etwas geschieht. Und das hat gezeigt, daß wir tun, was wir überhaupt nur tun können.
Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Es ist etwas Großes, was in den drei Jahren geleistet wurde. Bedenken Sie: Sechseinhalb Millionen Erwerbslose — in Wahrheit sind es über siebeneinhalb Millionen gewesen — und heute kaum mehr zweieinviertel[1]! Bedenken Sie die Lage anderer viel größerer Staaten mit großen Reichtümern, mit gewaltigen Naturschätzen, mit wenigen Menschen auf einem Quadratkilometer, und es ist ihnen das nicht gelungen!
Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

In einer Welt, die eigentlich im Überflusse leben müßte, herrscht Not. Länder, die von kaum fünfzehn Menschen auf dem Quadratkilometer bewohnt werden, leiden unter Hunger. Staaten, die mit allen nur erdenklichen Rohstoffen gesegnet sind, bringen es nicht fertig, ihre Arbeitslosenheere zu vermindern. Es ist ein Triumph für die Wirksamkeit des nationalsozialistischen Regimes, daß es ihm gelungen ist, einem Lande, in dem hundertsiebenunddreißig Menschen auf dem Quadratkilometer leben, das keine Kolonien

---

der Kaufkraft vom 24. 3. 1934. — Über die Steuerreform im ganzen, bes. über Milderung der Bürgersteuer, über neue Einkommens- und Vermögensbesteuerung vgl. die grundlegenden Ausführungen des Staatssekr. im Reichsfinanzmin., Reinhardt, in München am 26. 6. 1934 (s. „Völk. Beob.", 47. Jg., 178. der Blner. Ausg.). — Folgende wichtigen Gesetze: „Bürgersteuergesetz" vom 16. 10. 1934 („Verordnung zur Durchführung des Bürgersteuergesetzes" vom 17. 10. 1934), „Umsatzsteuergesetz" vom 16. 10. 1934, „Einkommensteuergesetz" vom 16. 10. 1934, „Vermögenssteuergesetz" vom 6. 10. 1934, „Realsteuergesetz" vom 7. 3. 1935. — „Gesetz zur Änderung des Bürgersteuergesetzes" vom 16. 10. 1935. Bürgersteuergesetz in der Fassung der Bek. vom 20. 11. 1937. — Vereinheitlichung der Realsteuern im Reich durch Einf.Gesetz vom 1. 12. 1936. — Wehrsteuergesetz vom 20. 7. 1937.

[1] Vgl. o. S. 148, 7; 149, 2.

besitzt, dem die meisten Rohstoffe fehlen, das fünfzehn Jahre lang bis auf das Blut ausgepreßt wurde, das sämtliche Auslandskapitalien verlor, mehr als 50 Milliarden Reparationstribute leistete, das vor dem vollkommenen Ruin seiner Wirtschaft stand, — wenn auch unter schwersten Sorgen — die Existenzmöglichkeit zu erhalten, die Arbeitslosen zu vermindern, sodaß wir heute besser dastehen als manche der reichen Länder der Erde.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die rund fünf Millionen Menschen, die wir seit unserer Machtübernahme in den nationalen Arbeitsprozeß eingliederten, bedeuten, daß wir an jedem Arbeitstag durchschnittlich dreißig bis vierzig Millionen Arbeitsstunden dem deutschen Volke mehr gegeben und damit für es gerettet haben; ganz gleich, für welche Leistungen diese Arbeitskraft im einzelnen verbraucht wird. Im gesamten schenken wir der Nation damit in einem Jahr die Ergebnisse von rund neun Milliarden Arbeitsstunden.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Der Umfang des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs ergibt sich am eindeutigsten durch die gewaltige Verminderung unserer Arbeitslosenzahl und durch die nunmehr statistisch feststehende nicht minder bedeutsame Erhöhung des gesamten Volkseinkommens.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Das nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

So sehr wir ... den festen Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Steigerung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir sind der Überzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich diese Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Empfangender teilnimmt.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Wir waren uns klar, daß die Ingangsetzung unserer Wirtschaft ... zunächst ausgehen muß von der Ermöglichung einer primitiven Beschäftigung, um mittels der dadurch gesteigerten Konsumkraft breitester Massen die Produktionen in der höheren Gütererzeugung allmählich anlaufen zu lassen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn es gelingt, fünf Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens vierhundert Millionen, das sind im Jahre über fünf Milliarden, stärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher sein.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Es muß immer wieder betont werden, daß der Reichsregierung nichts ferner liegt als Exportfeindlichkeit. Wir wissen, daß wir die Verbindung mit der Welt nötig haben, und daß der Absatz deutscher Ware in der Welt viele Millionen deutscher Volksgenossen ernährt.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir alle sind der Überzeugung, daß die restlose Durchführung des Gedankens der wirtschaftlichen Autarkie aller Staaten, wie sie sich heute anzubahnen droht, — von einer höheren Warte aus gesehen — unklug und in ihrem Ergebnis für alle Völker nur schädlich sein kann.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es ist, wirtschaftlich gesehen, wenig vernünftig, aus natürlich gegebenen Agrar- und Rohstoffgebieten künstlich Industrieländer zu machen und umgekehrt die menschenüberfüllten Industriestaaten zu einer primitiven Rohstoff- oder gar Rohstofferſatz-Erzeugung zu zwingen. Für Europa wird diese Entwicklung dereinst von sehr unerfreulichen und bösen Folgen sein. Allein eine Änderung dieser von einem höheren wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus unvernünftigen Tendenz liegt leider nicht im Vermögen Deutschlands. In ebendem Maß[1], in dem der fehlende Absatz uns zur Einschränkung im Einkauf verpflichtet, wird — um die deutsche Arbeitskraft nicht brachliegen zu lassen — versucht werden müssen, die fehlenden Rohstoffe entweder durch komplizierte Verfahren selbst zu gewinnen oder, wenn dies nicht möglich ist, sie zu ersetzen[2]. Diese Aufgabe kann aber nur durch eine planmäßig geleitete Wirtschaft gelöst werden: ein gefährliches Unternehmen, weil jeder Planwirtschaft nur zu leicht die Verbureaukratisierung und damit die Erstickung der ewig schöpferischen privaten Einzelinitiative folgt... Wenn wir also trotz solcher Erkenntnisse diesen Weg beschritten haben, dann geschah es unter dem härtesten Zwang der Notwendigkeit.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Was in den zweieinhalb Jahren auf den Gebieten einer planmäßigen Arbeitsbeschaffung, einer planmäßigen Marktregulierung, einer plan-

[1] Fassung im Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.): „... Maße" nicht dem Wortlaut entsprechend, wie beim Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 22. 5. 1935 ermittelt.

[2] Aus dieser Zwangslage erwuchs der Zweite Vierjahresplan (s. auch u. S. 170. Anm. 1).

mäßigen Preis- und Lohngestaltung erreicht wurde, hat man noch wenige Jahre vorher für gänzlich unmöglich gehalten. Allein es gelang nur dadurch, daß wir hinter diese scheinbar so trockenen wirtschaftlichen Maßnahmen die lebendige Energie der ganzen Nation stellten.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Privates Eigentum kann nur das sein, was ein Mensch sich erworben, erarbeitet hat; ein Naturprodukt aber ist nicht Privateigentum, das ist Nationaleigentum. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Die Initiative, die ... der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche private Initiative zu erwecken und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Man kann nicht eine Höchststeigerung der Produktion erreichen, indem man ein Prinzip verwirklicht, das jeder persönlichen Initiative von vornherein den Todesstoß versetzt. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Wir wollen, daß alle Kräfte der Nation nutzbringend in Erscheinung treten. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Der alljährliche „Tag des Handwerks" soll das deutsche Volk an die Bedeutung und Aufgabe des Handwerks erinnern und dieses selbst mit Meister, Gesellen und Lehrlingen zur höchsten Pflichterfüllung für Volk und Vaterland mahnen. Der Schutz und die Förderung des Reiches werden hierbei dem deutschen Handwerk nicht fehlen[1].

Botschaft zum „Tag des Handwerks" in Braunschweig am 28. 10. 1934.

Wir versuchen, unseren Hausbesitz wieder intakt zu machen.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Ich protestiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu bestimmt wird. Er muß von Natur aus dazu bestimmt sein, und das erweist sich durch seine eigene Leistung und Fähigkeit.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Die immer mehr um sich greifende allgemeine Korruption zwang zur sofortigen gründlichen Säuberung unseres wirtschaftlichen Lebens von den Erscheinungen eines gewissenlosen Spekulanten- und Freibeutertums.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 92, Anm. 1.

So sicher ein Arbeiter wider den Geist einer wirklichen Volksgemeinschaft sündigt, wenn er ohne Rücksicht auf das gemeinsame Wohl und den Bestand einer nationalen Wirtschaft, gestützt auf seine Macht, erpresserisch Forderungen stellt, so sehr aber bricht auch ein Unternehmer diese Gemeinschaft, wenn er durch unmenschliche und ausbeuterische Art seiner Betriebsführung die nationale Arbeitskraft mißbraucht und aus ihrem Schweiße Millionen erwuchert.

„Mein Kampf“, S. 374 (I, 333).

So prüft der Bauer den Lohn seiner Arbeit, der Arbeiter den Verdienst seiner Stunden, der Handwerker den Stand seines Geschäftes, der Hausbesitzer den Eingang seiner Mieten, der Unternehmer die Rentabilität seiner Fabrik genau so wie der Erwerbslose die Möglichkeit des Findens einer Arbeit oder die Höhe seiner Unterstützung: Jeder spürt seine Not und sieht damit sie als das Wesentliche und ihren Druck als den empfindlichsten an. Es sind aber schlimme Zeiten, in denen sich darüber der Blick verliert, ohne die großen Gesetze zu erfassen und zu berücksichtigen, die, indem sie den Lauf des Gesamten bedingen, auch das Leben der einzelnen gestalten.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bureaukratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens; nur wenn es uns gelingt, die eminenten, schöpferischen, persönlichen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme unserer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Ich bin glücklich, daß der deutsche Arbeiter trotz den zum Teil geradezu unmöglichen Lohnsätzen dies (daß es zunächst erst notwendig ist, den letzten Mann in die Produktion zu bringen) begriffen hat; es ist aber traurig, daß manche Unternehmer dergleichen Fragen verständnislos gegenüberstehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jedem Versuch, diese Steigerung herbeiführen zu wollen, mit allen und den entschlossensten Mitteln gegenüberzutreten wissen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Lohn und Dividende, sie müssen, so schmerzlich es in diesem ersten Falle auch sein mag, zurücktreten gegenüber der überlegenen Erkenntnis, daß wir erst die Werke schaffen müssen, die wir dann zu verzehren gedenken. Möge besonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgaben nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen unter Hintansetzung ihrer egoistischen Eigen-

sucht. Mögen sie aber weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht nur einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Am Tage der Begründung unserer nationalsozialistischen Bewegung beherrschte uns schon die Überzeugung, daß das Schicksal des deutschen Menschen unzertrennlich verbunden ist mit dem Schicksal der gesamten Nation. Wenn Deutschland verfällt, wird nicht der Arbeiter in sozialem Glück gedeihen und genau so wenig der Unternehmer, und nicht der Bauer wird sich dann retten und nicht der Mittelstand: Nein, der Ruin des Reiches, der Verfall der Nation ist der Ruin und der Verfall aller!

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Der Wagemut unserer Unternehmer hat uns auf vielen ... Gebieten die größten wirtschaftlichen Einrichtungen aufgebaut[1].

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Der nationalsozialistische Arbeitgeber muß wissen, daß das Glück und die Zufriedenheit seiner Arbeitnehmer die Voraussetzung für die Existenz und Entwicklung seiner eigenen wirtschaftlichen Größe ist.

„Mein Kampf", S. 676 (II, 240).

Ein nationalsozialistischer, völkischer Staat ... soll an Stelle des Massenkampfes der beiden großen Gruppen — Arbeitgeber- und Arbeitnehmertum — [der in seinen Folgen als Produktionsminderung stets die Volksgemeinschaft insgesamt schädigt!] die Rechtssorge und den Rechtsschutz aller übernehmen.

„Mein Kampf", S. 677 (II, 241).

Besonders kraß sehen wir diese Krise (im Verhältnis zwischen Kapital, Wirtschaft und Volk) im Verhältnis unseres Arbeitnehmers zu unserem Arbeitgeber; hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht wie in keinem anderen Lande der Welt. Wenn diese Krise nicht gelöst wird, dann werden alle anderen Versuche, der Wirtschaftsnot Herr zu werden, auf die Dauer vergeblich sein.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten an Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrissen und in zwei feindliche Streiter

---

[1] Zur Bewertung der dt. Arbeitnehmer s. o. S. 147, 8; 147, 9.

verwandelt hatten. Der Gesamtverlust am[1] Nationalvermögen durch Streik und Aussperrung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch im gesamten zugute kommen, sind außerordentliche.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Den Wirtschaftskammern selbst wird die Verpflichtung zur Inbetriebhaltung der nationalen Wirtschaft und zur Beseitigung von diese schädigenden Mängeln und Fehlern obliegen. Was heute (im marxistischen Vorjanuar) durch die Kämpfe von Millionen ausgefochten wird, muß dereinst in Ständekammern und im zentralen Wirtschaftsparlament seine Erledigung finden. Damit toben nicht mehr Unternehmertum und Arbeiter im Lohn- und Tarifkampf gegeneinander, die wirtschaftliche Existenz beider schädigend, sondern lösen diese Probleme gemeinsam an höherer Stelle, der über allem stets das Wohl der Volksgesamtheit und des Staates in leuchtenden Lettern vorschweben muß. „Mein Kampf", S. 677 (II, 241).

Gemeinsame Arbeit aller an der Erhaltung und Sicherung unseres Volkes und seines Staates entsprechend den dem einzelnen angeborenen und durch die Volksgemeinschaft zur Ausbildung gebrachten Fähigkeiten und Kräften[2].

„Mein Kampf", S. 677 (II, 241).

Nur kurzsichtige Borniertheit, wie man sie leider häufig in unseren Unternehmerkreisen findet, kann verkennen, daß es auf die Dauer keinen wirtschaftlichen Aufschwung für sie gibt und damit auch keinen wirtschaftlichen Nutzen mehr, wenn die innere völkische Solidarität unserer Nation nicht wiederhergestellt wird. „Mein Kampf", S. 370 (I, 329).

Der Staat ist nicht der Büttel eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Gesetzen der Billigkeit, des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich sind. Und wer sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation steht, der durch uns seine Repräsentation erfahren hat! Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

---

[1] Die Wiedergabe: „... an ... dadurch zugute kommen ..." im Erstdruck („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) entspricht nicht dem Wortlaut, wie festgestellt durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934.

[2] „Volksausg." 44., Münch. 1933, S. 677, versehentlich: „... der ... Kräfte."

Nationalsozialistische Arbeitnehmer und nationalsozialistische Arbeitgeber sind beide Beauftragte und Sachwalter der gesamten Volksgemeinschaft.

„Mein Kampf", S. 676 (II, 240).

Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommen kann, wenn nicht eine Synthese gefunden wird zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. Es wird daher auch unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben, die ihnen zukommt; der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind da, das Leben der Menschen zu ermöglichen.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es ist ... ein Trugschluß zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Exportwirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkskörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen. Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.

Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern[1].

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

2. Das Finanz-, Bank- und Börsenwesen.

Der Staat ist nicht die Plantage fremder Kapitalsinteressen! Das Kapital ist nicht die Herrin des Staates, sondern sein Diener.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Wir sind heute (durch die marxistische Finanzpolitik seit 1918 bis zur Januarrevolution) so weit, daß ein Sechzig-Millionen-Volk sein Schicksal im Willen von ein paar Dutzend jüdischer Bankiers sieht.

Rede am 18. 9. 1922 in Berlin.

Das „Aktienwesen" kam empor und dadurch wurde nach und nach die Börse zum Dirigenten der gesamten nationalen Volkswirtschaft. Inhaber dieser Institution waren aber ... ausnahmslos Juden.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

---

[1] Grundlegend das „Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft" vom 27. 2. 1934, Erste Durchführungsverordnung dazu vom 27. 10. 1934. — Einschneidend auch das „Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung" vom 5. 11. 1934. Durch Gesetz vom 4. 12. 1934 wurden die Befugnisse des Reichskommissars auf alle Güter und Leistungen ausgeweitet, und durch Gesetz vom 29. 10. 1936 wurde ein dem Beauftragten für den Vierjahresplan unterstehender Reichskommissar f. d. Preisbildung eingesetzt.

Eine schwere wirtschaftliche Verfallserscheinung war das langsame Ausscheiden des persönlichen Besitzrechtes und allmähliche Übergehen der gesamten Wirtschaft in das Eigentum von Aktiengesellschaften.

„Mein Kampf", S. 256 (I, 233).

Das internationale Börsenkapital wäre nicht denkbar und wäre nie gekommen ohne seine Begründer, den übernationalen, weil streng nationalen Juden.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Das Problem unserer kurz- und langfristigen äußeren Verschuldung: Die völlige Veränderung der Verhältnisse auf den Warenmärkten der Welt erfordert eine Anpassung. Nur aus einer vertrauensvollen Zusammenarbeit kann eine wirkliche Behebung der allgemeinen Sorgen erwachsen. Zehn Jahre eines aufrichtigen Friedens werden für die Wohlfahrt aller Nationen nützlicher sein als dreißig Jahre langes Verrennen in die Begriffe von Siegern und Besiegten.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wissen ..., welches die Voraussetzungen für einen gesunden Leistungsaustausch zwischen den Völkern der Erde sind; denn Deutschland ist jahrelang gezwungen gewesen zu Leistungen ohne Gegenleistungen. Daraus ergibt sich, daß die Aufgabe, Deutschland als ein tätiges Glied des Warenaustausches zu erhalten, weniger eine handelspolitische als eine finanzpolitische ist.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Der Versuch, eine solche Entwicklung (die Deutschland auferlegten Reparationszahlungen bewirkten den Rückgang des Exports der Gläubigerstaaten) dadurch abzuwenden, daß eine Beschränkung des deutschen Exports durch Kreditgewährungen zur Ermöglichung der Zahlungen ausgeglichen wurde, war wenig umsichtig und im Endergebnis falsch. Denn die Umschuldung der politischen in private Verpflichtungen führte zu einem Zinsdienst, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Das Schlimmste ... war, daß die Entwicklung des binnenwirtschaftlichen Lebens künstlich gehemmt und vernichtet wurde. Der Kampf auf den Weltabsatzmärkten durch dauernde Preisunterbietungen führte zu einer Überspitzung der Rationalisierungsmaßnahmen in der Wirtschaft. Die Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung. Wollte man aber die Reparationsverpflichtungen auf Sachlieferungen beschränken, dann mußte dies zu einer nicht minder großen Schädigung der Binnenerzeugung der also beglückten Völker führen. Denn Sachlieferungen in dem in Frage kommenden Umfange sind nicht denkbar, ohne den Bestand der eigenen Produktionen der Völker auf das stärkste zu gefährden.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Es ist die Schuld des Versailler Vertrages[1], eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenkunst die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Ich sehe ... in dem einseitigen Überwuchern unseres Zins- und Leihkapitals eine langsame, aber sichere Erdrosselung der Wirtschaft genau wie in der einseitigen Betonung des Nur-Wirtschaftlichen eine allmähliche Erdrosselung des Volkes!
„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Solange man uns eine sachgemäße und unserer Kraft entsprechende Regelung unserer Auslandsschulden nicht zugebilligt hat, sind wir leider zur Aufrechterhaltung unserer Devisen-Zwangswirtschaft[2] gezwungen. Die Reichsregierung ist auch um deswillen verpflichtet, den gegen den Abfluß des Kapitals über die Grenzen errichteten Damm aufrechtzuerhalten. Wenn die Reichsregierung sich von diesen Grundsätzen leiten läßt, ist bestimmt zu erwarten, daß wachsendes Verständnis des Auslandes die Eingliederung unseres Reiches in den friedlichen Wettbewerb der Nationen erleichtert.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Auch dies ist eine Aufgabe unserer Bewegung, daß sie schon heute von einer Zeit künde, die dem einzelnen das geben wird, was er zum Leben braucht, aber dabei den Grundsatz hochhält, daß der Mensch nicht ausschließlich um materieller Genüsse willen lebt. Dies soll dereinst seinen Ausdruck in einer weise beschränkten Staffelung der Verdienste finden, die auch dem letzten redlich Arbeitenden auf alle Fälle ein ehrliches, ordentliches Dasein als Volksgenosse und Mensch ermöglicht. Man sage ja nicht, daß dies ein Idealzustand sei, wie ihn diese Welt ... tatsächlich nie erreichen werde.
„Mein Kampf", S. 486 (II, 76).

Um das Funktionieren der nationalen Wirtschaft sicherzustellen, war es notwendig, zunächst eine unbedingte Ruhe in die ewige Bewegung der Lohn- und Preisbildung zu bringen.
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung ging ... von einem Grundsatz aus: Unter keinen Umständen können wir eine Erhöhung der Löhne oder

---

[1] S. o. S. 53, Anm. 1.

[2] Bekanntmachung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung und der Durchführungsverordnung zum Ges. über die Devisenbewirtschaftung vom 4. 2. 1935, 1. Durchführungsverordnung vom 4. 2. 1935, 2. vom 24. 7. 1935, 3. vom 1. 12. 1935, 4. vom 23. 12. 1935, 5. vom 25. 5. 1936, 6. vom 28. 10. 1936, 7. vom 19. 11. 1936, 8. vom 17. 2. 1937, 9. vom 20. 2. 1937, 10. vom 16. 9. 1937. — Ferner Richtlinien f. d. Devisen-Bewirtschaftung vom 19. 12. 1936 u. Ges. gegen Wirtschaftssabotage vom 1. 12. 1936.

Gehälter und unter keinen Umständen aber auch eine Erhöhung der Preise gestatten; denn jeder solche Vorgang bedingt automatisch als Folgeerscheinung auch das Eintreffen des zweiten.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg

Die Regierung wird grundsätzlich Währungsexperimente vermeiden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar. Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat bestritten, dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleiheetat finanziert.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir waren ... auch in diesem Jahr — und werden es genau so in der Zukunft sein — des unverrückbaren Willens, das deutsche Volk nicht in eine neue Inflation hineintaumeln zu lassen. Dazu muß aber heute noch jede Lohnerhöhung genau so wie jede Preissteigerung führen. Wenn daher auch jetzt gewissenlose Egoisten oder gedankenlose Dummköpfe aus irgendeiner Verknappung, die immer wieder kommen kann, das Recht zu Preissteigerungen ableiten, so würde dieses Verhalten dann, wenn die Regierung nachgeben wollte, zwangsläufig die uns bekannte Schraube der Jahre 1921/23 wieder in Bewegung bringen und damit zum zweiten Male dem deutschen Volk eine Inflation bescheren. Wir werden daher solche Elemente von jetzt ab mit einer brutalen Rücksichtslosigkeit angreifen.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Gewiß hätte sich die Regierung manche Sorgen wenigstens vorübergehend erleichtern können, wenn sie vielleicht bereit gewesen wäre, die deutsche Reichsmark so, wie das andere Staaten mit ihren Währungen gemacht haben, ebenfalls „abzuwerten". Wir haben dies unterlassen: Erstens: weil wir dadurch allerdings vielleicht uns selbst Sorgen erspart haben würden, aber Millionen Volksgenossen früher oder später in um so größere Sorgen gestürzt hätten, nämlich in die Sorgen derjenigen, die im Vertrauen auf den Staat ihre Spargroschen wieder entwertet gesehen haben würden. Und zweitens: wir glauben überhaupt nicht, daß durch diese Methoden die internationale Weltkrise behoben werden kann, sondern wir sind im Gegenteil der felsenfesten Überzeugung, daß die Voraussetzung zur Behebung der internationalen Wirtschaftskrise die Aufstellung eines Systems fester Währungen ist.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir schützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Alles ... war ... nur möglich durch die Sicherung unserer Währung; denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese (innenpolitischen) Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu bessern und in Ordnung zu bringen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Bei alldem wurde versucht, das vollkommen zerrüttete Finanzleben des Reiches, der Länder und der Kommunen durch großzügige Maßnahmen[1] einerseits und brutalste Sparsamkeit andererseits in Ordnung zu bringen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen; gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung. Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir gedenken ..., nicht nur keine neuen Schulden zu machen, sondern haben im Gegenteil unsere internationalen Schulden wesentlich vermindert. Dabei ist es uns gelungen, bei den Auslandsverschuldungen die Zinssätze zum Teil zu erniedrigen und ebenso auch den innerdeutschen Zinssatz zu senken.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

(Es) werden gewaltige Summen angewendet für die Ermäßigung produktionstötender Steuern[2], rund dreihundert Millionen Steuergutscheine kommen der nationalen Wirtschaft in diesem Jahre zugute.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahre die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben. Es ist uns weiter gelungen, die festverzinslichen Werte in ihrem Kurs so zu steigern, daß damit eine Senkung des Zinsniveaus praktisch eintrat. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir werden auch in der Zukunft fortfahren, die Schuldenlasten zu erleichtern, die Kapitalbildung zu fördern, und wir werden uns dabei keiner

---

[1] Vgl. auch: „Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung“, 27. 2. 1934; „Erste Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Reichsfinanzverwaltung“, 28. 2. 1934; Zweite, 23. 3. 1934. — Die einheitliche Lenkung der Kredit- und Kapitalmarktpolitik wurde gesichert durch „Gesetz über Staatsbanken“ vom 18. 10. 1935. Dadurch zugleich Aufsicht über Staatsbanken von Ländern aufs Reich übergegangen. — Grundsätze über den Finanz- und Lastenausgleich zwischen Ländern u. Gemeinden (Gemeindeverbänden) vom 10. 12. 1937.

[2] S. o. Abschnitt III, 1 über grundlegende Veränderungen des Steuerwesens, die sich auf die Wirtschaft im großen ausgewirkt haben.

Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen.
Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarung enttäuscht werden.
Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Der Sieg kann uns nicht fehlen! Denn unser gerechter und notwendiger Kampf gegen die internationale Börsendiktatur gilt einzig der Wiederaufrichtung unseres heißgeliebten deutschen Vaterlandes.
Rede am 21. 8. 1923 in München.

3. Die Industrie.

Keine Wirtschaftspolitik ohne Schwert, keine Industrialisierung ohne Macht.
Rede am 10. 4. 1923 in München.

Hochöfen können bersten, Kohlengruben ersaufen, Häuser mögen zur Asche verbrennen — wenn nur ein Volk dahinter aufsteht, stark, unerschütterlich, zum Letzten entschlossen! Denn wenn das deutsche Volk wieder aufersteht, dann wird auch das andere alles wieder auferstehen.
Rede am 21. 8. 1923 in München.

Seine (des Bauern) Gesunderhaltung ist ... die erste Voraussetzung für das Blühen und Gedeihen unserer Industrie, des deutschen Binnenhandels und des deutschen Exports ... Was die Gesamtwirtschaft einschließlich unserer Exportindustrie dem gesunden Sinn des deutschen Bauern verdankt, kann überhaupt durch kein Opfer geschäftlicher Art abgegolten werden.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Industrien werden sich gezwungenerweise immer mehr und mehr rationalisieren, d. h. Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit bei Senkung ihrer Arbeiterzahlen. Wenn aber diese Menschen nicht mehr in neu erschlossenen Berufszweigen, neu erschlossenen Industrien untergebracht werden können, dann heißt das, daß langsam drei Volkskonten angelegt werden müssen: Das eine heißt Landwirtschaft — von diesem Grundvolkskonto hat man einst die Menschen für das zweite Konto eingespart; dieses zweite Konto war das Handwerk und später die Industrieproduktion; jetzt wird

aus diesem zweiten Konto wieder eine Einsparung an Menschen vorgenommen, die man hinüber auf das dritte Konto, Arbeitslosigkeit, schiebt.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Deutschland, England, Frankreich und außerdem aus nicht zwingenden Gründen die amerikanische Union und eine ganze Reihe von Kleinstaaten sind Industrienationen, angewiesen auf Export. Nach Beendigung des Krieges haben alle diese Völker einen von Gebrauchsartikeln ziemlich geleerten Weltmarkt vorgefunden. Nun stürzten sich die durch den Krieg besonders wissenschaftlich-theoretisch genialisierten Industrie- und Fabrikationsmethoden auf diese große Leere, begannen, die Betriebe umzustellen, Kapitalien zu investieren und unter dem Zwang der investierten Kapitalien die Produktion auf das Äußerste zu steigern. Dieser Prozeß konnte zwei, drei, vier, fünf Jahre gut gehen. Er konnte weiter gut gehen, wenn entsprechend der rapiden Steigerung und Verbesserung der Produktion und ihrer Methoden neue Absatzmöglichkeiten geschaffen wurden... Wir sehen aber, daß seit dem Weltkriege eine wesentliche Erweiterung der Absatzmärkte nicht mehr stattfand, im Gegenteil, daß sie dadurch relativ zusammenschrumpften, daß die Zahl der exportierenden Nationen sich langsam steigerte und daß eine Unzahl früherer Absatzmärkte selbst industrialisiert wurden.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die deutsche Automobilindustrie war selbst angesteckt von der Auffassung des luxuriösen Charakters dieses neuen Verkehrsmittels und brachte dies in ihren Produktionsprogrammen konstruktiv und preismäßig mehr oder weniger unklug zum Ausdruck. Die deutschen Regierungen aber bemühten sich ihrerseits, durch Maßnahmen der Besteuerung[1] sowohl als der behördlich geleiteten Verkehrspolitik den marxistischen Grundsätzen diesem neuen Luxusartikel gegenüber eindringlich Geltung zu verschaffen. Diesen vereinten Bemühungen mußte es gelingen, die Ausbreitung und Entwicklung des neuen Verkehrsmittels, wenn auch langsam, so doch sicher abzuwürgen, und es gelang ihnen ... Wenn aber irgendwo, dann mußte gerade hier zum entschlossenen Angriff des neuen Regiments angesetzt werden.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Vor wenigen Monaten erst ist es der deutschen Industrie gelungen, durch die Fabrikation eines neuen Volksempfängers eine enorme Anzahl von Radioapparaten auf den Markt zu bringen und abzusetzen. Ich möchte es nun als die bedeutendste Aufgabe für die deutsche Kraftwagenindustrie hinstellen: immer mehr den Wagen zu konstruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionenschicht neuer Käufer erschließt[2].

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 154, Anm. 2.
[2] Zum Bau des Volkswagens verkündete der Führer die Einzelheiten am 26. 5. 1938 auf einem Werkplatz bei Fallersleben.

Es muß möglich sein, dem deutschen Volk einen Kraftwagen zu schenken, der im Preis nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Es ist ... der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilwesens nicht nur die Wirtschaft anzukurbeln und Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot zu geben, sondern damit auch immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben.
Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparaturwerkstätten sowie im Baugewerbe, das für Fabriken und Garagen tätig ist, jährlich schon jetzt über 600 000 Menschen beschäftigt sind, und wenn wir zu ihnen noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt am Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, dann ergibt dies eine Zahl von rund 1 Million Menschen, die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen. Bei einem Andauern der früheren (vor der Machtergreifung) Verhältnisse würden aber vielleicht keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden. D. h.: die gesamte Kraftverkehrswirtschaft einschließlich des Straßenbaus entlastet das Reich um mindestens 4—500 Millionen RM. dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorgeunterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steueraufkommen, das insgesamt diesem Betrage nur wenig nachstehen dürfte!
Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Ich kann mich ... auch heute nur wieder zu dem Programm bekennen, das vor zwei Jahren aufgestellt wurde und das unterdessen so überaus reiche Früchte getragen hat. Höchstes behördliches Entgegenkommen und höchste Rücksichtnahme auf den Kraftwagenverkehr und die Kraftwagenindustrie, starke psychologische und materielle Förderung und Sicherung des Verkehrs durch die psychologisch überhaupt nicht zu ermessende Bedeutung des Baues unserer Reichsautostraßen. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Unsere Wagen und Motorräder sind nicht nur die schnellsten, sondern wir können mit Stolz sagen: auch mit die besten der Welt. Möge sich dieser Leistung einer einzigartigen Solidarität der deutschen Arbeit nun aber auch der deutsche Konsument anschließen. Unsere Ingenieure und Arbeiter können stolz sein, solche Wagen zu bauen. Möge der Deutsche stolz genug sein, sich ihrer auch zu bedienen! Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Die deutsche Automobil- und Motorradindustrie hat im wesentlichen die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden und gesetzt werden mußten.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

(Es) fand eine großzügige territoriale Neuordnung unserer Industrie statt. Denn das deutsche Volk muß bei alldem in Betracht ziehen, daß wir nicht nur für die privatwirtschaftlichen Bedürfnisse zu sorgen hatten, sondern auch für die materiellen der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Was die deutsche Industrie in den hinter uns liegenden Jahren geleistet hat, ist bewunderungswürdig.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Wir haben in diesen anderthalb Jahren wirtschaftlich gearbeitet; denn, hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer deutschen Fabriken und Werkstätten rauchen.

Rede am 27. 8. 1934 auf dem Ehrenbreitstein.

Industrien wurden aufgelockert, neue Industrien gegründet.

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Wir wollen ... den Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst produktiv zu arbeiten, unserem Land durch künstliche Ersatzprodukte das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern[1].

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Soweit ... unser Export nicht die Mittel zum Einkauf der uns notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel zur Verfügung stellt, haben wir uns entschlossen, durch die Produktion eigener Werkstoffe Deutschland vom Import unabhängig zu machen, und zwar handelt es sich hierbei nicht um „Ersatzstoffe", sondern um vollständig ebenbürtige, gleiche oder neue Stoffe[2].

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Das ist der Zweck des Zweiten Vierjahresplans, der vom Führer und Reichskanzler am 9. 9. 1936 in Nürnberg verkündet und mit dessen Durchführung Ministerpräsident Generalfeldmarschall Herm. Göring (18. 10. 1936) beauftragt wurde.

[2] S. o. Anm. 1.

4. Die Technik.

Der deutsche Ingenieur und Techniker, unsere Physiker und Chemiker, sie gehören zu den Bahnbrechern auf dieser Welt[1].

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Unsere Ingenieure gehören und gehörten zu allen Zeiten zu den tüchtigsten und fähigsten Technikern der Welt. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Das deutsche Volk selbst besitzt im Durchschnitt eine außerordentlich hohe technische Fähigkeit und Veranlagung. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Die moderne Technik zwang den Menschen, eigene Wege zu suchen. Aus Zweck und Material wurden nur Formen gefunden und entwickelt, die in der Ästhetik vieler Maschinen z. B. mehr griechischen Geist atmen als manches schlecht nachempfundene Bauwerk. Dieses gewaltige Neugebiet hat als Neuland die geistigen Denkmäler eines ebenso modernen wie ästhetisch befriedigenden Schaffens aufzuweisen. Von hier aus geht über die neuartigen Baustoffe wie Stahl, Eisen, Glas, Beton usw. die Entwicklung zwangsläufig einen den Bauzwecken und diesen Materialien entsprechenden Weg. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eine ganze Anzahl ... großer Arbeiten, Kanalbauten, Stauwerke, Brücken laufen mit. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

In der Stunde, in der wir hier (an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze zur Eröffnung der Frühjahrsoffensive 1934 gegen die Arbeitslosigkeit) vereint sind, wird im Norden des Reiches in Niederfinow[2] ein Riesenwerk deutscher Ingenieurkunst und deutscher Arbeit und Schaffenskraft der Benutzung übergeben: das größte Schiffshebewerk der Welt. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Denn es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werke mithelfen zu dürfen, das nicht den Interessen eines einzelnen dient und nicht im Besitz des einzelnen ist, sondern allen gehört und viele Jahrhunderte lang allen dienen wird. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

---

[1] Ihre Genialität durch Adolf Hitler aufgerufen zur größten Unabhängigmachung der deutschen Wirtschaft vom Ausland — im Zuge des Zweiten Vierjahresplans (verkündet am 9. 9. 1936 in Nürnberg).

[2] Prov. Brandenburg, Kr. Oberbarnim.

5. Der Handel und Verkehr.

Industrie und Handel treten von ihrer ungesunden führenden Stellung zurück und gliedern sich in den allgemeinen Rahmen einer nationalen Bedarfs- und Ausgleichswirtschaft ein. Beide sind damit nicht mehr die Grundlagen der Ernährung der Nation, sondern ein Hilfsmittel derselben. Indem sie nur mehr den Ausgleich zwischen eigener Produktion und Bedarf auf allen Gebieten haben, machen sie die gesamte Volksernährung mehr oder weniger unabhängig vom Auslande, helfen also mit, die Freiheit des Staates und die Unabhängigkeit der Nation besonders in schweren Tagen sicherzustellen. „Mein Kampf", S. 151 (I, 143).

Die nationalsozialistische Regierung war ... entschlossen, unter keinen Umständen in die alte Schuldenwirtschaft zu verfallen, sondern grundsätzlich nur so viel einzukaufen, als wir selbst wieder verkaufen können. Wenn der eine oder andere es vielleicht als bedauerlich empfindet, daß dieser oder jener Luxusartikel oder meinetwegen auch Gebrauchsgegenstand in Deutschland nicht zu haben ist, weil wir ihn nicht einführen, dann mag dieser würdige Volksgenosse Folgendes zur Kenntnis nehmen: Wir haben Sorgen genug, das deutsche Volk zu ernähren. Es interessiert uns nicht, ob dieser oder jener Luxusartikel nach Deutschland gebracht werden kann, solange wir nicht für jeden einzelnen Volksgenossen das auskömmliche Leben sicherstellen können. Wer aber glaubt, daß er ohne solche Verschönerungen seines Daseins nicht auskommen kann, der mag unserem leider Gottes armen Deutschland den Rücken kehren und dorthin gehen, wo für solche Bedürfnisse mehr Verständnis und reichere Gelegenheiten zur Befriedigung vorhanden sind. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Um die uns fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe einzukaufen, hat die Regierung versucht, den deutschen Export aufrechtzuerhalten. Und tatsächlich ist die Beteiligung Deutschlands am internationalen Handel trotz dem jüdischen Weltboykott in keinem größeren Umfang zurückgegangen als der Außenhandel der anderen Länder auch.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die in ihrer Größe durch das Londoner Flottenabkommen[1] umrissene neue deutsche Kriegsflotte beschützt den deutschen Handel und die deutsche Küste.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Indem wir Straßen bauen, Kanäle graben, Sümpfe austrocknen, Dämme errichten und Schleusen anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit, die wohl unsere ganze Tatkraft beanspruchen kann.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

[1] S. o. S. 58, Anm. 2.

Wir haben begonnen, den Verkehr zu heben. Ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Die Wasserstraßen werden genau so ausgebaut, und das bisherige Straßennetz wird ebenfalls in Ordnung gebracht[1].

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir stellen ein Programm auf, das wir nicht der Nachwelt überlassen wollen: das Programm unseres Straßenneubaues, eine gigantische Aufgabe, die Milliarden erfordert. Wir werden die Widerstände dagegen aus dem Wege räumen und die Aufgabe groß beginnen. Wir werden damit eine Serie öffentlicher Arbeiten einleiten, die mithelfen, die Arbeitslosenzahl immer weiter herunterzudrücken.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Um der künftigen Verkehrsentwicklung großzügig die Voraussetzungen zu sichern, wurde das Riesenwerk der neuen deutschen Reichsautostraßen[2] projektiert und begonnen. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Da unsere Straßen z. T. ungenügend, z. T. auch verkommen sind, wird ein Netz von 6500 km an Automobilstraßen gebaut und in diesem Winter bereits mit höchster Energie begonnen. Die Finanzierung erfolgt durch unsere Automobil- bzw. Brennstoffsteuer sowie durch einzuhebende Benützungsgebühren. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Sie sind hier angetreten an der Baustelle eines der gewaltigen neuen Straßenzüge, die bestimmt sind, der deutschen Wirtschaft neue und modernste Verkehrswege zu geben. Gewaltig ist dieser Plan und symbolhaft für die Größe der uns gestellten Aufgabe.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Nach Fertigstellung der Reichsautobahnen wird Deutschland das weitaus modernste Autostraßennetz der Welt sein eigen nennen, ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

---

[1] Vgl. auch die „Reichsstraßenverkehrsordnung" vom 28. 5. 1934, Inkrafttreten am 1. 10. 1934; folgende Hauptteile: „Zulassung zum Verkehr", „Verhalten im Verkehr", „Schlußbestimmungen". Danach die Straßenverkehrs- u. die Straßenverkehrszulassungs-Ordnung, beide vom 13. 11. 1937.

[2] Gesetz über Errichtung eines Unternehmens: Reichsautobahn", 27. 6. 1933. Dazu die Änderungsgesetze vom 18. 12. 1933 u. 14. 5. 1936. — Eröffnung des Baus der ersten Reichsautobahn (Frankf.—Heidelberg) durch den Führer, 23. 9. 1933. Eröffnung der ersten Reichsautobahnstrecke (Frankf.—Darmstadt), 19. 5. 1935. — Durch Erlaß vom 30. 11. 1933 der Generalinspektor f. d. dt. Straßenwesen eingesetzt u. dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt. Dem Generalinspektor die Aufsichtsrechte über das Unternehmen „Reichsautobahnen" durch Erlaß vom 23. 1. 1935 übertragen.

Warum soll ... unser Volk, das in seinen Eisenbahnen, in seinen Schiffahrtslinien und seit den letzten anderthalb Jahrzehnten auch in seiner Luftpost eine außerordentliche Intensität des Verkehrs entwickelt hat, gerade mit dem Verkehrsmittel (dem Kraftwagen) in einem entwürdigenden Rückstand bleiben, das es einst selbst erfunden hat?

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Um die Förderung des Verkehrs bis zu einem vernünftigen Ausgleich aller Verkehrsinteressen zu führen, wird schon zu Beginn des kommenden Monats durch eine Reform der Kraftfahrzeugsteuer[1] der erste Schritt getan. Die Erhaltung der Reichsbahn und ihre möglichst schnelle Zurückführung in die Macht des Reiches[2] ist eine Aufgabe, die uns nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch verpflichtet.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Manche ... Maßnahmen werden in ihrer ganzen Bedeutung erst in der Zukunft eine Würdigung finden, insbesondere die Förderung der Motorisierung des deutschen Verkehrs im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahnen. Die alte Rivalität zwischen Reichsbahn und Kraftwagen hat hier eine Lösung gefunden, die dem ganzen deutschen Volk einst von höchstem Nutzen sein wird.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Das Reich wird neben dem Ausbau des gewaltigen Autobahnstraßennetzes nunmehr auch der Verbesserung der bisherigen Hauptstraßen entschlossen sein praktisches Interesse zuwenden.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Die Entwicklung des Luftverkehrs als eines Mittels der friedlichen Verbindung der Völker untereinander wird die nationale Regierung mit Eifer pflegen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Ziffern unseres Verkehrs erfuhren auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen[3].

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

---

[1] S. o. S. 154, Anm. 2.

[2] Die deutsche Reichsbahn durch Gesetz vom 30. 8. 1924 einer privaten, internationalem Einfluß zugänglichen AG. („Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft") zur Betriebsführung (bis zum Jahre 1964) überlassen. — Wiederunterstellung der Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches durch den Führer und Reichskanzler am 30. 1. 1937 verkündet. Die Rechtsverhältnisse der Deutschen Reichsbahn wurden sodann durch Gesetz vom 10. 2. 1937 neu geregelt (u. a. Reichsbahn ist Sondervermögen des Reiches).

[3] Der organische Aufbau des Verkehrs wurde eingeleitet durch die Verordnung vom 25. 9. 1935.

IV. Abschnitt:

Die ästhetische Haltung.

1. Die rassische Kunst.

Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist Aufgabe der Kunst, Ausdruck dieses bestimmenden Zeitgeistes zu sein. Blut und Rasse werden wieder zur Quelle der künstlerischen Intuition werden.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Es ist ... lächerlich zu meinen, daß man ohne weltanschauliche Erneuerung und damit rassische Klärung einen neuen „Lebens-, Kultur- und Kunststil“ finden könnte, wie es lächerlich ist anzunehmen, daß die Natur mit dieser hellseherischen Aufgabe jeden durchschnittlichen Stümper betraue.
Rede am 1. 9, 1933 in Nürnberg.

So wird die rassisch-weltanschaulich fundierte Tendenz einer Zeit auch die Tendenz und Psyche der Kunst bestimmen. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufprägt, sieht dann auch die Aufgaben der Kunst mit ihren Augen. Sie löst, in souveräner Weise alle Umstände und Bedingungen des Zweckes und des Materials erfassend, nach ihrem Sinn das Kunstwerk. Allein nur der klarste menschliche Geist kann dabei die Wege zur erhabensten Schönheit finden.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Menschheit würde entarten, die Kultur sich rückbilden, wenn erst die Scheu einreißt, eine brauchbare Erbmasse an Lebens- und Kulturgütern weiterzupflegen nur deshalb, weil dekadente oder rassisch fremde Elemente in ihrem geistigen Anarchismus oder ihrer herkunftsmäßig bedingten Ablehnung am liebsten die Brandfackel an alle Leistungen der Vergangenheit überhaupt legen möchten.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das „Noch-nie-Dagewesene“ ist kein Beweis für die Güte einer Leistung, sondern kann genau so gut der Beweis für ihre noch nicht dagewesene Minderwertigkeit sein. Wenn daher ein sogenannter Künstler seine einzige Lebensaufgabe nur darin sieht, eine möglichst wirre und unverständliche Darstellung von den Leistungen der Vergangenheit oder auch der Gegenwart hinzustellen, dann werden immerhin die wirklichen Leistungen der Vergangenheit Leistungen bleiben, während das künstlerische Gestammel eines solchen malenden, musizierenden, bildhauenden oder bauenden Charlatans einst nur ein Beweis sein wird für die Größe des Verfalles einer Nation.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der schon in den letzten Jahrzehnten sich immer mehr abhebende Kampf gegen die Traditionen unseres kulturellen Lebens, gegen die Ausdrucksformen unseres überlieferten künstlerischen Schaffens war nichts anderes als die Rebellion eines aus innerer volklicher Fremdheit diesen rassisch bedingten Kulturwerten innerlich und äußerlich verständnislos und fremd gegenüberstehenden, leider aber langsam immer mehr das große Wort führenden Untermenschentums bzw. seiner jüdischen intellektuellen Führung.

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Wir aber wissen von uns, daß im Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen der gestellten Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist... kein Wunder, daß jedes politisch heroische Zeitalter in seiner Kunst sofort die Brücke sucht zu einer nicht minder heroischen Vergangenheit. Griechen und Römer werden dann plötzlich den Germanen so nahe, weil alle ihre Wurzeln in einer Grundrasse[1] zu suchen haben, und daher üben auch die unsterblichen Leistungen der alten Völker immer wieder ihre anziehende Wirkung aus auf die ihnen rassisch verwandten Nachkommen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Sie würde im anderen Falle nicht nur die Fähigkeit des Kunstschaffens, sondern auch die des Kunstverstehens und Kunsterlebens verlieren. Denn beide Fähigkeiten befinden sich in einem unlöslichen Zusammenhang: der schöpferische Künstler erzielt und veredelt durch sein Werk das Aufnahmevermögen der Nation genau so, wie umgekehrt das dadurch entwickelte und (sich) erhaltende allgemeine Kunstgefühl den

[1] Der „Nordischen Rasse“, wissenschaftlich haltbar auch der Begriff „Indogermanischen“ (= „Indoeuropäischen“) Rasse; nicht glücklich ist die alte Bezeichnung: „Arische“ Rasse.

fruchtbaren Boden und damit die Voraussetzung gibt für die Geburt und[1] das Wachsen und Erfassen neuer schöpferischer Kräfte.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die Vorarbeit geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es wird dereinst mit Erstaunen bemerkt werden, daß in dieser selben Zeit, da der Nationalsozialismus und seine Führung einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein auf Leben und Tod ausgefochten haben, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederauferstehung gegeben worden waren. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es gibt heute vielleicht ein einziges Gebiet, auf dem wirklich weniger die Herkunft als vielmehr die eigene angeborene Begabung entscheidet (d. h. im Novembersystem): das Gebiet der Kunst.

„Mein Kampf", S. 477 (II, 68).

Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Niemals kann man die Kunst vom Menschen trennen. Das Schlagwort, daß gerade sie international sei, ist hohl und dumm. Wenn man schon andere Sektionen des Lebens noch irgendwie durch Erziehung angelernt erhalten kann, zur Kunst muß man geboren sein, d. h.: Die außer aller Erziehung liegende grundsätzliche Veranlagung und damit Eignung ist von entscheidendster Bedeutung. Diese Veranlagung aber ist ein Bestandteil einer Erbmasse. Nicht jeder braucht deshalb schöpferischer Künstler zu sein, weil er — rassisch gesehen — zu dieser befähigten Art zu rechnen ist; wohl aber wird sich nur aus einer solchen das wirkliche Genie erheben können, und nur diese Rasse allein wird es empfinden und verstehen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der gegebene Zweck, das konstruktive Können der Gegenwart sowie das technische Material sind die Elemente, aus denen und mit denen der wahrhaft schöpferische Geist seine Werke gestaltet, ohne Angst, das gefundene und überlieferte Gut der Vorfahren zu verwenden, mutig genug, das selbst gefundene gute Neue mit ihm zu verbinden!

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

---

[1] So Wortlaut festgestellt beim Abhören der Schallplattenübertragung im Rundfunk am 10. 12. 1935. Dagegen im Sonderdruck: „die Geburt, das Wachsen".

Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir sie auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst!

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich bin ... davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverdorbenste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet. Dies ergibt aber einen sehr sicheren Anhalt über den Wert oder den Unwert einer Kunst.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Nichts ist mehr geeignet, den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Äußerungen verbeugen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wenn ... der Kunst und ihren Werken eine ... gewaltige, von keiner menschlichen Tätigkeit erreichte fortdauernde Wirkung zu eigen ist, dann ist die Beschäftigung mit ihr um so notwendiger, je widerwärtiger die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine Zeit bedrücken und verwirren[1]. Denn durch nichts wird einem Volke dann besser zum Bewußtsein gebracht, daß das menschliche und politische Leid des Augenblicks ein vergängliches ist gegenüber der unvergänglichen schöpferischen Kraft und damit der Größe und Bedeutung einer Nation. Sie kann einem Volke dann den schönsten Trost geben, indem sie es über die Kleinheit des Augenblicks genau so wie über den Unwert seiner Peiniger erhebt. Und, selbst besiegt, erhebt sich ein solches Volk durch seine unsterblichen Leistungen vor der Geschichte noch nachträglich zum wahren Sieger über seine Gegner.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir werden die Künstler entdecken und fördern, die dem Staat des deutschen Volkes den kulturellen Stempel der germanischen Rasse ... aufzuprägen vermögen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die heutige deutsche Generation sucht nach jahrzehntelangem Irren, geläutert und erzogen durch grenzenloses Leid, wieder den Weg zu ihren eigenen großen Meistern.

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

[1] Vgl. u. S. 244, Anm. 3.

2. Die Dichtung und Musik.

Endlich brauchen wir eine Reform auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und des Theaters. Die Regierung hat dafür zu sorgen, daß ihr Volk nicht vergiftet wird. Es gibt ein höheres Recht, das sich auf die Erkenntnis gründet, was einem Volk zum Schaden gereicht. Und was einem Volk schadet, muß beseitigt werden. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Was sind denn Schiller, Goethe oder Shakespeare[1], gegenüber den Heroen der neueren deutschen Dichtkunst?! Alte, abgetragene und überlebte, nein, überwundene Erscheinungen. Denn das war das Charakteristische dieser (marxistischen) Zeit: Nicht daß sie selber nur mehr Schmutz produzierte, besudelte sie obendrein alles wirklich Große der Vergangenheit. Das ist allerdings eine Erscheinung, die man immer zu solchen Zeiten beobachten kann: Je niederträchtiger und elender die Erzeugnisse einer Zeit und ihrer Menschen sind, um so mehr haßt man die Zeugen einer einstigen größeren Höhe und Würde. Am liebsten möchte man in solchen Zeiten die Erinnerung an die Vergangenheit der Menschheit überhaupt tilgen, um durch die Ausschaltung jeder Vergleichsmöglichkeit den eigenen Kitsch immerhin noch als „Kunst" vorzutäuschen. „Mein Kampf", S. 285 (I, 257).

Der größte Freiheitssänger unseres Volkes: (Schiller).
„Mein Kampf", S. 609 (II, 182).

Der als der Besten einer sein Leben dem Erwachen seines, unseres Volkes gewidmet hat im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat: Dietrich Eckart[2]. „Mein Kampf", S. 781 (II, 330).

Uns alle hat ... nur ein sorgender Wunsch zu erfüllen, daß uns die Vorsehung die großen Meister schenken möge, die unsere Seele in Tönen zu klingen und in Steinen zu verewigen vermögen.
Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] William Shakespeare (1564—1616), englischer Dramatiker und wohl am meisten umfassender Dichter aller Zeiten, unter den Dichtern die genialste germanische Renaissancegestalt.

[2] Dichter mit bewußt völkischer Haltung (1868—1923), Schriftleiter des ‚Völkischen Beobachters' in München — Gedichte (Sturmlied mit der Mahnung: Deutschland, erwache!), Dramen: „Familienväter", „Ein Kerl, der spekuliert", „Froschkönig" (jetzt: „Dunkle Wege"), „Ein x-beliebiger Mensch", „Lorenzaccio", „Heinrich VI.", dazu die Angriffsschriften, u. a.: „Das ist der Jude!" (1920), „Das Judentum in und außer uns" [Aufsatzfolge in E.s-Zeitschrift „Auf gut deutsch" (seit 1918)].

Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele eines Volkes der Mitwelt zu enthüllen, sie in Tönen klingen oder in Steinen sprechen zu lassen, der leidet unter der Gewalt des allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, der wird seine Sprache reden, auch wenn die Mitwelt ihn nicht versteht oder verstehen will, wird lieber jede Not auf sich nehmen, als auch nur einmal dem Stern untreu zu werden, der ihn innerlich leitet.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters: die Oper.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist nicht notwendig, die musikalisch fähigen Menschen erst als Rasse zu entdecken, um ihnen die Pflege der Musik anzuvertrauen, sondern die Musik entdeckt die Rasse, in dem (erg.: Menschen) sie die Fähigkeit findet.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Einer dieser Männer, die das beste Wesen unseres Volkes in sich verkörpern, von nationaler, deutscher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgestiegen sind, ist Richard Wagner[1], der Größte dieser Stadt (Leipzigs), der gewaltigste Meister der Töne unseres Volkes!

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

Als ich zum erstenmal vor Wagners Grab stand, da quoll mir das Herz über vor Stolz!

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Mit dem wahrhaftigen Gelöbnis, dem Wunsch und Willen des großen Meisters zu entsprechen, seine unvergänglichen Werke in ewiger, lebendiger Schönheit weiterzupflegen, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einziehen zu lassen in die Wunderwelt dieses gewaltigen Dichters der Töne, lege ich dessen zum ewigen Zeugnis und zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners.

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

---

[1] Richard Wagner (geb. Leipzig 1813, gest. Venedig 1883), wegen des Stoffes, der Form und des Gehalts seiner „Musikdramen“ der betont Deutsche unter den großen deutschen Opernkomponisten und Tonsetzern. Abgesehen von seiner unvergleichlichen Gestaltungskraft, ging er in seinen Tondramen auf Ausgestaltung ganzheitlicher Kunstwerke und fügte dazu die von ihm selbst geschriebenen Texte und die Musiken unter solche Gesamtaufgabe der Schaffung zuinnerst einheitlicher Kunstwerke.

3. Die Malerei, Bildhauerei und Baukunst.

Daß ich ... mit Feuereifer meiner Liebe zur Baukunst diente, war natürlich. Sie erschien mir neben der Musik als die Königin der Künste: Meine Beschäftigung mit ihr war unter solchen Umständen auch keine „Arbeit“, sondern höchstes Glück. „Mein Kampf“, S. 35 (I, 43).

Ebenso aber wuchs auch mein Interesse für die Baukunst an und für sich immer mehr. „Mein Kampf“, S. 18 (I, 28)

Man kennt vor allem die deutsche Kunst nicht, wenn man München nicht sah. „Mein Kampf“, S. 138 (I, 132).

Die Hauptstadt der Kunst und unserer Bewegung ist München und wird München bleiben. Rede am 12. 3. 1934 in München

Unsere heutigen Großstädte besitzen keine das ganze Stadtbild beherrschenden Denkmäler, die irgendwie als Wahrzeichen der ganzen Zeit angesprochen werden könnten. Dies aber war in den Städten des Altertums der Fall, da fast jede ein besonderes Monument ihres Stolzes besaß. Nicht in den Privatbauten lag das Charakteristische der antiken Stadt, sondern in den Denkmälern der Allgemeinheit, die nicht für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit bestimmt schienen.
„Mein Kampf“, S. 290 (I, 262).

Sogar das germanische Mittelalter hielt den gleichen leitenden Grundsatz, wenn auch unter gänzlich anderen Kunstauffassungen, aufrecht.
„Mein Kampf“, S. 290 (I, 262).

Wie wahrhaft jammervoll aber ist das Verhältnis zwischen Staats- und Privatbauten heute geworden. Würde das Schicksal Roms Berlin treffen, so könnten die Nachkommen als gewaltigste Werke unserer Zeit dereinst die Warenhäuser einiger Juden und die Hotels einiger Gesellschaften als charakteristischen Ausdruck der Kultur unserer Tage bewundern. Man vergleiche doch das böse Mißverhältnis, das in einer Stadt wie selbst Berlin[1] zwischen den Bauten des Reiches und denen der Finanz und des Handels herrscht. „Mein Kampf“, S. 291 (I, 263).

Es werden nicht Werke für die Ewigkeit geschaffen, sondern meistens nur für den augenblicklichen Bedarf. Irgendein höherer Gedanke herrscht dabei überhaupt nicht vor. „Mein Kampf“, S. 291 (I, 263).

[1] Durch Initiative Adolf Hitlers für die Reichshauptstadt — ähnlich wie für München, Nürnberg und Hamburg — großzügige bauliche Umgestaltung eingeleitet (Rede am 30. 1. 1937; Einsetzung eines besonderen, dem Führer unmittelbar unterstellten Generalbauinspektors f. d. Reichshauptstadt durch Erlaß vom 30. 1. 1937).

Solange die charakteristischen Züge unserer heutigen Großstädte als hervorragendste Blickpunkte Warenhäuser, Basare, Hotels, Bureaugebäude in Form von Wolkenkratzern usw. ausmachen, kann weder von Kunst noch von einer wirklichen Kultur die Rede sein. Hier wäre es geboten, sich bescheiden in Einfachheit zurückzuhalten. Leider wurde aber im bürgerlichen Zeitalter die bauliche Ausgestaltung des öffentlichen Lebens zurückgehalten zugunsten der Objekte des privatkapitalistischen Geschäftslebens. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus besteht aber gerade darin, diese Tendenz zu verlassen. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das Wichtigste scheint mir ... die Scheidung des öffentlichen Monumentalbaues von dem privaten Bau zu sein. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist unmöglich, einem Volke einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen einzelner ihre Entstehung und Erhaltung verdanken.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das Bauwerk der Allgemeinheit hat eine würdige Repräsentierung des Auftraggebers, d. h. der Allgemeinheit, und eine schlagende Erfüllung der gestellten Aufgaben im besonderen zu sein. Die würdige Lösung einer solchen Aufgabe aber hat ebensowenig zu tun mit protzenhafter Aufdringlichkeit wie umgekehrt auch nichts mit einer ebenso falschen „Bescheidenheit", wie denn überhaupt heute die Unfähigkeit, eine künstlerisch eindrucksvolle und gültige Lösung zu finden, nur zu häufig motiviert wird mit der an sich sonst gar nicht vorhandenen Bescheidenheit der Gesinnung des Baugestalters. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

So fehlt unseren Städten der Gegenwart das überragende Wahrzeichen der Volksgemeinschaft, und man darf sich deshalb auch nicht wundern, wenn diese in ihren Städten kein Wahrzeichen ihrer selbst sieht ... Auch dies ist ein Zeichen unserer sinkenden Kultur und unseres allgemeinen Zusammenbruches. „Mein Kampf", S. 292 (I, 263).

Ein kultureller (Zusammenbruch), wie er sich in futuristischen und kubistischen Darstellungen seit 1900 zu zeigen begann.

„Mein Kampf", S. 283 (I, 256).

Das ganze Kunst- und Kulturgestotter von Kubisten, Futuristen, Dadaisten usw. ist weder rassisch begründet noch volklich erträglich.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Vor sechzig Jahren wäre eine Ausstellung von sogenannten dadaistischen „Erlebnissen" als einfach unmöglich erschienen, und die Veranstalter würden in das Narrenhaus gekommen sein.

„Mein Kampf", S. 283 (I, 256).

Es ist nicht die Aufgabe der Kunst, im Unrat um des Unrats willen (mit Hinblick auf die naturalistischen Auswüchse) zu wühlen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist Sache der Staatsleitung, zu verhindern, daß ein Volk dem geistigen Wahnsinn in die Arme getrieben wird. „Mein Kampf", S. 283 (I, 256).

Es ist ... überhaupt falsch, von einem zu suchenden „neuen Stil" zu reden, sondern man kann nur hoffen, daß unser bestes Menschentum von der Vorsehung erwählt werden möge, aus dem blutmäßig bewegten inneren Wesen heraus die uns heute gestellte Aufgabe genau so souverän zu lösen, wie dies z. B. den arischen Völkern des Altertums gelungen war. Was diese, überhaupt die uns verwandte Vergangenheit an konstruktiven und künstlerisch wertvollen Erfahrungen uns überliefert haben, wollen wir genau so frei verwenden und weiterentwickeln, wie ja auch die Kunst der Alten selbst nur das Ergebnis einer weitgespannten Entwicklung war. Entscheidend ist nur, daß wir durch das bewußte Herausstellen der unser Volk tragenden rassischen Substanz sowie durch die souveräne Proklamierung ihres Wesens und der ihr entsprechenden Weltanschauung einen Kern schaffen, der für lange Zeiträume seinen schöpferischen Geist auswirken lassen kann. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist ... die erste Aufgabe einer neuen deutschen Kunstentwicklung, die Stilverkrampfung aufzulockern. Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Wer nur das Neue sucht um des Neuen willen, verirrt sich nur zu leicht in das Gebiet der Narreteien, da das Dümmste, in Stein und Material ausgeführt, natürlich um so leichter das wirklich Neuartigste zu sein vermag, als ja in früheren Zeitaltern nicht jedem Narren genehmigt wurde, die Umwelt durch die Ausgeburten seines kranken Hirns zu beleidigen ... Man soll sich aber hüten, in solchen Experimenten allein schon den Beweis für die Bedeutung eines Menschen und seiner Arbeit sehen zu wollen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur

Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen; denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die nationalsozialistische Bewegung ... wird sich ... ihre eigene Arbeit und ihren Kampf nur erleichtern, indem sie für die Größe ihrer Absichten das Verständnis des Volkes steigert durch die tiefe Wirkung, die zu allen Zeiten von den großen kulturellen Leistungen und insbesondere solchen der Baukunst ausgegangen ist.
Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es soll uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutschland seit Schinkel[1] besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte[2].
Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir sind uns ... bewußt, daß die Kulturschöpfungen der Gegenwart besonders auf dem Gebiete der Baukunst ebenso ewig sein sollen in der empfundenen Schönheit ihrer Proportionen und Verhältnisse wie zeitnahe in Zweckerfüllung und materieller Berücksichtigung.
Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Immer ... wird der Maßstab für die Beurteilung des Schönen (in der Baukunst) in der empfundenen klarsten Zweckmäßigkeit liegen; diese zu finden: ist die Aufgabe des Künstlers. Es zu empfinden, zu verstehen und zu würdigen: die Aufgabe jener, die als Bauherren die Verantwortung tragen für die Stellung und Vergebung der öffentlichen Aufträge.
Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Karl Friedrich Schinkel (1781—1841) setzte sich eifrig für den klassischen Stil in der Baukunst ein. Besonders ragen unter seinen maßreinen und überzeugenden Bauten die ehem. Neue Wache (jetzt: das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges), das Schauspielhaus und das Alte Museum in Berlin heraus. Nebenher erwarb sich Schinkel — kunsthistorisch gesehen — ein besonderes Verdienst, indem er den verachteten Backsteinbau wieder zu Ehren brachte.

[2] Paul Ludwig Troost (1878—1934) schuf u. a. Ausbau und innere Umgestaltung des „Braunen Hauses" in München. Wurde von Hitler auch mit dem Bau des „Hauses der deutschen Kunst" in München, des Mahnmals der Gefallenen der NSDAP. vom 9. 11. 1923 in der Feldherrnhalle in München, des Reichsstatthaltergebäudes und der beiden Verwaltungsgebäude der NSDAP. am Königsplatz in München beauftragt.

Zwingend ... ist bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, die nicht aufgeschoben werden können. Sowohl der Zweck erfordert die Erfüllung als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Baukunst erhielt Aufträge größten Umfanges.

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

4. Die Propaganda[1].

Der Sieg einer Idee wird um so eher möglich sein, je umfassender die Propaganda die Menschen in ihrer Gesamtheit bearbeitet hat.

„Mein Kampf“, S. 653 (II, 220).

In jeder wirklich großen weltumwälzenden Bewegung wird die Propaganda zunächst die Idee dieser Bewegung zu verbreiten haben.

„Mein Kampf“, S. 654 (II, 222).

An wen hat sich die Propaganda zu wenden: an die wissenschaftliche Intelligenz oder an die weniger gebildete Masse? Sie hat sich ewig nur an die Masse zu richten! „Mein Kampf“, S. 196 (I, 182).

Aufgabe der Propaganda ist es, Anhänger zu werben, Aufgabe der Organisation, Mitglieder zu gewinnen. „Mein Kampf“, S. 651 (II, 219).

---

[1] Die „Propaganda“ hat im nationalsozialistischen Staat mit ihrer national-, sozial- und kulturpolitischen Tendenz erhebliche und weitreichende Bestimmung. Es läßt sich verteidigen, diesen die Propaganda behandelnden Unterabschnitt in den Unterteil „Bewegung“ mitaufzunehmen oder als Sonderabschnitt dem II. Hauptteil über den „sozialen Kampf“ unterzuordnen oder schließlich auch dem Unterabschnitt „Kulturpolitik“ im letzten Hauptteil einzufügen. Aber die Eingliederung an dieser Stelle (im Hauptteil über die „ästhet. Haltung“) entspricht am genauesten der besonderen Ausgestaltung, die die Propaganda im Hitler-Deutschland erfährt. Propaganda im Geiste des Führers muß zunächst in die jedesmal geeignete ästhetische, weil zu überzeugende Form gekleidet sein; weiter gebraucht die deutsche nationalsozialistische Propaganda besonders drei Ausdrucksmittel, die in unverfälschter Art von Haus aus von „ästhetischer Haltung“ beherrscht sein müssen: Funk, Presse, Film. Endlich zeugt die Persönlichkeit des ersten deutschen Reichspropagandaministers, Dr. Goebbels, mit ihrer fördernden Anteilnahme nun auch für die Gebiete des Schrifttums, der Musik und der bildenden Künste — der Minister ist Gestalter und Leiter der „Reichskulturkammer“ — für die innige Verschmelzung propagandistischer Belange mit ästhetischen Zielen. Und gerade diese geben der deutschen Propaganda im Dritten Reiche nicht zuletzt die Stoßkraft und Nachhaltigkeit in ihrer Wirkung und ihre Eigenart.

Die Propaganda wird ... unermüdlich dafür zu sorgen haben, daß eine Idee Anhänger gewinnt, während die Organisation schärfstens darauf bedacht sein muß, aus der Anhängerschaft selbst nur das Wertvollste zum Mitglied zu machen. „Mein Kampf", S. 652 (II, 220).

Die Propaganda bearbeitet die Gesamtheit im Sinne einer Idee und macht sie reif für die Zeit des Sieges dieser Idee, während die Organisation den Sieg erficht durch den dauernden organischen und kampffähigen Zusammenschluß derjenigen Anhänger, die fähig und gewillt erscheinen, den Kampf für den Sieg zu führen. „Mein Kampf", S. 653 (II, 220).

Die Säuberung unseres öffentlichen Lebens von Erscheinungen des Verfalls führt zu einer Reform unseres Pressewesens, des Film- und Theaterlebens. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Der weitaus gewaltigste Anteil an der politischen „Erziehung", die man ... mit dem Wort „Propaganda" sehr treffend bezeichnet, fällt auf das Konto der Presse. Sie besorgt in erster Linie diese „Aufklärungsarbeit" und stellt damit eine Art von Schule für die Erwachsenen dar.

„Mein Kampf", S. 93 (I, 92)

Es macht keine Freude, fünfzehn Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben: im Laufe der Zeit werden unsere Schriftleiter wieder so geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eins kann ich Ihnen[1] jedoch versichern: Ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternommen haben[2].

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Wenn die Einstellung eines Schriftleiters die ist, seine eigene interessante Weltanschauung der unseren entgegenzusetzen, so sei ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben; solche Agenten verletzen ihr Gastrecht. Ich heiße herzlich einen ausländischen Korrespondenten willkommen, der objektiv

---

[1] Anrede an Louis P. Lochner, Berichterstatter der amerikanischen „Associated Press".

[2] Gesetzlicher Niederschlag: „Schriftleitergesetz" vom 4. 10. 1933. — Ein praktisches Beispiel für die Beseitigung krankhafter Erscheinungen des früheren Pressewesens stellt die Forderung (durch Erlaß des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels vom 26. 11. 1936) nach einer sorgsamen, aufbauenden Kunstbetrachtung an Stelle der zersetzenden Kunstkritik dar.

und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört. Nur sollte es sich ein jeder Korrespondent um seiner selbst und seines Renommées als Journalist willen angelegen sein lassen, sich nicht etwa der Notwendigkeit auszusetzen, sich selbst später zu dementieren.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Während ich einerseits Kritik wünsche, so bestehe ich andererseits darauf, daß diejenigen, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müssen, daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Eine Presse, die grundsätzlich antinational ist, kann in Deutschland nicht geduldet werden. Wer die Nation verleugnet, hat in ihr nichts zu suchen. Wir müssen verlangen, daß die Presse zum Instrument der nationalen Selbsterziehung wird.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Im Dezember 1920 erfolgte die Erwerbung des „Völkischen Beobachters"[1] (durch die Partei). Dieser, der schon seinem Namen entsprechend im allgemeinen für völkische Belange eintrat, sollte nun zum Organ der NSDAP. umgestellt werden.

„Mein Kampf", S. 664 (II, 230).

Der Name „Völkischer Beobachter" ist zu einem Programm für sich geworden. Von einer ganzen Welt von Feinden befehdet und angefallen, unzählige Male verfolgt und verboten, hat unser Zentralorgan Zehn- und abermals Zehntausenden von Kämpfern die geistigen Grunderkenntnisse und Grundlagen vermittelt, die das Wesen unserer heutigen nationalsozialistischen Auffassung ausmachen. Über das ganze deutsche Sprachgebiet in Europa verbreitet, hat unser „Völkischer Beobachter" überall mitgeholfen, Zellen für den deutschen Freiheitskampf zu schaffen, vorhandenen Gruppen aber jene Erkenntnisse zu vermitteln, die für die Einheitlichkeit des Denkens und Handelns unserer Bewegung unerläßlich sind.

Vom Zentralverlag der NSDAP.: Eher, München, zum Werbezweck verbreitet, Manuskript vom 14. 2. 1930.

(Es) hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig solange zu verwerten, bis auch bestimmt der letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag. Sowie man diesen Grundsatz opfert und vielseitig werden

[1] „Völk. Beob." seit 29. 8. 1923 im Großformat.

will, wird man die Wirkung zum Zerflattern bringen, da die Menge den gebotenen Stoff weder zu verdauen noch zu behalten vermag. Damit aber wird das Ergebnis wieder abgeschwächt und endlich aufgehoben. Je größer so die Linie ihrer Darstellung zu sein hat, um so psychologisch richtiger muß die Feststellung ihrer Taktik sein. „Mein Kampf", S. 198 (I, 183).

5. Der Sport.

In der Masse genommen, wird sich ein gesunder, kraftvoller Geist auch nur in einem gesunden und kraftvollen Körper finden.

„Mein Kampf", S. 452, (II, 46).

Ein verfaulter Körper wird durch einen strahlenden Geist nicht im geringsten ästhetischer gemacht. „Mein Kampf", S. 453 (II, 47).

So ist überhaupt der Sport nicht nur dazu da, den einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Unbilden zu ertragen. „Mein Kampf", S. 455 (II, 49).

Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.

„Mein Kampf", S. 454 (II, 48).

Hierbei darf besonders ein Sport nicht vergessen werden, der in den Augen von gerade sehr vielen „Völkischen" als roh und unwürdig gilt: das Boxen. Es ist unglaublich, was für falsche Meinungen darüber in den „Gebildeten"-Kreisen verbreitet sind. Daß der junge Mensch fechten lernt und sich dann herumpaukt, gilt als selbstverständlich und ehrenwert; daß er aber boxt, das soll roh sein! Warum? Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht.

„Mein Kampf", S. 454 (II, 48).

Wie sehr die Überzeugung körperlicher Tüchtigkeit das eigene Mutgefühl fördert, ja den Angriffsgeist erweckt, kann man am besten am Heer ermessen. „Mein Kampf", S. 556 (II, 49)

Die körperliche Ertüchtigung ist ... im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums. „Mein Kampf“, S. 453 (II, 47).

Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht. Neben der weltanschaulichen Schulung des Geistes muß eine kämpferische Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen gefordert werden.

Erlaß des Führers als Obersten SA.-Führers vom 15. 2. 1935[1].

Wir haben ... für die Volksgesundheit und den Sport einen Kampf von in Deutschland nicht gekannten Ausmaßen eröffnet[2].

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] Im „Völk. Beob.“, 48. Jg., 74. der Blner. Ausg. (15. 3. 1935).

[2] U. a. folgende Maßnahmen im natsoz. Staat getroffen mit Bezug auf allgem. Körperertüchtigung und Sport: Ernennung des „Reichssportkommissars“ H. v. Tschammer u. Osten durch den Reichsinnenminister, 29. 4. 1933. — Richtlinien über den vorläufigen Neuaufbau der deutschen Leibesübungen, 30. 5. 1933. — Ernennung des Reichssportkommissars zum „Reichssportführer“, 22. 7. 1933. — Dienstanweisung für die Beauftragten des Reichssportführers, Okt. 1933. — Schaffung eines Hilfsfonds für den Sport als rechtsfähiger gemeinnütziger Stiftung durch den Reichssportführer, 25. 10. 1933. — Sinngemäße Ausdehnung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf die Sportführer, 22. 11. 1933. — Erlaß über Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1936, 14. 12. 1933. — Erlaß des Reichsinnenministers über Gleichberechtigung der Sport- und Jugendverbände, 28. 12. 1933. — Neuordnung des Jugendherbergswerks durch Reichsjugendführer unter Beteiligung des Reichssportführers. — Verfügung der Sportpflicht für alle Studenten durch den Reichsmin. f. Wiss., Erziehung u. Volksbild., 12. 12. 1934. — Erneuerung des SA.-Sportabzeichens (auch für Nichtangehörige der Bewegung, wenn sie rassisch und weltanschaulich nationalsozialistischen Voraussetzungen entsprechen) durch den Führer, 15. 2. 1935. — Grundlegend die „Satzung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ (in Kraft getreten am 1. 1. 1936) mit Ausführungsordnungen. Dazu Erläuterungen im „Reichssportblatt, Berlin“, 26. 10. 1935. — Stärksten Antrieb gaben dem deutschen Sport die in Berlin auf dem neuen, gewaltigen Reichssportfeld, im Grünauer Regattagelände und in der Kieler Förde unter Beteiligung von fünfzig Nationen abgehaltenen, durch die Initiative des Führers großzügig ausgestalteten XI. Olympischen Spiele (1. bis 16. 8. 1936), die das deutsche Volk als die siegreichste Sportnation der Welt herausstellten. — Die Reichsakademie f. Leibesübungen unter dem Reichsinnen- und dem Reichserziehungsminister, 7. 4. 1937.
Zielgebend für den Aufbau der Leibesübungen im natsoz. Staat wurde die Rede des Reichssportführers auf dem I. Kongreß des Reichsbundes f. Leibesübungen in Nürnberg am 27. 7. 1934 (abgedruckt: „Deutsche Turnzeitung“, Jg. 79, Nr. 31).

V. Abschnitt:

Die wissenschaftlich-ethische Wertung.

1. Das geschichtlich-weltanschauliche Rüstzeug.

Weltgeschichte ward immer mehr zu einem unerschöpflichen Quell des Verständnisses für das geschichtliche Handeln der Gegenwart, also für Politik. „Mein Kampf", S. 14 (I, 25).

Die Bildung der Völker und Staaten sowie ihre Erhaltung ist ... der Inhalt dessen, was wir mit dem Wort „Geschichte" umfassen.
Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Geschichte „lernen" heißt: die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die wir dann als geschichtliche Ereignisse vor unseren Augen sehen. „Mein Kampf", S. 12 (I, 22).

Geschichte, ... man lernt aus ihr gerade die Nutzanwendung für die Gegenwart. „Mein Kampf", S. 129 (I, 124).

Die Geschichte soll uns eine Lehre sein. Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.

Aus Gegenwart Vergangenes zu erleuchten, aus Vergangenheit aber die Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen. „Mein Kampf", S. 12 (I, 23).

Die Natur kennt keine politischen Grenzen. Sie setzt die Lebewesen zunächst auf diesen Erdball und sieht dem freien Spiel der Kräfte zu. Der Stärkste an Mut und Fleiß erhält dann als ihr liebstes Kind das Herrenrecht des Daseins zugesprochen. „Mein Kampf", S. 147 (I, 140).

Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert. „Mein Kampf", S. 740 (II, 295).

Die Welt wird ... eines Tages in den Besitz der kulturell minderwertigeren, jedoch tatkräftigeren Menschheit kommen.

„Mein Kampf", S. 148 (I, 140).

Staatsformen sind immer vergänglich gewesen.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

(Es gibt) in einer, wenn auch noch so fernen Zukunft nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Welt wird regiert nach den Vorstellungen unserer modernen Demokratie — dann fällt das Schwergewicht jeder Entscheidung zugunsten der zahlenmäßig stärkeren Rassen aus — oder die Welt wird beherrscht nach den Gesetzen der natürlichen Kraftordnung — dann siegen die Völker des brutalen Willens und mithin eben wieder nicht die Nation der Selbstbeschränkung. „Mein Kampf", S. 148 (I, 141).

Weltgeschichte wird durch Minoritäten gemacht dann, wenn sich in dieser Minorität der Zahl die Majorität des Willens und der Entschlußkraft verkörpert. „Mein Kampf", S. 441 (II, 37).

Man fordere ... Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. Dies aber war zu allen Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Charakterlose Völker haben auf der Welt keine Daseinsberechtigung.

Rede am 9. 11. 1933 in München.

Alles weltgeschichtliche Geschehen aber ist nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne.

„Mein Kampf", S. 324 (I, 291).

Mangelnde Existenzmöglichkeit (ist) immer eine Quelle von Völkerkonflikten gewesen. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Der Arier allein war es letzten Endes, der Staaten bilden und einer Zukunft entgegenzuführen vermochte! Rede am 28. 7. 1922 in München.

Aus der Not der Perserkriege[1] erwuchs die Blüte des Perikleischen[2] Zeitalters.

„Mein Kampf“, S. 690 (II, 252).

Was das griechische Schönheitsideal unsterblich sein läßt, ist die wundervolle Verbindung herrlichster körperlicher Schönheit mit strahlendem Geist und edelster Seele[3].

„Mein Kampf“, S. 453 (II, 47).

Karthagos Untergang[4] ist die erschreckliche Darstellung einer ... langsamen selbstverschuldeten Hinrichtung eines Volkes.

„Mein Kampf“, S. 759 (II, 311).

Über den Sorgen der Punischen[5] Kriege begann das römische Staatswesen, sich dem Dienste einer höheren Kultur zu widmen.

„Mein Kampf“, S. 690 (II, 252).

Selbst die antiken Republiken mit stahlharter Staatsgesinnung haben in Zeiten der Not zum Diktator gegriffen. Wenn Völkerleben auf dem Spiele stehen, dann taugen nicht Volksvertretungen, nicht Parlamente und auch nicht Landtage, dann taugen nur Riesen.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

---

[1] 500—448 v. Chr. („Kalliasfriede“, an dessen Realität nicht mehr zu zweifeln), davon 500—479 v. Chr. Angriffskriege der Perser.

[2] Nach Perikles, bedeutendstem Staatsmann Athens. Dieser seit 461 v. Chr. Führer der radikalen gegen die reaktionäre Partei, setzte mit dem gewaltigen Ummauerungsbau Athens das Programm des Themistokles fort, wie er auch dessen Politik der athenischen Ausdehnung nach dem W aufgriff. Während sein Gegner Kimon in Athen die spartaversöhnende Politik gegen Persien betrieb, ging Perikles auf Vereinigung des griechischen Dualismus zwischen Athen und Sparta (auch hierin führte er Gedanken des Themistokles fort) und willigte 448 in den gegenüber Persien milden „Kalliasfrieden“ zur leichteren Erreichung seines Ziels: Ausbaus des attischen Seebundes zu attischem Reich. Gest. zu Anfang der kriegerischen Auseinandersetzung darum, 429 v. Chr. — Perikles' Regierung ist als die „Herrschaft des ersten Mannes“ — im Gegensatz zur Demokratie — (schon von Thukydides) erkannt worden. Ihn zeichneten strategische und staatsmännische Fähigkeiten aus. Er führte Zentralisation des gesamten attischen Herrschaftsbereichs durch, bahnte — allerdings durchaus noch nicht gleich wertend — eine Art sozialer Politik an, betrieb großzügige Handelspolitik, erkannte selbst die Notwendigkeit vollbürgerlicher Herkunft für Erwerb des Vollbürgerrechts, mit offenem Blick für die Größe griechischer Nationalkunst („panhellenischer Kongreß“ in Athen 447), wie er überhaupt die wirtschaftliche und politische Voraussetzung schuf für das „Perikleische Zeitalter“, in dem mit Recht — auf kulturellem Gebiet — die Glanzzeit der Antike gesehen wird.

[3] Vgl. den griechischen Begriff der „Kalokagathia“.

[4] 146 v. Chr.

[5] = Karthagischen: 1. (264—241 v. Chr.), 2. (218—201), 3. (149—146).

Römische Geschichte, in ganz großen Linien richtig aufgefaßt, ist und bleibt die beste Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern wohl für alle Zeiten, auch das hellenische Kulturideal soll uns in seiner vorbildlichen Schönheit erhalten bleiben. Man darf sich nicht durch Verschiedenheiten der einzelnen Völker die größere Rassegemeinschaft zerreißen lassen.

„Mein Kampf", S. 470 (II, 61).

Was den Städten des Altertums und des Mittelalters die charakterlichen und damit bewunderungswürdigen Züge verlieh, war nicht die Größe der bürgerlichen Privatgebäude als (waren) vielmehr die sich weit darüber erhebenden Dokumente des Gemeinschaftslebens.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir haben die sogenannte „weiße Rasse", die sich seit dem Zusammenbruch der Antike im Laufe von rund tausend Jahren eine Vorzugsstellung in der Welt verschafft hat. Ich kann die wirtschaftlich bevorzugte Herrenstellung der weißen Rasse der übrigen Welt gegenüber gar nicht verstehen, wenn ich sie nicht in engsten Zusammenhang bringe mit einer politischen Herrenauffassung, die der weißen Rasse als etwas Natürliches seit vielen Jahrhunderten eigen gewesen und von ihr nach außen hin vertreten worden ist.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

(Es) ist auch ein unglaublicher Unfug, die Germanen der vorchristlichen Zeit als „kulturlos", als Barbaren hinzustellen. Sie sind es nie gewesen. Nur zwang sie die Herbheit ihrer nordischen Heimat unter Verhältnisse, die eine Entwicklung ihrer schöpferischen Kräfte behinderten. Wären sie — ohne irgendeine antike Welt — in die günstigeren Gefilde des Südens gekommen und hätten sie in dem Material niederer Völker die ersten technischen Hilfsmittel erhalten, so würde die in ihnen schlummernde kulturbildende Fähigkeit genau so zur leuchtendsten Blüte erwachsen sein, wie dies zum Beispiel bei den Hellenen der Fall war. Allein diese kulturschaffende Urkraft selbst entspringt wieder nicht einzig ihrem nordischen Klima. Der Lappländer, nach dem Süden gebracht, würde so wenig kulturbildend wirken wie etwa der Eskimo.

„Mein Kampf", S. 433 (II, 30).

Nein, diese herrliche, schöpferisch gestaltende Fähigkeit ist eben gerade dem Arier verliehen, ob er sie schlummernd noch in sich trägt oder sie dem erwachenden Leben schenkt, je nachdem günstige Umstände dies gestatten oder eine unwirtliche Natur verhindert.

„Mein Kampf", S. 433 (II, 30).

Dem (der modernen westlichen, jüdischem Einfluß offenen Demokratie mit parlamentarischem Mehrheitsprinzip) steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers mit dessen Verpflichtung zur vollen Übernahme aller Verantwortung für sein Tun und

lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat.

„Mein Kampf“, S. 99 (I, 93).

Was in der Geschichte nutzbringend germanisiert wurde, war der Boden, den unsere Vorfahren mit dem Schwert erwarben und mit deutschen Bauern besiedelten. Soweit sie dabei unserem Volkskörper fremdes Blut zuführten, wirkten sie mit an jener unseligen Zersplitterung unseres inneren Wesens, die sich in dem — leider vielfach sogar noch gepriesenen — deutschen Überindividualismus auswirkt.

„Mein Kampf“, S. 430 (II, 27).

Das deutsche Volk ist nicht anders entstanden wie fast alle der uns bekannten wirklich schöpferischen Kulturvölker der Welt: Eine kleine organisationsfähige und kulturschöpferisch begabte Rasse hat im Laufe vieler Jahrhunderte andere Völker überlagert und zum Teil aufgesaugt, zum Teil sich angepaßt. Alle einzelnen Bestandteile unseres Volkes haben selbstverständlich ihre besonderen Fähigkeiten in diesen Bund mitgebracht. Geschaffen aber wurde er nur von einem einzigen volks- und staatenbildenden Kern. Dieses Kernvolk hat seine Sprache durchgesetzt, natürlich nicht ohne Entlehnung von den Unterworfenen, und es hat endlich alle einem gemeinsamen Schicksal solange unterstellt, daß das Leben des Staatsvolkes sich unlöslich verbunden hat mit dem Leben der allmählich ein- und angeschmolzenen anderen Bestandteile. Aus Siegern und Besiegten ist unterdes längst eine Gemeinschaft geworden: Es ist unser heutiges deutsches Volk.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Seit der Einführung des Christentums haben sich in ununterbrochener Folge bestimmte Ideen in der europäischen Völker- und Schicksalsfamilie verbreitet und über alle staatlichen und nationalen Grenzen hinweg Brücken geschlagen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die einsame Erhabenheit unserer Dome gibt einen unvergleichlichen Maßstab für die kulturell wahrhaft monumentale Gesinnung dieser Zeiten. Sie zwingen uns über die Bewunderung des Werkes hinweg zur Ehrfurcht vor den Geschlechtern, die der Planung und Verwirklichung so großer Gedanken fähig waren.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wer will uns die innere Seele, ihre Gedanken und treibenden Kräfte (der) großen germanischen Kaiser enthüllen oder gar analysieren, die mit hartem Schwert über die einzelnen (deutschen) Stammesschicksale hinweg nach einer größeren Zusammenfassung deutscher Menschen strebten?

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist ... eine Fügung der Vorsehung, daß sich (den deutschen Kaisern des Mittelalters) zwei Hilfen anboten, ohne die sicherlich die germanische Staatengründung und damit die Voraussetzung zur deutschen Volkwerdung entweder überhaupt nicht gelungen wäre oder bestimmt nicht in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit: Ohne den Blick auf die antiken Staaten des Altertums und ohne die weltanschauliche Hilfe des Christentums würden keine germanischen Staatenbildungen zu jener Zeit denkbar gewesen sein.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Als die religiöse Krise über das deutsche Volk hereinbrach und das Christentum (genau: seine Organisation: die Kirche) sich in Konfessionen aufzuspalten (Reformation) begann, verschob sich allmählich die Bedeutung der einen Basis unserer germanischen Staatenbildung (des Christentums) immer mehr zugunsten der zweiten (des Königtums).

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Deutschland hatte einst — als erste Voraussetzung zur Organisation unseres Volkes im großen — eine weltanschauliche Basis in unserer Religion, dem Christentum. Als diese weltanschauliche Basis erschüttert wurde, sehen wir, wie die Kraft der Nation von außen sich den inneren Kämpfen zuwandte ... Das sind die großen Zeiten der Bürgerkriege, der Religionskriege usw., Kämpfe und Wirrnisse, in denen entweder eine neue weltanschauliche Plattform gefunden und darauf wieder eine Nation aufgebaut wird, die ihre Kraft nach außen wenden kann, oder in denen eben ein Volk sich spaltet und zerfällt. In Deutschland vollzog sich dieser Prozeß in geradezu klassischer Form. Die religiösen Kämpfe bedeuteten ein Zurückziehen der ganzen deutschen Kraft nach innen, ein Aufsaugen und Verbrauchen dieser Kraft im Innern und damit automatisch ein langsam sich steigerndes Nicht-mehr-Reagieren auf außenpolitische große Weltvorgänge, die nun das Volk vollständig inaktiv finden, weil es gleichzeitig innere Spannungen besitzt, die nach einem Ausgleich drängen. Es ist falsch, zu sagen: Die Weltpolitik, die Weltlage allein haben im sechzehnten Jahrhundert Deutschlands Schicksal bestimmt. Nein, unsere innere Lage hat damals mitgeholfen, das Weltbild zu gestalten, unter dem wir später so sehr gelitten haben: die Weltverteilung ohne Deutschland.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die Geschichte der letzten hundertfünfzig Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker (Franzosen und Deutsche) über das eine belehrt haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht mehr möglich sind. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß die beiden großen Völker (Deutsche und Franzosen) so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den

Schlachtfeldern geopfert haben. Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Feindschaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Wenn wir ... die politischen Erlebnisse unseres Volkes seit über tausend Jahren überprüfen, alle die zahllosen Kriege und Kämpfe vor unseren Augen vorüberziehen lassen und das durch sie geschaffene, heute vor uns liegende Endresultat untersuchen, so werden wir gestehen müssen, daß aus diesem Blutmeer eigentlich nur drei Erscheinungen hervorgegangen sind, die wir als bleibende Früchte klar bestimmter außenpolitischer und überhaupt politischer Vorgänge ansprechen dürfen: 1. die hauptsächlich von Bajuwaren betätigte Kolonisation der Ostmark, 2. die Erwerbung und Durchdringung des Gebietes östlich der Elbe und 3. die von den Hohenzollern betätigte Organisation des brandenburgisch-preußischen Staates als Vorbild und Kristallisationskern eines neuen Reiches.

„Mein Kampf“, S. 733 (II, 289).

Jahrhunderte hindurch war unser Volk zerrissen von unzähligen Meinungen und Auffassungen, erst stammesmäßig, dynastisch, dann religiös, endlich politisch und weltanschaulich gespalten.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die (durch die kirchlich-konfessionelle Entwicklung) unsicher gewordene weltanschauliche Grundlage (fürs deutsche Volk) ließ die Organisationsform des rein Staatlichen immer stärker hervortreten, die endlich im Staate des absoluten Königtums[1] ihren letzten und dann wieder abklingenden Ausdruck fand.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Schon öfter als einmal in der deutschen Geschichte haben die Fürsten gezwungenerweise Front gemacht gegen sogenannte herrschende Stände. Sie waren in Brandenburg gezwungen, gegen den Adel Stellung zu nehmen und sich auf breitere Massen des Bürgertums zu stützen. Was war der große Kampf der Hohenzollern denn anderes als ein Kampf um die Brechung der einzelnen Vorherrschaften adeliger Trotzköpfe und ihre Einordnung und Eingliederung um jeden Preis in den Staat!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Es war Friedrich Wilhelm (I.), der die Staatsautorität begründet hat, es war der große König, der von sich erklärte: „Ich bin ein Diener am

[1] S. u. S. 197, Anm. 2.

Staate[1]!" Das gilt in gleicher Weise herauf bis zum alten greisen Heldenkaiser (Wilhelm I.).

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Den Waffengang unter Hintansetzung alles sonstigen vorzubereiten, vermochte der Vater eines Friedrich des Großen (Friedrich Wilhelm I.).

„Mein Kampf", S. 690 (II, 252).

Man hat so sehr vom absolutistischen Zeitalter der Vergangenheit geredet, vom Absolutismus[2] Friedrichs des Großen und dem demokratischen Zeitalter unserer parlamentarischen Epoche. Gesehen vom Standpunkt des Volkes aus, war die damalige Zeit die objektivere; sie konnte wirklich die Interessen der Nation objektiver wahrnehmen, während die spätere Zeit immer mehr und mehr zur reinen Interessenvertretung einzelner Stände herabsank. Das wird durch nichts schärfer bewiesen als durch den Gedanken des Klassenkampfes an sich.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Daß der sogenannte „aufgeklärte Absolutismus"[2] eines Friedrich des Großen möglich war, lag nur daran, daß dieser Mann allerdings über Wohl und Wehe seiner sogenannten „Untertanen" willkürlich hätte entscheiden können, daß er das aber nicht tat, sondern daß er entschied, getragen und getrieben von dem einzigen Gedanken der Wohlfahrt seines preußischen Volkes.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Hat Friedrich der Große vielleicht seinen Widerstand gegen ganz Europa abhängig gemacht von einer — Abstimmung seiner Armee? Ich glaube, da wäre mancher vielleicht auch lieber nach Hause gegangen: Es muß durch den *einen* gehandelt werden!

Rede am 21. 8. 1923 in München.

Friedrich der Große hatte es zuwege gebracht, nach sieben Jahren am Tage der Beendigung des großen Krieges[3] auf einen Staat hinweisen zu können, der allerdings ausgeplündert war, der aber praktisch nicht einen einzigen

---

[1] Gegenüber dem „grundsätzlichen Absolutismus" Friedrich Wilhelms I. von Preußen stellte erst Friedrich der Große das Wort vom Herrscher als dem „ersten Diener des Staates" auf, so 1747 (Oeuvres I, 123), 1752 (Polit. Testament), 1757 (Oeuvres 27, 3; 279), 1766 (Oeuvres 24, 109), 1777 (Oeuvres 9, 197 u. 208).

[2] Die Formen des klassischen Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert sind in den einzelnen Staaten und Zeitabschnitten derart vielgestaltig und verschieden, daß zur Klärung der jedesmal gemeinten Stufe des Absolutismus eine besondere Kennzeichnung derselben berechtigt ist: als „praktischer, grundsätzlicher und aufklärerischer Absolutismus" oder „germanischer und romanischer Absolutismus" oder „insularer und kontinentaler Absolutismus" oder — am meisten vereinfachend mit der Grenze um 1660 — als „werdender und reifer Absolutismus".

[3] Des 3. Schlesischen Krieges, des „Siebenjährigen Krieges" (1756—1763).

Reichstaler Schulden besaß! Sieben Jahre lang war es diesem Wundergenie gelungen, die unerhörten Ausgaben für seine Armeen zu decken, ohne sein Volk mit einem Pfennig Schulden zu belasten — durch Finanzoperationen, die allerdings gewagt waren: Verschlechterung des Geldes, Einschmelzen von Silber und, weiß Gott, was den Teufel noch —, sodaß aber, als der Krieg beendet war, Preußen vor der Möglichkeit stand, nun sofort mit dem Wiederaufbau beginnen zu können.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Die Lage unseres Vaterlandes — der geographischen Beschaffenheit nach eine der ungünstigsten in Europa — wurde überhaupt zum erstenmal von dem kleinen preußischen Staat begriffen. Gehaßt, ein Rivale in geistiger und materieller Beziehung für alle umliegenden Völkerschaften, war es diesem kleinen Musterstaat vorbehalten, Vorkämpfer des deutschen Gedankens zu werden bis zu jener Einigung der deutschen Stämme, die im Grunde trotz zweier gewonnener Kriege doch noch keine Einigung war.

Rede am 10. 4. 1923 in München.

Gerade Preußen erweist in wundervoller Schärfe, daß nicht materielle Eigenschaften, sondern ideelle Tugenden allein zur Bildung eines Staates befähigen.

„Mein Kampf", S. 167 (I, 157).

(Es) handelt sich bei den Einzelstaaten der amerikanischen Union auch in den meisten Fällen mehr um kleinere und größere aus verwaltungstechnischen Gründen gebildete, vielfach mit dem Lineal abgegrenzte Territorien, die vordem eigene staatliche Souveränität nicht besessen hatten und auch gar nicht besitzen konnten. Denn nicht diese Staaten hatten die Union gebildet[1], sondern die Union gestaltete erst einen großen Teil solcher sogenannter Staaten.

„Mein Kampf", S. 634 (II, 204).

Eine fast tausendjährige Ideenwelt und Ordnung der Gesellschaft wurde (durch die Französische Revolution, 1789 f.) bis in ihre innersten Fundamente hinein erschüttert.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Wenn die konfessionelle Spaltung (Reformation) die religiöse Plattform erschütterte, dann zertrümmerte die Geistesrichtung der Französischen Revolution (1789) die monarchisch-staatliche.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es muß heute als ein Glück betrachtet werden, daß eine Germanisation im Sinne Josephs II.[2] in Österreich unterblieb. Ihr Erfolg wäre wahrscheinlich

---

[1] Unabhängigkeitserklärung ("Declaration of Independence") der Vereinigten Staaten vom 4. 7. 1776.

[2] Joseph II., deutscher Kaiser (1780—1790); zum römischen König 1764 gewählt und gekrönt, schon seit 1765 Mitregent seiner Mutter, Maria Theresias.

die Erhaltung des österreichischen Staates gewesen, allein auch eine durch sprachliche Gemeinschaft herbeigeführte Niedersenkung des rassischen Niveaus der deutschen Nation. Im Laufe der Jahrhunderte hätte sich wohl ein gewisser Herdentrieb herauskristallisiert, allein die Herde selbst wäre minderwertig geworden. Es wäre vielleicht ein Staatsvolk geboren worden, aber ein Kulturvolk verloren gegangen. „Mein Kampf", S. 429 (II, 26).

Die Revolution des Jahres 1848 konnte überall Klassenkampf sein, in Österreich jedoch war sie schon der Beginn eines neuen Rassenstreites.

„Mein Kampf", S. 80 (I, 81).

Etwas Unvölkischeres als die meisten deutschen monarchischen Staatsgebilde kann man sich gar nicht vorstellen. Wäre es anders, sie wären nie verschwunden. „Mein Kampf", S. 398 (I, 353).

Die Tatsache des Nichtvorhandenseins eines blutsmäßig einheitlichen Volkstums hat uns unsägliches Leid gebracht. Sie hat vielen kleinen deutschen Potentaten Residenzen geschenkt, dem deutschen Volk aber das Herrenrecht entzogen. „Mein Kampf", S. 438 (II, 34).

Daß in Europa die politischen Grenzen nicht die Ideengrenzen sind und sein können, kann schwerlich bestritten werden.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Durch viele Jahrhunderte entstanden die europäischen Staaten und ihre Grenzziehungen aus Auffassungen heraus, die nur innerhalb eines ausschließlich staatlichen Denkens lagen. Mit dem siegreichen Durchbruch des nationalen Gedankens und des Nationalitätenprinzips im Laufe des vergangenen Jahrhunderts wurden infolge der Nichtberücksichtigung dieser neuen Ideen und Ideale durch die aus anderen Voraussetzungen heraus entstandenen Staaten die Keime zu zahlreichen Konflikten gelegt.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

An Stelle der fehlenden religiösen Einheit (in Deutschland) — denn die beiden Konfessionen sind endlich eingefroren, keine kann mehr die andere überwinden — wird eine neue Plattform gefunden: der neue Staatsgedanke, erst legitimistischer Prägung und später langsam übergehend zum Zeitalter des nationalen Prinzips und gefärbt von ihm. Auf dieser neuen Plattform findet Deutschland sich wieder zusammen, und Stück für Stück mit dem Zusammenfügen des in den alten Wirrnissen zerfallenen Reiches nimmt automatisch und dauernd die Kraft nach außen wieder zu.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Das deutsche Bürgertum ... einst einem Bismarck gegenüber in der Stunde seiner ... Befreiung: in passiver Resistenz.

„Mein Kampf“, S. 367 (I, 327).

Als der Reichskanzler Bismarck sich mit seinen ihn kritisierenden Gegnern[1] auseinandersetzte, verdammte er sie schließlich zu ehrerbietigem Schweigen durch die Proklamation eines neuen Deutschen Reiches (18. 1. 1871) von gewaltigem internationalem Ansehen und innerer Wohlfahrt.

Offener Brief vom 13. 12. 1931 an Brüning.

Was hat Bismarck im Verfassungskonflikt[2] begangen? Er setzte sich hinweg über Verfassung, Parlament und die erdrückende Majorität und hat regiert, gestützt nur auf die Machtmittel des Staates allein, auf das Heer, den Beamtenkörper und auf die Krone. Das wurde in der oppositionellen Presse als Verfassungsbruch und Hochverrat bezeichnet. Was hat nun diese Tat Bismarcks legalisiert? Seine Tat wäre vielleicht auch Hochverrat gewesen, wenn nicht aus dieser Tat heraus der Segen gekommen wäre, der das deutsche Volk zu seiner Einheit führte, zu seiner höchsten Vollendung und Freiheit. An dem Tage, an dem vor[3] Paris dem Deutschen Kaiser die Krone aufgesetzt wurde, war der Hochverrat legalisiert vor dem deutschen Volk und der ganzen Welt.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Nach dem (für Österreich) niederdrückenden Ende des Krieges 1866 trug das Haus Habsburg sich mit dem Gedanken einer Wiedervergeltung auf dem Schlachtfelde. Nur der Tod des Kaisers Max von Mexiko[4], dessen unglückliche Expedition man in erster Linie Napoleon III.[5] zuschrieb und dessen Fallenlassen durch den Franzosen allgemeine Empörung wachrief, verhinderte ein engeres Zusammengehen mit Frankreich. Dennoch lag Habsburg damals auf der Lauer. Wäre der Krieg von 1870/71[6] nicht zu einem so einzigartigen Siegeszug geworden, so hätte der Wiener Hof wohl doch noch das blutige Spiel um die Rache für Sadowa[7] gewagt. Als aber

[1] Im Preußischen Abgeordnetenhause während des Verfassungskonfliktes 1862 bis 1866.

[2] S. vorige Anm.

[3] Im Druck, „Ad. Hitlers Reden“, Münch., 1933 — fälschlich: „... von Paris ...“

[4] Kaiser Maximilian von Mexiko, Bruder des Kaisers Franz Joseph v. Österreich, nachdem er von den Franzosen im Stich gelassen und sein Gegner Juarez durch die Vereinigten Staaten Unterstützung erhalten, 1867 gefangen und erschossen.

[5] Napoleon III., Kaiser der Franzosen (1852—1870).

[6] Der Deutsch-Französische Krieg.

[7] Sadowa, nordwestlich Königgrätz, Schlachtgelände während der „Schlacht bei Königgrätz“ am 2. 7. 1866, von Engländern und Franzosen nicht ganz ohne jeden Grund als maßgebender Schlachtort angenommen. Das Schlagwort „Rache für Sadowa“ war im folgenden hauptsächlich Ausdruck und Direktive der nervösen interventions- und kompensationslüsternen französischen Diplomatie: Die nach

die ersten Heldenmären von den Schlachtfeldern eintrafen, wundersam und kaum zu glauben, aber dennoch wahr, da erkannte der „weiseste“ aller Monarchen[1] die unpassende Stunde und machte eine möglichst gute Miene zum bösen Spiel. „Mein Kampf“, S. 102 (I, 101).

(Wir) können ... folgende Erkenntnis ableiten, daß ... die Zusammenfügung der Angehörigen der ... deutschen Stämme zu einer Nation nicht über den Weg einer bewußten oder gar gewollten Volkwerdung, sondern nur über den Weg einer aus anderen Absichten angestrebten Staatsbildung zu erreichen war. Das heißt also: Die erste staatliche Zusammen-

---

den ersten großen Erfolgen zunehmend unglückliche Innen- und Außenpolitik Napoleons III. ließ zunächst die Idee der „Revanche für Sadowa“ besonders bei Napoleons republikanisch und bourbonisch und orleanisch gesinnten innenpolitischen Gegnern als Vorwurf gegen Napoleons Politik aufleben, bis dieser Gedanke zur Stärkung des geschwächten innen- und außenpolitischen französischen Prestiges überhaupt eingesetzt wurde. Hauptsächlich aber sollte durch die „Rache für Sadowa“ ideologisch und vor allem praktisch-politisch die Tatsache aus der Welt geschafft werden, daß durch Sadowa-Königgrätz und die Herausstellung einer klaren deutschen Vormacht, Preußens, die jahrhundertealte Taktik der französischen Diplomatie — Nichtdulden einer Vormacht in Deutschland und Zerspaltung des Deutschen Reiches — zunichte gemacht worden war. Das Ende des Weltkrieges war dann wieder die erste Gelegenheit, nachdem der französische Angriff von 1870 zurückgeschlagen worden war, bei der das unruhige Franzosentum in den ursprünglichen Friedensbedingungen — die auf radikale Zerschlagung Deutschlands abzielten — den alten Revanche-Gedanken hervorzerrte. Die „Rache für Sadowa“ ist nur eine besondere Formulierung dieser bis ins Mittelalter zurückreichenden französischen Revanche-Idee gegen Deutschland. Gegen diese alten — auch der „Völkerbund“ mit der uns bekannten bisher geübten Tendenz ist durchaus nicht erst ein Gedanke des 20. Jhs. — oft grausam-rücksichtslos, oft vorsichtig verhüllt betriebenen deutschfeindlichen Wühlereien hat sich das deutsche Volk allzu häufig in letzter Stunde nur mit seinem ehrlichen Schwert zur Wehr setzen können. Angesichts der vielen Millionen Blutzeugen solcher Politik, der weiter dafür zeugenden zahlreichen internationalen Bündnisse, Verträge, Annektionen gegen die deutsch-französische Grenze seitens Frankreichs bis an die Gegenwart kann Deutschland die Rolle des Biedermanns verschmähen. Frankreich gab nach einem Kriege, an dem es gar nicht einmal beteiligt war, die „Rache für Sadowa“ als Schlachtruf aus. Nach 1871 wurde die gesamte europäische Politik mit dem Gedanken und Ziel der Revanche gegen Deutschland durch Frankreich erfüllt. Nach dem unvergleichlich härteren und in seinen Folgen verbrecherischen Frieden von 1918/1919 wird sich auch im Hitler-Deutschland kein Franzose beklagen können, jemals das Wort oder die Absicht einer „Revanche für 1918“ in Deutschland aufgespürt zu haben. Beileibe nicht aus Furcht oder gar unter Preisgabe deutscher Ehre ist vom Führer des neuen Deutschen Reiches, Adolf Hitler, vor aller Welt das Leichtsinnige gegeißelt worden, das in der Fortsetzung einer solchen Politik läge. Besonders suchte er eine gegenseitig aufrichtige und dauerhafte Verständigungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland zu begründen mit dem Hinweis, daß jeder weitere Einsatz von Opfern in keinem Verhältnis zu jedem möglichen Gewinn, dazu der Hauptgewinner in jedem Fall der Kommunismus wäre, vgl. o. Abschnitt I, 3.

[1] Kaiser Franz Joseph v. Österreich (1848—1916).

fügung deutscher Menschen konnte nur über einer Vergewaltigung des volklichen Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme zustande kommen. Damit trat aber auch solange ein Gegensatz zwischen Staatsorganisation und individuellem Volkstum ein, als nicht die Deutschen von bewußten Angehörigen ihrer Stämme zu bewußten Angehörigen einer Nation wurden, ein harter und für viele Jahrhunderte schmerzlicher Prozeß. Unzählige individuelle Fähigkeiten und Symbole sind ihm zum Opfer gefallen. Man kann sie im einzelnen vielleicht bedauern, aber man soll nicht die Geschichte verdammen, weil der Weg, der von Dutzenden deutscher Stämme zu einer einzigen deutschen Nation führte, als mehr oder minder harte Vergewaltigung über Zehntausende und oft so wertvolle Gefallene und Traditionen ging und gehen mußte.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die deutsche Kaiserkrone wurde in Wahrheit auf dem Schlachtfelde von Königgrätz[1] geholt und nicht in den Kämpfen vor Paris, wie man nachträglich meinte.

„Mein Kampf", S. 572 (II, 151).

Das Reich war ohne Zutun des deutschen Bürgertums gezimmert.

„Mein Kampf", S. 552 (II, 133).

Ein Mann ist es gewesen, der das Reich geschaffen hat: Bismarck.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein.

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Das andere Versailles von 1870/71, das die Frucht eines Heldenringens gewesen! Man mußte sich sagen, daß jene Reichsgründung einzigartig in der deutschen Geschichte war, das Werk des größten Deutschen der Neuzeit! Stellen Sie sich gleichzeitig die Kaiserwahl von Versailles vor gegen jene Schandszene im Walde von Compiègne[2]. Damals Bismarck, nun ein feister, fettgefressener Wanst (Matthias Erzberger[3])! Marschall Foch[4] fragt erstaunt: „Und das ist Deutschland, vor dem wir tausendmal fast besiegt in

---

[1] S. o. S. 200, Anm. 7. Durch diesen Sieg Preußens über Österreich wurde der Dualismus in Deutschland zugunsten Preußens überraschend und endgiltig beseitigt.

[2] Im Schloß von Compiègne am 11. 11. 1918 Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und der Entente (vgl. S. 63, Anm. 1).

[3] Führer der deutschen Waffenstillstandsabordnung, s. auch o. II, 1, u. S. 107, Anm. 2.

[4] Mai 1917 Chef des General-Stabes im franz. Kriegsministerium, April 1918 Befehlshaber der Alliierten, Januar 1919 Vorsitzender des Obersten Kriegsrates

die Knie gebrochen?!" — Nein, das war ja auch nicht das Deutschland! Das habt ihr Franzosen ja nicht überrannt! Ihr habt Deutschland nicht besiegt, sondern ihr habt es durch Verrat als wehrloses Opfer bekommen.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Frankreich hatte zwei Revolutionen[1]. Obgleich sie von Leuten gemacht wurden, die nicht alle letzten Endes das Wohl Frankreichs im Auge hatten, so hat doch eine jede das Wohl Frankreichs erhöht. Besonders die zweite Revolution zeigte das. Als Frankreich in Sedan zusammenbrach, da machte man Revolution, um die sinkende Trikolore zu retten! Mit neuer Energie wurde der Krieg geführt. Unzählige Schlachten noch haben die Revolutionäre tapfer geschlagen. Sie war nicht ein Symbol der Schande, sondern im Gegenteil das Symbol, den Staat zu erhalten! Die französische Nationalehre ist hergestellt worden durch die Republik.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Und ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war[2], eine finanzielle Last[3], die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war, und im übrigen nicht eine einzige die Ehre des Volkes kränkende Klausel, gar nichts, was die Zukunft dieses Volkes irgendwie hätte bedrücken können, keine Behinderung seiner eigenen Entwicklung, seines Eigenlebens, seiner Möglichkeiten, seiner Fähigkeiten, nicht der geringste Versuch, seine Wehrmacht für die Zukunft niederzuhalten, nein, nichts von alledem. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Das Bismarck'sche Reich war nach außen frei und ungebunden. Finanzielle Verpflichtungen so schwerwiegender und dabei völlig unproduktiver Art, wie sie das ... Dawes-Deutschland[4] zu tragen hat, besaß dieses Reich nicht. Allein auch im Innern war es in seiner Kompetenz auf wenige und

---

[1] Gemeint: die große Revolution 1789 f. und die Septemberrevolution 1870.

[2] Elsaß-Lothringen ohne Belfort.

[3] 5 Milliarden Francs (4 Milliarden Mark).

[4] Der Dawesplan vom 29., resp. 31. 8. 1924 — durch Youngplan (1929) und die inzwischen völlig veränderten Reparationsregelungen überholt — fesselte Deutschland finanzpolitisch, enthielt aber noch nicht einmal die Gesamtsumme der deutschen Zahlungen.

unbedingt notwendige Belange beschränkt. Somit konnte es sehr wohl einer eigenen Finanzhoheit entbehren und von den Beiträgen der Länder leben.

„Mein Kampf", S. 638 (II, 207).

Bismarck ... meinte, die Schicksale der Völker könnten nicht bestimmt werden durch Majoritätsbeschlüsse, aber auch nicht durch Verträge, sondern nur durch Blut und Eisen[1].

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Europa hat bei dieser Macht Deutschlands (Vorkriegsmacht Deutschlands seit der Bismarckära) fünfzig Jahre Frieden gehabt.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

Es ist Bismarck niemals eingefallen, einen politischen Weg taktisch prinzipiell für immer festlegen zu wollen. Er war hier viel zu sehr der Meister des Augenblicks, als daß er sich selbst eine solche Bindung auferlegt hätte. Die Frage darf also nicht heißen: Was hat Bismarck damals getan?, sondern vielmehr: Was würde er heute tun?

„Mein Kampf", S. 744 (II, 298).

Bismarck ... hoffte auf die langsam ausgleichende Wirkung der Zeit und auf den Druck der Entwicklung an sich, der er auf die Dauer mehr Kraft zutraute als einem Versuch, die augenblicklichen Widerstände der einzelnen Staaten sofort zu brechen. Er hat damit die Größe seiner staatsmännischen Kunst gezeigt und am besten bewiesen. Denn in Wirklichkeit ist die Souveränität des Reiches dauernd auf Kosten der Souveränität der einzelnen Staaten gestiegen. Die Zeit hat erfüllt, was Bismarck sich von ihr erhoffte.

„Mein Kampf", S. 636 (II, 206).

Das war der Grund, warum auch Bismarcks Sozialistengesetzgebung[2] endlich trotz allem versagte und versagen mußte: Es fehlte die Plattform einer neuen (antimarxistischen) Weltanschauung, für deren Aufstieg der Kampf hätte gekämpft werden können[3].

„Mein Kampf", S. 189 (I, 175).

---

[1] „Blut und Eisen" zum geflügelten Wort durch Bismarcks Rede in der Budgetkommission des Preuß. Abgeordnetenhauses am 30. 9. 1862, vgl. auch Bismarck, „Gedanken und Erinnerungen", Volksausg., Stuttg. 1909, I, S. 312 u. 318.

[2] Die — abgesehen von der im ganzen wenig erfolgreichen positiven Sozialpolitik der achtziger Jahre — sozialistenfeindliche Gesetzgebung Bismarcks, durch das „Sozialistengesetz" vom 21. 10. 1878 (mehrmals erneuert, am 1. 10. 1890 Geltungsdauer abgelaufen, durch Initiative Wilhelms II. nicht verlängert; damit in einigem Zusammenhang Bismarcks Entlassung) in legale Form gebracht. Das Gesetz verbot Vereine, Versammlungen, Druckschriften sozialistischer Tendenz, enthielt sogar Ausweisungsparagraphen (§ 28).

[3] Bekanntlich festigte die in den achtziger Jahren eingeleitete Sozialpolitik nur noch mehr den Bestand der Sozialdemokratie.

Die mächtigste Partei in Deutschland war im Frieden die Sozialdemokratie, mächtig zunächst als Masse und mächtig ferner durch hochstehende Gönner. In dem Augenblick, als Bismarck abtrat[1], haben diese Gönner die Führung in die Hand genommen. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Der alte Riese im deutschen Staatsleben, Bismarck! ... Als er ging, kam die Herrschaft des Halben, des Lauwarmen.

Rede am 10. 4. 1923 in München.

Mit der Kündigung des Bismarck'schen Rückversicherungsvertrages[2] mit Rußland begann die zielbewußte Hetze der jüdisch-demokratisch-marxistischen Weltpresse. Rede am 13. 4. 1923 in München.

Kaiser Wilhelm II. hatte als erster Deutscher Kaiser den Führern des Marxismus die Hand zur Versöhnung gereicht, ohne zu ahnen, daß Schurken keine Ehre besitzen. Während sie die kaiserliche Hand noch in der ihren hielten, suchte die andere schon nach dem Dolche.

„Mein Kampf", S. 225 (I, 206).

Der Kampf, der ... gegen Wilhelm II. geführt wurde, fand damals nicht meine Billigung. Ich sah in ihm nicht nur den Deutschen Kaiser, sondern in erster Linie den Schöpfer einer deutschen Flotte. Die Redeverbote, die dem Kaiser vom Reichstag auferlegt wurden, ärgerten mich deshalb so außerordentlich, weil sie von einer Stelle ausgingen, die in meinen Augen dazu aber auch wirklich keine Veranlassung besaß, sintemalen doch in einer einzigen Sitzungsperiode diese parlamentarischen Gänseriche mehr Unsinn zusammenschnatterten, als dies einer ganzen Dynastie von Kaisern in Jahrhunderten, eingerechnet ihre allerschwächsten Nummern, je gelingen konnte. Ich war empört, daß in einem Staat, in dem jeder Halbnarr nicht nur das Wort zu seiner Kritik für sich in Anspruch nahm, ja im Reichstag sogar als „Gesetzgeber" auf die Nation losgelassen wurde, der Träger der Kaiserkrone von der seichtesten Schwätzerinstitution aller Zeiten „Verweise" erhalten konnte. „Mein Kampf", S. 57 (I, 62).

[1] Bismarcks Entlassung durch Wilhelm II. am 20. 3. 1890. Trotz genauer Kenntnis der Einzelheiten und Ergebnisse und den außerordentlich vielen Streitschriften darüber die Hintergründe zu diesem Schritt Wilhelms II. und die gegenseitige Schuldfrage noch immer nicht einheitlich beurteilt.

[2] Rückversicherungsvertrag zwischen Deutschland und Rußland vom 18. 6. 1887, geheim gehalten, 1890 gegen Bismarcks Absicht nicht erneuert (auch dazu Bismarcks Entlassung in Beziehung); im Rückvers.-Vertrag verpflichteten sich beide Mächte, daß im Falle des Angriffs einer der beiden durch eine dritte die andere Macht wohlwollende Neutralität üben wolle (vgl. Dreikaiserbündnis von 1873), darüber hinaus auch, wenn einer der Vertragspartner Angreifer ist (nur nicht, wenn gegen Frankreich oder Österreich). Der Vertrag verschaffte praktisch Deutschland vor allem Rückendeckung im Osten bei französischem Angriff.

Wer war denn eigentlich der Regent im Jahre 1914, den die Schuld am Kriege treffen könnte, der Kaiser? Glaubt man wirklich, daß dieser Mann einen Krieg entfesseln konnte, der die ganze Welt umfaßt hat? Wer waren damals die Ratgeber Wilhelms II., etwa die Alldeutschen? Nein, die Herren Ballin[1], Bleichröder[2], Mendelssohn[3] usw., eine ganze Brut von Hebräern. Das war die inoffizielle Regierung. Welche Macht diese Leute besaßen, hat man schon früher in den Tagen sehen können, in denen der Gründer des Reiches fort mußte aus Berlin (Bismarck), weil diese Hofkamarilla es so wollte. Rede am 17. 4. 1923 in München.

Hat doch das alte Reich wenigstens den ehrlichen Versuch gemacht, sozial zu sein. Hatten wir doch soziale Anfänge aufzuweisen wie kein anderes Land der ganzen Erde! Wurde doch in Wohnungs- und Fabrikbau größtenteils auf Hygiene, Waschräume, auf Licht und Luft gesehen im Gegensatz zur Novemberrepublik, deren „Wohnungsämter" die Menschen in Kaninchenställen zusammenpferchen... Das alte Reich hat Schulen, Krankenhäuser, wissenschaftliche Institute gebaut, die Erstaunen und Neid der ganzen Welt erregten. In der Novemberrepublik gehen täglich derartige Kulturstätten zugrunde. Daß das alte Reich in diesem Sinne sozial gewesen, daß es seine Menschen nicht ausschließlich als Nummern anzusehen sich erlaubte, darin hat seine größte Gefährlichkeit für das Weltbörsentum gelegen. Rede am 13. 4. 1923 in München.

Wir hatten einst ein blühendes Reich. Es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gute fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der Verzicht auf die Gewinnung neuen Bodens und ihr Ersatz durch den Wahn einer weltwirtschaftlichen Eroberung (vor dem Weltkrieg) mußte am Ende zu einer ebenso schrankenlosen wie schädlichen Industrialisierung führen. „Mein Kampf", S. 255 (I, 232).

An Stelle einer gesunden europäischen Bodenpolitik griff man zur Kolonial- und Handelspolitik. Dies war um so fehlerhafter, als man nun vermeinte, dadurch einer waffenfähigen Auseinandersetzung entschlüpfen zu können. „Mein Kampf", S. 689 (II, 251).

---

[1] Albert Ballin (1857—1918), Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.

[2] Berliner Bankiersfamilie, 1872 geadelt!

[3] Bankiersfamilie in Berlin, verwandt mit dem Popularphilosophen Moses Mendelssohn (1729—1786) und dem romantischen (!) Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847).

Ich gestehe offen, daß ich schon in der Vorkriegszeit es für richtiger gehalten hätte, wenn Deutschland unter Verzicht auf die unsinnige Kolonialpolitik und unter Verzicht auf Handels- und Kriegsflotte ... von der schwachen Allerweltspolitik zu einer entschlossenen europäischen Politik kontinentalen Bodenerwerbs übergegangen wäre.

„Mein Kampf", S. 753 (II, 306).

Das Gerede der „wirtschaftsfriedlichen" Eroberung der Welt war wohl der größte Unsinn, der jemals zum leitenden Prinzip der Staatspolitik erhoben wurde.

„Mein Kampf", S. 158 (I, 149).

Die „wirtschaftsfriedliche" Eroberung der Welt, die unseren Staatslenkern als der letzten Weisheit höchster Schluß erschien, wurde für den englischen Politiker der Grund zur Organisation des Widerstandes dagegen. Daß sich dieser Widerstand in die Form eines umfassend organisierten Angriffs kleidete, entsprach dann vollständig dem Wesen einer Staatskunst, deren Ziele eben nicht in der Erhaltung eines fragwürdigen Weltfriedens lagen, sondern in der Festigung der britischen Weltherrschaft. Daß sich dabei England aller Staaten als Bundesgenossen bediente, die militärisch überhaupt in Frage kommen konnten, entsprach ebenso sehr seiner traditionellen Vorsicht in der Abschätzung der Kraft des Gegners als der Einsicht in die augenblickliche eigene Schwäche. Mit „Skrupellosigkeit" kann man dies deshalb nicht bezeichnen, weil eine solche umfassende Organisation eines Krieges nicht zu beurteilen ist nach heroischen Gesichtspunkten, sondern nach zweckmäßigen.

„Mein Kampf", S. 693 (II, 254).

Die Organisation und Leitung des deutschen Heeres (bis zum Ende des Weltkrieges) waren das Gewaltigste, was die Erde bisher je gesehen. Ihre Mängel lagen in der Grenze der allgemeinen menschlichen Zulänglichkeit überhaupt. Daß dieses Heer zusammenbrach, war nicht die Ursache unseres heutigen Unglücks, sondern nur die Folge anderer Verbrechen.

„Mein Kampf", S. 249 (I, 228).

Es ist die Schuld des deutschen Volkes, daß es sich 1912 jene drei Armeekorps, die der verbrecherische Reichstag in bodenloser Schlechtigkeit und Dummheit verweigerte, nicht über ihn hinweggezimmert hatte! Mit diesen 120 000 Mann mehr wäre die Marneschlacht[1] gewonnen, der Krieg entschieden gewesen. Es wären zwei Millionen deutscher Helden weniger ins

[1] Anm. 5./9. 9. 1914, wodurch die gewaltige deutsche frontale Offensive an der Westfront zum Stehen kam. Kämpfe deutscherseits ohne klare Niederlage vorzeitig abgebrochen; tiefere und äußere Schuld, beide noch immer nicht gänzlich eindeutig beurteilt.

Grab gesunken! Wer aber hat 1912 wie 1918 dem deutschen Volke die Waffe aus der Hand geschlagen? Wer hat damals wie im letzten Kriegsjahr das deutsche Volk mit jener Theorie verblendet: „Die ganze Welt wird die Waffen niederwerfen, wenn Deutschland es tut", wer? — der demokratisch-marxistische Jude, der zur gleichen Stunde und bis zur Gegenwart bei den anderen zu Bewaffnung und zur Unterjochung des „barbarischen" Deutschlands hetzte und hetzt! Rede am 13. 4. 1923 in München.

Man verzichtete in der Marineleitung (vor dem Kriege und während des Krieges) schon durch die Form des Ausbaues der Flotte auf den Angriff und verlegte sich so von Anfang an zwangsläufig auf die Defensive. Damit aber verzichtete man auch auf den letzten Erfolg, der doch ewig nur im Angriff liegt und liegen kann. „Mein Kampf", S. 300 (I, 270).

Die Stärke des alten Staates ruhte auf drei Säulen: der monarchischen Staatsform, dem Verwaltungskörper und dem Heer.

„Mein Kampf", S. 579 (II, 157).

Die vier Wege deutscher Politik (vor dem Kriege): ... 1. Man konnte nach französischem Vorbilde die Zunahme der Geburten künstlich einschränken und damit einer Überbevölkerung begegnen ... 2. Ein zweiter Weg wäre der, den wir auch heute wieder oft und oft vorgeschlagen und angepriesen hören: die innere Kolonisation ... 3. Man konnte entweder neuen Boden erwerben, um die überschüssigen Millionen jährlich abzuschieben, und so die Nation auch weiter auf der Grundlage einer Selbsternährung erhalten — oder man ging 4. dazu über, durch Industrie und Handel für fremden Bedarf zu schaffen, um vom Erlös das Leben zu bestreiten, also entweder Boden- oder Kolonial- und Handelspolitik.

„Mein Kampf", S. 144 (I, 137).

Der richtige Weg wäre ... damals der ... gewesen: Stärkung der Kontinentalmacht durch Gewinnung neuen Bodens in Europa.

„Mein Kampf", S. 689 (II, 252).

Es gab eine Zeit, da waren wir vermögend, ein reiches Volk und doch innerlich arm, zerrissen und uneinig, ein Volk, das mit seinem materiellen Reichtum nichts mehr anzufangen wußte. Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Man konnte dem alten Deutschen Reich einen Hauptvorwurf in Bezug auf seine Bündnispolitik machen: daß es sein Verhältnis zu allen verdarb infolge dauernden Hin- und Herpendelns in der krankhaften Schwäche, den Weltfrieden um jeden Preis zu wahren.

„Mein Kampf", S. 752 (II, 306).

Halbheit unserer Bündnispolitik vor dem Kriege: ... Das Ergebnis dieses Versuches, sich auf alle Stühle setzen zu wollen, war der bekannte Fall zwischen dieselben, und der Weltkrieg bildete nur die letzte dem Reiche vorgelegte Quittung über seine verfehlte Leitung nach außen.

„Mein Kampf", S. 689 (II, 251).

Da man ... überhaupt von einer planmäßigen Vorbereitung des Krieges nichts wissen wollte, verzichtete man auf Grunderwerb in Europa und opferte, indem man sich statt dessen der Kolonial- und Handelspolitik zuwandte, das sonst mögliche Bündnis mit England, ohne aber nun logischerweise sich auf Rußland zu stützen, und stolperte endlich, von allen außer dem habsburgischen Erbübel verlassen, in den Weltkrieg hinein.

„Mein Kampf" S. 691 (II, 253).

Es war schon im Frieden schlimm genug, daß die deutsche Bündnispolitik infolge des Fehlens eigener aktiver Angriffsabsichten in einem Defensivverein alter, weltgeschichtlich pensionierter Staaten endete. Sowohl der Bund mit Österreich[1] als auch der mit der Türkei[2] hatte wenig Erfreuliches für sich. Während sich die größten Militär- und Industriestaaten der Erde zu einem aktiven Angriffsverband zusammenschlossen, sammelte man ein paar alte, impotent gewordene Staatsgebilde und versuchte mit diesem

[1] Deutschland im Bündnis mit Österreich durch „Zweibund" (7. 10. 1879), erweitert durch Beitritt Italiens zum „Dreibund" (20. 5. 1882), durch Geheimabkommen mit Rumänien (1883) ergänzt.

[2] Unter „Bund ... mit der Türkei" (im Text) ist kein Militärbündnis deutscherseits mit der Türkei — etwa im Sinne des deutsch-österreichischen Bündnisses — zu verstehen. Ein solches bestand nicht, vielmehr aus deutschen wirtschaftspolitischen und Defensivgründen ein betontes gegenseitiges „Freundschaftsverhältnis" zwischen Deutschland und der Türkei. Die Lockerung der deutsch-russischen Beziehungen (1879, 1890) ebnete hierzu den Weg. Die Haltung von Bismarcks Politik zur Türkei war (bes. seit Berliner Kongreß, 1878) „freundlich, aber reserviert", unter Wilhelm II. stieg mit dem starken wirtschaftspolitischen Aufschwung des Deutschen Reiches der deutsche Einfluß erheblich bei der Pforte [erste deutsche Militärkommission in der Türkei — schon seit der Bismarckära, seit 1880, tätig; 1888 Genehmigung der deutschen Anatolischen Eisenbahn; 1889 Eröffnung der deutschen Levantelinie; Niederlassung der deutschen Orientbank; Bagdadbahn-Unternehmen, 1899 grundsätzlich, 1903 endgiltig bewilligt; Höhepunkte des deutschen Freundschaftsverhältnisses zur Türkei die beiden Orientreisen Wilhelms II. (1889, 1898), hauptsächlich die zweite, Ausdruck davon: Kaiserrede in Damaskus; Freundschaft indirekt verfestigt durch Verständigung des deutschen Bundesgenossen Österreich mit der Türkei über Bosnien und Herzegowina 26. 2. 1909]. — Die Angriffsbündnisse vermeidende Friedenspolitik und im Kern unsichere, nicht mehr treibende, sondern getriebene Politik Deutschlands nach 1890 ließ das deutsch-türkische Freundschaftsverhältnis schon deshalb nicht zu einem deutsch-türkischen Bündnis vertiefen, weil das die Beziehungen Deutschlands zu Rußland, England und Italien auf die Probe gestellt hätte. — Als Beleg bes. folgende Quellen: „Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914" Bd. 10 u. 12, Bln. 1923 — „Die europäischen Mächte und die Türkei während des Weltkrieges", 2 Bde., Dresd. 1930.

dem Untergang bestimmten Gerümpel einer aktiven Weltkoalition die Stirne zu bieten. Deutschland hat die bittere Quittung für diesen außenpolitischen Irrtum erhalten. „Mein Kampf", S. 745 (II, 299).

Besonders seitdem das Verhältnis Österreichs zu Rußland immer mehr einer kriegerischen Auseinandersetzung entgegentrieb[1], war die deutsche Bündnispolitik ebenso sinnlos wie gefährlich.

„Mein Kampf", S. 143, (I, 136).

An der phantastischen Auffassung des Nibelungenbündnisses mit dem habsburgischen Staatskadaver ist Deutschland mit zugrunde gegangen. Phantastische Sentimentalität in der Behandlung der außenpolitischen Möglichkeiten von heute ist das beste Mittel, unseren Wiederaufstieg für immer zu verhindern. „Mein Kampf", S. 712 (II, 271).

In der unseligen Verbindung des jungen Reiches mit dem österreichischen Scheinstaat lag der Keim zum späteren Weltkrieg, aber auch zum Zusammenbruch. „Mein Kampf", S. 14 (I, 24).

Nach jeder Richtung hin betrachtet, war dieses Bündnis (Deutschlands) mit Österreich um die Jahrhundertwende schon ein wahrer Wahnsinn.

„Mein Kampf", S. 157 (I, 148).

Es war für Deutschland nur ein Glück, daß der Krieg im Jahre 1914 auf dem Umwege über Österreich ausbrach, die Habsburger also mitmachen mußten; wäre es nämlich umgekehrt gekommen, so wäre Deutschland allein gewesen. Niemals hätte der Habsburgerstaat sich an einem Kampfe zu beteiligen vermocht oder auch selbst beteiligen wollen, der durch Deutschland entstanden wäre. Was man später an Italien so verurteilte[2], wäre dann schon früher bei Österreich eingetreten: Man würde „neutral" geblieben sein, um so wenigstens den Staat vor einer Revolution gleich zu Beginn zu retten. Das österreichische Slawentum würde eher die Monarchie schon im Jahre 1914 zerschlagen haben, als daß es die Hilfe für Deutschland zugelassen hätte. „Mein Kampf" S. 161 (I, 151).

---

[1] Zwei Hauptmomente dafür: die unbefriedigten slawischen Nationalitäten in Österreich (vom Panslawismus erfaßt) und die gegnerische Balkanpolitik Österreichs und Rußlands.

[2] Trotz des Dreibundes (s. o. S. 209, Anm. 1) Italiens anfängliche Neutralität gegenüber Deutschland, sogar Kriegserklärung an die Mittelmächte (23. 5. 1915).

Niemals würde die sich seit König Eduards einleitendem Wirken[1] bildende Weltkoalition zustande gekommen sein, wenn eben nicht Österreich als der Verbündete Deutschlands ein so verlockendes Erbe dargestellt hätte. Nur so ward es möglich, Staaten mit sonst so heterogenen Wünschen und Zielen in eine einzige Angriffsfront (die Entente) zu bringen. Jeder konnte hoffen, bei einem allgemeinen Vorgehen gegen Deutschland auch seinerseits eine Bereicherung auf Kosten Österreichs zu erhalten. Daß nun diesem Unglücksbunde auch noch die Türkei als stiller[2] Teilhaber anzugehören schien, verstärkte diese Gefahr auf das außerordentlichste.

„Mein Kampf", S. 162 (I, 152).

Bismarck glaubte noch, in Österreich einen deutschen Staat vor sich zu haben. Mit der allmählichen Einführung des allgemeinen Wahlrechtes[3] aber war dieses Land zu einem parlamentarisch regierten undeutschen Wirrwarr herabgesunken. „Mein Kampf", S. 160 (I, 150).

Der Donaustaat (war) außer unter Opferung des Deutschtums doch nie zu halten. „Mein Kampf", S. 39 (I, 46).

Aber selbst der Preis einer langsamen Slawisierung des deutschen Elements (in Österreich hätte) noch keineswegs die Garantie eines dann auch wirklich lebensfähigen (österreichisch-ungarischen) Reiches bedeutet, da die staatserhaltende Kraft des Slawentums höchst zweifelhaft eingeschätzt werden muß. „Mein Kampf", S. 39 (I, 46).

Wenn das Völkergebilde, Österreich genannt, endlich ... zugrunde ging, dann spricht dies nicht im geringsten gegen die politische Fähigkeit des Deutschtums in der alten Ostmark, sondern war das zwangsläufige Ergebnis der Unmöglichkeit, mit zehn Millionen Menschen einen Fünfzig-Millionen-Staat von verschiedenen Nationen auf die Dauer halten zu können. „Mein Kampf", S. 74 (I, 77).

Unter den Einrichtungen, die am deutlichsten die Zerfressung der österreichischen Monarchie ... aufzeigen konnten, befand sich an der Spitze die-

---

[1] Eduards VII. von England „Einkreisungspolitik" gegen Deutschland, Bündnisse Englands mit Japan (1902, mit Spitze gegen Rußland, also nicht in ursprünglicher Absicht, erst in letzter Auswirkung gegen Deutschland), mit Frankreich (1904), mit Rußland (1907).

[2] Vgl. o. S. 209, Anm. 2.

[3] Österreich Verfassungsstaat (1860/61), Allgemeines Wahlrecht erst seit Schaffung der fünften Kurie des allgemeinen Wahlrechts für jeden vierundzwanzigjährigen Staatsbürger (1896). Über den Zusammenschluß Deutsch-Österreichs mit dem Reich vgl. o. S. 55, Anm. 1.

jenige, die am meisten Stärke ihr eigen nennen sollte — das Parlament oder, wie es in Österreich hieß, der Reichsrat.

„Mein Kampf", S. 80 (I, 82).

Das alte Österreich besaß das parlamentarische Regiment (mit demokratischer feilschender, verwässernder Arbeitsweise) bereits in Reinkultur.

„Mein Kampf", S. 91 (I, 91).

Selbst Wien wurde zusehends mehr und mehr zur undeutschen Stadt. Das „Erzhaus" (Habsburg) tschechisierte, wo immer nur möglich, und es war die Faust der Göttin ewigen Rechtes und unerbittlicher Vergeltung, die den tödlichsten Feind des österreichischen Deutschtums, Erzherzog Franz Ferdinand, gerade durch die Kugeln fallen[1] ließ, die er selber mithalf zu gießen, war er doch der Patronatsherr der von oben herunter betätigten Slawisierung Österreichs!

„Mein Kampf", S. 13 (I, 23).

Der größte Slawenfreund (Erzherzog Franz Ferdinand) fiel unter den Kugeln slawischer Fanatiker[2].

„Mein Kampf", S. 174 (I, 162).

Ich hatte ... die Konsequenzen ... gezogen: heiße Liebe zu meiner deutsch-österreichischen Heimat, tiefen Haß gegen den österreichischen Staat.

„Mein Kampf", S. 14 (I, 24).

Wer in den letzten Jahren das Verhältnis Österreichs zu Serbien dauernd zu beobachten Gelegenheit besaß, der konnte wohl kaum einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß der Stein in das Rollen gekommen war, bei dem es ein Aufhalten nicht mehr geben konnte.

„Mein Kampf", S. 174 (I, 162).

Es mußte ... einmal der Zeitpunkt herannahen, da die ... Triebkräfte der einzelnen Völker (innerhalb des österreichischen Gesamtstaates) mächtiger wurden als die Kraft der gemeinsamen Interessen, und dann war es um Österreich geschehen. Diese Entwicklung ließ sich seit dem Tode Josephs II.[3] in ihrem Laufe sehr deutlich feststellen.

„Mein Kampf", S. 77 (I, 79).

In stolzer Bewunderung verglich ich den Aufstieg des (Deutschen) Reiches mit dem Dahinsiechen des österreichischen Staates.

„Mein Kampf", S. 57 (I, 62).

---

[1] Durch die serbische Mordtat in Serajewo am 28. 6. 1914, die äußeren Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges gab.

[2] S. vorige Anmerkung.

[3] S. o. S. 198, Anm. 2.

Hätte man in Deutschland nur etwas klarer Geschichte studiert und Völkerpsychologie getrieben, dann hätte man wohl keine Stunde glauben können, daß jemals Quirinal und Wiener Hofburg[1] in einer gemeinsamen Kampffront stehen würden. „Mein Kampf", S. 142 (I, 136).

Seit Jahrhunderten zehrte Rußland von d... em germanischen Kern seiner oberen leitenden Schichten. Er kann heute als fast restlos ausgerottet und ausgelöscht angesehen werden. „Mein Kampf", S. 742 (I, 297).

Der junge Franzose wird eben nicht zur Objektivität erzogen, sondern zur subjektivsten Ansicht, die man sich nur denken kann, soferne es sich um die Bedeutung der politischen oder kulturellen Größe seines Vaterlandes handelt. „Mein Kampf", S. 31 (I, 40).

Auflösung Deutschlands in ein Gemengsel von Kleinstaaten: Dafür hat das chauvinistische Frankreich gekämpft, wobei es allerdings sein Volk in Wahrheit als Landsknechte dem internationalen Weltjuden verkaufte.
„Mein Kampf", S. 763 (II, 315).

Eine gewisse Bewunderung für das englische Parlament..., die ich nicht so ohne weiteres zu verlieren vermochte: Die Würde, mit der dort auch das Unterhaus seinen Aufgaben oblag ..., imponierte mir mächtig. Konnte es denn überhaupt eine erhabenere Form der Selbstregierung eines Volkes geben? „Mein Kampf", S. 82 (I, 83).

Der manchesterliche Liberalismus jüdischer Grundeinstellung ...
„Mein Kampf", S. 102 (I, 100).

Die traditionelle Tendenz der britischen Diplomatie, der in Deutschland nur die Überlieferung des preußischen Heeres gegenübergestellt zu werden vermag, lief seit dem Wirken der Königin Elisabeth[2] planmäßig darauf hinaus, jedes Emporsteigen einer europäischen Großmacht über den Rahmen der allgemeinen Größenordnung hinaus mit allen Mitteln zu verhindern und, wenn nötig, durch militärische Eingriffe zu brechen[3].
„Mein Kampf", S. 691 (II, 253).

---

[1] Worauf Deutschland bei seiner Dreibundspolitik baute, vgl. o. S. 209, Anm. 1.
[2] (1558—1603).
[3] Klassisch für diese Auffassung ist der gedrängte, aber lichtvolle Aufsatz des deutschen Geschichtsforschers Erich Marcks geworden über „Die Einheitlichkeit der englischen Auslandspolitik von 1500 bis zur Gegenwart", Stuttg. 1910, auch in „Männer und Zeiten", Bd. 2, Lpz. 1922.

England hat diesen ersten Grundsatz (ohne Macht keine erfolgreiche Wirtschaftspolitik) des Staatslebens, der staatlichen Gesundheit wohl erkannt und handelt seit Jahrhunderten nach dem Prinzip, Wirtschaftskraft in politische Macht umzusetzen, und politische Macht muß wieder umgekehrt das Wirtschaftsleben schützen. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Englands Wunsch ist und bleibt: die Verhütung des übermäßigen Emporsteigens einer kontinentalen Macht zu weltpolitischer Bedeutung, d. h. also die Aufrechterhaltung einer bestimmten Ausgeglichenheit der Machtverhältnisse der europäischen Staaten untereinander[1]; denn dies erscheint als Voraussetzung einer britischen Welt-Hegemonie.

„Mein Kampf", S. 696 (II, 257).

England mit dem ewig gleichbleibenden Ziel, Europa zu balkanisieren und ein europäisches Gleichgewicht[2] herzustellen, so daß seine Weltstellung nicht bedroht wird. Es ist nicht ein prinzipieller Feind Deutschlands, sondern die Macht, die die erste Stellung in Europa zu erringen versucht.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Seit dreihundert Jahren wurde die Geschichte unseres Kontinents maßgebend bestimmt durch den Versuch Englands, über dem Umwege ausgeglichener sich gegenseitig bindender Machtverhältnisse der europäischen

---

[1] D. h. die Befolgung des Grundsatzes vom „Politischen Gleichgewicht". Er ist in der neueren Geschichte von Engl. in Beschlag genommen worden. Die engl. "balance of power" wird aber vom deutschen Begriff des „Polit. Gleichgewichts" der Bedeutung nach nicht genau getroffen: Denn es soll sich bei der "balance of p." nicht um gleiches Gewicht, gleiche Macht der maßgebenden Staaten handeln, wonach kein Staat für Erhaltung des bestehenden polit. Zustandes eine besondere Gefahr bedeuten würde. Vielmehr ist die durch Engl. praktisch gewordene Theorie der "balance of p." (frz.: balance du pouvoir) nicht statisch, sondern dynamisch zu verstehen mit dem Sinn, daß einer der Staaten — hier also Engl. — gegenüber der übrigen allerdings unter sich ausbalancierten Staatenwelt sicheren polit. Vorrang beansprucht, der bei polit. Entscheidungen den Ausschlag gibt. Also jeweils zweckmäßige Ausspielung der Kräfteverhältnisse aller anderen Staaten zu Gewinn für eine einzige Macht. Schon näher kommt dem deutschen mehr statisch gemeinten „Polit. Gleichgewicht" das engl. "equilibrium of Europe" (frz.: équilibre européen), wonach keine Macht stärker zu sein hat als die übrigen zusammen. — Die moderne Theorie des polit. Gleichgewichts hat im Italien des 15. Jhs. ihre Heimat (vgl. ferner Machiavelli, „Principe", c. 20), obwohl Spuren der Anwendung dieses polit. Grundsatzes bis ins Altertum zurückzuverfolgen sind (z. B. Demosthenes gegen Philipp von Makedonien, Hiero v. Syrakus gegen Rom). Scharf ausgeprägt worden ist das „Polit. Gleichgewicht" in der neueren Geschichte besonders durch Utrechter Kongreß (1712/13) u. Frieden (1713), als Engl. die „balance of power" gegen Frankr. wirksam ausspielte. Diese Idee für neuere Entwicklung der Theorien vom staatlichen Handeln und für die moderne Politik überhaupt bedeutend.

[2] S. letzte Anm.

Staaten[1] die notwendige Rückendeckung für große weltpolitische britische Ziele zu sichern. „Mein Kampf", S. 691 (II, 253).

So konzentrierte sich — nach der Vernichtung Spaniens[2] und der Niederlande[3] als große Seemächte — die Kraft des englischen Staates solange gegen das emporstrebende Frankreich, bis endlich mit dem Sturze Napoleons I.[4] die Hegemoniegefahr dieser gefährlichsten Militärmacht für England als gebrochen angesehen werden konnte.

„Mein Kampf", S. 692 (II, 254).

Schon mit dem Jahre 1870/71[5] hatte England ... seine neue Stellung (gegen Deutschland) festgelegt. Schwankungen, die infolge der weltwirtschaftlichen Bedeutung Amerikas sowie der machtpolitischen Entwicklung Rußlands einige Male eintraten, wurden leider von Deutschland nicht benützt, so daß immer mehr eine Festigung der ursprünglichen Tendenz der britischen Staatskunst erfolgen mußte. England sah in Deutschland die Macht, deren handels- und damit weltpolitische Bedeutung nicht zuletzt infolge seiner enormen Industrialisierung in so bedrohlichem Umfange zunahm, daß man bereits ein Abwägen der Stärke der beiden Staaten auf gleichen Gebieten vornehmen konnte. „Mein Kampf", S. 692 (II, 254).

Die Bildung der Entente ...: Was einem König Eduard VII. gelang, zum Teil fast wider natürliche Interessen gelang[6].

„Mein Kampf", S. 756 (II, 309).

Von diesem Standpunkt (der Massenbeeinflussung) aus betrachtet, waren die Reden dieses Engländers (Lloyd Georges[7]) ... wunderbarste Leistun-

---

[1] S. vorletzte Anm.

[2] Entscheidung liegt hier 1588 (Untergang d. spanischen Kriegsflotte).

[3] Hauptschlag gegen Niederlande mit engl. „Navigationsakte" (1651) gegen niederl. Zwischenhandel, Widerstände dagegen (1652/54, 1665/67, 1672/74), allgemeingeschichtlich gesehen, erfolglos.

[4] Endgiltig im Zweiten Pariser Frieden (1815).

[5] Vorher liegt die vierte Auseinandersetzung Englands mit einer das Gleichgewicht gefährdenden Macht, mit Rußl. (1854/56): Im Krimkrieg (Engl., Frankr., Türkei gegen Rußl.) vom engeren Standpunkt der fünfziger Jahre Frankreich, im weiteren weltpolitischen Zusammenhang zweifellos England der Hauptgewinner. Gegen das Jahrhundertende überschnitten sich die Gegensätze: Engl.—Rußl., Engl.—Deutschl., und noch 1902 u. 1904/05 stand Engl. (mit Japan) gegen Rußl., während gleichzeitig, 1904 (8. 4., vgl. o. S. 211, Anm. 1) gegen Deutschl. (formell um Marokko u. Ägypten) die „Entente cordiale" mit Frankr. geschmiedet wurde.

[6] S. o. S. 211, Anm. 1, u. vorige Anm.

[7] Lloyd George, geb. 1863, 1890 Abgeordneter für Wales (liber.), 1905 engl. Handelsminister, 1908 Schatzkanzler, 1915 Minister für Kriegsbedarf, Juli 1916

gen, da sie von einer geradezu staunenswerten Kenntnis der Seele der breiten Volksschichten zeugten. Ihre Wirkung ist denn auch eine wahrhaft durchschlagende gewesen. „Mein Kampf", S. 533 (II, 117).

Ich erinnere mich noch der ebenso kindlichen wie unverständlichen Hoffnungen, die in den Jahren 1920/21 plötzlich in (deutschen) völkischen Kreisen auftauchten, England stände in Indien[1] vor dem Zusammenbruch.
„Mein Kampf", S. 746 (II, 300).

England wird Indien[2] nur verlieren, wenn es entweder selbst in seiner Verwaltungsmaschinerie der rassischen Zersetzung anheimfällt (etwas, das augenblicklich in Indien vollkommen ausscheidet) oder wenn es durch das Schwert eines machtvollen Feindes bezwungen wird. Indischen Aufrührern wird dies aber nie gelingen. Wie schwer es ist, England zu bezwingen, haben wir Deutsche zur Genüge erfahren — ganz abgesehen davon, daß ich als Germane Indien trotz allem immer noch lieber unter englischer Herrschaft sehe als unter einer anderen. „Mein Kampf", S. 747 (II, 301).

Englands Geneigtheit (deutscherseits vor dem Kriege) zu gewinnen, durfte ... kein Opfer zu groß sein. Es war auf Kolonien und Seegeltung[3] zu verzichten, der britischen Industrie aber die Konkurrenz zu ersparen.
„Mein Kampf", S. 154 (II, 145).

Verzicht auf Welthandel und Kolonien, Verzicht auf eine deutsche Kriegsflotte, Konzentration der gesamten Machtmittel des Staates auf das Landheer (als maßgebender politischer Grundsatz Deutschlands vor dem Kriege).
„Mein Kampf", S. 154 (I, 146).

Die Stellung Englands kann infolge seiner Sprach- und Kulturgemeinschaft mit der amerikanischen Union allein schon mit keinem sonstigen Staat in Europa verglichen werden. „Mein Kampf", S. 153 (I, 144).

Kriegsminister, Dez. 1916/1922 Ministerpräsident, 1920/26 seine Gefolgschaft in der liberalen Partei von der Asquith-Gruppe getrennt, gegenwärtig wegen Machtlosigkeit seiner Partei als Machtfaktor nicht mehr ausschlaggebend.

[1] Indien u. Ägypten allerdings nicht unmittelbare Herrschaftsgebiete Englands (ohne jede politische Mitregierung der Bevölkerung), aber auch nicht Dominions (mit Selbstregierung in den parlamentarischen Formen des Mutterlandes). Ansätze zur Lockerung, keinesfalls zur Preisgabe des englischen Machtwillens gemacht — besonders gegenüber Ägypten (nominelle Anerkennung der Unabhängigkeit, 1922).

[2] S. letzte Anm.

[3] Vgl. jetzt dagegen deutsch-englisches Flottenabkommen vom 18. 6. 1935. S. o. S. 58, Anm. 2.

Nordamerika, dessen Bevölkerung zum weitaus größten Teile aus germanischen Elementen besteht, die sich nur sehr wenig mit niedrigeren farbigen Völkern vermischten, zeigt eine andere Menschheit und Kultur als Zentral- und Südamerika, in dem die hauptsächlich romanischen Einwanderer sich in manchmal großem Umfange mit den Ureinwohnern vermengt hatten. An diesem einen Beispiele schon vermag man die Wirkung der Rassenvermischung klar und deutlich zu erkennen.

„Mein Kampf", S. 313 (I, 282).

Die ... den einzelnen Territorien (der Vereinigten Staaten) überlassenen oder besser: zugesprochenen höchst umfangreichen Selbstrechte[1] entsprechen nicht nur dem ganzen Wesen dieses Staatenbundes, sondern vor allem auch der Größe seiner Grundfläche, seinen räumlichen Dimensionen, die ja fast dem Ausmaß eines Kontinents gleichkommen. Man kann ... bei den Staaten der amerikanischen Union nicht von deren staatlicher Souveränität sprechen, sondern nur von deren verfassungsmäßig festgelegten und garantierten Rechten, besser vielleicht: Befugnissen[2] ... Schon die rein territorial große Verschiedenheit der deutschen Staaten gestattet keinen Vergleich mit der Gestaltung zum Beispiel der amerikanischen Union (abgesehen von beidemal verschiedenem Entstehungsgrund und verschiedener Entstehungsweise[3]).

„Mein Kampf". S. 634 (II, 204).

Nicht nur die alte Welt hält (der Jude) ... umgarnt, sondern auch der neuen droht das gleiche Schicksal. Juden sind die Regenten der Börsenkräfte der amerikanischen Union. Jedes Jahr läßt sie mehr zum Kontrollherrn der Arbeitskraft eines Einhundertzwanzig-Millionen-Volkes aufsteigen; nur ganz wenige stehen auch heute noch — zu ihrem Zorne — ganz unabhängig da.

„Mein Kampf", S. 723 (II, 280).

Die Vernichtung Deutschlands war nicht englisches, sondern in erster Linie jüdisches Interesse, genau so wie auch heute eine Vernichtung Japans weniger britisch-staatlichen Interessen dient als den weit ausgreifenden Wünschen der Leiter des erhofften jüdischen Weltreichs.

„Mein Kampf", S. 722 (II, 280).

Weil dieser letzte soziale Staat der Erde (Deutschland) zertrümmert werden mußte, sind sechsundzwanzig Völker der Welt aufeinandergehetzt wor-

[1] Vgl. z. B. „Verfassung der Vereinigten Staaten", Artikel IV, Sektion 4.
[2] S. o. S. 198, Anm. 1.
[3] Einfügung ist Zusammenfassung des im Text Gesagten, wo gegenübergestellt wird die aus gleichen Interessen, aus freiem Willen oder gleichem Zutun der Einzelstaaten erfolgte Entstehung der amerikanischen Union und die unter der Hegemonie Preußens betriebene Einigung des Deutschen Reiches.

den von dieser Presse, die sich ausschließlich im Besitz befindet ein und desselben Weltvolkes (der Juden), ein und derselben Rasse, die im Grunde allen Nationalstaaten todfeindlich gesinnt ist!

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Gegensätze in Europa vor dem Weltkrieg: ... England und Rußland lagen in Handelskonkurrenz in der bengalischen Tiefebene, in Afghanistan usw. Mit Frankreich stand England seit hundertvierzig Jahren schon in Widerstreit um die Hegemonie[1]. Sie sind trotz des gemeinschaftlich geführten Raubkrieges alte erbitterte Rivalen bis zur Stunde geblieben. Frankreich stand wiederum im Interessengegensatz zu Italien, besonders in Nordafrika. Keinerlei Gegensatz dagegen hat jemals zwischen Deutschland und Rußland bestanden, im Gegenteil bedurfte der Industriestaat Deutschland dringend weiterer Friedensjahre, der Agrarstaat Rußland bedurfte vieler anderer Dinge, jedoch keinesfalls irgendwelcher Gebietserweiterungen auf Kosten des deutschen Kaiserreiches. Ebenso besaß Deutschland mit Italien keinerlei Reibungsflächen: Dennoch ist in einem abgefeimt geleiteten Intriguenspiel zuerst Rußland gegen Deutschland und schließlich die ganze Welt gegen uns gehetzt worden.

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Allein dies war ja der Fluch der deutschen sowohl als auch der österreichischen Diplomatie, daß sie eben immer schon versucht hatte (in unbestreitbarer Friedenspolitik), die unausbleibliche Abrechnung hinauszuschieben, bis sie endlich gezwungen war, zu der ungünstigsten Stunde zu schlagen.

„Mein Kampf", S. 175 (I, 163).

Die Schuld der deutschen Regierung war ..., daß sie, um den Frieden nur ja zu erhalten, die günstigen Stunden[2] des Losschlagens immer versäumte, sich in das Bündnis zur Erhaltung des Weltfriedens[3] verstrickte und so endlich das Opfer einer Weltkoalition wurde, die eben dem Drang nach Erhaltung des Weltfriedens die Entschlossenheit zum Weltkrieg entgegenstemmte.

„Mein Kampf", S. 176 (I, 164).

Die Lügen von Deutschlands Kriegsschuld: Denn weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt!

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

[1] Vgl. o. S. 215 und ebd., Anm. 4.

[2] So 1891, 1892 und 1894 in der Zeit des Zusammenschlusses von Frankreich und Rußland, wobei noch Gegensatz gegen England mitsprach — wie überhaupt auf dem Balkan, in Kleinasien, in Indien, Tibet, Afghanistan und Persien beständig Gegensätze zwischen England und Rußland bestanden — so bes. 1898 in der Faschodakrise zwischen Frankreich und England — so 1902, 1904/05 während des offenen Gegensatzes zwischen England-Japan und Rußland.

[3] S. o. S. 209, Anm. 1.

Deutschland bzw. seine Regierung trügen die Schuld am Ausbruch des (Welt-)Krieges: Diese Behauptung[1] war wissentlich und sachlich falsch.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir können nicht oft genug vor der Welt festhalten, daß die Behauptung der Schuld Deutschlands am Kriege unwahr ist, daß sie wider besseres Wissen nur aus Furcht unterschrieben[2] wurde. Für uns ist das eine Warnung, nicht aus Angst vor der Gegenwart zu einer gleichen Lüge zu greifen.

Rede am 1. 11. 1933 in Weimar.

Immer und immer wieder müssen wir frei und öffentlich vor der Welt bekennen, daß man das deutsche Volk nicht überzeugt hat und es nicht überzeugen kann, die Schuld an diesem furchtbaren Krieg zu tragen.

Rede am 2. 11. 1933 in Essen.

Ohne Schuld am Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Das Ziel, für das im Verlaufe des Krieges aber gekämpft wurde, war das erhabenste und gewaltigste, das sich für Menschen denken läßt: Es war die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung für die Zukunft und — die Ehre der Nation, etwas, das trotz aller gegenteiligen Meinung von heute dennoch vorhanden ist oder besser: sein sollte, da eben Völker ohne Ehre die Freiheit und Unabhängigkeit früher oder später zu verlieren pflegen, was wieder nur einer höheren Gerechtigkeit entspricht, da ehrlose Lumpengenerationen keine Freiheit verdienen.

„Mein Kampf", S. 194 (I, 180).

Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gefochten, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung! Hätte in diesen Monaten (Ende 1918) die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein!

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Man bedenke ... vor allem, daß das Jahr 1914 ganze Armeen aus sogenannten Freiwilligen aufstellte, die dank der verbrecherischen Gewissen-

---

[1] In jämmerlich-feiger Erpressung Deutschland von den Siegermächten gezwungen, unter diese groteske Lüge von seiner Schuld am Weltkriege mit dem Versailler Vertrag (§ 231) die Unterschrift zu setzen. Erst Adolf Hitler konnte Deutschland auch von dieser Schmach durch eine feierliche Erklärung in seiner Rede am 30. 1. 1937 befreien (s. auch u. S. 233, Anm. 1).

[2] S. letzte Anm.

losigkeit unserer parlamentarischen Taugenichtse keine gültige Friedensausbildung erhalten hatten und so nun als wehrloses Kanonenfutter dem Feinde preisgegeben waren. „Mein Kampf", S. 582 (II, 160).

Die vierhunderttausend, die damals (1914) in den Kämpfen in Flandern fielen oder zu Krüppeln wurden, konnten nicht mehr ersetzt werden. Ihr Verlust war mehr als das Ausscheiden einer bloßen Zahl. Durch ihren Tod schnellte die Waage, auf der guten Seite zu wenig beschwert, in die Höhe, und schwerer wogen nun als früher die Elemente der Gemeinheit, der Niedertracht und der Feigheit, kurz: die Masse des Extrems des Schlechten. „Mein Kampf", S. 582 (II, 160).

Besonders der damalige Oberst im Großen Generalstab Ludendorff[1] führte einen verzweifelten Kampf gegen die verbrecherische Halbheit und Schwäche, mit der der Reichstag (im Weltkrieg) den Lebensfragen der Nation gegenübertrat und sie meistens verneinte. Wenn der Kampf, den dieser Offizier damals ausfocht, dennoch vergeblich war, so trug die Schuld zur einen Hälfte eben das Parlament, zur anderen aber die, wenn möglich, noch elendere Haltung und Schwäche des Reichskanzlers Bethmann Hollweg[2].

„Mein Kampf", S. 301 (I, 271).

Es war ein Verhängnis, daß unser Volk seinen Daseinskampf ausfechten mußte unter der Reichskanzlerschaft eines philosophierenden Schwächlings. Hätten wir an Stelle eines Bethmann Hollweg[3] einen robusteren Volksmann als Führer besessen, würde das Heldenblut des gemeinen Grenadiers nicht umsonst geflossen sein. Ebenso war die übertrieben rein geistige Hochzüchtung unseres Führermaterials der beste Bundesgenosse für die revolutionierenden Novemberlumpen. Indem diese Geistigkeit das ihr anvertraute nationale Gut in der schmählichsten Weise zurückhielt, statt es voll und ganz einzusetzen, schuf sie selber die Voraussetzung zum Erfolge der anderen. „Mein Kampf", S. 481 (II, 71).

Es ist sehr fraglich, ob unser junger föderativer Staat viereinhalb Jahre lang die gleiche Belastungsprobe (im Falle, daß der Hauptkriegsschauplatz nicht in Frankreich, sondern in Deutschland gewesen wäre) ausgehalten hätte wie das seit Jahrhunderten stramm zentralisierte und nur nach dem unumstrittenen Mittelpunkt Paris sehende Frankreich. Daß dieses gewaltigste Völkerringen sich außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes abrollte, war nicht nur das unsterbliche Verdienst des einzigen alten Heeres, sondern auch das größte Glück für die deutsche Zukunft. Es ist meine felsenfeste, mich manches Mal fast beklemmende innere Überzeugung, daß es im

[1] Gest. 20. 12. 1937.
[2] Theobald v. Bethmann Hollweg (1856—1921), Reichskanzler: Juli 1909 bis Juli 1917.
[3] S. letzte Anm.

anderen Falle heute schon längst kein Deutsches Reich, sondern nur mehr „deutsche Staaten" gäbe. Dies ist auch der einzige Grund, warum das Blut unserer gefallenen Freunde und Brüder wenigstens nicht ganz umsonst geflossen ist.
„Mein Kampf", S. 764 (II, 315).

Würden ... in der Seeschlacht am Skagerrak[1] die deutschen Schiffe gleichen Tonnengehalt, gleiche Armierung und gleiche Schnelligkeit wie die englischen besessen haben, dann wäre unter dem Orkan der treffsicheren und wirkungsvolleren deutschen 38-Zentimeter-Granaten die britische Flotte in das nasse Grab gesunken.
„Mein Kampf", S. 300 (I, 270).

Das deutsche (Volk hat) in seiner Geschichte schon so oft bewiesen ..., daß es imstande ist, für Phantome Kriege bis zum Weißbluten zu führen.
„Mein Kampf", S. 633 (II, 203).

In der Art und Weise, in der das deutsche Volk seine Niederlage (1918) entgegennahm, vermag man am deutlichsten zu erkennen, daß die wahre Ursache unseres Zusammenbruches ganz wo anders zu suchen ist als in dem rein militärischen Verlust einiger Stellungen oder dem Mißlingen einer Offensive; denn hätte wirklich die Front als solche versagt und wäre durch ihr Unglück das Verhängnis des Vaterlandes hervorgerufen worden, so würde das deutsche Volk die Niederlage ganz anders aufgenommen haben. Dann hätte man das nun folgende Unglück mit zusammengebissenen Zähnen ertragen oder, von Schmerz überwältigt, beklagt; dann würden Wut und Zorn die Herzen erfüllt haben gegen den durch die Tücke des Zufalls oder auch des Schicksals Willen zum Sieger gewordenen Feind; dann wäre die Nation ähnlich dem römischen Senat[2] den geschlagenen Divisionen entgegengetreten mit dem Danke des Vaterlandes für die bisherigen Opfer und der Bitte, am Reiche nicht zu verzweifeln. Selbst die Kapitulation aber wäre nur mit dem Verstande unterzeichnet worden, während das Herz schon der kommenden Erhebung geschlagen hätte.
„Mein Kampf", S. 251 (I, 229).

Das deutsche Volk hat diesen Weltkrieg verloren, weil es glaubte, es könnte da vielleicht Unbesiegte geben, und nicht begriffen hatte, daß es nun einmal auf dieser Erde nur Sieger oder Knechte gibt.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

In Rußland ... war schon die Intelligenz selbst größtenteils nichtrussischer Nationalität oder wenigstens nichtslawischen Rassecharakters. Die dünne

---

[1] Am 31. 5. 1916.

[2] Nach römischer schwerer Niederlage bei Cannä (216 v. Chr.) durch Hannibal mit seinen Karthagern dankte der römische Senat dem allein überlebenden hauptschuldigen Konsul, Varro, daß er am Vaterland nicht verzweifelt habe — und das, obwohl der übereilte, untüchtige Feldherr zudem politischer Gegner des Senats war.

intellektuelle Oberschicht des damaligen (Vorrevolutions-)Rußland konnte jederzeit abgehoben werden infolge des vollkommenen Fehlens verbindender Zwischenbestandteile zur Masse des großen Volkes. Das geistige und auch das moralische Niveau dieser letzteren aber war dort entsetzlich tief. Sowie es in Rußland gelang, den ungebildeten, nicht lesen und nicht schreiben könnenden Haufen in der breiten Masse gegen die mit ihm in keinerlei Beziehung und Verbindung stehende dünne intellektuelle Oberschicht zu hetzen, war das Schicksal dieses Landes entschieden, die Revolution gelungen; der russische Analphabet war damit zum wehrlosen Sklaven seiner jüdischen Diktatoren gemacht, die ihrerseits allerdings klug genug waren, diese Diktatur von der Phrase der „Volksdiktatur" tragen zu lassen[1].

„Mein Kampf", S. 586 (II, 163).

Im russischen Bolschewismus haben wir den im zwanzigsten Jahrhundert unternommenen Versuch des Judentums zu erblicken, sich die Weltherrschaft anzueignen. „Mein Kampf", S. 751 (II, 304).

Das ganze heutige Rußland stellt jetzt weiter nichts mehr vor als eine zugrunde gerichtete Kultur und reife Kolonie zur Bewirtschaftung durch fremdes Kapital. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Mit dem Jahre 1915 hatte die feindliche Propaganda bei uns eingesetzt, seit 1916 wurde sie immer intensiver, um endlich zu Beginn des Jahres 1918 zu einer förmlichen Flut anzuschwellen. Nun ließen sich auch schon auf Schritt und Tritt die Wirkungen dieses Seelenfanges erkennen. Die Armee lernte allmählich denken, wie der Feind es wollte.

„Mein Kampf", S. 205 (I, 189).

Um überhaupt die Revolution durchführen zu können, war man gezwungen gewesen, die Verkörperung der organisierten Kraft und Gewalt des Staates, nämlich das Heer, zu zersetzen. „Mein Kampf", S. 580 (II, 158).

Denn vor dem Richterstuhle der Nachwelt wird der November 1918 nicht als Hoch-, sondern als Landesverrat gewertet werden.

„Mein Kampf", S. 367 (I, 328).

Das, was 1918 geschah, war nicht Hochverrat, sondern Landesverrat, der niemals legalisiert werden kann. Rede am 26. 2. 1924 in München.

---

[1] Kommunistische Revolution der Sowjets in Rußl. am 8. 3. 1917 in Petrograd ausgebrochen, zunächst noch bürgerl. Zwischenregierungen Lwow, Kerenski (vgl. o. S. 115, Anm. 1), 7. 11. 1917 mit Ausrufung der „Russ. Sozialist. Föderativen Räterepublik" endgiltige Diktatur der kommunistischen Sowjets.

Matrosen kamen auf Lastkraftwagen und riefen zur Revolution auf, ein paar Judenjungen waren die „Führer“ in diesem Kampfe um die „Freiheit, Schönheit und Würde“ unseres Volksdaseins. Keiner von ihnen war an der Front gewesen.
„Mein Kampf“, S. 221 (I, 203).

Das ist die Schuld des Juden, daß er die breite Masse in diesen Wahnsinn des Novembers ... hineingehetzt hat.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Der wirkliche Organisator der Revolution (1918) und ihr tatsächlicher Drahtzieher, der internationale Jude.
„Mein Kampf“, S. 585 (II, 162).

Und zu Hause: Da weicht (1918) eine politische Führung und zerbricht vor einem Haufen erbärmlicher Deserteure, weil sie zu feige waren, vor dem Feinde zu stehen, und die Heimat kapituliert vor diesen Feiglingen. Man sage nur nicht: „Es gab keinen anderen Weg.“ — Nur für diese Führung hat es keinen anderen Weg gegeben!
Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Als im November 1918 der Zusammenbruch eintrat, fühlten wir das Niederschmetternde dieser Katastrophe deshalb doppelt schwer, weil nicht die Armee als solche versagt hatte, sondern die Heimat.
Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

So ergibt das Ende des Krieges folgendes Bild: Die mittlere breite Schicht der Nation hat ihren Zoll an pflichtgemäßen Blutopfern gebracht; das Extrem der Besten hat sich in vorbildlichem Heldentum fast restlos aufgeopfert; das Extrem der Schlechten, unterstützt durch unsinnigste Gesetze einerseits und durch die Nichtanwendung der Kriegsartikel andererseits, ist leider ebenso restlos erhalten geblieben. Dieser wohlkonservierte Abschaum unseres Volkskörpers hat dann die Revolution gemacht, und er konnte sie nur machen, weil das Extrem bester Elemente ihm nicht mehr gegenüberstand — es war nicht mehr am Leben. Damit aber war die deutsche Revolution von vornherein nur eine bedingt populäre Sache. Nicht das deutsche Volk an sich hat diese Kainstat verbrochen, sondern das lichtscheue Gesindel seiner Deserteure, Zuhälter usw.
„Mein Kampf“, S. 583 (II, 160).

Die Monarchie starb in dem Augenblick, wo keiner der sechsundzwanzig Monarchen — nach Bismarcks Forderung — bereit war, an den Stufen des Thrones fechtend zu sterben[1].
Rede am 21. 8. 1923 in München.

[1] Die Stelle in Bismarcks Brief an den Prinzen Wilhelm (II.) vom 6. 1. 1888: „Die festeste Stütze der Monarchie suche ich ... in einem Königtum, dessen Träger entschlossen ist, ... auch in kritischen (Zeiten) lieber mit dem Degen in der Faust auf den Stufen des Thrones für sein Recht kämpfend zu fallen als zu weichen.“ — Abgedruckt in B.s „Gedanken u. Erinn.“, Bd. 3, Stuttg. 1921, S. 16.

Da wurde es einem so recht klar, wie die (November-) Revolution wirklich nur dank der verheerenden bürgerlichen Führung unseres Volkes möglich war. „Mein Kampf", S. 550 (II, 131).

Legt man sich die Frage vor, wieso — abgesehen von allen wirklichen Fehlern des alten Staates, welche zur Ursache wurden — die Revolution (1918) als Aktion gelingen konnte, so kommt man zu dem Ergebnis: 1. infolge der Erstarrung unserer Begriffe von Pflichterfüllung und Gehorsam und 2. infolge der feigen Passivität unserer sogenannten staatserhaltenden Parteien. „Mein Kampf", S. 592 (II, 168).

Mit dem Zusammenbruch des alten Reiches, der Beseitigung der alten Staatsform, der Vernichtung der ehemaligen Hoheitszeichen und Reichssymbole ist die Tradition jäh abgerissen worden. Die Folge davon war die schwerste Erschütterung der Staatsautorität.
„Mein Kampf", S. 580 (II, 157).

Es zeigte sich (1918 im deutschen Volke) ein derartiger Mangel selbst an primitivstem Selbsterhaltungstrieb, daß das europäische Gleichgewicht[1] durch eine Tat von kaum achtundvierzig Stunden aus den Angeln gehoben schien: Deutschland vernichtet und Frankreich die erste kontinentalpolitische Macht Europas. „Mein Kampf", S. 694 (II, 255).

Meineidstat des 9. November 1918. Mehr als je gilt hier das Dichterwort vom Bösen, das fortzeugend Böses muß gebären. Allein auch in dieser Zeit sind die guten Grundelemente unserem Volke nicht ganz verloren gegangen, sie schlummern nur unerweckt in der Tiefe.
„Mein Kampf", S. 713 (II, 272).

Die einzigen Organisationen, die in dieser Zeit (1918 f.) Mut und Kraft besessen hätten, dem Marxismus und seinen verhetzten Massen entgegenzutreten, waren zunächst die Freikorps, später die Selbstschutzorganisationen, Einwohnerwehren usw. und endlich die Traditionsverbände. Warum aber auch ihr Dasein in der Entwicklung der deutschen Geschichte keinerlei nur irgendwie wahrnehmbare Umstellung herbeiführte, lag an folgendem: So wie die sogenannten nationalen Parteien keinerlei Einfluß auszuüben vermochten mangels irgendwelcher bedrohlichen Macht auf der Straße, so konnten hinwieder die sogenannten Wehrverbände keinerlei Einfluß ausüben mangels irgendwelcher politischer Idee und vor allem jedes wirklichen politischen Zieles ... Was das nationale Deutschland von jeder praktischen Gestaltung der deutschen Entwicklung ausschaltete, war das Fehlen einer geschlossenen Zusammenarbeit brutaler Macht mit genialem politischen Wollen. „Mein Kampf", S. 595 (II, 171).

---

[1] S. o. S. 214, Anm. 1.

Ein ... charakterlos gewordene(s)[1] Volk — und dies ist ein jedes sich freiwillig unterwerfende[2].
„Mein Kampf", S. 759 (II, 311).

Hätte die Republik am Tage ihrer Begründung ausgerufen: „Deutsche, sammelt Euch, auf zum Widerstand! Das Vaterland, die Republik erwartet von Euch, daß Ihr für sie kämpft bis zum letzten Atemzug!" Millionen, die sie heute zu Gegnern hat, wären fanatische Republikaner.
Rede am 17. 4. 1923 in München.

Man vergegenwärtige sich nur die Einstellung zur Revolution (1918)!: Wer hat sie gemacht? Ein Bruchteil der Bevölkerung. Der große Teil des Volkes wollte ja Frieden, aber keinen Saustall. Diesen Frieden zu bringen, hat sich die Revolution aber als vollständig unfähig erwiesen, im Gegenteil: Sie wollte ihn gar nicht bringen.
Rede am 20. 4. 1923 in München.

Die Revolution des Jahres 1918 hat die Staatsform beseitigt, das Heer zersetzt und den Verwaltungskörper der Parteikorruption ausgeliefert.
„Mein Kampf", S. 579 (II, 157).

Für das deutsche Volk darf man es fast als ein großes Glück betrachten, daß die Zeit seiner schleichenden Erkrankung plötzlich in einer so furchtbaren Katastrophe (Novemberrevolution) abgekürzt wurde. Denn im anderen Falle wäre die Nation wohl langsamer, aber um so sicherer zugrunde gegangen.
„Mein Kampf", S. 253 (I, 231).

Die Revolution des Novembers 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Überzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war.
Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

So mußte die französische Politik erst in entschlossener Friedensarbeit fortsetzen, was der Krieg angebahnt hatte, und Clemenceaus[3] Ausspruch, daß für ihn auch der Friede nur die Fortsetzung des Krieges sei, bekam erhöhte Bedeutung.
„Mein Kampf", S. 765 (II, 316).

---

[1] Im Text abhängiger Satzbau: „... bei einem charakterlos gewordenen Volk ..."

[2] „Volksausg.", Münch. 1933, S. 759, versehentlich: „... unterwerfendes."

[3] Georges Clemenceau, „der Tiger", geb. 1841, Führer der französ. äußersten Linken, 1906 Innenminister, 1906/9 Ministerpräsident, 1917/20 Kriegsminister und Ministerpräsident, Vorsitzender der Versailler Friedenskonferenz, fanatischer Erpresser an Deutschland.

Tatsächlich hat England sein Kriegsziel nicht erreicht: das Emporsteigen einer europäischen Macht (Frankreichs) über die Stärkeverhältnisse des kontinentalen Staatssystems Europas hinaus wurde nicht nur nicht verhindert (weshalb England den Kampf gegen Deutschland geführt hatte), sondern in erhöhtem Maße begründet[1]. „Mein Kampf", S. 695 (II, 256).

So war die Frucht des Kampfes gegen die Machtentwicklung Deutschlands politisch die Herbeiführung der französischen Hegemonie auf dem Kontinent. Das militärische Ergebnis: die Festigung Frankreichs als erste Vormacht zu Lande und die Anerkennung der Union als gleichstarke Seemacht[2], wirtschaftspolitisch: die Auslieferung größter britischer Interessengebiete an die ehemaligen Verbündeten. „Mein Kampf", S. 696 (II, 257).

Man versteht, wenn England heute in sorgenvoller Unruhe seine alten Bündnisse überprüft und die britische Staatskunst mit Bangen einem Zeitpunkt entgegenstarrt, an dem es nicht mehr heißen wird: „England über den Meeren", sondern: „Die Meere der Union". Dem gigantischen amerikanischen Staatenkoloß mit seinen enormen Reichtümern einer jungfräulichen Erde ist schwerer beizukommen als dem eingezwängten Deutschen Reich. Wenn jemals auch hier die Würfel um die letzte Entscheidung rollen würden, wäre England, wenn auf sich allein gestellt, dem Verhängnis geweiht. So greift man begierig nach der gelben Faust (Japan) und klammert sich an einen Bund, der, rassisch gedacht, vielleicht unverantwortlich, staatspolitisch jedoch die einzige Möglichkeit einer Stärkung der britischen Weltstellung gegenüber dem emporstrebenden amerikanischen Kontinent darstellt. „Mein Kampf", S. 722 (II, 279).

Mit einer, ich möchte sagen: bronzenen Festigkeit liegen diese Staaten (England und Frankreich) in der jüdischen Fessel, solange, bis nicht der Jude selber die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Änderung dieses Zustandes empfindet. Diese Änderung wird auch dort in absehbarer Zeit eintreten. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der tiefste und letzte Grund des Unterganges des alten (Deutschen) Reiches lag im Nichterkennen des Rasseproblems und seiner Bedeutung für

---

[1] Über diese alte feste Taktik der engl. Politik vgl. o. S. 214 und ebd. Anm. 1.

[2] Das letzte festgelegt im Washingtoner Vertrag vom 6. 2. 1922, worin die Hauptseemächte die Tonnage ihrer Linienschiffe in folgendem Verhältnis nach oben festsetzten: 5 (England) : 5 (Vereinigte Staaten) : 3 (Japan) : 1,75 (Frankreich) : 1,75 (Italien). Ebenso in dem ergänzenden „Dreimächtepakt" (22. 4. 1930) zwischen Verein. Staaten, England und Japan erkannte England den Verein. Staaten gleiche Seestärke zu.

die geschichtliche Entwicklung der Völker. Denn alle Geschehnisse im Völkerleben sind nicht Äußerungen des Zufalls, sondern naturgesetzliche Vorgänge des Dranges der Selbsterhaltung und Mehrung von Art und Rasse, auch wenn sich die Menschen des inneren Grundes ihres Handelns nicht bewußt zu werden vermögen. „Mein Kampf", S. 310 (I, 279).

Würde das deutsche Volk in seiner geschichtlichen Entwicklung jene herdenmäßige Einheit besessen haben, wie sie anderen Völkern zugute kam, dann würde das Deutsche Reich heute wohl Herrin des Erdballs sein. Die Weltgeschichte hätte einen anderen Lauf genommen, und kein Mensch vermag zu entscheiden, ob dann nicht auf diesem Wege eingetroffen wäre, was so viele verblendete Pazifisten ... (zur Zeit der Novemberparteien) durch Winseln und Flennen zu erbetteln hoffen: ein Friede, gestützt nicht durch die Palmwedel tränenreicher pazifistischer Klageweiber, sondern begründet durch das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes. „Mein Kampf", S. 437 (II, 34).

Denn niemals sind wir in unserer Geschichte durch die Kraft unserer Gegner besiegt worden, sondern immer nur durch unsere eigenen Laster und durch die Feinde in unserem eigenen Lager.

„Mein Kampf", S. 775 (II, 325).

Was unser Volk in zweitausend Jahren geschichtlich an heroisch Großem vollbrachte, gehört mit zu den gewaltigsten Erlebnissen der Menschheit.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Seit zwei Jahrtausenden wird unser Volk von diesem wechselvollen Geschick begleitet. Immer wieder folgt dem Emporstieg der Verfall. Die Ursachen waren immer die gleichen. Der Deutsche, in sich selbst zerfallen, uneinig im Geist, zersplittert in seinem Wollen und damit ohnmächtig in der Tat, wird kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. Er träumt vom Recht in den Sternen und verliert den Boden auf der Erde.

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Wie ist es möglich, daß dieses (deutsche) Volk, dessen Marschtritt so selbstsicher und unerschütterlich zu sein scheint, in der Geschichte so oft seinen Weg verfehlen konnte? Sind die bitteren Ereignisse im Leben der deutschen Nation nur die Folgen einer Unfähigkeit, die Probleme des Lebens zu meistern, liegen ihre Ursachen in mangelndem Mut, in der fehlenden Opferwilligkeit oder in der Unfähigkeit, große Entschlüsse zu treffen? Nein! Es gibt wohl kein Volk, das für die Erhaltung seiner nationalen Existenz mehr Mut einsetzen mußte als das deutsche. Wohl von keinem Volk hat das Schicksal größere und schmerzlichere Opfer gefordert als von dem

unseren. Aus seinen Reihen heraus wurden Entschlüsse geboren, die zu dem Kühnsten gehören, was menschlicher Wagemut je unternehmen mochte. Wir selber sind Menschen, die das Verhängnis Zeugen sein ließ eines wahrhaft tragischen Opfers an Blut, unerschütterlicher Tapferkeit der Lebenden, stoischer Aufopferung der zum Sterben Bestimmten, grenzenloser Kühnheit des Wollens und des Entschlusses großer Heerführer ... Gemessen an den Erfolgen anderer Völker sind die Ergebnisse des Ringens um das deutsche Schicksal tief beklagenswert. Indem wir diese Tatsache ohne jede Selbsttäuschung erkennen, legt uns die Sorge für die Zukunft unseres Volkes die Verpflichtung auf, ihre Ursachen zu erforschen. Denn eine solche Erscheinung kann nicht abgetan werden mit dem einfachen Hinweis auf fehlende große Männer, so wenig, als der fortgesetzte Erfolg einer Nation das Ergebnis sein kann einer fortdauernden Folge von Genies. Nein, der tiefste Grund dieses geschichtlichen Versagens liegt in der leider so oft in Erscheinung tretenden Schwäche des inneren Zusammenhanges und damit -haltes der Nation sowie in einer oft zufällig und zwangsläufig fehlerhaften Konstruktion unserer staatlichen Verfassung.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Nach einer Zeit stolzer Erhebung, reichen Blühens und Gedeihens auf allen Gebieten unseres Lebens sind (seit dem November 1918) — wie so oft in der Vergangenheit — wieder einmal Not und Armut bei uns eingekehrt.

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Die „Errungenschaften der (November-) Revolution" waren — im Gesamten genommen — nur für kleinste Teile unseres Volkes angenehme, für die überwältigende Mehrheit aber, zumindest soweit sich diese durch ihre redliche Arbeit das tägliche Brot verdienen mußte, unendlich traurige.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Summe von Not, Leid und Elend, die seitdem durch Millionen von kleinen Arbeiterfamilien und kleinen Haushalten gezogen ist, können die Verbrecher des November 1918 nicht verantworten. Sie sollen sich darum heute auch über nichts beklagen. Vergeltung haben wir nicht geübt. Wollten wir Vergeltung üben — wir hätten sie zu Zehntausenden erschlagen müssen!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die Revolution (1918) hat dem deutschen Volk auch nicht einen einzigen Geldwert geschaffen, sondern einen unübersehbaren Haufen schwindelhafter Papierscheine.

Rede am 1. 8. 1923 in München.

In Wahrheit vollzog die Revolution (1918) an unserem Staate drei Veränderungen: sie internationalisierte den deutschen Staat, die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk selber.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

So waren wir die ersten, die einst erklärten, daß dieser Friedensvertrag (von Versailles[1]) ein Verbrechen wäre. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Der Friedensvertrag von Versailles[2] ist kein Friedensvertrag. Er gehört im Gegenteil in die Kategorie jener politischen Tributdiktate, die in sich den Keim späterer Kriege tragen.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Friedensvertrag von Versailles[3]: Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundfalschen Thesen auf. Erstens: Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende Rechtsnorm im Völkerleben sein, d. h. es könnte für immer der eine, der Sieger, im Rechte sein und der Besiegte der Rechtlose. Das ist eine unmögliche These, auf die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann. Die zweite These, die ebenso falsch ist, ist die: zu glauben, es gehe einem Volk um so besser, je schlechter es dem anderen geht — ein ungeheurer Irrtum! Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Als im Jahre 1919 der Friede von Versailles[4] dem deutschen Volk diktiert wurde, war der „kollektiven Zusammenarbeit" der Völker damit zunächst das Todesurteil gesprochen worden. Denn an Stelle der Gleichheit aller trat: die Klassifikation in Sieger und Besiegte. An Stelle des gleichen Rechtes: die Unterscheidung in Berechtigte und Rechtlose. An die Stelle der Versöhnung aller: die Bestrafung der Unterlegenen. An die Stelle der internationalen Abrüstung: die Abrüstung der Besiegten. Und[5] an die Stelle der Sicherheit aller trat: die Sicherheit der Sieger!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ist nicht der Begriff „kollektive Zusammenarbeit" seit siebzehn Jahren in der verschiedensten Weise interpretiert worden? Ich glaube, ich spreche es richtig aus, wenn ich sage, daß neben vielen anderen Rechten sich die Siegerstaaten des Versailler Vertrags auch das Recht vorweggenommen haben, unwidersprochen zu definieren, was „kollektive Zusammenarbeit" ist und was „kollektive Zusammenarbeit" nicht ist.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] Vom 28. 6. 1919, in Kraft getreten am 10. 1. 1920. Vgl. oben S. 53, Anm. 1, und S. 219, Anm. 1.

[2] S. letzte Anm.

[3] S. vorletzte Anm.

[4] S. Anm. 1.

[5] So Wortlaut, festgestellt beim Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935. „Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Blner. Ausg., hat: „An die Stelle..."

Der letzte Frieden ... war überhaupt nicht mit dem Maßstabe der Vernunft zu messen. Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer Fünfundsechzig-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeiten nimmt? Dieser Friedensvertrag[1] fußt auf dem kapitalen Irrtum, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe der Weltwirtschaft. Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Die „Wiedergutmachung“ ist weiter nichts als ein „Rechtsmittel“, um einen Staat mit dem Scheine des Rechts zugrunde richten zu können.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Deutschland hat diese ihm auferlegten Verpflichtungen trotz der ihnen innewohnenden Unvernunft und der vorauszusehenden Folgen geradezu selbstmörderisch treu erfüllt. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird? Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwankten zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

440 Paragraphen (umfaßt der Versailler Vertrag), von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: „Das kann ich gar nicht erfüllen“ — und auch die Gegner sagen: „Wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden!“ — was hat das alles für einen Sinn? Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 229, Anm. 1.

Es gibt keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes mit diesem Friedensvertrag ...! Der Vertrag ist gemacht, um zwanzig Millionen Deutsche ums Leben zu bringen und die deutsche Nation zugrunde zu richten.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

Der Friedensvertrag ist unerträglich: Seine wirtschaftliche Durchführung bedeutet zwangsläufig unsere politische Versklavung, seine politische Durchführung führt zur wirtschaftlichen Versklavung. Darum ist die Beseitigung dieses Vertrages eine Notwendigkeit, sie ist die Voraussetzung zu jedem überhaupt möglichen späteren Aufstieg. Rede am 20. 4. 1923 in München.

Es müßte das Ziel eines wirklich dauerhaften Vertragswerkes sein, nicht Wunden zu reißen oder vorhandene offen zu halten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Denn alle die heutige Unruhe verursachenden Probleme liegen in den Mängeln des Friedensvertrages begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidendsten Fragen der damaligen Zeit für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen. Weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar die rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Kritik der Vernunft für alle Zeiten bestehen könnten. Es ist daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision nicht nur zu den dauernden Begleiterscheinungen der Auswirkungen dieses Vertrages gehört, sondern die Revision sogar von seinen Verfassern als nötig vorausgesehen wurde und daher im Vertragswerk selbst eine rechtliche Verankerung fand. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Dieser Frieden hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weitererhalten?

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über dreizehn Jahren dieser Friedensvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unrast, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles[1]. Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund zwanzigtausend Menschen das Leben genommen, und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Seit dem Tage[2] der Unterzeichnung dieses Vertrages, der als Friedenswerk der Grundstein zu einer neuen und besseren Zeit für alle Völker sein sollte, haben sich in unserem deutschen Volk — fast nur aus Not und Elend — 224 000 Menschen mit freiem Willen das Leben genommen, Männer und Frauen, Greise und Kinder!

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn der Friedensvertrag in der Form kommen konnte, wie er uns aufgebürdet wurde, dann doch nur deshalb, weil Deutschland zum Zeitpunkt seiner Abfassung überhaupt aufgehört hatte, irgendein ins Gewicht fallender Faktor zu sein. Und wenn dieser Friedensvertrag in seiner Auswirkung die Formen annahm, die wir an ihm kennen und erlebten, dann auch nur, weil es in diesen ganzen Jahren ein Deutschland von irgendeinem bestimmten und fühlbaren Eigenwillen nicht gab. Wir sind daher nicht das Opfer der Verträge, sondern die Verträge sind die Folgen unserer Fehler, und ich muß, wenn ich überhaupt die Situation bessern will, erst den Wert der Nation wieder ändern.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die wahnwitzigen politischen und wirtschaftlichen Lasten dieses Vertrages haben das Vertrauen des deutschen Volkes in jede instanzielle Gerechtigkeit dieser Welt gründlich zerstört. Bei vielen Millionen Menschen wurden aber dadurch zwangsläufig Gefühle des Hasses gegen eine Weltordnung geschürt, in der die dauernde Diffamierung und Diskriminierung eines großen Volkes einfach deshalb möglich sein soll, weil es einmal das Unglück hatte, in einem ihm aufgezwungenen Krieg nach heroischem Widerstand zu unterliegen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Väter der Weimarer Verfassung[3] (waren) übrigens selbst zum größten Teil Süddeutsche oder Juden.

„Mein Kampf", S. 627 (II, 198).

---

[1] S. o. S. 229, Anm. 1.

[2] Ebd.

[3] Anm. 31. Juli 1919 angenommen, am 11. August 1919 durch den Reichspräsidenten vollzogen, am 14. August 1919 im Reichsgesetzblatt verkündet.

Wenn vor dem Kriege in erster Linie allgemeine politische Begriffsverwirrungen als Ursache unserer verfehlten Staatsleitung nach außen gelten durften, dann war es nach dem Kriege ein Mangel an ehrlichem Wollen.

„Mein Kampf", S. 684 (II, 247).

Da die Leitung unserer Geschicke seit Kriegsende nunmehr ganz unverhüllt durch Juden besorgt wird (wurde), kann man wirklich nicht annehmen, daß nur fehlerhafte Erkenntnis die Ursache unseres Unglücks sei, sondern man muß im Gegenteil der Überzeugung sein, daß bewußte Absicht unser Volk zugrunde richtet(e). „Mein Kampf", S. 760 (II, 312).

Nicht der Proletarier ist Herr geworden, sondern der galizische Jude trat an Stelle stürzender Könige. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Aber wenn die Republik (von 1918) wenigstens den Magen befriedigen würde, wenn sie wenigstens die „soziale Republik" sein würde! Aber sie ist auch das nicht. Sie ist weder national noch sozial.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Eine Korrektur von Versailles[1]: ... ein solcher Versuch (würde) eine Talleyrand[2]-Natur voraussetzen (gemeint ist: vor der Januarerhebung). Die eine Hälfte unserer politischen Existenzen besteht (bestand) aus sehr ge-

[1] Erst Hitler selbst hat für das deutsche Volk das Versailler Schanddiktat zerrissen, hauptsächlich durch: 1. Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund (19. 10. 1933, damit nach der Völkerbundssatzung die Mitgliedschaft rechtswirksam am 21. 10. 1935 erloschen), 2. Einführung der allgem. dt. Wehrpflicht (16. 3. 1935), 3. das dt.-engl. Flottenabkommen (18. 6. 1935), 4. Wiederbesetzung der demilitarisierten Rheinlandzone (vgl. S. 67, Anm. 2), 5. Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Ströme (14. 11. 1936), 6. Zurücknahme der Deutschen Reichsbahn und der Reichsbank ausschließlich unter die Hoheit der Reichsregierung (30. 1. 1937), 7. Zurückziehung der abgepreßten deutschen Unterschrift unter die Erklärung von Deutschlands Schuld am Weltkriege (30. 1. 1937), 8. Zusammenschluß Deutsch-Österreichs mit dem Reich (vgl. S. 55, Anm. 1).

[2] Talleyrand, Charles Maurice de T.-Périgord, franz. Diplomat (1754 bis 1838), verschlagen und vielgewandt, als Charakter widerwärtig, vertrat sehr geschickt Frankreich auf dem „Wiener Kongreß" (September 1814 bis Juni 1815). Suchte — in verschiedener Hinsicht ein Erbe Richelieus — dem besiegten Frankreich mit Hilfe der „Legitimität" den Weg an den Rhein und damit die Voraussetzung zur alten „préponderance légitime" Ludwigs XIV. zu sichern — und das, obwohl jahrzehntelang das Frankreich Napoleons, über das man zu Rate saß, gerade gegen die Legitimität Europas skrupellos verstoßen hatte. Allerdings hatte Talleyrand, der ehemalige Kostgänger Bonapartes, schon 1808 wieder einmal seine Fahne gewechselt und seitdem gegen den Korsen die konstitutionelle Monarchie vertreten. Ihm wurde es möglich, die Siegerstaaten auf dem Kongreß mehr und mehr gegeneinanderzuhetzen, sodaß ein förmliches Geheimbündnis (3. Januar 1815) zwischen England, Österreich und Frankreich zustande kam mit dem Ziele, die sächsischen Annektionspläne Preußens und die polnischen Rußlands zu durchkreuzen, was ihm in den Verträgen der Siegerstaaten über Polen und Sachsen vom 3. und 18. Mai 1815 bis zu gewissem Grade meisterlich gelang.

riebenen, aber ebenso charakterlosen und überhaupt unserem Volke feindlich gesinnten Elementen, während die andere sich aus gutmütigen, harmlosen und willfährigen Schwachköpfen zusammensetzt. Zudem haben sich die Zeiten seit dem Wiener Kongreß geändert: Nicht Fürsten und fürstliche Mätressen schachern und feilschen um Staatsgrenzen, sondern der unerbittliche Weltjude kämpft für seine Herrschaft über die Völker.

„Mein Kampf", S. 738 (II, 293).

Erst in dem Augenblick, da Zentrum und Sozialdemokratie zum eigenen Leidwesen erkennen mußten, daß die Sympathien des Soldaten sich von den revolutionären Parteien weg der nationalen Bewegung und Wiedererhebung zuzuwenden begannen, sah man sich veranlaßt, der Truppe das Wahlrecht[1] wieder zu entziehen und die politische Betätigung zu untersagen[2].

„Mein Kampf", S. 236 (I, 216).

Allein nicht nur außenpolitisch, sondern auch innerpolitisch war für Deutschland der Ruhreinfall der Franzosen[3] von größter Zukunftsmöglichkeit. Ein beträchtlicher Teil unseres Volkes, der dank unausgesetzten Einflusses seiner lügenhaften Presse Frankreich noch immer als den Kämpfer für Fortschritt und Liberalität ansah, wurde von diesem Irrwahn jäh geheilt.

„Mein Kampf", S. 768 (II, 319).

Mit der Besetzung des Ruhrgebiets[4] hatte Frankreich einen eklatanten Bruch des Versailler Vertrages vollzogen. Es hatte sich damit auch in Gegensatz gestellt zu einer Reihe von Garantiemächten, besonders aber zu England und Italien. Irgendwelche Unterstützung von diesen Staaten für seinen egoistischen eigenen Raubzug konnte Frankreich nicht mehr erhoffen. Das Abenteuer, und ein solches war es zunächst, mußte es also selbst zu irgendeinem glücklichen Ende bringen. Für eine nationale deutsche Regierung konnte es nur einen einzigen Weg geben, nämlich den, den die Ehre vorschrieb. Es war sicher, daß man zunächst nicht mit aktiver Waffengewalt Frankreich entgegentreten konnte; allein es war notwendig, sich klar zu machen, daß alles Verhandeln ohne Macht hinter sich lächerlich und unfruchtbar sein würde. Es war unsinnig, sich ohne Möglichkeit eines aktiven Widerstandes auf den Standpunkt zu

---

[1] Den Personen des Soldatenstandes das Wahlrecht zugestanden durch „Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung (Reichswahlgesetz)" vom 30. November 1918, § 3 — mit Ergänzung vom 21. Januar 1919, § 1.

[2] Durch Reichswahlgesetz vom 27. April 1920, § 2, Abs. 2 und Reichswahlordnung vom 21. Dezember 1920, § 2, Abs. 3, und Wehrgesetz vom 23. März 1921, § 36, Abs. 3.

[3] Ruhrgebietsbesetzung durch die Franzosen vom Januar 1923 bis Juli 1925.

[4] S. letzte Anm.

stellen: „Wir gehen zu keiner Verhandlung"; aber es war noch viel unsinniger, dann endlich doch zur Verhandlung zu gehen, ohne sich unterdes eine Macht geschaffen zu haben. „Mein Kampf", S. 769 (II, 320).

Mit der Besetzung der Ruhrkohlenfelder[1] durch Frankreich wurde England sein ganzer Erfolg des Krieges wieder aus der Hand gewunden, und Sieger war nun nicht mehr die emsige und rührige britische Diplomatie, sondern Marschall Foch[2] und sein durch ihn vertretenes Frankreich.
„Mein Kampf", S. 768 (II, 319).

Außenpolitisch hat die Ruhrbesetzung Frankreich[3] zum erstenmal England wirklich innerlich entfremdet, und zwar nicht nur den Kreisen der britischen Diplomatie, die das französische Bündnis an sich nur mit dem nüchternen Auge kalter Rechner geschlossen, angesehen und aufrecht erhalten hatten, sondern auch weitesten Kreisen des englischen Volkes. Besonders die englische Wirtschaft empfand mit schlecht verhehltem Unbehagen diese weitere unglaubliche Stärkung der kontinentalen französischen Macht. Denn nicht nur daß Frankreich, rein militärpolitisch betrachtet, nun eine Stellung in Europa[4] einnahm, wie sie vordem selbst Deutschland nicht besessen hatte, erhielt es nun auch wirtschaftlich Unterlagen, die seine politische Konkurrenzfähigkeit wirtschaftlich fast mit einer Monopolstellung verbanden. „Mein Kampf", S. 767 (II, 318).

Auch in Italien schlug (bei der französischen Ruhrgebietsbesetzung) die Stimmung gegen Frankreich, die ohnehin seit Kriegsende nicht mehr gerade rosig war, nun in einen förmlichen Haß um. Es war der große geschichtliche Augenblick, in dem die Verbündeten von einst Feinde von morgen sein konnten. Wenn es doch anders kam und die Verbündeten nicht wie im zweiten Balkankrieg[5] nun plötzlich untereinander in Fehde

[1] S. o. S. 234, Anm. 3.
[2] S. o. S. 202, Anm. 4.
[3] S. o. S. 234, Anm. 3.
[4] S. o. S. 226.
[5] Nach dem Scheitern der Londoner Friedenskonferenz [seit 13. Dezember 1912 zur Begleichung des 1. Balkankrieges (1912/13: Bulgarien, Griechenland, Serbien, Montenegro siegreich gegen die Türkei) — davon zu trennen die zu deren Kontrollierung eingesetzte gleichzeitig in London tagende „Botschafter-Reunion"] und dem Dazwischentreten des bis dahin neutralen Rumäniens fielen die Sieger übereinander her (2. Balkankrieg, Juli bis September 1913: Serbien, Griechenland, Montenegro und Rumänien gemeinsam gegen das unterliegende Bulgarien), was die gerade erst besiegte Türkei ausnützte zum Anschluß an die bulgarienfeindliche Übermacht. Der längst ausgezeichnete türkische General Enver Pascha (s. nächste Anm.) besetzte Adrianopel und konnte es im Frieden zu Konstantinopel mit Bulgarien (29. September 1913) für die Türkei zurückholen.

gerieten, dann war dies nur dem Umstand zuzuschreiben, daß Deutschland eben keinen Enver Pascha[1] besaß, sondern einen Reichskanzler Cuno[2].

„Mein Kampf", S. 768 (II, 319).

In dieser Zeit (der marxistischen Entschlußlosigkeit nach der französischen Ruhrgebietsbesetzung, 1923) — ich gestehe es offen — faßte ich die tiefste Bewunderung für den großen Mann südlich der Alpen, der in heißer Liebe zu seinem Volke mit den inneren Feinden Italiens nicht paktierte, sondern ihre Vernichtung auf allen Wegen und mit allen Mitteln erstrebte. Was Mussolini[3] unter die Großen dieser Erde einreihen wird, ist die Entschlossenheit, Italien nicht mit dem Marxismus zu teilen, sondern, indem er den Internationalismus der Vernichtung preisgab, das Vaterland vor ihm zu retten. „Mein Kampf", S. 774 (II, 324).

Wir wissen ja, daß sich ein großer Mann, der heute — wir können wohl sagen: bestimmend — in die Weltgeschichte eingegriffen hat, Benito Mussolini[4], in dieser Stunde der Erkenntnis zu seinem Volke zurückfand.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Der Kampf, den das fascistische Italien gegen die drei Hauptwaffen des Judentums, wenn auch vielleicht im tiefsten Grunde unbewußt [was ich persönlich nicht glaube], durchführt, ist das beste Anzeichen dafür, daß, wenn auch auf indirektem Wege, dieser überstaatlichen Macht die Giftzähne ausgebrochen werden: das Verbot der freimaurerischen Geheimgesellschaften, die Verfolgung der übernationalen Presse sowie der dauernde Abbruch des internationalen Marxismus.

„Mein Kampf", S. 721 (II, 279).

Der Fascismus als beispielgebende geschichtliche Tat (vollbrachte) die Rettung des italienischen Volkes. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

---

[1] Enver Pascha, türkischer General (gefallen 1922), Führer der Jungtürken, Organisator der Revolution von 1908 und des Widerstandes gegen die italienische Invasion in Tripolis (1911/12), erfolgreich im 2. Balkankrieg (s. letzte Anm.), während des Weltkrieges Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte, bis 1918 Kriegsminister.

[2] Cuno, Wilhelm (geb. 1876); während des Weltkrieges bis 1916 Leiter der Reichsgetreidestelle, dann Organisator des Kriegsernährungsamtes, seit 1917 Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, November 1922 bis August 1923 Reichskanzler.

[3] Mussolini, Benito (geb. 1883), erst Lehrer, 1914 Chefredakteur des „Avanti", gründete Dezember 1914 die rechtsradikale Zeitung „Popolo d'Italia", begründete 1919 die fascistische Partei, nach dem „Marsch auf Rom" am 21. Oktober 1922 Ministerpräsident und Innenminister, seit 1925 auch Kriegsminister, 14. und 15. Juni 1934 in Venedig Zusammenkunft mit Hitler, im Sept. 1937 Staatsbesuch in Deutschland, im Mai 1938 wiederum gemeinsame Tage mit Hitler bei dessen Staatsbesuch in Italien.

[4] S. letzte Anm.

Das Aufzeigen einer neuen großen Idee ist das Geheimnis des Erfolges der Französischen Revolution (1789) gewesen; der Idee verdankt die russische (1917) den Sieg, und der Fascismus hat nur durch die Idee die Kraft erhalten, ein Volk in segensreicher Weise einer umfassenden Neugestaltung (seit 1922) zu unterwerfen. „Mein Kampf", S. 597 (II, 172).

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 keinen besseren Repräsentanten fand als den ... Generalfeldmarschall des Weltkrieges (P. v. Hindenburg[1]).

Rede am 7. 8. 1934 in Tannenberg.

Es gibt im Völkerleben Jahre, in denen die Entscheidung über Sein oder Nichtsein für kommende Jahrhunderte fällt. Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Große Umwälzungen können im Völkerleben nicht stattfinden, wenn nicht — fast möchte ich sagen — ein dringendes Bedürfnis nach ihnen vorliegt. Man kann keine wirklich tief eingreifende Revolution machen, wenn nicht das Volk nach einer solchen Revolution innerlich schreit.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Sie werden den bayerischen Namen niemals zu einer höheren Ehre bringen, als wenn Bayern verbunden sein wird mit der Befreiung der deutschen Nation von seinen verfluchten Feinden im Innern und mit dem dadurch allein wieder möglichen Aufstieg. Rede am 5. 9. 1923 in München.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen. Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

---

[1] Paul von Beneckendorff und von Hindenburg. Geb. 1847, Gardeoffizier in den Kriegen 1866 und 1870/71, Regimentskommandeur 1893, Generalstabschef des 8. Armeekorps 1896, Kommandeur der 28. Inf.-Div. 1900, General d. Inf. 1905, in Ruhestand versetzt 1911, Führer der 8. Armee seit 22. 8. 1914. Durch die Siege bei Tannenberg (23./30. 8. 1914) und an den Masurischen Seen (5./15. 9. 1914) über die Russen volkstümlicher dt. Heerführer im Weltkrieg. Generaloberst 26. 8. 1914, Oberbefehlshaber der dt. Streitkräfte im Osten 1. 11. 1914, nach erfolgreichen Kämpfen bei Lodz, in Masuren (Winterschlacht), Tarnow und Gorlice und Gegensätzen zur Obersten Heeresleitung (Falkenhayn) Oberbefehl über die ganze Ostfront Juli 1916, ebenso über die österr.-ungar. Streitkräfte, Chef des Generalstabes des Feldheeres 29. 8. 1916, sicherte den Rückmarsch von der Westfront in die Heimat. — Reichspräsident seit 12. 5. 1925 bis zu seinem Tode, 2. 8. 1934.

Am 30. Januar 1933 wurde die nationalsozialistische Partei[1] mit der politischen Führung des Reiches betraut, Ende März war die nationalsozialistische Revolution äußerlich abgeschlossen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum soundsovielten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt. Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Die nationalsozialistische Revolution wäre nie gelungen, wenn sie nicht aus weltanschaulichen Grundlagen käme.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Und wenn ich die Greuel etwa der Französischen Revolution (von 1789) heranziehe, so kann ich nur sagen: Wir haben jedenfalls keine Guillotine aufgestellt, wir haben keine Vendée[2] in Deutschland geschaffen! Wir haben selbst die schlimmsten Elemente nur von der Nation abgesondert. Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Die Voraussetzungen für diesen Vorgang (der nationalsozialistischen Revolution) haben sich aus der Entwicklung langer Jahre zwangsläufig gebildet und ergeben. Eine furchtbare Not schrie um Abhilfe, sodaß die Stunde nur des Willens harrte, der bereit war, den geschichtlichen Auftrag zu vollstrecken. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Uns hat ja leider das Schicksal nicht zum Erben eines blühenden Geschäftes, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht.

Rede am 30. 9. 1934 auf dem Bückeberg.

Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Notschrei: die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Markt- und Dorfgemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser mitten in ihm, die Industrie vor dem Zusperren der letzten Fabriken, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauerntum in vielen Gebieten mitten in der Auspfändung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempelngehen verdammt und überall Schulden und leere Kassen! Rede am 30. 9. 1934 auf dem Bückeberg.

---

[1] Zur Entwicklung der NSDAP. s. Abschn. I, 5, u. V, 5.

[2] Vendée, franz. Departement, ungefähr das alte Niederpoitou umfassend, war Insurgentenherd während der großen Fr. Revolution (bes. seit 1791), völlige Unterwerfung der Vendée gelang nach wechselvollen Kämpfen und vielem Blutvergießen erst 1800.

Gott hat unser Volk erst viereinhalb Jahre lang siegen lassen, hat uns dann gedemütigt, hat uns eine Zeit der Schamlosigkeit auferlegt, hat uns aber nun nach einem vierzehnjährigen Ringen zu ihrer Überwindung gelangen lassen. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Wo stünden wir, wenn wir nicht den Weg gefunden hätten zur Seele unseres Volkes? Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Daß es uns gelang, dem deutschen Volke eine neue Idee zu geben und dieses Volk in dieser Idee zu einer neuen Lebensform zu führen: dies ist die größte Tat dieses Jahrhunderts für unser Volk!

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Dabei wurde dieses Ringen für die Wiedergenesung unseres Volkes dauernd erschwert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten, weil er ihrer Parteidoktrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht. Wir konnten nie von diesen Menschen vernehmen, daß sie sich etwa selbst besorgt die Frage vorlegen, ob unser Kampf für die Freiheit und das tägliche Brot unseres Volkes wohl Erfolg haben werde. Nein, wir sahen nur immer zornige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausblieb. Vieles würde in Deutschland besser und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zersplitterung und Ohnmacht auf jede nur mögliche Weise der Auferstehung der Nation Hindernisse bereiten würden. Rede am 30. 9. 1934 auf dem Bückeberg.

Wie so oft in der deutschen Geschichte wird sich wieder einmal erweisen, daß das deutsche Volk, je größer die Not wird, um so mehr die Kraft hat, den Weg nach oben und nach vorwärts zu finden.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Nach fünfzehnjähriger Verzweiflung hat ein großes Volk wieder Tritt gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu ringen, um es aus eigener Kraft und nach eigenem Sinne und Willen neu zu gestalten.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Sicher ... ist, daß größere Anstrengungen noch nie gemacht worden sind, ein Volk vom Abgrund seines wirtschaftlichen, staatlichen und moralischen Verfalls zurückzureißen. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir alle fühlen es heute, daß zwei Welten miteinander ringen und nicht nur bei uns, sondern überall, wo wir hinblicken, in dem nun niedergedrückten Rußland, und in Italien, in Frankreich und in England usw.,

ein unerbittlicher Kampf zwischen den Idealen der national-völkisch Gesinnten und der ungreifbaren überstaatlichen Internationale.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz große Ziele: Eine Kultur kämpft um ihr Dasein, die Jahrtausende in sich verbindet und Griechen- und Germanentum gemeinsam umschließt.

„Mein Kampf", S. 470 (II, 62).

Die Konsolidierung, in der sich augenblicklich die großen Staaten der Erde befinden, ist für uns das letzte Warnungssignal, Einkehr zu halten und unser Volk aus der Traumwelt wieder in die harte Wirklichkeit zurückzubringen und den Weg in die Zukunft zu weisen, der allein das alte Reich zu neuer Blüte führt.

„Mein Kampf", S. 753 (II, 306).

Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen? Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten! Hätten wir im Weltkriege nicht so stur und so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre Deutschland vielleicht besser gefahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beurteilen[1] nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Hergelaufenen, der hier genau so wenig zu Hause ist wie vorher in Paris und morgen in London. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen, und nicht die internationalen Zigeuner.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur d e n Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten rein und makellos geblieben ist.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

So wird das deutsche Volk seine Zukunft nur als Weltmacht vertreten können. Durch fast zweitausend Jahre war die Interessenvertretung unseres Volkes, wie wir unsere mehr oder minder glückliche außenpolitische Betätigung bezeichnen sollten: Weltgeschichte.

„Mein Kampf", S. 728 (II, 285).

[1] Der Separatdruck der Rede, „Die Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden", Münch., Eher-Verl., 1934, S. 52 — und der Erstdruck im „Völk. Beob.", 46. Jg., 315 der Blner. Ausg., haben beide „beleidigen", der Sinn verlangt „beurteilen".

Auch die andere Welt wird umlernen müssen: Sie wird die vierzehn Jahre deutscher Geschichte (nach der Novemberrevolution) vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einsetzen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vordem, und sie wird dann wissen, daß dieses (deutsche) Volk wohl vierzehn Jahre ehrlos war durch eine ehrlose (marxistische) Führung, aber tausend Jahre vordem stark und tapfer und ehrlich gewesen ist. Und sie kann überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wenn wir heute den Blick in die Zukunft richten, dann erscheint uns als Ziel: dieses neue Reich einer edleren Volksgemeinschaft, dieses neue Deutschland einer geläuterten Volksgenossenschaft; da erscheint es uns als Ziel: dieses Deutschland, das ebenso friedliebend ist, wie es stark sein soll, ehrenhaft und treu sein muß! Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Es ist die blutmäßige Substanz unserer Nation, die sich in[1] langen Jahrhunderten immer wieder bewährt hat, die wir kannten und die auch uns deshalb nie verzweifeln ließ. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Sie (die deutsche Nachwelt) wird einmal unser Richter sein, und ich weiß es, sie wird uns einziehen lassen in das Pantheon der nationalen Geschichte. Sie wird feststellen und anerkennen: Hier haben zum erstenmal nach tausendjährigem Versagen und Irrwegen Männer die deutschen Menschen zusammengesetzt und von innen heraus e i n Volk geschaffen.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die „Weltgeschichte" ist auch heute noch immer viel weniger eine Darstellung des normalen Verlaufs und Ablaufs des Lebens der Völker als vielmehr eine Behandlung ihrer kritischen Jahre.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Besonders muß eine Änderung der bisherigen Unterrichtsmethode im Geschichtsunterricht vorgenommen werden. Es dürfte wohl kaum ein Volk mehr an Geschichte lernen als das deutsche; es wird aber kaum ein Volk geben, das sie schlechter anwendet als das unsere. Wenn Politik werdende Geschichte ist, dann ist unsere geschichtliche Erziehung durch die Art unserer politischen Betätigung gerichtet ... Das Ergebnis unseres heutigen Geschichtsunterrichts ist in neunundneunzig von hundert Fällen ein klägliches. Wenige Daten, Geburtsziffern und Namen pflegen da übrig zu bleiben,

---

[1] Fassung im Erstdruck („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.): „... in den langen Jahrhunderten" entspricht nicht dem Wortlaut, wie durch Vergleich mit d. Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 2. 5. 1934 festgestellt.

während es an einer großen klaren Linie gänzlich fehlt ... Gerade im Geschichtsunterricht muß eine Kürzung des Stoffes vorgenommen werden ... Man sage nicht, das gründliches Geschichtsstudium die Beschäftigung mit all diesen einzelnen Daten eben erfordere, da ja nur aus ihnen heraus eine Festlegung der großen Linie stattfinden könne. Diese Festlegung ist Aufgabe der Fachwissenschaft. Der normale Durchschnittsmensch ist aber kein Geschichtsprofessor. Für ihn ist die Geschichte in erster Linie dazu da, ihm jenes Maß geschichtlichen Einblicks zu vermitteln, das nötig ist für eine eigene Stellungnahme in den politischen Angelegenheiten seines Volkstums.
„Mein Kampf", S. 466 (II, 59).

Es ist ... die Aufgabe eines völkischen Staates, dafür zu sorgen, daß endlich eine Weltgeschichte geschrieben wird, in der die Rassenfrage zur dominierenden Stellung erhoben wird[1].
„Mein Kampf", S. 468 (II, 60).

Jede Weltanschauung, mag sie mehr religiöser oder politischer Art sein — manchmal ist hier die Grenze nur schwer festzustellen —, kämpft weniger für die negative Vernichtung der gegnerischen Ideenwelt als vielmehr für die positive Durchsetzung der eigenen.
„Mein Kampf", S. 188 (I, 175).

Schon im Worte „Weltanschauung" liegt die feierliche Proklamation des Entschlusses, allen Handlungen eine bestimmte Ausgangsauffassung und damit sichtbare Tendenz zugrunde zu legen. Eine solche Auffassung kann richtig oder falsch sein: Sie ist der Ausgangspunkt für die Stellungnahme zu allen Erscheinungen und Vorgängen des Lebens und damit ein bindendes und verpflichtendes Gesetz für jedes Wirken. Je mehr sich nun eine solche Auffassung mit den natürlichen Gesetzen des organischen Lebens deckt, um so nützlicher wird ihre bewußte Anwendung für das Leben eines Volkes sein.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Alle geschichtlich feststellbaren Weltanschauungen sind nur verständlich in ihrer Verbindung mit den Lebenszwecken und der Lebensauffassung bestimmter Rassen. Es ist daher sehr schwer, zu der Richtigkeit oder Un-

[1] Reichsleiter Alfr. Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der PO., hat eine Darstellung zunächst der deutschen Geschichte in die Wege geleitet. Richtunggebend ist das „Reichsinstitut f. Geschichte des neuen Deutschlands", gegründet am 19. 10. 1935 (Präsident: Prof. Dr. Walter Frank) — arbeitet insbesondere in drei Forschungsabteilungen über die Judenfrage, die politische Führung im Weltkrieg und den Nachkrieg, bes. Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung.

richtigkeit solcher Auffassungen Stellung zu nehmen, wenn man nicht ihre Auswirkung den Menschen gegenüber prüft, auf die man sie angewendet wissen will oder nicht. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Was vielleicht wenige philosophisch begnadete Geister in der Lage sind, wissenschaftlich zu analysieren, empfindet das Gemüt des unverdorbenen Menschen instinktsicher. Rede am 8. 9. 1934 in Nürnberg.

Pflichterfüllung: das heißt, nicht sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen. Die grundsätzliche Gesinnung, aus der ein solches Handeln erwächst, nennen wir — zum Unterschied vom Egoismus, vom Eigennutz — Idealismus. Wir verstehen darunter nur die Aufopferungsfähigkeit des einzelnen für die Gesamtheit, für seine Mitmenschen.
„Mein Kampf", S. 327 (I, 293).

Wenn es für die Macht des Idealismus noch eines größeren Beweises bedurft hätte, dann ist es diese (nationalsozialistische) Bewegung. An ihrem Anfang stand das Wort: Idealismus, nicht Überlegung im rechnerischen Sinne. Was konnte ein Mann, der es als einziger unternimmt, gegen eine Welt von Gegnern aufzutreten, was konnte der erwarten? Ich habe es gewagt, weil ich glaubte, den Herzschlag meines Volkes zu kennen, und ich habe mich nicht darin getäuscht. Und ihr alle (politischen Leiter) habt das einst gespürt; denn an jeden einzelnen von euch ist eines Tages die Überlegung herangetreten; nicht der klügelnde Verstand, sondern eine innere Stimme hat euch jeden eines Tages befohlen. Die Vernunft, die mußte euch abraten, zu mir zu kommen, und nur der Glaube allein hat euch den Befehl gegeben: Welch ein Idealismus, aber auch welche Kraft des Idealismus! Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wehe, wenn heute dieser Idealismus in unserem Volke vergehen und wenn des Menschen Wert nur bemessen werden sollte nach den äußeren Glücksgütern des Lebens, die auf ihn gefallen sind. Der Wert unseres Volkes würde dann kein großer mehr sein und sein Bestand kein langer!
Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Unmöglich ist gar nichts, und es geht alles, wenn man will.
„Mein Kampf", S. 391 (I, 348).

Reinster Idealismus deckt sich unbewußt mit tiefster Erkenntnis.
„Mein Kampf", S. 328 (I, 294).

Wenn ... die nationalsozialistische Mission ihre innere Berechtigung erhalten soll, dann wird sie den deutschen Menschen aus der Tiefe einer nur materialistischen Lebensauffassung herausheben müssen in die Höhe einer würdigen Vertretung dessen, was wir unter dem Begriff „Mensch" verstehen. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es haben ... zu allen Zeiten die Weltanschauungen nicht nur das Wesen der Politik, sondern auch das Bild des kulturellen Lebens bestimmt. Die Dichter haben Helden besungen, wenn heldische Zeitalter diese in Erscheinung treten ließen, oder sie stiegen in die Niederungen des alltäglichen Lebens, wenn die Zeit unheroisch wurde und ihr entsprechende Menschen den Ton angaben. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die weltbürgerliche Beschaulichkeit ist im raschen Entschwinden begriffen. Der Heroismus erhebt sich leidenschaftlich als kommender Gestalter und Führer politischer Schicksale. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Nietzsches[1] Wort, daß ein Stoß, der einen starken Mann nicht umwirft, ihn nur noch stärker werden läßt, findet seine tausendfältige Bestätigung[2]. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

2. Die Kulturpolitik.

Es ist Aufgabe der Regierung, dafür zu sorgen, daß gerade in einer Zeit beschränkter politischer Macht der innere Lebenswert und der Lebenswille der Nation einen um so gewaltigeren kulturellen Ausdruck finden[3].

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Alle großen Kulturschöpfungen der Menschheit sind als schöpferische Leistungen aus dem Gemeinschaftsgefühl heraus entstanden und sind deshalb in ihrem Entstehen und in ihrem Bilde der Ausdruck der Gemeinschaftsseele und -ideale. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Nietzsche, Friedr., deutscher Philosoph (1844—1900), hat in seinem wandlungs- und widerspruchsreichen Denksystem wesentliche Beziehungen zur nationalsozialistischen Weltanschauung, daneben aber Gegensätze zu ihr. Wenn Nietzsche, in seiner Ganzheit begriffen, für den Nationalsozialismus als sein Vorkünder vollkommen in Anspruch genommen wird, so beweist das nur, daß dann beide Weltanschauungen — die des gedankenreichen und recht schöpferischen, ästhetisierenden, aber zerrissenen, sensiblen Einzeldenkers und die weltanschaulichen Grundlagen des umfassenden positiven deutschen Lebenswillens — nur unvollständig verstanden sind.

[2] Positive Auswertungen der nationalsozialistischen Weltanschauung fanden besseren Platz besonders unter Abschn. I, 1; I, 5; II, 2 — wie ja diese ganze Sammlung überhaupt Beleg der nationalsozialistischen Weltanschauung ist.

[3] Man beachte nur, wie weit dieses Wort Hitlers in seiner nationalpolitischen Forderung hinausgeht über den Satz Friedr. Wilhelms III. v. Preußen, der in den Tagen der preußischen Schmach durch Frankreich (im Zusammenhang mit der Gründung der Berliner Universität am 10. 8. 1807) äußerte: „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat.“ Dazwischen liegt die Reichsgründung, überhaupt die Fortbildung des deutschen Nationalgefühls im 19. Jahrhundert, hauptsächlich aber zeigt diese Gegenüberstellung, um wieviel der Wille des Volkskanzlers über den gutgearteten, aber schwächlichen Monarchen schöpferisch weit hinausgreift.

Die großen Kulturleistungen der Menschheit waren zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens. Ob sachlich oder rein geistig, es verkörpert sich in ihnen stets die tiefste Wesenskraft eines Volkes. Niemals ist es aber nötiger, ein Volk zu dieser unendlichen Kraft seines ewigen inneren Wesens und Seins[1] hinzuführen, als dann, wenn politische oder wirtschaftliche Sorgen es nur zu leicht im Glauben an seine höheren Werte und damit an seine Mission schädigen können.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichem Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es wird ... jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte das Recht seines Daseins durch die sichtbarste Urkunde seines Wertes sich ausstellen, die es gibt: durch seine kulturellen Leistungen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Alles, was wir heute auf dieser Erde bewundern — Wissenschaft und Kunst, Technik und Erfindungen —, ist nur das schöpferische Produkt weniger Völker und vielleicht ursprünglich *einer* Rasse. Von ihnen hängt auch der Bestand dieser ganzen Kultur ab.

„Mein Kampf", S. 316 (I, 284).

Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers.

„Mein Kampf", S. 317 (I, 285).

Würde man die Menschheit in drei Arten einteilen: in Kulturbegründer, Kulturträger und Kulturzerstörer, dann käme als Vertreter der ersten wohl nur der Arier in Frage.

„Mein Kampf", S. 318 (I, 286).

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung. Indem er die ihrer innersten Veranlagung nach zu dieser Weltanschauung gehörenden Menschen erfaßt und in eine organische Gemeinschaft bringt, wird er zur Partei derjenigen, die eigentlich ihrem Wesen nach einer bestimmten Rasse zuzusprechen sind.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

---

[1] So Wortlaut, festgestellt beim Abhören der Schallplattenübertragung im Rundfunk am 10. 12. 1935. Dagegen Sonderdruck: „Wesens hinzuführen."

Gewiß ist die kulturelle Befähigung eines Volkes eine entweder grundsätzlich vorhandene oder eine grundsätzlich nicht vorhandene. Sie gehört zu dem Gesamtkomplex der rassischen Werte und Veranlagungen eines Volkes. Allein die funktionelle Auswirkung solcher vorhandenen Fähigkeiten zu schöpferischen und forterhaltenden Leistungen erfolgt nach demselben Gesetz der andauernden Entwicklung und Steigerung wie jede andere menschliche Tätigkeit auch. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die kulturelle Bedeutung einer Nation ist fast immer gebunden an die politische Freiheit und Unabhängigkeit derselben, mithin ist diese die Voraussetzung für das Vorhandensein oder besser: Entstehen der ersteren.
„Mein Kampf", S. 690 (II, 252).

Das Volk ist geschlagen, solange sich Kopf und Faust nicht finden.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir wollen gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um sie zu belehren, daß es ohne deutschen Geist kein deutsches Leben gibt, daß sie alle zusammen eine große Gemeinschaft bilden müssen: Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger. Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Vernichtung der Qualität der Stirn: Das bedeutet aber nicht etwa Segen für die Zahl oder etwa Emporsteigen des Arbeiters, sondern das bedeutet Elend, Jammer und Not, bedeutet endgültigen Verfall.
Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Dem deutschen Volk immer und immer wieder zum Bewußtsein ... bringen: Ihr dürft euch nicht überwerfen, ihr dürft nicht über Äußerem zerbrechen, ihr dürft euch nicht einfach verlassen, weil die Entwicklung durch Jahrhunderte vielleicht Wege gegangen ist, die wir im einzelnen nicht für glücklich ansehen können, sondern ihr müßt euch immer und immer wieder darauf besinnen, daß ihr alle die Pflicht besitzt, euer Volkstum zu erhalten. Dann wird sich ein Weg finden lassen — es muß sich ein Weg finden lassen! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Das gesamte Erziehungswesen, Theater, Film, Literatur, Presse, Rundfunk, sie haben alle der Erhaltung der im Wesen unseres Volkstums lebenden Ewigkeitswerte zu dienen. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Schätze einer großen kulturellen Vergangenheit wurden teils gerettet, teils gepflegt und unzähligen Deutschen zugänglich gemacht.
Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Überhaupt wurde versucht, das kulturelle Leben mit einem edleren Sinn zu erfüllen, die Kunst dem deutschen Volk zurückzugeben, die Wissenschaft und Erziehung dem neuen Geiste anzugleichen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Das öffentliche Leben muß von dem erstickenden Parfüm unserer modernen Erotik befreit werden, genau so wie von jeder unmännlichen prüden Unaufrichtigkeit. In allen diesen Dingen muß das Ziel und der Weg bestimmt werden von der Sorge für die Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes an Leib und Seele. „Mein Kampf", S. 279 (I, 253).

Die Vergiftung und Zersetzung eines Volkskörpers durch die Erscheinungen unseres Kulturbolschewismus sind fast noch verheerender als die Wirkung des politischen und wirtschaftlichen Kommunismus.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Es ist kein Zufall, daß das weltanschaulich verschwommenste Zeitalter in seiner liberalistischen Freizügigkeit — sprich: Unsicherheit — auch auf dem Gebiete des kulturellen Schaffens unsicher war. In knapp einem Jahrhundert wurden die Kunstleistungen der Völker und Weltanschauungen fast aller Zeiten durchprobiert und wieder abgelegt. In dem kubistisch-dadaistischen Primitivitätskult hat diese Unsicherheit endlich den einzig passenden, weil sicheren Ausdruck gefunden. Es ist dies die kulturelle Lebensäußerung des kulturlosen Bodensatzes der Nationen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auch auf kulturellem Gebiet nicht dulden, daß Nichtkönner oder Gaukler plötzlich ihre Fahne wechseln und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiete der Kunst und Kulturpolitik abermals das große Wort zu führen. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Unsere Sympathie und Achtung gehört nur den Männern, die auch auf anderen (nicht rein politischen) Gebieten den Mut hatten, sich nicht vor der Canaille zu verbeugen oder dem bolschewistischen Wahnsinn ihre Reverenz zu erweisen, sondern die tapferen Herzens, an eine Mission glaubend, für diese dann auch offen und ehrenhaft kämpften.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Auch in der Wissenschaft hat der völkische Staat ein Hilfsmittel zu erblicken zur Förderung des Nationalstolzes. Nicht nur die Weltgeschichte, sondern die gesamte Kulturgeschichte muß von diesem Gesichtspunkte aus gelehrt werden. Es darf ein Erfinder nicht nur groß erscheinen als Erfinder, sondern muß größer noch erscheinen als Volksgenosse. Die Bewunderung jeder großen Tat muß umgegossen werden in Stolz auf den glücklichen Vollbringer derselben als Angehörigen des eigenen Volkes. Aus der Unzahl all der großen Namen der deutschen Geschichte aber sind die größten herauszugreifen und der Jugend in so eindringlicher Weise vorzuführen, daß sie zu Säulen eines unerschütterlichen Nationalgefühls werden. „Mein Kampf", S. 473 (II, 64).

Der Nationalsozialismus wird Deutschland durch Höchstleistungen der Kultur auf allen Gebieten verschönern. Sollen wir darauf verzichten, weil es im übrigen auch bei uns noch (materielle) Not gibt oder geben wird? Das heißt: war also vor uns, als diese Leistungen nicht vollbracht wurden, etwa keine Not? — Im Gegenteil! Hätte die Menschheit ihr Dasein nicht durch die großen Kulturschöpfungen veredelt, würde sie überhaupt gar nicht die Leiter gefunden haben, die aus der materiellen Not des primitivsten Daseins hinaufweist zu einer höheren Menschlichkeit. Diese aber führt am Ende zu einer Gesellschaftsordnung, die, indem in ihr die großen Ewigkeitswerte eines Volkes sichtbar und erkannt werden, einen deutlichen Hinweis fühlt zur Pflege des Gemeinschaftslebens und zu der dadurch bedingten Rücksichtnahme auch auf das Leben der einzelnen: Je geringer daher die Pflege der Kultur in einem Volke ist, um so tiefer ist zumeist auch sein allgemeiner Lebensstandard.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Dieser neue Staat wird ... der Pflege des Kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte[1]. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir (waren) entschlossen, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Größe der Völker war zu allen Zeiten das Ergebnis der Gesamtwerte ihrer großen Männer. Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

---

[1] Das „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen" vom 25. 4. 1933 hat nicht bloß wirtschafts-, sondern auch kulturpolitische Bedeutung. — Grundlegend für den kulturellen Aufbau und Zusammenschluß im nationalsozialistischen Staat ist das vom Reichsmin. für Volksaufkl. und Propaganda (Dr. Goebbels) ausgearbeitete „Reichskulturkammergesetz" vom 22. 9. 1933. — Zu beachten ferner: „Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung" vom 1. 5. 1934 (gleichzeitig Ernennung des Gauleiters und preußischen Kultusministers Rust zum Reichserziehungsmin.) und „Erlaß über die Aufgaben des Reichsmin. f. Wiss." vom 11. 5. 1934. — S. ferner o. S. 133, Anm. 1.

Wir Deutschen können glücklich sein, durch viele große Söhne nicht nur den Wert unseres eigenen Volkes begründet und gehoben, sondern darüber hinaus auch einen unvergänglichen Beitrag geleistet zu haben zu dem ewigen Wirken des Geistes- und Kulturlebens der ganzen Welt.

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

Das deutsche Volk ... ist fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontributionen usw. sich sein eigenes Leben erträglich gestalten zu können. Und es hat sich einst bemüht[1], dieses Leben gut zu gestalten.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wieder ersteht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.

Rede am 16. 10. 1933 in München.

Das deutsche Volk ... wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einem Regiment steht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und gesitteter Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Das deutsche Volk will keinen Krieg, das deutsche Volk will Ruhe, es will Arbeit, „nach seiner Fasson selig“ werden[2].

Rede am 9. 11. 1933 in München.

3. Das Recht.

Notwendig ist ... eine Reform des Rechts. Das heutige Recht ist nur das Recht des einzelnen. Es kennt nicht den Schutz der Rasse, den Schutz der Volksgemeinschaft. Besudelung der nationalen Ehre, der nationalen Größe ist gestattet (gewesen). Ein Recht, das sich so sehr vom Begriff der Volksgemeinschaft[3] entfernt, ist reformbedürftig.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

---

[1] Wiedergabe im Erstdruck („Völk. Beob.“, 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.): „... hat sich dieses Leben einst gut gestaltet“ entspricht nicht dem Wortlaut, wie durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934 festgestellt.

[2] Andere Sätze Hitlers, die auch auf Kulturpolitik, ihrem wesentlichen Inhalt nach aber auf andere Gebiete zu beziehen sind, unter Abschnitt II, 2; II, 3; IV, 1/4; V, 1; V, 4.

[3] Über den Begriff der Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft im natsoz. Staat vgl. Rede des preuß. Ministerpräsidenten, Reichsminister Generalfeldmarschall Herm. Göring, vor der Akad. f. dt. Recht am 13. 11. 1934 in Berlin (Auszug im „Völk. Beob.“, 47 Jg., 318, der Blner. Ausg.).

Unser Rechtswesen muß in erster Linie für Erhaltung dieser Volksgemeinschaft dienen. Der Unabsetzbarkeit der Richter auf der einen Seite muß eine Elastizität der Urteilsfindung zum Wohl der Gesellschaft entsprechen. Nicht das Individuum kann Mittelpunkt der gesetzlichen Sorge sein, sondern das Volk. Landes- und Volksverrat sollen künftig mit aller Rücksichtslosigkeit ausgetilgt werden. Der Boden der Existenz der Justiz kann kein anderer sein als der Boden der Existenz der Nation.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Alle großen Gesetzgebungswerke haben den Vorzug, sich einer gewissen lapidaren Kürze zu bedienen. Der Gesetzgeber hat in solchen Fällen die Aufgabe, am Motor des gemeinschaftlichen Lebens die schadhafte Stelle herauszusuchen und dort Wandel zu schaffen. Es müssen daher scharf getrennt werden das Gesetz und die zeitweiligen Ausführungsbestimmungen. Dem Gesetz muß der Zweck nicht nur zugrunde liegen, sondern der Zweck muß auch in jeder Zeile klar ersichtlich sein.

Offener Brief vom 13. 12. 1931 an Brüning.

Der Wert eines Gesetzes liegt weder in der dafür aufgewendeten Zeit noch im äußeren Umfang, sondern ausschließlich im endgültigen geistigen Gehalt. Der Blitz des Genies hat die Welt zu allen Zeiten gründlicher aufgehellt als tausend qualmende Pechfackeln mancher Verordnungs- und Gesetzgebungskunst.

Offener Brief vom 13. 12. 1931 an Brüning.

Wir haben ... begonnen den Kampf für ein neues Recht[1]. Wir wollten das Vertrauen in unsere Justiz wiederherstellen. Wir stellten zu diesem Zweck den Grundsatz auf, daß jeder vor dem Gesetz und vor dem Recht gleich ist, und wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichskabinett hineinzugreifen, um einen Missetäter bestrafen zu lassen ohne Rücksicht darauf, wer das sei und wer er wäre.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] Grundlage für nat.-soz. Rechtserneuerung ist Punkt 19 des Programms der NSDAP. vom 24. 2. 1920 (Ersatz für das der materialistischen Rechtsordnung dienende Römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht).
Auf folgende Maßnahmen des neuen Staats im Rechtswesen sei verwiesen: Bestellung eines Reichsjustizkommissars (Dr. Frank), 22. 4. 1933. — Verkündung des Deutschen Rechtsstandes, 13. 12. 1934. — Übertragung der Justizhoheit auf das Reich am 30. 1. 1934. — Durchführung einer Strafprozeßreform (vgl. Mitteilungen des Reichsjustizministers Dr. Gürtner darüber im „Völk. Beob.", 47. Jg., 156. der Blner. Ausg.). — Erhebung der „Akademie für deutsches Recht" zur öffentlichen Körperschaft des Reichs, Gesetz vom 11. 7. 1934. — Justizausbildungsordnung vom 22. 7. 1934 (Inkrafttreten am 1. 10. 1934, I. Durchführungsverordnung dazu vom 18. 9. 1934). — Gründung eines Ausschusses f. Jugendrecht in d. Akad. f. dt. Recht am 3. 12. 1934. — Erlaß des Reichsministers f. Wiss., Erziehung u. Volksbild. von Richtlinien f. d. Studium der Rechtswiss. am 19. 1. 1935. — I., II. u. III. „Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf

4. Die Religion.

Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt!

„Mein Kampf", S. 127 (I, 123).

Wer über den Umweg einer politischen Organisation zu einer religiösen Reformation kommen zu können glaubt, zeigt nur, daß ihm auch jeder Schimmer vom Werden religiöser Vorstellungen oder gar Glaubenslehren und deren kirchlichen Auswirkungen abgeht.

„Mein Kampf", S. 124 (I, 120).

Politische Parteien haben mit religiösen Problemen, solange sie nicht als volksfremd die Sitte und Moral der eigenen Rasse untergraben, nichts zu schaffen. „Mein Kampf", S. 127 (I, 122).

Gerade . . . für die Masse ist der Glaube häufig die einzige Grundlage einer sittlichen Weltanschauung überhaupt. Die verschiedenen Ersatzmittel haben sich im Erfolg nicht so zweckmäßig erwiesen, als daß man in ihnen eine nützliche Ablösung der bisherigen religiösen Bekenntnisse zu erblicken vermöchte. Sollen aber die religiöse Lehre und der Glaube die breiten Schichten wirklich erfassen, dann ist die unbedingte Autorität des Inhalts dieses Glaubens das Fundament jeder Wirksamkeit.

„Mein Kampf", S. 293 (I, 264).

Freilich haben nicht die kleinste Schuld an den nicht sehr erfreulichen religiösen Zuständen diejenigen, die die religiöse Vorstellung zu sehr mit rein irdischen Dingen belasten. „Mein Kampf", S. 294 (I, 265).

Man kann sich . . . eine Religion nach arischer Auffassung nicht vorstellen, der die Überzeugung des Fortlebens nach dem Tode in irgendeiner Form mangelt. „Mein Kampf", S. 336 (I, 301).

---

das Reich" vom 19. 2. 1934, 6. 12. 1934 (damit vom 1. 1. 1935 ab nur noch einheitliche Reichsjustizverwaltung) u. 24. 1. 1935 (damit am 1. 4. 1935 Übergehen der Länderjustiz auf das Reich, dazu Rede des Reichsjustizmin. Dr. Gürtner in d. Blner. Staatsoper am 2. 4. 1935, Abdruck im Auszug: „Völk. Beob.", 48. Jg., 93. der Blner. Ausg.). Durchführungsverordnung zum III. Gesetz vom 18. 3. 1935. — Vereinigung des Reichs- u. preußischen Justizministeriums am 16. 10. 1934 (mit Wirkung v. 22. 10. 1934). — Übergabe auch der bayerischen Justizverwaltung an das Reich am 4. 1. 1935. — Reichsrechtsanwaltsordnung vom 21. 2. 1936 u. Reichsnotarordnung vom 13. 2. 1937 (mit Ergänzung vom 26. 6. 1937). — Über die Richtlinien zur Umgestaltung des bürgerlichen Rechts vgl. den Heidelberger Vortrag des Staatssekretärs Dr. Schlegelberger vom 25. 1. 1937.

So wird der Protestantismus immer für die Förderung alles Deutschtums an sich eintreten, sobald es sich um Dinge der inneren Sauberkeit oder auch nationalen Vertiefung, um die Verteidigung deutschen Wesens, deutscher Sprache und auch deutscher Freiheit handelt, da dieses alles ja fest in ihm selber mit begründet liegt; er bekämpft aber sofort auf das feindseligste jeden Versuch, die Nation aus der Umklammerung ihres tödlichsten Feindes zu retten, da seine Stellung zum Judentum nun einmal mehr oder weniger fest dogmatisch festgelegt ist. Dabei aber dreht es sich hierbei um die Frage, ohne deren Lösung alle anderen Versuche einer deutschen Wiedergeburt oder einer Erhebung vollkommen unsinnig und unmöglich sind und bleiben.

„Mein Kampf", S. 123 (I, 119).

In der Ehelosigkeit ihrer (der katholischen Kirche) Priester liegt der Zwang begründet, den Nachwuchs für die Geistlichkeit statt aus den eigenen Reihen immer wieder aus der Masse des breiten Volkes holen zu müssen. Gerade diese Bedeutung des Zölibats wird aber von den meisten gar nicht erkannt. Sie ist die Ursache der unglaublich rüstigen Kraft, die in dieser uralten Institution wohnt. Denn dadurch, daß dieses Riesenheer geistlicher Würdenträger sich ununterbrochen aus den untersten Schichten der Völker heraus ergänzt, erhält sich die Kirche nicht nur die Instinkt-Verbundenheit mit der Gefühlswelt des Volkes, sondern sichert sich auch eine Summe von Energie und Tatkraft, die in solcher Form ewig nur in der breiten Masse des Volkes vorhanden sein wird. Daher stammt die staunenswerte Jugendlichkeit dieses Riesenorganismus, die geistige Schmiegsamkeit und stählerne Willenskraft.

„Mein Kampf", S. 481 (II, 71).

Darum sei jeder tätig, und zwar jeder gefälligst in seiner Konfession, und jeder empfinde es als seine erste und heiligste Pflicht, Stellung gegen den zu nehmen, der in seinem Wirken, durch Reden oder Handeln aus dem Rahmen seiner eigenen Glaubensgemeinschaft heraustritt und in die andere hineinzustänkern versucht. Denn das Bekämpfen von Wesenseigenheiten einer Konfession innerhalb unserer einmal vorhandenen religiösen Spaltung führt in Deutschland zwangsläufig zu einem Vernichtungskrieg zwischen beiden Konfessionen.

„Mein Kampf", S. 630 (II, 201).

Denn nur ein geschichtlich ganz ungebildeter Mann kann sich vorstellen, mit dieser Bewegung (gegenseitiger Bekämpfung der christlichen Konfessionen) heute eine Frage lösen zu können, an der Jahrhunderte und große Staatsmänner zerschellt sind.

„Mein Kampf", S. 632 (II, 202).

Es ist kein Zufall, daß die Religionen stabiler sind als die Staatsformen. Sie pflegen zumeist ihre Wurzeln tiefer in das Erdreich zu senken; sie wären gar nicht denkbar ohne dieses breite Volk.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Für die Zukunft der Erde liegt ... die Bedeutung nicht darin, ob die Protestanten die Katholiken oder die Katholiken die Protestanten besiegen, sondern darin, ob der arische Mensch ihr erhalten bleibt oder ausstirbt. Dennoch kämpfen die beiden Konfessionen heute nicht etwa gegen den Vernichter dieses Menschen, sondern suchen sich selbst gegenseitig zu vernichten.

„Mein Kampf", S. 630 (II, 201).

Religionen haben nur dann einen Sinn, wenn sie der Erhaltung der lebenden Substanz der Menschheit dienen. Denn sind erst die Völker als solche zugrunde gegangen, bleiben weder die Religionen noch die Staaten als Ewigkeitserscheinungen übrig.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es konnte in den Reihen unserer Bewegung der gläubigste Protestant neben dem gläubigsten Katholiken sitzen, ohne je in den geringsten Gewissenskonflikt mit seiner religiösen Überzeugung geraten zu müssen.

„Mein Kampf", S. 632 (II, 203).

Indem die Regierung entschlossen ist, die politische und moralische Entgiftung unseres öffentlichen Lebens vorzunehmen, schafft und sichert sie die Voraussetzungen für eine wirklich tiefe Einkehr religiösen Lebens.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Reichsregierung, die im Christentum die unerschütterlichen Fundamente der Moral und Sittlichkeit des Volkes sieht.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion. Ohne daß wir uns irgendeiner Konfession verpflichteten, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Überzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. Wir haben daher den Kampf gegen die Gottlosenbewegung nicht mit ein paar theoretischen Erklärungen aufgenommen, wir haben sie ausgerottet.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen: Erfüllt von dem Wunsch, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen aber gestärkt. Denn ein Vertrag mit dem nationalsozialistischen kraftvollen Staat ist für eine Kirche wertvoller als der

Kampf konfessioneller politischer Verbände, die in ihrer koalitionsbedingten Kompromißpolitik personelle Vorteile für Parteianhänger stets erkaufen müssen mit der ideellen Preisgabe einer wirklich innerlich religiösen Erziehung und Festigung des Volkes. Wir alle leben aber in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer deutschen evangelischen Reichskirche[1] dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten. Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates! Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen, sind entschlossen, ihre rein organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen Evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Überzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luthers aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tugend zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren. Und wir wissen: Wenn der große deutsche Reformator unter uns stände, dann würde er, glücklich, der Not von damals entronnen zu sein, so wie Ulrich von Hutten in seinem letzten Gebet nicht an Landeskirchen, sondern an Deutschland denken und seine evangelische Kirche.

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden. Sie erwartet aber und hofft, daß die Arbeit an der nationalen und sittlichen Erneuerung unseres Volkes, die sich die Regierung zur Aufgabe gestellt hat, umgekehrt die gleiche Würdigung erfährt. Sie wird allen anderen Konfessionen in objektiver Gerechtigkeit gegenübertreten. Sie kann aber nicht dulden, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession oder einer bestimmten Rasse eine Entbindung von allgemeinen gesetzlichen Verpflichtungen sein könnte oder gar ein Freibrief für straflose Begehung oder Tolerierung von Verbrechen. Die Sorge der Regierung gilt dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

---

[1] Grundlegend das Gesetz „Über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche" vom 14. 7. 1933. Zu verweisen ferner auf „Gesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche", 24. 9. 1935. (Wichtige Erste Durchführungsverordnung dazu vom 3. 10. 1935.) Das Reichs- u. Preuß. Ministerium f. d. kirchl. Angelegenheiten auf Grund des Erlasses vom 16. 7. 1935 gebildet.

Nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon (vom Christentum) entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit Überirdischem beschäftigen muß.

Rede am 27. 8. 1934 auf dem Ehrenbreitstein.

Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteistreites herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. Es ist unser Wille, daß sie niemals mehr zurückkehren sollen in ein Gebiet, das für sie nicht geschaffen ist, das sie entwürdigt und das sie zwangsläufig in Gegensatz zu Millionen Menschen bringen muß, die im Innern gläubig sein wollen, aber Priester sehen möchten, die Gott dienen und nicht einer politischen Partei!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Gerade der völkisch Eingestellte hätte die heilige Verpflichtung, jeder in seiner eigenen Konfession dafür zu sorgen, daß man nicht nur immer äußerlich von Gottes Willen redet, sondern auch tatsächlich Gottes Willen erfülle und Gottes Werk nicht schänden lasse.

„Mein Kampf", S. 630 (II, 201).

Herr, Du siehst, wir haben uns geändert. Das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von Dir! Nun segne unseren Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

5. Das bezwungene Schicksal[1].

Ich bin nun einmal durch meinen eigenartigen Lebensweg vielleicht mehr als jeder andere befähigt, das Wesen und das ganze Leben der verschiedenen deutschen Stände zu verstehen und zu begreifen, nicht weil ich dieses Leben etwa von oben herunter hätte beobachten können, sondern weil ich es selbst mitgelebt habe, weil ich mitten in diesem Leben stand, weil mich das Schicksal in seiner Laune oder vielleicht auch in seiner Vorsehung

[1] Anordnung dieses Unterabschnittes innerhalb des Buches und Themastellung: „Das bezwungene Schicksal" zeigen, daß mit der Zusammenstellung der folgenden Kernsätze anderer und weiterer Gehalt als rein biographischer herausgearbeitet werden sollte; deshalb auch die biographischen Einzelheiten in die Anm. verwiesen.

einfach in diese breite Masse Volk und Menschen hineingeworfen hat, weil ich selbst jahrelang als Arbeiter am Bau schuf und mir mein Brot verdienen mußte und weil ich zum zweiten Male dann wieder jahrelang in dieser breiten Masse stand als gewöhnlicher Soldat und weil das Leben mich dann in die anderen Schichten unseres Volkes hineinhob, sodaß ich auch diese besser kenne als Unzählige, die in diesen Schichten geboren sind. So hat mich das Schicksal vielleicht mehr als irgendeinen anderen dazu bestimmt, der — ich darf dieses Wort für mich gebrauchen — ehrliche Makler zu sein, der ehrliche Makler nach jeder Seite hin.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich war in meiner Jugend Arbeiter ..., und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen und, ich kann sagen, auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war. Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Mein Deutsch der Jugendzeit war der Dialekt, den auch Niederbayern[1] spricht; ich vermochte ihn weder zu vergessen noch den Wiener[2] Jargon zu lernen. Je länger ich in dieser Stadt weilte[3], um so mehr stieg mein Haß gegen das fremde Völkergemisch, das diese alte deutsche Kulturstätte zu zerfressen begann. „Mein Kampf", S. 135 (I, 129).

Ich las damals (in Wien[4]) unendlich viel, und zwar gründlich. Was mir ... an freier Zeit von meiner Arbeit übrig blieb, ging restlos für mein Studium auf. In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlagen eines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre.

„Mein Kampf", S. 21 (I, 30).

Nun[5] lief ich, wenn mir die Zeit nur irgendwie die Möglichkeit bot, immer wieder hin (in das österreichische Parlament, den Reichsrat in Wien) und betrachtete mir still und aufmerksam das jeweilige Bild, hörte die Reden an ..., studierte die mehr oder minder intelligenten Gesichter dieser Auserkorenen der Nationen dieses traurigen (österreichischen Vorkriegs-) Staates — und machte mir dann allmählich meine eigenen Gedanken.

„Mein Kampf", S. 84 (I, 85).

---

[1] Heimatsort Hitlers: Braunau (hier am 20. 4. 1889 geb.) im Innviertel, das, erst 1779 an Österreich gefallen, auch scharf an die niederbayerische Grenze stößt; der hier gesprochene Dialekt im weiteren Sinn sprachwissenschaftlich zum bay.-österreich. zu rechnen.

[2] Nach Wien kam Hitler neunzehnjährig (1908).

[3] 1912 (24. 4.) siedelte Hitler endgiltig nach München über.

[4] S. o. Anm. 2.

[5] Ebd.

Ich weiß nicht, wie meine Stellung zum Judentum, zur Sozialdemokratie, besser: zum gesamten Marxismus, zur sozialen Frage usw. heute wäre, wenn nicht schon ein Grundstock persönlicher Anschauungen in so früher Zeit (während der Wiener „Lehrjahre"[1]) durch den Druck des Schicksals und durch eigenes Lernen sich gebildet hätte. „Mein Kampf", S. 137 (I, 131).

Mein brennendster Herzenswunsch ...: der Anschluß meiner geliebten Heimat (Deutsch-Österreichs) an das gemeinsame Vaterland, das Deutsche Reich[2]. „Mein Kampf", S. 136 (I, 130).

Ich ging von Wien weg[3] als absoluter Antisemit, als Todfeind der gesamten marxistischen Weltanschauung, als alldeutsch in meiner politischen Gesinnung — und weil ich wußte, daß das deutsche Schicksal auch für Deutsch-Österreich nicht ausgefochten wird in der österreichischen Armee, sondern in der deutschen und österreichischen Armee.

Rede am 26. 2. 1924 in München.

Aus politischen Gründen hatte ich Österreich in erster Linie verlassen[4]; was war aber selbstverständlicher, als daß ich nun (1914), da der Kampf begann, dieser Gesinnung erst recht Rechnung tragen mußte. Ich wollte nicht für den habsburgischen Staat fechten, war aber bereit, für mein Volk und das dieses verkörpernde Reich jederzeit zu sterben.

„Mein Kampf", S. 179 (I, 167).

Ich hatte einst als Junge und junger Mensch so oft den Wunsch gehabt, doch wenigstens einmal auch durch Taten bezeugen zu können, daß mir die nationale Begeisterung kein leerer Wahn sei.

„Mein Kampf", S. 178 (I, 166).

Am 3. August (1914) reichte ich ein Immediatgesuch ... ein mit der Bitte, in ein bayerisches Regiment eintreten zu dürfen ... Wenige Tage später[5] trug ich dann den Rock, den ich erst nach nahezu sechs Jahren wieder ausziehen sollte. „Mein Kampf", S. 179 (I, 167).

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nunmehr auch zu vertreten.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

---

[1] Ebd.

[2] Adolf Hitler hat sich diesen Wunsch selbst erfüllen können, s. o. S. 55, Anm. 1.

[3] S. o. S. 256, Anm. 3.

[4] Ebd.

[5] Am 16. 8. 1914 als Kriegsfreiwilliger angenommen, dem bayer. Reserve-Infanterieregiment Nr. 16 (List) zugewiesen, in diesem bis Kriegsende (seit Herbst 1914 als Meldegänger), Teilnahme an 48 Schlachten an der Westfront, Oktober 1915 Gefreiter, 5. 10. 1916 bei Le Barque verwundet, 9. 5. 1918 Regimentsdiplom für hervorragende Tapferkeit, 4. 8. 1918 Eisernes Kreuz I. Kl., 14. 10. 1918 bei Montagne schwere Gasvergiftung.

Als am 7. November verkündet wurde, daß in München die Revolution[1] ausgebrochen sei, konnte ich zunächst nicht daran glauben. Aber damals entstand in mir der Entschluß, mich der Politik zuzuwenden. Ich habe die Räteperiode[2] mitgemacht und kam infolge Widerstandes gegen diese in einem politischen Kurs[3] mit der nat.-soz. deutschen Arbeiterbewegung[4] in Berührung, die damals sechs Mitglieder umfaßte. Ich war das siebente. Daß ich mich dieser Partei und nicht einer der großen politischen Parteien, bei der meine Chancen größer gewesen wären, angeschlossen habe, hat seinen Grund darin, daß die bisherigen Parteien das entscheidende Grundproblem nicht kannten und nicht einsahen.

Rede am 26. 2. 1924 in München

Ich bin fest überzeugt, daß ein großer Teil der deutschen Nation in diesen November- und Dezembertagen 1918, auch 1919 noch unbedingt der Ansicht war, daß, ginge Deutschland diesen inneren politischen Weg weiter, es nach außen hin einem rapiden Ende entgegeneilen würde. Die gleiche Ansicht also, die auch ich hatte. Es bestand nur ein Unterschied. Ich sagte mir damals: Es genügt nicht, nur zu erkennen, daß wir zugrunde gegangen sind, sondern es ist auch notwendig zu begreifen, warum! Und auch das ist nicht genug, sondern es ist notwendig, dieser zerstörenden Entwicklung den Kampf anzusagen und sich dafür das nötige Instrument zu schaffen.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Als ich vor dreizehn Jahren, ein unbekannter Mann und deutscher Soldat, in das politische Leben eintrat, gehorchte ich nur dem Befehle meines Gewissens. Ich sah die Zustände kommen ... Ich konnte mich nicht überwinden wie Millionen andere zu schweigen oder mich widerspruchslos denen zu fügen, die nach aller geschichtlichen Erfahrung und menschlichen Einsicht durch ihr Handeln Deutschland dem Ruin entgegentreiben mußten. Dreizehn Jahre lang habe ich nun aus diesem Pflichtbewußtsein heraus gegen die für den deutschen Zusammenbruch verantwortlichen Parteien und Männer Stellung genommen. In unzähligen Versammlungen habe ich ihr Verhalten gekennzeichnet und die Folgen dieses Verhaltens vorausgesagt. Es war ein schwerer Kampf, als unbekannter, namenloser Soldat eine Bewegung gegen diejenigen ins Leben zu rufen, die damals Deutschland beherrschten und denen ... alle Wege und Mittel des öffentlichen Lebens

[1] Während der Revolution Nov. 1918 Hitler im Reservelazarett in Pasewalk (hier vom 21. 10. bis 13. 11. 1918).

[2] Räteregierung in München vom 6. 4. bis 2. 5. 1919.

[3] Für Angehörige der Wehrmacht, zuvor (Mai 1919) Hitler noch zur Untersuchungskommission des 2. Infanterieregiments berufen.

[4] Hitler am 16. 9. 1919 als 7. Mitgl. in die „Deutsche Arbeiterpartei“ aufgenommen, diese erst April 1920 zur „NSDAP.“.

zur Verfügung standen. Sie konnten mich daher zuerst leicht totschweigen, konnten mich später verhöhnen, konnten mir das Reden verbieten, die Bewegung unterdrücken, die Propaganda knebeln ... Nur eines ist ihnen nicht gelungen: Sie konnten mich nicht widerlegen!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Als ich im Herbst 1919[1] zur damaligen Sechsmännerpartei („Deutschen Arbeiterpartei") kam, hatte diese weder eine Geschäftsstelle noch einen Angestellten, ja nicht einmal Formulare oder Stempel, nichts Gedrucktes war vorhanden ... Das war ein unmöglicher Zustand.

„Mein Kampf", S. 662 (II, 228).

Es war der entscheidendste Entschluß meines Lebens: ... So meldete ich mich als Mitglied der Deutschen Arbeiterpartei[2] an und erhielt einen provisorischen Mitgliedsschein mit der Nummer sieben[3].

„Mein Kampf", S. 244 (I, 223).

Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker.

Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.

Ich persönlich stand anfangs auf verlorenem Posten. Gleichwohl ist im Laufe weniger Jahre aus der kleinen Schar von sechs Mann eine Bewegung hervorgegangen, die heute Millionen umfaßt und die vor allem die breiten Massen wieder national gemacht hat. Wir waren uns klar, daß wir nicht mit den alten Methoden des Winselns und Flehens auskommen konnten. Eine Regierung kann eine geistige Bewegung nicht schützen. Daher entschlossen wir uns zu dem Grundsatz: Für den, der willens ist, mit geistigen Waffen zu kämpfen, haben wir den Geist, für den anderen die Faust! Zur Propagandamaschine traten die Sturmabteilungen[4], um zu verhüten, daß unsere Bewegung terrorisiert, unsere Anhängerschaft niedergeschlagen würde. Gab es doch Orte, an denen wir lange keine Versammlung abhalten konnten.

Rede am 26. 2. 1924 in München.

So habe ich im Jahre 19 ein Programm[5] aufgestellt und eine Tendenz niedergelegt, die der pazifistisch-demokratischen Welt bewußt ins Gesicht schlug.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

---

[1] S. letzte Anm.

[2] S. o. S. 258, Anm. 4.

[3] Ebd.

[4] S. o. S. 78, Anm. 3.

[5] Offizielles Parteiprogramm, von Hitler, Drexler und Feder ausgearbeitet, am 24. 2. 1920 in der 1. Massenversammlung der Partei (im Hofbräuhausfestsaal in München) von Hitler verkündet und erläutert, s. auch o. S. 76, Anm. 1.

Bei meinem aufmerksamen Verfolgen aller politischen Vorgänge hatte mich schon immer die Tätigkeit der Propaganda außerordentlich interessiert. „Mein Kampf“, S. 193 (I, 179).

Nach meinem Eintritt in die Deutsche Arbeiterpartei[1] übernahm ich sofort[2] die Leitung der **Propaganda**. „Mein Kampf“, S. 649 (II, 217).

Als ich damals zum ersten Male redete, war unser Programm die größte Kampfansage des Jahrhunderts gegen diese (marxistische) Zeit, gegen den Geist dieser Zeit: Es war ein unendlich schweres Beginnen.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Als ich vor fünfzehn Jahren zum erstenmal hier (im Münchener Hofbräuhaus) sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekannten Menschen dieses Programm durchführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland begründen wollten. Wir haben damals[3] eine Revolution versprochen und, meine Parteigenossen und -genossinnen, eine Revolution ist über Deutschland gekommen: tief und gewaltig! Nicht äußerlich haben wir das System überwunden, sondern innerlich: All die Fermente der Volkszerstörung sind beseitigt, der Marxismus genau so wie unser wurzelloses, nicht weniger internationales bürgerliches Parteiensystem. An ihre Stelle ist eine Gemeinschaft getreten, politisch: die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich: die Front unserer arbeitenden **Menschen**. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Mir waren in dieser ersten als öffentlich anzusprechenden Versammlung[4] (der Deutschen Arbeiterpartei) zwanzig Minuten Redezeit zugebilligt worden. Ich sprach dreißig Minuten, und, was ich früher, ohne es irgendwie zu wissen, einfach innerlich gefühlt hatte, wurde nun durch die Wirklichkeit bewiesen: Ich konnte reden! Nach dreißig Minuten waren die Menschen in dem kleinen Raum elektrisiert. „Mein Kampf“, S. 390 (I, 347).

Die Macht …, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. „Mein Kampf“, S. 116 (I, 113).

Die Rede eines Staatsmannes zu seinem Volk habe ich nicht zu messen nach dem Eindruck, den sie bei einem Universitätsprofessor hinterläßt,

---

[1] S. o. S. 258, Anm. 4.

[2] Auch nach Rücktritt des ersten Parteivorsitzenden, Harrers, am 5. 1. 1920, behielt sich Hitler die Organisation der Propaganda vor.

[3] S. o. S. 259, Anm. 5.

[4] Im Herbst 1919 im Münchener Hofbräuhauskeller.

sondern an der Wirkung, die sie auf das Volk ausübt. Und dies allein gibt auch den Maßstab für die Genialität des Redners.

„Mein Kampf", S. 534 (II, 117).

Die breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede. „Mein Kampf", S. 116 (I, 113).

Ich habe vom 1. August 1921[1] ab die ... innere Reorganisation der Bewegung übernommen. „Mein Kampf", S. 659 (II, 226).

Was mir den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und nie vergänglichen Werte ..., der Glaube an dieses innerlich so unerhört anständige Volk. Rede am 24. 2. 1935 in München

Denn das können Sie sich, meine Arbeiter, wohl denken, daß, wenn ein Mann in Ihrer Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufliegen; das ist selbstverständlich. Es gehört eine große Zähigkeit und ein unerhörter Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Und das möchte ich Ihnen heute sagen: Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

In einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme, was möge. Und was ich tue, das tue ich offen! Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht Tag für Tag. Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation!

Rede am 30. 9. 1934 auf dem Bückeberg.

---

[1] Gleichzeitig wurde Max Amann zum Geschäftsführer der Partei (bis 9. 11. 1923) ernannt.

Wenn ich jahrelang in allen Situationen und unter allen Umständen an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung geglaubt habe, dann kam diese unerschütterliche Überzeugung aus einem gründlichen Durchdenken der Lebens- und Entwicklungsgesetze. Meine politischen Gegner hatten versäumt, dasselbe zu tun. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Was Sie erlebten in diesen zwei Jahren (1933, 1934) ist damals in Landsberg[1] geboren worden. Rede am 9. 11. 1934 in München.

Mein bisheriges Leben ist ein Kampf gewesen; aber kapituliert habe ich noch niemals, und das Ziel habe ich erreicht.

Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötigte sie dann nicht, und das deutsche Volk hat genau soviel Charakter. Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Was mir vor Augen stand, das war vom ersten Tage an tausendmal mehr, als Minister zu werden. Ich wollte der Zerbrecher des Marxismus werden: Ich werde diese Aufgabe lösen! Und wenn ich sie löse, dann wäre der Titel eines Ministers für mich eine Lächerlichkeit.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Ich habe in den dreizehn Jahren meines Kampfes für Deutschland soviel an Verfolgungen und persönlichen Angriffen zu erdulden gehabt, daß ich allmählich wirklich lernte, die große Sache, der ich diene, über das armselige eigene Ich zu stellen. Brief vom 16. 11. 1932 an v. Papen.

Ich möchte mir auch niemals etwa Visitenkarten drucken lassen mit den Bezeichnungen, die einem auf dieser irdischen Welt so ruhmvoll verliehen werden. Ich möchte auf meinem Grabstein nichts anderes haben als meinen Namen. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Das, was mich bewegt, ist nicht etwa der Gedanke, nunmehr befriedigt zu sein, weil die Gegenwart mir die Stellung, die ich von ihr überhaupt nur fordern konnte, gegeben hat, sondern wir haben das Gefühl: Nun wollen wir vor der Nachwelt uns erst die Bestätigung erwerben, daß wir diesen Platz zu Recht eingenommen haben. Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

[1] Hitler vom 1. 4./20. 12. 1924 auf Festung Landsberg am Lech.

Je größer die Werke eines Menschen[1] für die Zukunft sind, um so weniger vermag sie die Gegenwart zu erfassen, um so schwerer ist auch der Kampf und um so seltener der Erfolg. Blüht er aber dennoch in Jahrhunderten einem, dann kann ihn vielleicht in seinen späten Tagen schon ein leiser Schimmer des kommenden Ruhmes umstrahlen. Freilich sind diese Großen nur die Marathonläufer der Geschichte; der Lorbeerkranz der Gegenwart berührt nur mehr die Schläfen des sterbenden Helden.

„Mein Kampf", S. 232 (I, 212).

Wir bitten, Herrgott, laß uns niemals wankend werden und feige sein, laß uns niemals die Pflicht vergessen, die wir übernommen haben!

Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wir reden nicht, sondern wir handeln.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Ich verspreche, daß ich unter vollem Einsatz meiner Person und meiner Bewegung mich aufopfern will für die Rettung unseres Vaterlandes.

Brief vom 23. 11. 1932 an den Staatssekretär im Reichspräsidium (Dr. Meißner).

Was die Gegenwart von mir denkt, ist mir gleich. Was die Zukunft von mir erhofft, das weiß ich, und das wollen wir daher auch erfüllen!

Rede am 19. 6. 1933 in Erfurt.

Ich hoffe dabei zuversichtlich, daß, wenn mich das Schicksal zu irgendeiner Stunde von meinem Platze abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handelt, und, falls auch dieser den Platz räumen muß[2], der Dritte hinter uns mit nicht minderer Entschlossenheit die Sicherung von Volk und Nation wahrzunehmen bereit ist.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

---

[1] Es sollte sich längst für jeden besonders aus unserem deutschen Volke der Hinweis erübrigen, daß die gerade in ihrer echten Schlichtheit heldische Persönlichkeit des Führers über eine Anziehung des obigen Wortes auf sich erhaben ist, obwohl das überzeitliche Urteil schon heute es auf keine Gestalt der deutschen Geschichte mit mehr Recht anwenden könnte als auf ihn.

[2] So (nicht: „... müßte ... Sicherheit") Wortlaut der Rede, wie durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 14. 7. 1934 festgestellt.

Jeder hört nur auf den Klang, auf den sein Innerstes abgestimmt ist.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich glaube heute fest daran, daß im allgemeinen sämtliche schöpferischen Gedanken schon in der Jugend grundsätzlich erscheinen, soferne solche überhaupt vorhanden sind. Ich unterscheide zwischen der Weisheit des Alters, die nur in einer größeren Gründlichkeit und Vorsicht als Ergebnis der Erfahrungen eines langen Lebens gelten kann, und der Genialität der Jugend, die in unerschöpflicher Fruchtbarkeit Gedanken und Ideen ausschüttet, ohne sie zunächst auch nur verarbeiten zu können infolge der Fülle ihrer Zahl. Sie liefert die Bausteine und Zukunftspläne, aus denen das weisere Alter die Steine nimmt, behaut und den Bau aufführt, soweit nicht die sogenannte Weisheit des Alters die Genialität der Jugend erstickt hat.

„Mein Kampf", S. 21 (I, 31).

(Mich) hatte ... der Anschauungsunterricht der praktischen Wirklichkeit davor bewahrt, in einer Theorie zu ersticken.

„Mein Kampf", S. 84 (I, 85).

Der bebrillte Theoretiker freilich würde immer noch lieber für seine Doktrin sterben als für sein Volk.

„Mein Kampf", S. 105 (I, 104).

Um kritisieren zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was man aber gelernt hat, beweist man durch die Tat!

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Die großen Theoretiker sind nur in den seltensten Fällen auch große Organisatoren, da die Größe des Theoretikers und Programmatikers in erster Linie in der Erkenntnis und Festlegung abstrakt richtiger Gesetze liegt, während der Organisator in erster Linie Psychologe sein muß. Er hat den Menschen zu nehmen, wie er ist, und muß ihn deshalb kennen.

„Mein Kampf", S. 650 (II, 218).

Es gibt Wahrheiten, die so sehr auf der Straße liegen, daß sie gerade deshalb von der gewöhnlichen Welt nicht gesehen oder wenigstens nicht erkannt werden.

„Mein Kampf", S. 311 (I, 280).

Die Vereinigung ... von Theoretiker, Organisator und Führer in einer Person ist das Seltenste, was man auf dieser Erde finden kann; diese Vereinigung schafft den großen Mann.

„Mein Kampf", S. 651 (II, 218).

Fast immer bedarf es irgendeines Anstoßes, um das Genie auf den Plan zu rufen. Der Hammerschlag des Schicksals, der den einen zu Boden wirft, schlägt bei dem anderen plötzlich auf Stahl.

„Mein Kampf“, S. 321 (I, 288).

Der heroische Gedanke ... muß stets bereit sein, auf die Zustimmung der Gegenwart Verzicht zu leisten, wenn die Wahrhaftigkeit und Wahrheit es erfordert. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die ihren Menschen große Aufgaben stellt! Rede am 16. 10. 1933 in München.

... Daß auf dieser Erde der Mutige und Entschlossene noch stets den Erfolg für sich gehabt (hat). „Mein Kampf“, S. 550 (II, 131).

Stets hat vor Gott und der Welt der Stärkere das Recht, seinen Willen durchzusetzen. Die Geschichte beweist: Wer nicht die Kraft hat, dem nutzt das „Recht an sich“ gar nichts! Rede am 13. 4. 1923 in München.

Wer ... auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen.

Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.

Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die besten Garanten für die Erfolge auf dieser Welt. Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Ich begrüße den Ehrgeiz. Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Jeder Kampf muß ausgekämpft werden. Besser ist es, er kommt früher denn später. Und am sichersten steht immer noch der, der von vorneherein am zuversichtlichsten in den Kampf geht. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Heroismus ist nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat. Rede am 26. 2. 1934 in München.

Mein christliches Gefühl weist mich hin auf meinen Herrn und Heiland als Kämpfer. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Als Christ habe ich nicht die Verpflichtung, mir das Fell über die Ohren ziehen zu lassen, sondern habe ich die Verpflichtung, ein Streiter zu sein für die Wahrheit und für das Recht. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Widerstände sind nicht da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bricht. „Mein Kampf“, S. 19 (I, 29).

Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.

„Mein Kampf", S. 317 (I, 285).

Eine Institution, die nicht mehr entschlossen ist, sich selbst mit allen Waffen zu schützen, gibt sich praktisch auf. „Mein Kampf", S. 268 (I, 244).

Denn wer nicht bereit oder fähig ist, für sein Dasein zu streiten, dem hat die ewig gerechte Vorsehung schon das Ende bestimmt.

„Mein Kampf", S. 105 (I, 103).

Alle großen Bewegungen ... sind Volksbewegungen, sind Vulkanausbrüche menschlicher Leidenschaften und seelischer Empfindungen, aufgerührt entweder durch die grausame Göttin der Not oder durch die Brandfackel des unter die Masse geschleuderten Wortes und sind nicht limonadige Ergüsse ästhetisierender Literaten und Salonhelden.

„Mein Kampf", S. 116 (I, 113).

Wer den goldenen Mittelweg gehen will, muß auf das Erreichen großer und größter Ziele verzichten. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Man bettelt nicht um ein Recht! Für ein Recht streitet man!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Das Recht war immer noch wertlos, wenn sich nicht die Macht hinter das Recht gestellt hat. Rede am 27. 3. 1924 in München.

Ein Mann, der bereit ist, für eine Sache einzustehen, wird und kann niemals ein Schleicher und charakterloser Kriecher sein.

„Mein Kampf", S. 259 (I, 236).

Es gehört zur Anständigkeit eines wirklichen Mannes, den Mut einer gerechten Selbsteinschätzung zu besitzen.

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Die Voraussetzung zu jeder Tat: zunächst der Wille und der Mut zur Wahrhaftigkeit. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Ich glaube, daß es bei alledem notwendig ist, aufrichtig die Wahrheit zu sagen, und daß man nicht aus Angst vor der Unwissenheit oder der Mißgunst des Volkes oder der Unpopularität verzichten darf, die Dinge so darzustellen, wie sie tatsächlich sind.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Ehre ist genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die Treue ist. Ohne sie kann man auf dieser Welt nicht leben. Rede am 17. 10. 1933 in Berlin.

Mit Wortspielereien soll man uns nicht kommen; das lehnen wir ab.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Was ich unterschreibe, halte ich. Was ich nicht halten kann, werde ich niemals unterschreiben. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Solange ich lebe, werde ich niemals meine Unterschrift als Staatsmann unter einen Vertrag setzen, den ich als Ehrenmann auch im privaten Leben niemals unterschreiben würde, und selbst wenn ich darüber zugrunde ginge!
Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Wer heute Führer ist, der muß ein Idealist schon deshalb sein, weil er die führt, gegen die sich scheinbar alles verschworen hat.
Rede am 28. 7. 1922 in München

Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, daß es nichts Schöneres gibt, als Anwalt derer zu sein, die sich selbst nicht gut verteidigen können.
Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich bin ... der Meinung, wenn ein Mann weiß, daß er eine Sache kann, so darf er nicht bescheiden sein. Rede am 26. 2. 1924 in München.

Wer es ... auf dieser Welt nicht fertigbringt, von seinen Gegnern gehaßt zu werden, scheint mir als Freund nicht viel wert zu sein.
„Mein Kampf", S. 398 (I, 354).

Man rede nicht immer nur von Recht, sondern man rede dann auch von der Pflicht! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich weiß ..., daß Worte und Reden verhallen und die Mühe und Plage bleibt. Allein, es ist auf der Welt noch nichts vom Himmel gefallen.
Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Die Vorsehung ... wird am Ende ... den Unverzagten, den Redlichen belohnen. Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Wenn der Kampf für eine Weltanschauung nicht von aufopferungsbereiten Helden geführt wird, werden sich in kurzer Zeit auch keine todesmutigen Kämpfer mehr finden. „Mein Kampf", S. 114 (I, 111).

Nur die Größe der Opfer wird neue Kämpfer der Sache gewinnen, bis endlich der Beharrlichkeit der Lohn des Erfolges wird.
„Mein Kampf", S. 112 (I, 109).

Man kann kein Glück als Geschenk erhalten: Das höchste Glück, das einem geschenkt werden kann, ist die Überzeugung, durch eigene Arbeit etwas geschaffen zu haben.
Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Allein, eines weiß ich: Man wird auf dieser Welt überhaupt nichts erreichen, wenn man sich in tausend Projekten verliert und immer Neues beginnt, statt eine Aufgabe anzufassen und zäh und fanatisch um ihre Erfüllung zu ringen.
Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Nein, was du besitzen willst — du mußt es dir immer wieder aufs neue erwerben, immer wieder mußt du aufs neue kämpfen.
Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden. Alles muß bitter schwer erkämpft werden.
Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es gilt ... der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch eine Not gebrochen werden kann.
Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Bleibt jetzt nackensteif bis zum alleräußersten Widerstand!
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Es ist schön und vorteilhaft, in seinen starken Fäusten die Macht zu wissen, allein, es ist schöner und beglückender, die Liebe und Zuneigung eines Volkes sein eigen nennen zu können!
Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Denn Führen heißt: Massen bewegen können.
„Mein Kampf", S. 650 (II, 218).

Die aus hunderttausend vermeintlichen Zufällen sich gestaltenden Einzelschicksale entwirren sich und erscheinen als die unzähligen Stationen einer ganz klar vorgezeichneten Bahn, die entweder nach unten, d. h. zum Ende eines Volkes führt, oder nach oben zu seiner dauernden Selbstbehauptung und damit zu seinem Weiterleben.
Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern, und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich.
Rede am 24. 2. 1935 in München.

Ich fühle mich als bester Deutscher, der das Beste für das deutsche Volk gewollt hat.
Rede am 26. 2. 1924 in München.

Je schwerer ... die ... Entschlüsse sind, um so mehr möchte ich als Deutscher mein Handeln unabhängig machen von allen Instinkten der Schwäche oder der Furcht und es in Übereinstimmung bringen mit meinem Gewissen gegenüber meinem Gott und dem Volke, dem er mich dienen läßt.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Vollkommen offen zu sein und über die verschiedenen Probleme mit allem Freimut zu reden: Die deutsche Nation hat ein Recht, dies von mir zu fordern, und ich bin entschlossen, dem zu gehorchen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Mich (hat) das Schicksal ... gelehrt, in banger Sorge mit jedem Gedanken das Teuerste zu umkrallen, was uns auf dieser Welt gegeben ist:
das deutsche Volk
und Deutsche Reich!

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Was immer auch mein Schicksal sein wird: Solange ich lebe, werde ich für des deutschen Volkes Genesung und Wiedererhebung, für seine Zukunft, sein Glück und seine Größe kämpfen!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Wenn ich dieses Leben einst beschließen muß, dann wird meine letzte Überzeugung noch sein: Es ist kein vergebliches gewesen! Es war schön, weil es ein Leben des Kampfes war, ein Leben des Ringens, weil es ein Leben war der Arbeit für ein Ideal, das oft so fern zu sein schien und von dem manche glaubten, es würde nie erreicht. Das Ziel ist erreicht worden!

Rede am 13. 9. 1935 in München.

Gott kann mein Zeuge sein: Diese Arbeit hat kein anderes Ziel, als Deutschland wieder frei und glücklich zu machen!

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Mein Wille — das muß unser aller Bekenntnis sein — ist euer Glaube! Mein Glaube ist mir — genau wie euch — alles auf dieser Welt! Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube, ihm diene ich mit meinem Willen, und ihm gebe ich mein Leben.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Rede am 6. 8. 1934 in Berlin.

Quellenverzeichnis[1].

(In zeitlicher Folge)

Adolf Hitler,

Rede am 12. 4. 1922 in München — in: „Adolf Hitlers Reden“, Deutscher Volksverlag, Münch. 1933, S. 6.
Rede am 28. 7. 1922 in München — a. a. O. S. 21.
Rede am 18. 9. 1922 in München — a. a. O. S. 36.
Rede am 10. 4. 1923 in München — a. a. O. S. 40.
Rede am 13. 4. 1923 in München — a. a. O. S. 43.
Rede am 17. 4. 1923 in München — a. a. O. S. 50.
Rede am 20. 4. 1923 in München — a. a. O. S. 53.
Rede am 24. 4. 1923 in München — a. a. O. S. 56.
Rede am 27. 4. 1923 in München — a. a. O. S. 59.
Rede am 1. 5. 1923 in München — a. a. O. S. 63.
Rede am 4. 5. 1923 in München — a. a. O. S. 64.
Rede am 1. 8. 1923 in München — a. a. O. S. 68.
Rede am 21. 8. 1923 in München — a. a. O. S. 74.
Rede am 5. 9. 1923 in München — a. a. O. S. 80.
Rede am 12. 9. 1923 in München — a. a. O. S. 88.
Rede am 26. 2. 1924 (vor dem Volksgericht) in München — a. a. O. S. 96.
Rede am 27. 3. 1924 (Schlußwort vor dem Volksgericht) in München — a. a. O. S. 110.

„Mein Kampf“, Bd. I, während der Festungshaft in Landsberg (1. 4. bis 20. 12. 1924) seinem Sekretär Rudolf Heß diktiert — 18. 7. 1925 erschienen, Eher, Münch.; seitdem zahlreiche Auflagen; Vorlage für Text: „Volksausgabe“, 44. Aufl., Münch. 1933 (u. „Geschenkausgabe“[2], Bd. I, Münch. 1934).

„Mein Kampf“, Bd. II — 11. 12. 1926 erschienen, Eher, Münch.; dgl. wie zu Bd. I, Vorlage: „Volksausg.“, 44. Aufl., Münch. 1933 (u. „Geschenkausg.“, Bd. II, Münch. 1934).

Rede am 22. 5. 1926 in München[3].

Rede am 10. 2. 1930 in Berlin.

Kritik über den „Völkischen Beobachter“ im „Inseraten-Anhang“ zu Büchern des Zentralverlags der NSDAP., Eher, Münch. — vom 14. 2. 1930.

Nationalsozialistische Monatshefte, herausgegeben von Hitler, Schriftleiter Alfred Rosenberg, Heft 9; Eher, Münch. 1930.

Offener Brief an Brüning vom 14. 10. 1931 — siehe „Auseinandersetzung mit Brüning“; Eher, Münch.

---

[1] Nur von Reden, Schriften und Interviews, denen Auszüge entnommen wurden.

[2] Seitenangabe aus der „Geschenkausg.“ im Text in Klammern.

[3] Der Wortlaut der (nicht im Sonderdruck erschienenen) Reden und Schriften — wenn nicht anders vermerkt — nach dem Erstdruck in der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (wenn hier Druckversehen, dann angemerkt). Wenn als Vorlage der Text des „Völkischen Beobachters“, Ausgabe-Nr. hier nicht hinzugefügt, da auf Grund des Datums auffindbar.

Offener Brief an Brüning vom 13. 12. 1931 — dgl.
Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf — Eher, Münch. o. J. (1932).
Appell an die deutsche Nation (zur Wahl am 31. 7. 1932) — Flugblatt; Bln.-Schöneberg 1932.
„Programm" (Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932) — Flugblatt: Eher, München 1932; auch in: „Völkischer Beobachter", Folge 96/1932.
Brief an v. Papen vom 16. 11. 1932 — in: „Die Wahrheit über Hitlers Verhalten und Vorgehen in der Regierungskrise", Berlin o. J. (1932).
Brief an den Staatssekretär beim Reichspräsidenten (Dr. Meißner) vom 23. 11. 1932 — ebd.
Rede am 20. 2. 1933 in Köln.
Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.
Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam — auch in: „Reden Hitlers als Kanzler", Eher, Münch. 1934, S. 10 f.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 13.
Rede am 23. 3. 1933 in Kiel.
Rede am 5. 4. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 26.
Rede am 1. 5. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 29.
Rede am 10. 5. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 36.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 50 (und in vielen Separatdrucken).
Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.
Rede am 19. 6. 1933 in Erfurt.
Rede am 6. 7. 1933 in Berlin — auch in: „Reden Hitlers als Kanzler", Eher, Münch. 1934, S. 62.
Rede am 12. 7. 1933 in Berlin.
Reden auf dem Reichsparteitag vom 31. 8./3. 9. 1933 in Nürnberg: Proklamation zur Eröffnung des Parteikongresses am 1. 9. 1933 — auch in: „Reden Hitlers am Reichsparteitag 1933", Eher, Münch. 1934, S. 10.
Auf der Kulturtagung der NSDAP. am 1. 9. 1933 — ebd. S. 27.
Auf der Jugendtagung am 2. 9. 1933.
Auf der Amtswaltertagung der NSDAP. am 2. 9. 1933.
Auf der SA.-Tagung am 3. 9. 1933.
Schlußrede am 3. 9. 1933 — ebd. S. 32.
Rede am 2. 10. 1933 (auf dem Bückeberg) bei Hameln.
Aufruf vom 14. 10. 1933 in Berlin — in: „Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden", Eher, Münch. 1934, S. 6.
Rede am 14. 10. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 9.
Rede am 16. 10. 1933 in München.
Rede am 17. 10. 1933 in Berlin.
Interview am 18. 10. 1933 in Berlin für die „Daily Mail" — auch in: „Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden", a. a. O. S. 18.
Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim — u. a. ebd. S. 25.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin — u. a. ebd. S. 29.
Rede am 28. 10. 1933 in Stuttgart.
Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.
Rede am 1. 11. 1933 in Weimar.
Rede am 2. 11. 1933 in Essen.
Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.
Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.
Rede am 9. 11. 1933 in München — auch in: „Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden", a. a. O. S. 43.
Rede am 10. 11. 1933 in Berlin (-Siemensstadt) — u. a. ebd. S. 47.

Dank nach dem großen Wahlsieg an Volk und Partei am 12. 11. 1933 — u. a. ebd. S. 56.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.
Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.
Rede am 26. 2. 1934 in München.
Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.
Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.
Rede am 12. 3. 1934 in München.
Rede am 20. 3. 1934 in München.
Rede am 21. 3. 1934 (an der Baustelle) in Unterhaching.
Interview am 3. 4. 1934 in Berlin für die „Associated Press".
Ansprache am 17. 4. 1934 in Berlin.
Rede am 1. 5. 1934 vormittags in Berlin (im Lustgarten bei der Kundgebung für die deutsche Jugend).
Rede am 1. 5. 1934 nachmittags in Berlin (auf dem Tempelhofer Feld bei der Maifeier der Werktätigen).
Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.
Gruß am 10. 6. 1934 an das „Deutsche Rote Kreuz".
Rede am 18. 6. 1934 in Gera.
Befehl an den Stabschef der SA., Lutze, vom 30. 6. 1934.
Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.
Interview am 5. 8. 1934 in Berlin für die „Daily Mail".
Rede am 6. 8. 1934 in Berlin.
Rede am 7. 8. 1934 in Tannenberg.
Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.
Schreiben an den Reichswehrminister (Generaloberst v. Blomberg) vom 20. 8. 1934.
Rede am 27. 8. 1934 auf dem Ehrenbreitstein.
Reden auf dem Reichsparteitag vom 5./10. 9. 1934 in Nürnberg:
Proklamation zur Eröffnung des Parteikongresses am 5. 9. 1934 — (nicht im Sonderdruck erschienen) nur noch (außer in der Presse) in: „Kongreß zu Nürnberg", Eher, Münch. 1934, S. 22.
Auf der Kulturtagung der NSDAP. am 5. 9. 1934 — ebd. S. 91.
Bei dem Appell des Arbeitsdienstes am 6. 9. 1934 — ebd. S. 110.
Auf der Amtswaltertagung der NSDAP. am 7. 9. 1934 — ebd. S. 161.
Auf der Jugendtagung am 8. 9. 1934 — ebd. S. 165.
Auf der NS.-Frauenschaftstagung am 8. 9. 1934 — ebd. S. 168.
Auf der SA.- und SS-Tagung am 9. 9. 1934 — ebd. S. 176.
Schlußrede am 10. 9. 1934 — ebd. S. 199.
Ansprache an die Vertreter der ausländ. Mächte am 12. 9. 1934 in Berlin.
Rede am 30. 9. 1934 (auf dem Bückeberg) bei Hameln.
Proklamation des Winterhilfswerks 1934/35 am 6. 10. 1934.
Verordnung über die „Deutsche Arbeitsfront" vom 24. 10. 1934.
Botschaft zum „Tag des Handwerks" in Braunschweig am 28. 10. 1934.
Ansprache vom 9. 11. 1934 in München.
Interview im Nov. 1934 für die franz. nationale Vereinigung der ehem. Frontkämpfer — in: „Völk. Beob.", 47. Jg., 329. der Blner. Ausg.
Aufruf an die NSDAP. am 1. 1. 1935.
Rede am 3. 1. 1935 in Berlin.
Dankworte anläßlich des Saarsieges am 15. 1. 1935 in Berchtesgaden.
Interview am 16. 1. 1935 in Berchtesgaden für die „Hearst Press".
Interview am 17. 1. 1935 in München für die „Rothermere Press".
Interview am 24. 1. 1935 in Berlin für die „Gazeta Polska".
Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.
Erlaß zur Erneuerung des SA.-Sportabzeichens vom 15. 2. 1935.
Rede am 24. 2. 1935 in München.
Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.
Interview am 17. 3. 1935 in München.
Erlaß zur Eingliederung der gewerblichen Wirtschaft in die „Deutsche Arbeitsfront“ vom 21. 3. 1935.
Dank an die Helfer des „Winterhilfswerks“ vom 3. 4. 1935.
Rede am 1. 5. 1935, vormittags, in Berlin (im Lustgarten bei der Kundgebung für die deutsche Jugend).
Rede am 1. 5. 1935, nachmittags, in Berlin (auf dem Tempelhofer Feld bei der Maifeier der Werktätigen).
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.
Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.
Worte zur Einweihung des „Adolf-Hitler-Koogs“ an der Dieksanderbucht in Süderdithmarschen vom 29. 8. 1935.
Reden auf dem Reichsparteitag vom 10./16. 9. 1935 in Nürnberg:
Proklamation zur Eröffnung des Parteikongresses am 11. 9. 1935 — auch in: „Reden Hitlers am Parteitag der Freiheit 1935“, Eher, Münch. 1935, S. 9.
Auf der Kulturtagung der NSDAP. am 11. 9. 1935 — ebd. S. 28.
Bei dem Appell des Arbeitsdienstes am 12. 9. 1935 — ebd. S. 43.
Auf der Amtswaltertagung der NSDAP. am 13. 9. 1935 — ebd. S. 48.
Auf der NS.-Frauenschaftstagung am 13. 9. 1935 — ebd. S. 53.
Auf der Jugendtagung am 14. 9. 1935 — ebd. S. 57.
Auf der SA.- und SS-Tagung am 9. 9. 1935 — ebd. S. 60.
Rede vor dem Reichstag am 15. 9. 1935 in Nürnberg — ebd. S. 63.
An die Wehrmacht am 16. 9. 1935 — ebd. S. 68.
Schlußrede am 16. 9. 1935 — ebd. S. 71.

Schlagworte-Verzeichnis

Zahl vor dem Komma: Seitenzahl; Zahl dahinter: Kernsatz innerhalb der Seite.
Bei Gesamtabschnitten Zahlen fett.
Anm. = Anmerkung. dt. = deutsch. S. = Siehe.

A

B

C

D

E

F

K

L

P

Q

R

S

T

U

W

Y

Z